Th. G. v. Hippel's

sämmtliche Werke.

Vierzehnter Band.

Hippel's Briefe.

Berlin,
bei G. Reimer.
1839.

Th. G. v. Hippel's

sämmtliche Werke.

Vierzehnter Band.

Hippel's Briefe.

Berlin,
bei G. Reimer.
1839.

67.

Ende July 1775.

Ihr Brief, liebster Freund, ist mir so feyerlich, als wenn er aus den seeligen Gefilden Elysiums zu einem Erdbürger käme, und ein Brief eines Aufgelöseten, eines Verklärten an seinen zurückgebliebenen Freund wäre. Haben Sie Dank, daß Sie noch in der Ruhe der Gerechten im Lande, an einen Treuen denken, der wenigstens die Hoffnung nicht aufgiebt,

auch mit der Schaar der Frommen
aus Sturm und Qual zu kommen
an den gewünschten Ort.

Nimmermehr dacht ich mir Ihr Ende aus der Kammer so nahe. Sie wissen was ich Ihnen darüber geschrieben habe, und jetzt muß ich meines Kleinglaubens wegen um Verzeihung bitten. Der gütige Himmel, der mir ein warmes Gefühl für diese seelige Ruhe ins Herz gelegt, wird auch mir aushelfen zu diesem Vorschmack des Himmels. Wir machen von unserm brennenden Verlangen zur Unsterblichkeit einen Schluß auf die Gewißheit unseres Ewigseyns, und warum sollte ich aus der Tauglichkeit, Ihre Entfesselung von den Geschäften in

ihrem ganzen Werthe zu empfinden, nicht auf ein Glück schließen, das auch mir noch der ewig reiche Gott vorbehalten hat. Wer für andere lebt, braucht viel; wer für sich lebt, braucht wenig. Aus diesen Grundsätzen können Sie sich überzeugen, daß ich eben so reich nicht bin, als mich die Leute halten. Ich bin in Geldsachen sehr ordentlich, und dieses erhält mich bei Credit, obgleich ich auch undankbar handeln würde, wenn ich nicht mit Jakob sagen sollte: ich hatte nicht mehr denn diesen Stab, da ich übern Jordan ging, und nun bin ich zwei Heere worden. Freilich wenn man so leben könnte, wie es die gütige Natur will, allein wer will nicht mehr? Ueber ein Kleines also, liebster Freund, wenn Gott will — Sie haben zeitig geendiget:

Gott eilet mit den Seinen
läßt sie nicht lange weinen
in diesem Arbeitsthal. —

ich muß warten bis mein Stündlein kommt. Glauben Sie mir, Freund, daß ich schon über die Vorstellung so voll Geistes werde, daß ich in meiner Stube nicht Raum habe, ich reiße beyde Fenster auf, um meinen Kastanienbaum aus der ersten Hand zu genießen, den mir der Himmel zum Wegweiser nach Ruhe und Glückseligkeit geschenkt hat, und der nur den einzigen Fehler hat, daß sein Eigenthumsherr der Hochedle Herr Renzer ist, und daß ich seinen Schatten jährlich bezahlen muß. Die Morgenstunde, da Sie an mich schrieben, hatte Gold und Vorwürfe für mich im Munde; allein es ist die Frage, wer mehr zu Vorwürfen ein Recht habe, Sie oder ich? Auf meinen recht herzlichen Brief, Sie möchten doch Ihren Stab hieher setzen, keine Sylbe zur Antwort. Gut, dachte ich, er wird handeln, ohne

zu schreiben; allein da hört ich, eine paradiesische Gegend hätte Ihnen das Auge abgewonnen. Sie mögen nun sagen, was Sie wollen, eine blos schöne Gegend kann uns nie das Herz nehmen. Wo Natur ist, da ist's schön, und ich versichere Ihnen, die Nachbarschaft einer großen Stadt und Bäume, die unter der Scheere gehalten werden, würden mir unerträglich seyn, wenn ich mein Joch abgeschüttelt hätte, ich hatte mir so steife und feste Hoffnungen auf Sie gemacht, daß ich mich durch nichts davon abbringen ließ. Sie haben wahrhaftig unrecht; wenigstens glaub ich, wenn Sie mir nur halb so gut wären als ich, Sie würden in diese Gegend gekommen seyn, wo Gott auch Gras und Bäume wachsen läßt, wo Sie eine Schwester haben, die Ihrem Bilde ähnlich ist, und wo Sie außerdem sehr viel zu meiner Zufriedenheit beigetragen haben würden. Göschen, der an sich, wie Sie wissen, ein sehr guter Mensch ist, vereinigt seine Gedanken mit den meinigen, und wenn Sie nun nicht überstimmt — überzeugt sind, wollte ich sagen; so — Ihre Liebe zur großen Stadt, zu einem Lustgarten würde mich beinahe vermuthen lassen, Sie hätten noch einmal Lust, sich wieder einkerkern zu lassen; und wenn dies doch wider alles Denken und Vermuthen wäre, so erbitte ich mir diesen Brief zurück, der durchaus in keiner großen Stadt seyn will, ich will den Autor durch die Hinterthüre herein lassen; denn von vorne muß er sich's nicht unterstehen. Sie machen mir einen Vorwurf daß ich Sie nicht zur Einsegnung gebeten! Liebster Freund! wer hat dabey verloren? Gewiß ich. Nur blos um Ihnen nicht beschwerlich zu fallen, habe ich meinen Buben nicht zu Ihnen gesandt, ich hörte von aller Welt, daß Berge auf Ihnen lägen, und konnt' es um so mehr

glauben, da ich Ihren seeligen Tod, Ihre Trennung von den Geschäften wußte. Um die Hälfte vermehrt! Lieber Herr Buchhändler Flörcke, nur die Hälfte? Da irren Sie sich und Herr Schwiegervater noch mehr, wenn er so ein schlechtes Gewicht im Hause hat. Alles zusammengenommen könnte ein Paar bis drey gedruckte Bogen betragen und vielleicht das nicht einmal. Daß ich indessen aus einem Cammergerichts-Advocaten ein vornehmer Russe geworden, freut mich ungemein. Der Himmel weiß, wozu man mich nicht gemacht. Das erste Exemplar der 2ten Auflage soll das Ihrige seyn, und wenn Sie so gütig, so freundschaftlich seyn wollen, mein Gevatter zu bleiben, so werd ich Ihnen bald Etwas zusenden, welches den Titel führt:

Lebensläufe in aufsteigender Linie mit Beilagen **A. B. C. D. E. F. G. H.**

Alles unter der Rose, — ich habe bald gesagt, allein ich will mit diesem Worte die 2te Auflage machen bald, wenn's nach meinen Wünschen geht. Sie wissen wohl, daß ich Ihnen schon sehr lange an einen Roman gedacht habe. Es liegen 20 Bogen fertig, wenigstens sollen Sie diese bald haben, ich bin über den Nothanker und die Leiden des Werther in Noth gewesen, weil ich nicht wissen konnte, ob die Herren nicht in mein Gehege gekommen, indessen glaub ich's nicht. Werther ist immer schön geschrieben. Viel Natur. Der Sebaldus gefällt mir gar nicht. Den Hume hab ich gelesen, allein das nicht gefunden, was ich gesucht habe. Mit der Uebersetzung des Tristram bin ich auch zufrieden, nur hie und da nicht, wo man dem Genie der Deutschen Sprache auch ein Opfer bringen sollen.

Alles Rauchwerk ist englisch: warum will man denn unsere Sprache englisiren? Hamann, der gewiß die Sprache versteht und eben kein blinder Verehrer des Herrn Bode ist, hat indessen mit Ihnen ein gleiches Sentiment, und lobt die Uebersetzung unendlich. Ueber meine Lebensläufe in aufsteigender Linie bitte ich, ja ein freimauerisches Stillschweigen zu beobachten. Damit Sie mich schelten oder auffordern können, sollen Sie die Erstlinge in 14 Tagen, (das ist doch bald?) haben. Seyn Sie übrigens, liebster Freund, gegen alle Welt Karthäuser, nur nicht gegen Ihren Freund H. der Sie liebt und beständig lieben wird. Noch eine Königsbergsche gelehrte Zeitung. Herr Stark, qua Verfasser des Hephästion, ist mit Herrn Hamann, qua Vater der Hierophantischen Briefe, in einen kleinen Streit gerathen. Eigentlich sind die Briefe wider die Disputation des Stark, welche als ein liber singularis verkauft wird. Bitterkeit, entsetzliche Bitterkeit herrscht in den Briefen. Sie werden entweder alles, oder wenigstens doch die Briefe lesen. Sie sind bey Bode oder Hinz ans Licht der Welt gekommen. Bey Ihrer Schwester bin ich seit kurzer Zeit 4 Mal gewesen, jedes Mal indessen nur auf wenige Stunden, ich habe die Inspection über Kaudoratschen, und wechsele bei ihr Pferde und nehme ein gutes Bette und eine gute Mahlzeit für den Willen. Das Letztemal war der Münzmeister in Kaudoratschen bei Insterburg mit, und also auch bei der Schwester Justchen. An Ihre liebe Frau bitte ich tausendmal meine Empfehlung zu machen. Die Commission ist wegen des Schiffers sogleich ausgerichtet, die eigentlich in einem Recepisse, wie wir Juristen reden, bestand. Schreiben Sie denn nichts? Herr Hamann hat einen

Versuch einer Sybylle über die Ehe herausgegeben, worin ich die Ehre habe

ein gelehrter witziger Kautz meines Vaterlandes

zu heißen.

Er weiß kein Wort von meinem Namen, und daher will ich ihm den Kautz schon verzeihen. Er denkt auch in diesem Werklein an Etwas a la Grecourt. Die Schrift ist indessen in einem sehr geheimnißvollen Styl geschrieben. Hiemit befehl ich Sie dem lieben Gott. Bleiben Sie mein Freund: Kann's seyn, so kehren Sie noch Ihren Stab um, und setzen Sie ihn ostwärts, ich bin Ihnen recht sehr gut, kann's also noch seyn! — Wie manche schöne Stunden würden wir hier leben! — Schreiben Sie doch ja bald an mich, ich habe jetzt eine entsetzlich schwere Untersuchung wider den Mörder Werner, der den Armenier in der Elbingschen Herberge ermordet hat. Von diesem Menschen ein andermal. Auch so was gehört zur Menschenkenntniß. Das Maaß ist noch nicht erfunden, wenigstens nicht gestempelt, wie weit die menschliche Natur es in Laster und Tugend bringen kann. Ich bin ewig, ewig

Ihr

Hippel.

68.

den 17. August 1775.

Daß ich nicht Jahrwochen verstanden, wird Ihnen die Zeit belegen, und dieser Brief könnte zur Noth ein Vorläufer seyn. Geschwinder, lieber Frennd, kann Ihnen kein Mensch antworten, heute um 11 Uhr Ihren Brief, und um 3 Uhr die Antwort. Der Großkanzler hat die Dilationen sehr verkürzt, und ich versichere, mich

nach diesem Cirkulare de dato Berlin den 7. April 1775 wegen der Praeclusions- und Desertions-Termine zu richten. Sie hätten die 20 Bogen auf Autorwort schon in der Hand, wenn ich nicht 14 Tage krank gewesen wäre. Bettlägerig war ich nicht, ich hab auch alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, treulich besorgt, nur eine Art Schwindel behinderte mich, an dieses Geschäft zu denken. Bleiben Sie nur, wer Sie sind, — mein Gevatter, ich verlange bei meinen Kindern keinen bessern. Der Voß ist ein Mann, mit dem man sich verträgt, und werd ich mich so leicht nicht von ihm scheiden. Wir dürften indessen in diesem Jammerthal nicht viel mehr mit einander zu theilen haben. — Die Kirchengeschichte, die Kirchengeschichte! — Nun ists nicht von der streitenden, so soll's doch von der triumphirenden seyn, wenn uns Gott lebensatt dahin verhelfen wird. Lieber Freund, daß Sie so weit mit Flörcke herausgegangen, ist ein Ding, das mich naget. Der Verfasser über die Ehe ist in Petersburg, und schreibt nichts in aufsteigender Linie. Dieses ist ein ganz anderer Freund, und auf dem Titelblatte stehet gewiß keine Sylbe von dem Verfasser der Schrift über die Ehe. Reden Sie doch, lieber, werther Freund, alles wieder zurück, und das wird einem so klugen und guten Mann, wie Sie sind, nicht schwer werden, ich bitte mir dieses zum Siegel Ihrer Freundschaft aus. Die Hamannsche Sibylle, mein Bester! ist nicht schlecht. Sie gefällt mir unendlich besser, als viele seiner fliegenden Blätter. Dafür bin ich auch ein Kautz. In der Erklärung: „und schloß die Stube zu mit Fleiß" liegt ein gewisses Licht, das, wenn man's in einer Laterne trägt, gute Dienste thut. Wenn

man's behutsamer liest, als es geschrieben ist, bringt's auf Ideen, die den Herderschen von den Tagewerken nachkommen. Hierin liegt auch wenigstens ein so erhabenes Bild. — — Nur Schade, daß die Sibyllen sich so unverständlich ausdrücken, und daß man — maçonique ist, so viel ich verstehe, — und da ist freilich von Herders Urkunde weniger als von der Maurerey nichts in diesem Ehrenwerke. Wenn 7 und 8 das Maçonique ausmachen, so bist du! weises Einmaleins, der höchste Grad. Es ist aber gut, wenn die Leute alles, was sie nicht verstehen, Maçonique heißen. Die Sache gewinnt dabei. Dem Kant gefällt die Urkunde nicht im mindesten, und mein Trost ist, daß er sie auch nicht überall verstehet. Die Beiträge zur deutschen Geschichte und Sitten hab ich noch nicht ganz gelesen. Es ist immer ein Kopf, nur wie mir vorkommt, hie und da Tristram.

F. ist gestern frühe zurückgefahren und ehegestern aus Gerdanen einpassirt, ich weiß, was Sie sagen wollen, ich verstehe Sie ganz und gar; nur Leute von der Art müssen so nicht beurtheilt werden. Sie sind alle so, ich hab Schröttern,*) den Regierungsrath gesprochen, der Sie auf die Ferien besuchen wird, oder eigentlicher, ja so, vielleicht schon bei Ihnen ist. Der ältere hat, wie ich weiß, nur! eine! einzige! Rede gehalten, — ich gehe Schritt vor Schritt mit Ihrem Briefe. Sie thun mir schreiendes Unrecht, wenn Sie meine künftige Resignation lügenhaft finden. Die Zeit wird mich rechtfertigen, wenn ich lebe und mein Ziel erreiche. 20 Ducaten für Sie und 5 Ducaten für Ihre liebe Frau Gemahlin kommen

---

*) Den nachmaligen Kanzler von Preußen.

mit, ich hätte sie wohl den Herren Wirth et Comp. mitgeben können, allein ich habe Ihretwegen allen Steinen des etwanigen Anstoßes ausweichen wollen. Wenn Sie das Geld eben darum einen Tag später erhalten, schelten Sie nicht, ich habs gut gemeint. Mein ganzes, ganzes Herz sehnet sich nach Ihnen, lieber Freund! Einziger! und ich besuche Sie gewiß. Wären die Herren vorige Woche auf die Wanderschaft gegangen, würde ich meinen Pilgrimstab auch ergriffen haben. Dienstags gehen alle Collegia auf, und ich muß. — Ihrer Frau küsse ich die Hand, und Sie umarme ich mit dem treuesten redlichsten Herzen. Gott sey mit Ihnen, Amen!

Hippel.

Ich muß noch ein Flick anheften. Der Flörcke ist Schuld daran. Lieber Kriegsrath, daß Sie's nur ja gut machen. Solch ein Mensch ist von einer Posaune nur dadurch unterschieden, daß die letzte von Erz ist — ich würde mir meinen ganzen Plan nicht etwa verderben, sondern in kleine Stücke zerreißen, wenn man wüßte, daß der Verfasser über die Ehe auch der Verfasser des Romans wäre. Meine Befürchtung ist groß! entreißen Sie mich derselben, und das sind Sie schuldig v. B. W. weil Sie A. gesagt haben. Wenn Sie das Unwesen werden gelesen haben, werden Sie nicht mehr das Haupt schütteln, oder was noch ärger ist, lachen: und wenn Sie gleich aus kleinem Eigensinn und um Recht zu behalten, finden sollten, daß die beiden Menschen wohl in einen verwandelt werden könnten; so hab ich doch wahrhaftig wichtigere Gründe, so zu verfahren, ich bitte nicht mehr, ich beschwöre nicht mehr, denn ich weiß, auch ohne mein Gebot werden Sie alles in den vorigen Stand zu setzen wissen. Wenn Sie dieses lesen, wird Wirth

und Göschen schon bey Ihnen seyn. Denken Sie an mich, wenn es Ihnen wohl gehet, nur vergessen Sie mich überhaupt nicht. Wenn ich wäre wie Sie, würd ich an den guten Freund H. lange, recht sehr lange Briefe schreiben. Hiemit Gott befohlen. Ein recht großes Compliment an die gnädige Frau auch im Postscript. Vergessen Sie den Flörcke nicht.

69.

Diesesmal schreib ich in einer ganz besondern Angelegenheit an Sie. Stellen Sie sich den Streich vor, den man mir spielt. Ihr Herr Cousin, der angehende Referendarius Wannovius, hat ein Bändchen Gedichte an den Danziger Buchhändler Wedel eingesandt, und mir dieses Ehrenwerk dedicirt, mit allen Titeln und Würden. Sich selbst hat er für gut gefunden, nicht zu nennen, und sehr wohl daran gethan. Neulich bin ich bei seinen Eltern, und ganz von ohngefähr vertraut er mir dieses Geheimniß an, das mich außer Fassung brachte, indem mir die Dichter-Talente des jungen Autors bekannt sind. Da ich nun keine Sylbe davon gelesen hatte, so war das erste, was ich stammeln konnte: zeigen Sie mir doch dieses Wesen, und wie gedacht so gefunden.

Dir weih ich meine ersten Lieder.
auf Dein Geheiß schrieb ich sie nieder. —

Lüge, daß Dich! — Auf mein Geheiß, Herr Wannovius, wohl nicht, denn Sie wissen auf mein Geheiß steht kein Comma da. „Des Reimes wegen" Schön! — Sagen Sie mir doch wenn sind sie versandt? Heil mir! „gestern." Da schöpfte ich Luft und nach und nach fragt ich so viel aus, daß ein gewisser Gomperz,

der die Briefe über das Schuchische Theater gestellet hat, der Gevatter dieses Kindes wäre. Ein Jude bei christlichen Gedichten! — Kurz es wurde mit Beistimmung des Herrn Vaters und Gevatters sogleich an Herrn Wedel geschrieben, die Dedication käme an Herrn T***, der Criminal-Rath Hippel fiele weg in secula seculorum. Herr Wedel hat dieses mit der allerersten Post feierlich in seiner Antwort an den Gomperz versprochen; indessen weiß ich, wie dem Worte eines Buchhändlers zu trauen ist; und nun meine Bitte an Sie, die nicht dringender seyn kann. Kennen Sie Wedeln, so thun Sie mir die Freundschaft, die große unaussprechliche Freundschaft, und machen Sie, daß es bei seinem Versprechen bleibt, ich habe die Gedichte jetzt durchgeblättert, und es ist nicht eines, das Gutes thue, auch nicht eines. Kennen Sie Wedeln nicht, wie ich beinahe vermuthe, weil Sie Flörcken kennen, (und wer Kanter kennt, kann nicht Hartungs Wittwe kennen,) so bitte ich Sie, mein bester, mein liebster Freund: Dingen Sie Jemand, der zu ihm hingehe, und dem Herrn Wedel Namens des Gomperz sage, daß er sich ganz fest darauf verlasse, daß die Dedication seinem Versprechen gemäß wegbliebe, und an Herrn T*** gerichtet würde. Es kann noch nicht der Bogen fertig gewesen seyn. Wäre es aber wider Vermuthen doch, so müßte er verworfen werden. Die Kosten sollten erstattet werden. Liebster Freund! ich setze auf diesen Auftrag eine Probe Ihrer Freundschaft, Ihres Herzens. Wie unschuldig kann man doch in der Welt leiden. Eine Ohrfeige wäre eine Kleinigkeit gegen diese Dedications-Ehre; denn von jener wüßten doch nur die wenigen Leute, die dabey zugesehen und, wenn sie recht stark wäre, zugehöret hätten, von dieser aber ein Publikum: —

auf Dein Geheiß schrieb ich sie nieder!! —

ich glaube nicht, daß es Ihnen schwer fallen wird, diese Bitte auszurichten, und wenn es Ihnen auch etwas schwer fallen sollte, so thun Sie es ja ohngesäumt.

Hiemit befehl ich Sie dem lieben Gott, der wende dergleichen Trauerfälle in Gnaden von Ihnen ab, ich erwarte aus Ihrer Güte mit der nächsten, allernächsten Post Antwort auf diesen Brief, und nur ja keine abschlägige Antwort. Da Freund Wedel schon versichert hat, es in Ordnung zu bringen; so hoffe ich, wird es sich leicht alles berichtigen lassen. Gesetzt aber es wäre der Bogen schon geboren, mit Freuden soll er bezahlt werden. Mit der nächsten Post also — lieber und werther Freund, ich bitte Sie recht sehr mit der nächsten Post um eine gütige Antwort, ich bin ganz erschrecklich mit dem Inquisiten Werner beschäftiget. Was das für ein böser Mensch ist, kann man sich kaum denken. Auf seine Rechnung gehöret auch die Aussetzung, weshalb ich noch besonders um Verzeihung bitte. Ehe Sie sich's versehen, soll's in Ihren kritischen Händen seyn. Was hört man denn Neues von Berlin? Sr. Königl. Majestät sollen jetzo nicht sonderlich gnädig seyn. Stark ist, wie man hier Briefe hat, Ober-Hof-Prediger geworden. Das nenn ich glücklich seyn! der erste Geistliche im Lande. Herr Lotterie-Director Kanter gehet heute Abend, wie ich von Kant gehöret habe, nach Marienwerder. Ohnfehlbar wird er zu Ihnen kommen. Lassen Sie sich doch ja nichts von unsern Autorangelegenheiten gegen ihn merken. Hab ich Ihnen schon vom Uebersetzer des Strabo eine Beschreibung gemacht? Der gute Mensch trägt noch immer die Stutterheimsche Uniform. Die Frau Münzmeisterin und die Hanschen ist mit Herrn Stadtrath Wirth nach Friedrichsthal gereiset. Meine recht sehr große, große

Empfehlung an die gnädige Frau. Wenn werden Sie denn einmal nach Königsberg kommen? ich schließe so wie ich angefangen habe. Sie können mir keinen größern Gefallen thun, als diese Bitte erhören. Künftige Post hab ich gewiß eine trostreiche Antwort. Michael ist vor der Thüre. Morgen wird der General v. Meier beigesetzt.

Hippel.

70.

den 18. September 1775.

Ich bin Ihnen zwei Antworten, und für Ihren ersten Brief annoch obenein Verzugszinsen schuldig. — Sie sollen heute an Capital und Interessen befriediget werden.

Zu Ihrer vollendeten Uebersetzung wünsche ich Glück. Ueber die Maurerey brechen Sie sich nicht den Kopf! Sie werden auch hier vollenden, und aus den Berufenen zu den Auserwählten übergehen. Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.

Daß Sie in Königsberg wie in einer Wüste gewesen, daß es öde und leer um Sie herum gelegen, das weiß ich, lieber Freund! Sie haben's indessen zu meiner Demüthigung mir noch besonders geschrieben. Auch damit bin ich zufrieden, und kann es um so mehr seyn, als ich nach so einem Streif-Schuß ein Kompliment dabey abkriege, wofür ich demüthigst verbunden bin, — ich komme auf Abrahams Opfer! ich danke Ihnen tausendmal für Ihre Freundschaft. Daß Sie Flörcken keinen Buchstaben von mir verrathen haben, nehme ich so fest an, daß ich um Verzeihung bitte, noch darüber vier

Reihen geschrieben zu haben. Schwerlich indessen wird Herr Voß opfern. Noch ehe Ihr Brief ankam, hatte mich schon Herr Voß durch die 10te Hand (die dritte ist bei mir nicht geheim genug) benachrichtigen lassen, daß er mir ein Monument von Porzellan würde aufrichten lassen, wobei die Malerei aus dem Werklein genommen werden sollte. Des Petiscus lexicon antiquitatum romanorum will ich Ihnen für 12½ Thlr. abnehmen. Schwerlich bin ich im Stande Kupferstiche für 12 Thaler aufzubringen.

Die Stella ist von Herrn M. Penzel angezeiget. Sie gefällt mir nicht, allein die Recension gefällt mir noch unendlich weniger. So muß Niemand dem Verfasser des Götz und des Werther begegnen! Mir gefällt die Stella nicht wegen ihres Ausganges. Sie wissen daß ich hierin mit dem Verfasser über die Ehe einerlei Meinungen habe, wenn von der Treue in der Ehe geredet wird. Die Geschichte indessen des Stücks hat Wahrheit zum Grunde. Wer wird aber des gelegten Fundaments wegen an einen so aussichtsleeren bizarren Ort hinbauen? — Die Sprache des Herrn Goethe ist an den meisten Orten meisterhaft, dieses Stück aber zu aptiren, war er nicht Meister genug. — Zu Ihrem Fluche wider die Herzlosen, — wider die Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, die dem Geiste widerstreben, sprech ich das Amen fein.

Hamann, der wider die Nicolaiten in groß Quart geschrieben, hat sowohl diese Einfälle und Zweifel (so heißt dieses Stück) als auch die andern von seinen Arbeiten bei mir für Sie deponirt. Sie haben über dieses Depositum zu winken. Nun ich am Ende Ihres Briefes vom März bin, wundere ich mich, daß

ich auch so herzlos gewesen, Ihnen nach der Zeitordnung zu antworten, ich komme auf Ihren Brief von der vorigen Post.

Nein! nein lieber und einzig werther Freund! ich habe nicht gewußt, daß Sie krank, und zum Sterben krank gewesen, — ich habe die ganze Zeit her unter lauter Tod und Todtenbeinen gewandelt. Lindner ist gestorben, und ich hab ihm in der Loge eine Rede zum Andenken abgelesen, die ich Ihnen gelegentlich, wenn Sie's wollen, geben kann. Meine Mutter, eine treue und vernünftige Frau, ist auch heimgegangen. Sie hatte zwar das Ziel des menschlichen Lebens erreichet, indessen hat ihr Tod doch meine Seele bewegt. — Sie ist am nehmlichen Tage begraben, da ich die Rede in der Loge ablas. Mein Ende sey einst, wie ihr Ende! Sie ist im Herrn sanft und seelig entschlafen. Ihre Krankheit, mein Theurer, würde mir zu allem diesem Stoff noch eine Zulage zu sehr ernsthaften Grabesbeleuchtungen dargereichet haben. — Es ist gut, daß ich von nichts gewußt habe. — Bald hätte ich den Werner vergessen, der auch ein Mensch war, und mit dem ich noch auf Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Spezial-Befehl ein Wort zu seiner Zeit, eine Minute vor seinem Tode, reden mußte. Lieber Freund! der Mensch ist wie ein Feldmarschall gestorben. — Größer, als ichs je, je gedacht habe, und größer, als man sich's gegen den gemeinen Mann merken lassen kann. — Der Kerl hat mir viele Seiten vom Menschen entdeckt, viele kleine Stellen, die man nicht auf der Land-Charte, oder in den moralischen Abhandlungen trifft. — Mündlich hievon, wenn uns Gott einmal zusammenhilft.

Reisen Sie mit Gott zusammt der sehr artigen jun-

gen Dame, (die der gute Gott besonders in seinen Schutz nehmen wolle) und ihrem Bruder. Sie haben nicht nöthig, die Welt zu sehen, um sie kennen zu lernen; indessen wird Ihnen diese Reise viel glückliche Zerstreuung geben. — Wegen der Hanschen? Anfänglich fiel mir der Prophet ein, der zum Könige David sagte: Es waren zwei Männer, einer reich, der andere arm. Der reiche hatte sehr viele Schaafe und Rinder; aber der arme hatte nichts denn ein einiges kleines Schäflein. — Das war anfänglich, — ich kann Ihnen, und die Hanschen kann Ihrer Frau nichts abschlagen. Sie ist bereit, zu Ihrer Cusine zu kommen; wenn sie nur ihre Eltern loslassen. Das sind wunderliche Leute, auf Ehre wunderlich in manchen Stücken. Sie glaubt nur halb, auch das kaum, diese Permission zu erhalten. Unendlich gut ist sie Ihrer Cusine; und ich Ihrem Cusin. (Dumm mit einem K, und noch dümmer mit einem Cou, warum nicht Vetter und Vetterin, wie der Beste spricht?) Sie haben beym Münzmeister, bey mir und allen ehrlichen Leuten Credit. Von Collins und Motherby sollen Sie Addressen haben. Auch Certificate, ich habe keinem Menschen von Ihrer Reise ein Wort gesagt, außer der Hanschen. — Nehmen Sie indessen doch Rücksicht auf Ihre Leibes- und Seelen-Constitution und entschließen Sie sich zu nichts eher, als bis Sie damit in Richtigkeit sind. An's Herz mag ich ohnedem nicht denken. Den Münzmeister hab ich nicht einmal gegrüßt, um ihm nichts von Ihrem Briefe sagen zu dürfen. Den Lucanus und den Petiscus erwarte ich gelegentlich, um das Porto zu sparen. Ueber ein Kleines, sobald ich mich wieder gesammelt haben werde, will ich auch wieder hinab und hinauf steigen. Böser Freund!

wer hat mir versprochen, oft und viel an mich zu schreiben? Von Ihrer Reise brenne ich das Nähere zu wissen. Ihre liebe, liebe Babet grüße ich tausendmal. Konnten Sie nicht lieber nach Königsberg ziehen? ich habe das v. Schliebensche Haus gemiethet und bin sehr bereit, Ihnen einen Theil abzutreten — den besten, das versteht sich, ich küße Sie 3mal und bin ewig ewig der Ihrige

Hippel.

71.

Den Lucanus und den Petiscus hab ich zu Recht erhalten. Die Antwort auf Ihren Brief an die liebe Kusine leg ich bey, weil sie mir heute des Morgens zugesendet worden, ich hab nicht das Herz, fremde Siegel zu brechen, obgleich ich weiß, daß Sie es mir verzeihen würden. Es ist aber, wenn ich von dem, was ich vor ein Paar Tagen vorläufig gehöret, auf den Inhalt schließen soll, ein deutliches und aufrichtiges Nein. Morgen werd ich's Gelegenheit näher zu erfahren haben. Ist's Nein, wie ich hoffe und wünsche, so bitte ich keinen Fluch auszurufen, noch weniger ihn zu verbeißen. Bereden Sie Ihre liebe Babet, uns allen das Vergnügen zu machen, die Ehre zu erzeigen, den Vorzug zu geben, und in Königsberg Ihre Wittwen-Tage zu beschließen. Hanschen ist recht krank, — ich hoffe indessen, daß sie bald gesund seyn wird, und halt es für die Anfangsgründe eines kalten Fiebers, die hier jämmerlich um sich greifen. Meine Logen-Rede steht zu Ihrem Befehl, ich habe mein Herz ausgeschrieben. Ihre Begierde, sie zu lesen ist mir schon Lohn genug. Wie soll

ich es aber machen? Sie schütteln Ihr Haupt über meine Briefe, und die sind Kupferstich gegen dieses Ehrenwerk, — ich glaube den Münzmeister zu erzürnen, wenn ich gegen das Porzellain einen Bilder-Tausch eingehe: auch fürcht' ich das Räthsel auflösbarer zu machen, wenn ich mit Flörcke mich wegen der Bilder einlasse, — ich bitte Sie, mein Theuerster, mein liebster Freund, mit jedem Buchstaben meines Namens in Absicht dieses Ehewerkleins behutsam zu verfahren. Mein ganzer Plan würde verwüstet werden, wenn dieses auskäme, ich weiß, Sie sind mein Freund, und ich darf daher nicht wiederholentlich bitten. Hier ist jetzt Jedermann überzeugt: Es ist Herr v. Germershausen. — In Berlin aber: ein Pommerscher von Adel. — Ich umarme Sie durch die geheiligte Zahl und bitte Sie: auch an Ihre Frau desfalls zu schreiben. Es könnte von ungefähr verrathen werden, wer der Verfasser ist, und das wollt' ich, o Gott! — um vieles, vieles, vieles nicht. Werden Sie, lieber Freund? Der Himmel wird Ihnen auch eine glückliche Reise verleihen, wenn Sie reisen, und ein zufriedenes heiteres Frühlingsherz, wenn Sie im Lande bleiben und sich redlich nähren. Sie sollen sehen was ich in Logen-Angelegenheiten für Sie thun werde! Hoyer ist ganz und gar für Sie, — ich weiß nicht, womit Sie dies verschuldet haben. Schotte, oder nicht Schotte, das thut zur Sache nichts, wenn Sie reisen. Ein Meister kommt überall fort. Schwerlich aber trifft man in Logen solche Leute, die man treffen muß, um sich in seinen Einsichten weiter zu bringen. Wer unterrichtet ist, läßt sich's nicht merken, und ein Prahlhans ist ein Hans, und des Reims wegen eine Gans. —

Wenn ich aufrichtig seyn soll, so wünscht mein ganzes

Herz: Sie bleiben hier, obgleich ich nicht läugne, daß Reisen viel Reitz für mich hat, ich denke immer, für Sie kann es weniger reitzend seyn.

Ueber des Baron Schrötter Kritik, daß Dierickе's *) Rede rührend, die meinige schön gewesen, kann ich mich zufrieden geben, weil er die meinige weder gehört noch gelesen hat. Sonst würde ich Ursache gehabt haben, unzufrieden zu seyn, — ich will lieber rühren, als gaukeln. Es ist auch in der ganzen Rede, lieber, lieber Freund, kein Schönfleckchen, keine Schminke, — alles Natur, — ich wünschte, Sie hätten bessere Augen, oder ich schriebe besser, ich würde sie beilegen. Dierickе ist ein sehr guter Junge, den ich bei dieser Gelegenheit als Redner einführte, und der eine Rede ablas. — Sie kennen ihn — haben Sie schon sein Trauerspiel gedruckt gelesen? Kanter hat neulich in einer sehr großen Gesellschaft behauptet, daß solch eine Geniefrucht in Preußen noch nie reif geworden sey. — Seine Zeitung führt die nämliche Sprache. Herr Penzel steht noch in Reih und Glied. — So bin ich also Schritt vor Schritt Ihrem Briefe nachgegangen. Nun bin ich am Ende, und hier empfangen Sie von Ihrem wahrhaftig treuen Freunde den Seegen des Herrn! Gott geleite Sie. — Sie mögen daheim bleiben, oder wallen, ich bleibe der Ihrige mit treuem Herzen. Ueberlegen Sie indessen alles wohl ehe Sie reisen. Sie sind kränklich — denken Sie doch wie schnell es Sie bei Wirth überfiel, ich glaube fast dieses sey das Präludium zu Ihrer jetzigen Krankheit gewesen, die Ihnen leider Ihr Haupt geplündert hat. Bringen Sie doch Leib und Seele in den

---

*) Späterhin General — und wegen Vertheidigung des Adels in literarische Fehden verwickelt.

Reiseertrag. Setzen Sie sich ja nicht über Pausch und Bogen in den Wagen; sondern rechnen Sie Ihre Kräfte durch, und den Vortheil, den Sie haben könnten und auch nicht haben könnten. —

Haben Sie noch nicht die 2te Ausgabe über die Ehe gelesen? ich sehe Ihrer Kritik entgegen und will keine Miene verziehen, wenn gleich Sie ach und wehe schreien sollten, welches aber Gott in Gnaden von mir abwende. Sie wissen, mein Einziger! daß Sie mein Publikum sind. Schreiben Sie mir doch, wie's Ihnen gefallen hat. An die Verschwiegenheit denke ich nicht mehr, — ich habe schon daran gedacht. Von Werner kann ich Ihnen als Mensch noch kein Wort schreiben — ich würde Ihnen nicht genug thun, weil noch alles zu frisch ist. Mein Gott! was ist doch der Mensch, — ich habe viel dabei gelernt, — als Jurist steht Ihnen mein Relations-Wesen auf jeden Wink zu Befehl, wo die facta sehr treu und richtig verzeichnet sind. Zu meinem Roman hab ich noch keine Zeit gehabt; meine Stunde ist noch nicht gekommen, und meine Seele ist noch nicht im Stande, Treppen zu steigen. Die 4 Ducaten werd' ich an Wirth geben, ich profitire beim Petiscus nicht viel; indessen seh ich ihn als Haushofmeister unter meinen Römern an, und kaufe ihn gern, ich hab schon viel darin gelesen. Nun weiß ich keinen Buchstaben, den ich Ihnen weiter schuldig wäre. Ans Kreuz-Thor, ins Schliebensche Haus will ich ziehen. Ihre Babet könnte darin, oder auch sonst wo sehr gut logiren. Ueberlegen Sie alles, und das Beste wählen Sie, ich bin ewig Ihr treuer Freund

H.

72.

Keine Theorie über die Freundschaft, mein lieber und einziger Freund! Die Liebe ist Ihr Feld. — Da bin ich nicht werth Ihnen die Schuhriemen zu lösen. Was aber die Männerfreundschaft betrifft — glauben Sie mir, da bin ich stärker, weicher — was weiß ich! als Sie. Daß Sie mir gut sind, daß Sie mich auserwählet haben, daß Sie mich lieben, alles das weiß ich, mein theurer, lieber, lieber Scheffner, wer wird aber zu dieser Jahrszeit mit einem Frauenzimmer spatziren gehn? und wer wird es just, wenn man an seinen besten Freund schreibt? Den Belag zu diesen Fragen bitte ich aus Ihrem Briefe zu nehmen. Es sey. — Sie sind mein Einziger, und ich bin stolz genug, zu glauben, daß Sie keinen neben mir haben.

Wenn ich indessen nur halb so sehr Ihr Freund wäre, so müßte ich Ihnen einen Wink geben, nicht 40 Thlr. wegzugeben. Das sollen Sie nicht, mein lieber Br. Wenn es die Meinung des Rüstigen gewesen, daß Sie dieses Geld zur Reise verwenden sollten, um das Ihnen fehlende Licht zu erreichen, so widersprech' ich dem Manne; — hat er aber geglaubt, daß Sie bonis modis mitzukommen suchen möchten, so hat er nicht unrecht, ich wünschte indessen, Sie würden allein aufgenommen. Besser allein, als bei böser Gemein', ich werde für Sie, als für meinen lieben, lieben, einzigen Freund, sorgen, und sehen Sie das, was ich Ihnen schreibe, schon von dieser Seite an, ich meine es gut mit Ihnen. Der Schritt, den Sie jetzo thun werden, ist derjenige, den Fink — beurtheilt hat. Er ist gut, zündet auch wohl ein Licht an im Verstande, ob er aber ins Herz der Liebe Brunst geben könne: das müssen Erfahrungen ausmitteln.

Glauben Sie nicht, lieber Br., daß ich Sie entfernen will. — Nein, ich wills mit Ihnen wohl machen. Geben Sie kein Geld zur Reise aus. Kleine Unkosten haben Sie hier ohnedem. Sie werden und sollen doch durchdringen durch die engste Pforte, hoff ich gewiß, wo ——— Können Sie auf gute Art mitkommen, dann schlagen Sie es nicht aus. — Sie können jetzt und zu allen Zeiten, wenn Sie es wollen, bei Ihrem Freunde logiren. So ordentlich als Sie es gewohnt sind, hab ich's nicht. „Haben Sie mich so lieb nicht, als Sie es sagen, so leiden Sie durch die Einquartirung die billige Strafe" das ist eine Stelle in Ihrem Briefe, die des Landes zu verweisen ist. Wenn ich Sie auch gar nicht lieb hätte, könnten Sie bei mir logiren. — Jetzt aber — doch ich glaube durch meine Bemerkung „So ordentlich als Sie es ꝛc.," haben Sie schon gebüßt. Diese kalte Stelle in meinem Briefe ist indessen eine Wahrheit, die sich redlich bestätigen soll. Was ich mich auf Sie freue, ist unbeschreiblich, — ich wünsche und hoffe Sie auf längere Zeit in Königsberg zu sehen. Tausendmal denk ich mit der Hanschen daran. Gott geb es, daß unsere Aussichten eintreffen! ich bin gestern sehr vergnügt bei meinem lieben H— gewesen. Sie läßt sich Ihrer Kusine sehr empfehlen. — Auch Stunden, lieber Freund, mit Ihnen sind mir werth, nur nicht theure Stunden. Genug! Meine Rede, lieber Freund, ist zu deutlich, in vielen Stellen zu deutlich, Sie haben's nicht gefunden, und sind wahrlich ein sehr kluger Mann. Wenn sie beschnitten werden soll, so bin ich eigensinnig genug, sie auf ewig zu unterdrücken. Verloren wird dabei, das bescheid ich mich von selbst, wahrhaftig nichts. — Mein liebster Freund, der Brief an Hinz soll Mittwochs franco abgehen, und die hundert Thaler stehen Ihnen zu Befehl, wo und wenn Sie

wollen, ich gäbe was darum wenn ich wüßte, ob Sie kämen oder nicht. Entschließen Sie sich zurückzubleiben, es soll Ihnen kein Schade entstehen. An Hoyern indessen können Sie schreiben: Ihre Umstände hätten es nicht erlaubt. Er verdient diese Entschuldigung, weil er wirklich Ihnen das Wort redet, und es recht gut meinet. Daß ich es aber so auch meine, glauben Sie gewiß und wahrhaftig. — Ihrer lieben Frau, meiner gnädigen, küsse ich die Hand. Gott seegne Sie, Freund, und wenn Sie reisen, begleite er Sie. Amen.

73.

d. 5. Novbr. 76.

Ich will, mein lieber, lieber brüderlicher Freund, von irdischen Dingen anfangen. Hier haben Sie Ihre Obligationen zurück. Die □ hat den Antrag von allen Seiten erwogen, und findet Bedenken, die Bedingungen so Sie vorgeschlagen, entgegen zu nehmen. Hoyer hat sehr genau gerechnet, und nicht nur der Rechnenkunst halber, sondern in Hinsicht verschiedener dabei vorkommender Umstände geht's nicht. — Wenn's Ihnen unangenehm ist, so ärgere ich mich, daß just ich es Ihnen sagen muß. Meine Rede schwitzt unter den Händen der Kritik. Es soll vieles darin zu deutlich seyn. Ihre rothen Striche haben meinen ganzen Beifall gefunden; indessen muß ich von der Loge das legi und imprimatur abwarten. Vielleicht nimmt Herr Flörcke sie zu Ostern. Wenn nicht; so werde sie Erde, woraus sie genommen ist, ich weiß, lieber Freund, daß Sie auf mich gescholten haben, und Ihr letzter Brief enthielt mehr als Scheltworte; indessen wenn Sie meine Ge-

schäfte mit einer Reise verknüpft und die gehabten Unruhen erwägen werden, so werden Sie mir diesen Spätling verzeihen. Sie wissen noch von alten goldnen Zeiten her, wie feierlich mir der Auszug und Einzug ist! Diesesmal war er mir aber außerdem noch sehr beschwerlich. Bis hieher hat der Herr geholfen, und er helf' uns auch einst, wenn unser Stündlein kommt ins himmlische Jerusalem, wo Friede wohnt, und wo uns nicht mehr die Stimme des Drängers ängstiget. Wenn uns doch, mein lieber Freund, der Himmel auch in dieser Welt zusammenhülfe! Nicht aber auf Stunden und Tage, sondern auf Jahre. Glauben Sie mir, ich sehne mich recht nach Ihnen, und Gott weiß es, der alle Dinge weiß, wie sehr, wie sehr ich Sie liebe. Ihre Schwester wird eine sächsische Frist sich in Königsberg aufhalten, kommen Sie doch wenigstens auf 8 Tage zu uns. Mein lieber Freund — Sie sind mir nicht ein viertel so gut, als ich's Ihnen bin, sonst wüßte ich, was Sie thäten. Wenn ich sagen sollte, daß ich vergnügt wäre, so würd ich eine entsetzliche Lüge sagen, ich wohne recht gut, ich bin Gott lob ziemlich gesund; indessen wer ist ohne Kreuz, Jammer und Elend? — Eben ist Herr Münzmeister von mir weggegangen, der mir sub rosa ein feines Kränzchen, so er diesen Winter zu halten entschlossen ist, entdeckt hat.

Buchholz,

Ca. Ger. R. Prenzel,
Ca. Ger. R. Gossow und
Er

ich bin über alle Kränzchen weg, und ärgere mich über das Wandelbare der Welt, die aber einst mit ihrer Lust verget. Die Hanschen hat mir einen Brief an Ihre liebe Frau gegeben, ich leg' ihn bei, und küße der gnädigen Frau

die Hände. Seit 14 Tagen, seit 3, seit 4 Wochen hab ich gestern Abend bei W— den ersten Abend außer meinem Quartier zugebracht. Alle Abende bin ich zu Hause. — Der Frau v. Borstel hab ich gegen Empfang des Wechsels das Geld bezahlt, ich danke Ihnen für das Ueberschickte tausendmal. Bleiben Sie mir gut, nur halb so gut, als ich es Ihnen gewiß und wahrhaftig bin. Hoyer glaubt, Sie werden über ein Kleines hier seyn, allein ich glaub's nicht, denn Sie hätten es ihrem Freunde gewiß geschrieben, der Sie liebt und schätzt und ewig der Ihrige seyn wird. H.

74.

Königsberg d. 28. Novbr. 1776.

Seyn Sie gegrüßet in Ihrer Heimath, und willkommen an Ihrem Schreibpulte, wo Sie doch ganz unfehlbar dieser Brief treffen wird. — Wie? und wenn sind Sie an diese heilige Stufen gekommen? Zufrieden und gesund? Das alles hoff ich und wünsch ich von Herzen. Indem ich dieses schreibe, haben Sie zwar Ihre Reise noch nicht abgelegt, wenn Sie diesen Brief aber lesen werden, sind Sie gewiß, gewiß an Ort und Stelle.

Ists ein Traum, Lieber: oder ists wirklich, daß Sie einen Bogen von dem mitgenommenen Manuscript dem Herrn Flörcke zeigen wollten? — Wäre es Traum, so halten Sie diesen Brief auch dafür. (Insoweit nämlich er diese Materie angeht. Das **si vales bene est, ego valeo** bleibt in seinen Würden.) Ists aber kein Traum; so bitte ich Sie herzinniglich, dem Herrn Flörcke nichts zu zeigen. Es kann dies zur Sache nichts beitragen, da, wie Sie wis-

sen, der Verleger noch unbestimmt ist, und Voß mit der vorigen Post wieder sehr annehmungswerthe Vorschläge thun lassen. Warum Gründe? ich bitte Sie sehr, sehr um diese Freundschaft, und beide „Sehr" könnten wegbleiben. Eine Bitte unter Freunden unserer Art ist genug. Bis auf den ersten Buchstaben sei das Manuscript nur für Sie, ich erwart es bald, weil ich von Sonnabend an ein Paar Tage nach einander fleißig in diesem Geschäfte zu seyn Aussicht habe. Bisher hab ich nur dran denken, nicht aber dran schreiben können. Die Rede sollen Sie heute über 8 Tage haben. Morgen ist das Officium pro defunctis, Sie wissen für wen! ich denke mit meinem ganzen Herzen an Sie, und seegne Sie, mein streng verbundener, brüderlicher Freund. — Bald hätte ich vergessen, können Sie mir aus dem, was Sie haben, schon eine Angabe zum Kupfer entwerfen? Es ist nicht die Hauptschüssel, wie Sie gelesen haben, indessen könnte doch vielleicht hier und da ein Zug zum Kupferstich was abwerfen, ich erwarte Ihr Urtheil über materiale und formale: denn dies kann mich wenigstens wegen der Folge noch auf bessere Wege leiten. Grüßen Sie tausendmal die gnädige Frau, und erfreuen Sie mich bald mit einem weitläuftigen kritischen Briefe. Stark ist Ihnen gut und sehr vergnügt wegen seiner Leibeserlösung, — ich glaub indessen, daß ihn, so wie uns alle, — nur der Tod von allem Uebel erlöset. Gott sey mit Ihnen, dies spricht

H.

75.

Mit sehr schwermüthigem Herzen schreibe ich an Sie. — Mir ist so entsetzlich weh und bange, daß Hoff merken

wird, von wannen es kommt, daß ich mich verrathen glaube. Das Einzigste, Liebster, ist, daß Sie ihm sagen, der Verfasser habe in Königsberg einen Anwald, einen kritischen Freund, oder sonst einen Intimus, an den er seine Arbeiten zur Besorgung endossirt, weil er in fremden Landen ist. — Wenn dieses Kraut und Pflaster nicht heilt, so bin ich verloren und meine Arbeit auch, ich bin gleich so engbrüstig, so bezäunt, daß ich nicht weiter, als bis auf den rosgärtschen Markt mit Seel' und Auge sehen kann. Glauben Sie mir, Herzens-Freund, zu meinem Plan gehört durchaus Verschwiegenheit, und ist der erste Buchstabe verrathen, so ists um alles geschehen. — Sie haben Verstand und Willen, lieber Freund, Sie haben eine Seele, die mich liebt, und die ich liebe bis in den Tod. Richten Sie mich also auf und entfernen Sie den Verfasser, schicken Sie ihn ins Exilium, daß er nur ja nicht in Königsberg bleibt, um alles nicht, — ich bitte, ich flehe, und meine Seele ist sehr betrübt, — ich bin verreist gewesen, sonst hätten Sie diese Klaglieder eher. Sie sind so hingewimmert, wie sie das Herz empfunden hat, desto mehr müssen Sie sich erbarmen, ich habe sehr, sehr große Ursachen, sowohl die Ehe, als dies Wesen oder Unwesen ohne Namen zu lassen. Meine Stunde ist, so wahr ich lebe noch nicht kommen. O Freund, machen Sie doch alles gut. Gott wird es auch alles gut mit Ihnen machen. Der helfe Ihnen zur Gesundheit und uns allen insgesammt nach dieser Zeit Leiden zu seiner ewigen Herrlichkeit, Amen! Daß der Kr. R. Bohlius seine Mutter verloren hat, wissen Sie, ich habe geglaubt Sie würden zu uns kommen. Ihr Versprechen, Ihre Hand war darnach. Jetzt hör' ich aber von Ihrer Schwester, daß Sie nach Berlin reisen werden. Dies beschädiget das Dach von meiner Hoffnung,

das Gebäude selbst erschüttert es nicht, ich schicke Ihnen die 100 Thlr. China kann ich nicht schicken, ich hab mich erkundiget: sie soll nichts taugen, wenn man sie nicht unmittelbar aus England kommen läßt, — wieder ein entsetzlich Betragen. — Wie ich verwirrt bin, — ich soll Ihnen mehr vom Romane sagen. Was sollte mich wohl bewegen, Lieber! mein Lieber! mein Liebster! auf der ganzen weiten Welt, was sollte mich wohl bewegen, Ihren Antrag auszuschlagen? So vortheilhaft kann ich mit keinem mich einlassen; indessen hat der Münzmeister Briefe, und Voß ist meinen Contract schon lange vorher eingegangen. Müßt' ich nicht ein schlechter Kerl sein, wenn ich schnöden Gewinnes halber mein Wort mit Füßen trät. — Das Handgeld also, lieber Freund, ist nicht ausgemacht, so wahr ich lebe! — allein der Münzmeister, den ich darüber gesprochen und sprechen müssen, da ich bei Voßen durch ihn und seinen Freund (der aber auch nichts weiß) die Sache treiben lasse, will fürs Kupfer den Ladenpreis geben. Eher soll es nicht angerührt, nicht aufgewickelt, nicht hereingeholt werden. Es steht noch, die Wahrheit zu sagen, auf dem Posthause. — Glauben Sie mir, lieber Freund, ich bin so wenig für diese Arbeit eingenommen, daß ich dabei zittre. Wenn Sie nicht nach Berlin reisen, will ich Ihnen 8 Bogen schicken. Wenn Sie schon die ersten 4 vergessen haben, kann ich sie mit beilegen, und dann würden Sie 12 erhalten. — Meine Rede sollen Sie haben, und noch mit einem kleinen Zusatz, der aber schon fertig ist. Herr Flörcke ist sehr freigebig. Allein ich verlange noch 6 bis 8 Exemplare, um sie allhier zu verschenken.

Mein Name bleibt verschwiegen, wie es sich unter Maurern geziemt: in den Maurer-Almanachen setzen die Menschen sonst gleich die Namen hin, ich wünschte

herzlich, Sie zu sehen und zu sprechen. Wenn Sie mich lieb haben, schreiben Sie mir bald und Trost, den ich nöthig habe. Vielleicht sehe ich durch ein grünes Glas, vielleicht sehe ich Gänse für Reiter! Ihr, kluge Herren, aber laßt euch sagen, ich seh es einmal, und alle eure Philosophie ist mir so kalt, so eiskalt, daß ich sie nicht mag. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau, ich liebe Sie, lieber Freund, bis ans Grab. Sorgen Sie für Ihre Gesundheit. Ich seegne Sie, mein Theurer, mit den Seegnungen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat. Eine Banco-Obligation auf Berlin war nicht zu haben, ich küsse Sie dreimal, und dreimal dreimal, ich bin Ihr Freund, Ihr einziger.

H l.

d. 22. December 1776.

P. S.

Ich vermuthe sehr, in Geschäften auf 8 Tage nach Danzig reisen zu müssen. Geschieht es, so wird es Februar oder Anfangs März seyn. Das ist mir ein sehr süßer lieber Gedanke. Daß ich fleißig bin, es sehr bin, darf ich Ihnen nicht sagen, weil Sie den Beweis in Händen haben. Außerdem schließe ich meine Curatel-Rechnungen und andere bis zum Jahrs-Schluß ausgesetzte Sächelchen, ich denke 20 so geschriebene Bogen als Sie 4 gehabt, müßte schon ein ehrliches Bändchen abgeben. Bald vergessen! Ihr Lob macht mich stolz. — Ihr Tadel würde mich behutsam machen, wenn Sie die Güte gehabt, mich noch mehr zurecht zu setzen, als es geschehen. Die Stelle, wo Sie geschrieben „wie ist das" kann inzwischen gerettet werden.

Eine Frau, die unerschöpflich über den Lebenslauf Ihres Dichters ist, will daß ihre Zuhörer, welches Kind und Rind ist, will nicht gänzlich vergebens geredet haben,

und da die Jahreszahlen, die sie treulich behalten, am ersten ins Vergessen gerathen, empfiehlt sie 4 Sieben 1676. Im 70. Jahre den 17. Mai, und wegen einiger Streitigkeiten wegen seines Sterbetages (alle diese Zahlen gehen den Sterbetag des Paul Gerhard an) 27. Mai. Hier ist keine Anspielung, sondern nackte Darstellung und eine gewöhnliche Art Kindern, und was ihnen ähnlich ist, Sachen fein säuberlich ins Gedächtniß zu schieben. Weil ich an den 7 bin, so schenke uns Gott allzusammen ein vergnügtes, das ist gesundes und zufriedenes 1777. Jahr.

Ut in litteris.

P. S. 2.

Noch mehr letzte Worte. Lieber Freund, die Beilage ist ein Brief an Steltern. Vertreten Sie Vaterstelle bei demselben, und da ich weiß, daß Sie gewiß an ihn schreiben, so gedenken Sie meiner im besten, ich habe ihn beim Kriegs-Rath Hoyer recht gut kennen gelernt, indessen ist er jetzt der erste Bürgerliche im Lande und das will viel sagen. Sie können allem eine Wendung geben, thun Sie es auch hier. Der Brief hat mir eine jämmerliche Mühe gekostet. Leben Sie wohl ich bin Totus Tuus.

76.

Mein liebster Freund, Sie müßten mich für den größten Narren in der Welt halten, wenn Sie glauben könnten, daß ich Ihnen diesen Wolkenbruch zugezogen. Grillen sind wie akademische Wunden. Viele Leute schämen sich ihrer, allein ich bekenne die meinigen meinem lieben Scheff-

ner ohne den kleinsten Rückhalt. Wär' ich auch nur durch einen Schatten von Grille hiebei geleitet, Sie sollten es wissen. Gott, der alles weiß, weiß es auch, daß ich bei Ihrem Brieflein vom 1. Jan. 77. weder Gesicht und Gespenst gesehen, noch Träume gehabt. Der Münzmeister selbst hat es mir ja gesagt, (wie er es auch in seinem Briefe an Sie schreibt) Ihnen diesen Auftrag gegeben zu haben, und so wie man das einfachste Factum erzählt, wie ich sage: „gestern war ich um 10 Uhr auf dem Hofgericht," so ist der Münzmeister hiervon unterrichtet. Es ist von meiner Seite nicht die unbegreiflichste Grille, die ich in casu über eine Sache hätte haben müssen, so ich schon gewußt, und ich schwör' es Ihnen bei dem lieben Gott! daß mir Ihr letzter Brief so unbegreiflich, so vom Himmel gefallen war. — Wie kommen Sie, armer lieber Mann, dazu? und wie komm' ich dazu? Wenn Sie auf mich schelten, so thun Sie mir bei Gott unrecht, ich will aber gern mit eingespannt werden. Sie haben mir einen sehr unangenehmen Abend gemacht, und den haben Sie gewiß auch bei aller Ihrer scheinbaren Gleichgültigkeit gehabt. Mir fehlt wahrhaftig der Schlüssel zu allem. Was ich indessen unschuldig, das weiß Gott, verschoben, das will ich wieder in Gang bringen. Mir ekelt vor meinem Manuscript jetzt so, wie vor einer losen Speise; und fast bin ich überzeugt, daß durch jeden Autor Aergerniß komme, es sei auch von welcher Seite es wolle. Hätte mich Ihr Brief aber auf dem Neste sitzend gefunden; es wäre um die Eier gethan gewesen, ich habe jedoch seit 14 Tagen nicht Zeit und Herz gehabt, ein Wort davon oder dazu zu thun, weil ich sehr viel andere Geschäfte auf dem Halse habe. — Jetzt ruhe noch länger wohl, — weil ich einen solchen Brief erhalten habe, verwaistes Manuscript! —

Lieber Freund! ich bin so betrübt über diesen Vorfall, daß ich's nicht sagen kann. — Die Sache ist mir höchst verdrüßlich — — ich hab mit dem Münzmeister gesprochen, und alles ist an Stell' und Ort. Ihr habt Euch beide nicht verstanden, ich hab ihm nicht gesagt, daß Sie mir einen Brief geschickt hätten, weil ich nicht wußte, ob ich's sollte. Dieser Vorfall soll mich dahin bringen, noch mehr zu verschließen, als ich leider schon verschließe. — — —

Ich hab Ihnen von meiner Herüberkunft nach Danzig geschrieben, und diese ist seit wenigen Tagen gewisser geworden als zuvor, — und außerdem noch eine Commission an Sie. — Können Sie mir wohl ein Logis für ein Paar Standespersonen (Mann und Frau) auf Monate in Danzig schaffen? Es muß artig seyn, nicht sehr viel kosten. Kein Wirthshaus, wie ich schon gesagt, monatlich, und was würd' es kosten? Fragen Sie doch, lieber Freund nach dem Korffschen Hause; und ohne sich's merken zu lassen, erkundigen Sie sich doch, ob es auf dem Fuß ist, daß man's so miethen könnte. Da dieses Logis indessen nur auf eine so kurze Zeit gemiethet wird, und nur zum Obdach bei einem Durchzuge dienen soll, der aber doch wohl 2 bis 3 Monate dauern könnte, so darfs nicht prächtig seyn. Dieses steht mit meiner Herüberkunft nach Danzig in Verbindung, die über 4 Wochen, auch wohl früher vor sich gehen könnte, ich werde schon wo unterkommen, dafür ist mir nicht bange.

Schreiben Sie mir doch bald Antwort, und wegen dieser Commission so, daß ich sie allenfalls zur Beilage machen kann.

Nun sind noch 2 Stücke unbeantwortet. Dem Kupferstich soll kein Haar gekrümmt werden. Wenn Sie ihn mit der ersten Post haben wollen, soll er mit der ersten Post

Ihnen aufwarten. Warum aber nicht mit der ersten Gelegenheit? Die Rede ist bis auf den letzten Punkt fertig, und erwartet auch den ersten den besten Wink. Der theure a quercu, oder eigentlich Nathanaei a quercu hat indessen hergeschrieben, daß Flörcke ein Zinnendorfsches Wesen angefangen hätte. Wird sich also meine Rede wohl mit diesem Unternehmen vertragen, wird sie in diesen Händen sicher seyn können? — ich allein frage Sie das und, wie mich dünkt, ists keine unzeitige grillenhafte Frage. — Lieber Scheffner, wenn Sie böse sind so ärgere ich mich, daß ich es nicht auch bin, ich bin unschuldig an allem. — Nicht unschuldig wie Pilatus, der sich die Schuld von den Händen ohne Seife abwusch, — sondern wahrhaftig vor dem Richterstuhl meines Gewissens und Ihres Sachwalters, meines Herzens, das Sie liebt und mehr liebt, als Sie es glauben können, ich hab's wo gehört, daß die Theologen vorzüglich darum an der Zuverlässigkeit des Verfassers Johannes bey der Offenbarung zweifeln, weil er so oft wiederholt: ich Johannes hab es geschrieben, — ich hab also zum letztenmale an diese Sache gedacht, und zum letztenmale sag' ich's, daß ich unschuldig bin. Leben Sie wohl, grüßen Sie die gnädige Frau. Schreiben Sie mir doch, wenn Sie Lust haben herzukommen, denn wir könnten vielleicht zusammen reisen. Nicht wahr? Leben Sie wohl, ich drücke Sie an mein Herz. Heut ist Ihrer Schwester Geburtstag, den wir hier feiern werden. Nur unter uns d. 19. Jan. am Sonntage, da es im Evangelio, ich will nicht hoffen, beim Geburtstage, an Wein gebrach 1777.

77.

d. 4. Martii 1777.

Die Fortsetzung folgt mündlich, — oder mündlich mehr. Wie Sie wollen, mein lieber Freund! alsdann auch eine Buß- und Strafpredigt über Ihren vorletzten, und ein Dank- und Lobopfer über den letzten, welcher uns wieder geradeüber gebracht hat. Dieses Brieflein hat mancherlei Bewegungs-Gründe. Wegen des Hochheiligen hat Ihnen Vater H — o schon Lehre und Trost gegeben. Wie Sie mich in dieser Hinsicht verkennen, ist himmelschreiend. Sie, guter böser Mann. — Das ist wohl das Wappen für jeden Menschen nach dem Falle des Adams; indessen Mancher kann es sich größer stechen und graben lassen, — also

1) Sie erhalten diesen Brief durch einen Capitain Müller, einen gewissen, hätt ich sagen sollen; denn er heißt nicht also. Wenn Sie ihm Höflichkeiten erweisen können, so werden Sie wohl thun. Unfehlbar wird er Ihnen, sobald Sie mit ihm bekannter seyn werden, sein Geheimniß in Danzig aufschließen. Den Schlüssel, das darf ich Sie, mein Lieber, nicht bitten, werden Sie nicht an der Uhr tragen. Er ist auch Maurer und, wo ich nicht irre, Meister. Wenn Sie ihn dort mit ein Paar Vernünftigen in Umgang bringen können, so thun Sie es, NB. wenn er's selbst will.

2) Ist er die Ursache mit (denn Sie zu besuchen bleibt:) — Nein ich will nicht lügen. Sehen Sie nur, wie schwer mir eine Unrichtigkeit wird: selbst im Scherz, wie jener hohe Weltweise, mit dem ich hierin verwandt bin, kann ich's nicht. Sie, mein Lieber, wollt ich

im Sommer besuchen, und das thu ich auch noch, wenn Gott nicht Ihr hartes Herz ändert und es nach Königsberg lenkt, welches ich wünsche und hoffe.

Wir blieben stehen: Ist Er die Ursache, warum ich künftige Woche, gefällts Gott, bei Ihnen bin. Pfui! nicht in Danzig. Bei Ihnen und Ihrer lieben Babet, ich denke mich ein Paar Tage aufzuhalten. Sie, mein Lieber, müssen es in die Wege lenken und richten, daß ich und der Capitain v. Müller so erscheinen, als ob wir einander nicht gesucht, sondern gefunden hätten. Sapienti (und das muß ich Ihnen herzlich zugestehen, sind Sie) sat, ich werd' bei Ihnen ankommen und, wo Sie mir rathen werden, Wohnung machen. Stark reiset heut über 8 Tage. Gestern hat sein Häphestinn Hochzeit gehalten. Gott mit Ihnen. Donnerstag oder Freitag über 8 Tage denk ich abzureisen. Hiemit befehl ich Sie Gott.

Eugenius.

78.

Lieber Freund!

Hier ist die Rede. Fein abgeschrieben. Die Bedingungen sind, glaub ich, billig. B. E. ist Ihnen kein Geheimniß. Der Jensch hat sie abgeschrieben. Ihnen indessen ertheil' ich annoch das **jus vitae et necis**, und da Flörcke ein E— ist; so werden Sie auch als ein hoher Obr. thun, was Pflicht und Freundschaft will. — Eben komm ich von Stark, der heute seine Abschiedspredigt gehalten hat. Sie ist mir sehr rührend gewesen, — ich bitte sehr, lieber Freund, der meinige zu

seyn, ich bin es ganz — ganz — ganz. Wenn Sie meinen vorigen Brief schon in Händen hätten und in Danzig wären, würden Sie mir gewiß, daran zweifle ich nicht, geantwortet haben. Mein Roman liegt in süßer Ruhe. Hiemit empfehl ich Sie Gott und seiner Gnade. Der sei mit uns allen, Amen!

Grüßen Sie tausendmal Ihre liebe Frau von dem

Ihrigen.

Pro M.

1) Taschen=Format.
2) mit englischem Rande eingefaßt.
3) und anständigen Druckzierathen.
4) auf dem Titelblatte eine Urne oder Grabhügel in Kupfer gestochen.
5) das Motto zwischen zwei rothen Strichen.
6) die Zeilen weitläuftig und alle durchschossen.
7) die über der Rede stehenden 9 Sterne deutlich ausgedrückt.
8) fein Papier.
9) 7 Exemplare.

79.

den 24. Martii 1777.

Mein lieber, theurer, einzigster Freund, ich bin ganz krank den 22 Martii nach Hause gekommen. Ihre Freundschaft ist mir so lebhaft, daß ich's empfinde, Sie sind mir recht gut. Gott weiß, daß ich's Ihnen auch von ganzem Herzen, von ganzer Seele und allen Kräften bin, mein lieber, lieber Scheffner. Ihrer theu=

ren Babet küsse ich für alle Güte die Hand. Wer den Herrn fürchtet, dem wird ein Weib ihrer Art verliehen, und eben dies läßt mich hoffen, daß Sie, mein herzenslieber Scheffner, unmöglich recht böse seyn können. Durch den Fall Adams ist freilich alles in Sünden empfangen und geboren. Sich täglich bessern, heißt ein Heiliger seyn. Sie werden mir, Sie wissen wohl, warum, dieses Wort der Ermunterung verzeihen, das ich Ihnen ans Herz lege. Wenn Sie es zurückschieben (es heißt zurück) so will ich ebenmäßig es mit Freuden annehmen. Von Ihnen, mein herzlicher Bruder, mein Freund, mein Einzigliebster, nehm' ich jede Lehre an, um dann noch Frucht zu bringen in Geduld. Sie können es gewiß und wahrhaftig nicht glauben wie ich Sie liebe. Erhalten Sie mir Ihr theures Leben, wenn gleich ich weiß, daß es Ihnen, es dahin zu geben, keine Verzweiflung kosten wird. Gott bezahl' Ihnen jeden Gang, den Sie mit mir gethan, und den Sie meinetwegen gethan. Sie sind ein sehr, sehr, sehr lieber Mann. Ihr Brief, den ich vorgefunden, macht mich eifersüchtig, weil ich unter den 3 bis 4 Menschengesichtern, die Sie sehen können, nun beinahe das oberste bin. Sinds Mannsgesichter, so mach' ich aufs oberste Anspruch. —

Den beiliegenden Brief bitt ich ja ohne Anstand an den Grafen Moltke zu übersenden. Sub rosa, ich hab ihn sehr eingeladen, her zu kommen. Mehr dürfen Sie nicht wissen. Mit offnen Armen und Herzen werden Sie erwartet von Ihrem treuen, ewig treuen Hl. Den besten Bruder hab ich noch nicht gesprochen.

80.

Unsere Briefe haben sich begegnet. Mein lieber Freund! seit einigen Tagen steh ich jetzt zum erstenmal auf, ich bin krank gewesen. Zwar nicht zum Tode, allein gewiß hab ich geglaubt, es würde noch ärger werden, ich bin noch nicht im Stande auszugehen und dürfte es auch wohl schwerlich in der künftigen Woche werden. Sie sind ein lieber, lieber, lieber Freund! Wenn Sie wüßten, wie ich Ihre Gutheit zu empfinden weiß, Sie würden mir noch güter seyn, als Sie es sind. Doch das ist nach Ihrer nördlichen Herzensart nicht möglich, ich bilde mir ein, Sie sind mir so gut, als Sie es seyn können. Nachdem ich den Knopf von allen Ecken und Seiten erwogen, so wird es mir ein förmliches Kreutz, über diese Kreutzknöpfe zu urtheilen. Wenn also die Anhängsel ohnedem schon ein Kreutzlein mit enthalten, so lassen Sie einen Stern darauf brodiren, ich überlaß es Ihnen, allein was ich bei dieser Anmerkung bezwecke, ist blos, nicht auffallen zu wollen, ich bin ein Feind aller Affektation, besonders bei einem sonst so allerliebsten Kleidchen. Sie haben nicht Ursache zu eilen, wenigstens nicht, sich zu übereilen. Zu viel Kreutz also nicht, hören Sie, lieber Kreutzbruder, oder besser kreutzbraver Br. Das ist ein allerliebster Catalogus, den Sie mir geschickt haben, hier ist ein Zettel bis pag. 18. ich weiß nicht, wie Bücher in Danzig gehen und empfehl sehr die Bezeichnung. — Wenn der Montaigne von de la Coste ist, so bitt' ich ihn zu kaufen, sonst nicht, ich hab zu einem dieser Art Hoffnung. Meinen Deutschen hat mir wer abgeborgt und nicht wiedergegeben, ich bin also ohne Montaigne in der Welt.

Grüßen Sie Ihre Hälfte tausendmal, ich bin recht krank, und kaum im Stande zu schreiben. Leben Sie wohl und schreiben Sie mir bald.

Wegen der Kleider muß ich noch ein Blatt beilegen, damit Sie nur nicht wieder auf den Verweis fallen. Ein eigener Mensch. Machen Sie alles, wie Sie es wollen: dann wird's gut seyn. Meine Haupt-Idee bei der Kreuz-Historie ist die, nicht auffallen zu wollen, ich bleibe doch in der profanen Welt, wenn ich gleich ein so heiliges Kleid habe, und mithin will ich keinen Finger auf meine Ducaten in Bewegung setzen.

H.

81.

den 8. April 1777.

Mein Herzens lieber Freund.

Ich hoffe, daß Sie meinen letzten Brief nach Marienwerder werden erhalten. Sollt' es nicht seyn, so ist es mit den Büchern geschehen. Der Graf hat mir den Montaigne gegeben. Meinen Brief werden Sie über diesen Punkt gelesen haben, ich danke indessen tausendmal, daß ich ihn vor der Hand habe. Wir werden zurecht kommen. Schreiben Sie mir, was ich dafür schuldig bin. Das ist ein allerliebster Catalogus, wenn ich ihn durchblättere, will ich sehr viel haben. Sie wissen aber, was ich schon für eine Bibliothek habe. Sie beurtheilen den Grafen recht, ich halt' ihn aber für den Schlag von Ehemann, die am glücklichsten sind, und am glücklichsten machen.

Wegen Ihrer Beschreibung des französischen Gottes-

dienstes hab' ich nur die allgemeine Anmerkung, daß mein Roman sagt: man muß Gott nur in der Sprache anbeten in der man geboren ist ꝛc. Ferner, Leute die Deutsch sind, und französisch beten, lassen sich vom lieben Gott französische Vocabeln überhören, und kommt's zum Sterben ꝛc. — Es hat mir Ihr Brief sehr zur Bestärkung dieser Meinung gereicht. Bald schrieb ich wieder an meinen lieben treuen, redlichen, einzigen Scheffner, den ich segne und den ich sehr liebe, ich bin noch krank, indessen geht's doch etwas besser. Künftige Woche muß ich auf 8 Tage verreisen, allein leider nicht nach Danzig. Sehen Sie Ursachen aus der Fülle, warum Sie noch nichts vom Roman haben. Verzeihen Sie, daß ich mich oben citirt habe, ich bin gegen Niemand gern ein Thor, außer gegen Sie, mein Lieber. Wenn Sie auch einmal lachen, das schadet nichts. Ihrer Frau tausend Complimente.

82.

Liebster Freund, das Kleid ist glücklich und heil angelangt, allein ich hab mich noch nicht damit befreuen können, weil kein Mensch der krank ist, einen neuen Rock mit rechten Augen ansehen kann. Es scheint mir allerliebst zu seyn — das D. Kleidchen sey Ihnen anheimgestellt. Mit meiner Gesundheit wills nicht. Der Münzmeister, lieber Freund, das hab ich Ihnen schon glaub ich einmal geschrieben, sieht einer Quittung entgegen, um die Zinsen zu berichtigen. Der Wechsel liegt bei mir. Diesem Briefe, weil er ein Gast ist, hab ich ihn nicht beilegen wollen. Doch jetzt besinn' ich mich,

Er kommt mit. Damit ich indessen das Gastrecht nicht zu sehr mißbrauche, so will ich nur kürzlich einen Auszug aus einem Briefe machen, den der Münzmeister mir gegeben, und zwar damit ich ihn ganz communiciren möchte.

Wegen der Kurell. Zinsen bitt ich bis auf meine Gesundheit zu warten, weil ich auch des Dafürhaltens bin, daß kein Kranker mit einem Espahniac reden muß. — Die Ursache ist einleuchtend. Hier ist wieder was von Büchern. Schreiben Sie mir doch, ob Sie was gekauft haben. Der Transport bleibt bis zum offnen Wasser.

Eben steig ich in den Wagen, um nach Labblack zur Commission zu fahren, ich kann kaum gehen, so schwierig sieht's mit mir aus. Der einzige Montaigne geht mit, ich will hoffen, daß er nicht so sanft ruhen wird, wie die 3 Bücher, die ich zu Ihnen mitbrachte. Gott sei mit Ihnen, ich liebe Sie krank und gesund, und das von Herzens-Grund. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, und seyn Sie mir so gut, als ich es Ihnen wahrhaftig bin und ewig, ewig bis zur letzten Auflösung seyn werde Amen!

Eugenius.

83.

Wessen das Herz voll ist, liebster Freund — Lachen Sie nur immerhin! allein ich beschwöre Sie bei unsrer heiligsten Freundschaft, es ja in die Wege zu richten, daß Niemand auf der Messe erfahre, daß ich der Verfasser der Freimaurer-Rede sey. Es ist mir dieser Gedanke so lebhaft aufgefallen, daß ich Sie aus vielen

Gründen um Beruhigung über diesen Gegenstand flehe. — Sie haben es mir verheißen: und diese Verheißung läßt mich Trost hoffen, ich weiß wohl, daß die Messe jetzt vorbei ist, und daß ich blos von Ihrem Herzen Stärkung erwarten kann, und daß, wenn nicht schon alles zuvor in die Wege gelenkt worden, jetzt nichts mehr dahin gelenkt werden kann; indessen hab ich desto näher Licht und Leben, und Heil und Trost! Sie können nicht glauben, wie mich diese Vorstellung niederdrückt. — Also mir nächstens eine Kerze der Erleuchtung! Weihwasser des Trostes, Amen. Sie haben mir Hoffnung gegeben, und ich habe sie weiter gegeben, daß man wohl für 2 mal 12 — einen uneigennützigen Geistlichen zur priesterlichen Einsegnung bringen würde, allein der Graf hat an dem nämlichen Tage ein lautes Nein an die Pr. geschrieben. Wie hebt sich dieser Bruch? Man ist hier auf die Lösung dieser Aufgabe sehr neugierig, und eben so bekümmert, so daß man mit der ersten Post den Schlüssel erwartet.

Mit dem aufrichtigsten Dank lege ich meinen Schuldenrest bei, ich bin ein unnützer Knecht, muß ich sagen, ich hab' hiedurch blos gethan was ich schuldig war, allein Sie, mein sehr lieber Freund, sind im Schweiß Ihres Angesichts den Berg hinauf und hinabgestiegen, und dafür Dank! Sie verlangen 5 Ducaten 1 Fl. 12 Gr. hier ist alles, ich versteh mich nicht aufs Danziger Cour. und wie hoch die Ducaten hiernach berechnet werden; daher verlaß ich mich hierin auf Sie, ich bin sehr neugierig, mein Cons-Kleidchen zu sehen. Machen Sie doch, Lieber! daß ich's bald erhalte. Wie mir Münzmeister gesagt, wollen Sie nach Dessau. Warum haben Sie sich aber an Motherby gewendet, der einen Sohn dort

hat, und sehr sehr vom Institut eingenommen ist. Sie müssen vorher an Basedow oder vielmehr Wilke schreiben, denn die Pforte ist enge. Dem Scherres ist wegen seiner beiden Söhne nur auf wiederholtes Bitten des Herrn Kant dieses Pförtchen geöffnet worden.

Leben Sie wohl! meinen Roman sollen Sie in 8 Tagen haben beinahe bis zu Ende, in 4 Wochen ohnfehlbar zu Ende. — Erhören Sie mich doch wegen meiner ersten Bitte. Grüßen Sie Ihre liebe Frau tausendmal. Die Bücher werd ich schon abholen lassen.

K. den 29. April 1777.

84.

Mein theuerster Freund.

Ich habe lange auf einen Brief von Ihnen gewartet.

Die Bücher werd ich zu Wasser her transportiren lassen, bis dahin bitt ich ihnen ein Räumlein zu gönnen. Solch ein Catalogus kommt wohl alle 50 Jahre in Danzig heraus. Hier in Königsberg ist gar keiner dieser Art zu erwarten, ich bitte einen ganzen Catalogus holen zu lassen, und ihn den Büchern beizulegen, damit er auch über's Wasser anhero wandle. Daß ich nicht mehr bekomme, ist Schicksal und dabei lohnt's kein Wort zu verlieren.

Jetzt hab ich mein silbernes Kleidchen in nähere Erwägung gezogen, und find es gut. Wenn das andere geistliche fertig ist, so bitt ich's zum Transport zu geben.

Muß denn just der Official trauen? kann dies nicht

jeder andere Geistliche auch verrichten — und wenn eine Proclamation nöthig ist, warum kann sie nicht in lateinischer Sprache geschehen, oder — oder — oder — lieber Herzensfreund? ich bitte doch ja diese Sache so still wie möglich zu halten. Die Folge davon könnte höchst nachtheilig für die Pr. seyn. 1) Sind dergl. Copulationen verboten. 2) Sobald dies bekannt wird, hört die Pr. auf, Vormünderin des Prinzen zu seyn, und es wird ein anderer Vormund gesetzt, der ihr die Rechnung vor'm Pupillen-Collegio abnimmt, wo alles von Gott und Rechtswegen chicaniret: daß sich Gott erbarm! Dagegen ist der Prinz schon im Monat August mündig declariret, und sobald dies Ziel erreicht ist, kann sie nichts anfechten. So hängt die Verschwiegenheit mit der Sache zusammen, wie Klette und Kleid!

Der Beweis, den Sie mir von Ihrer Neigung gegen mich durch's Pult geben, ist, wie wir Juristen reden, **artificialis probatio.** An Fohrenheid werd ich sogleich das Nöthige wegen Steinhagen gelangen lassen, auch einen Tag, wenn's recht klar ist, mit dem Espah. anbinden, ich bin noch krank, ich hab in Zabblack 24 Stunden zu Bette gelegen, und einen Expressen nach Königsberg schicken müssen. Jetzt glaub ich mich auf dem Wege der Besserung, wenigstens hab ich schon mein Silberkleidchen besehen. Das ist auch alles, was die Welt hat! — Montaigne ist mir auf dem Lande unausstehlich gewesen. Die Ursache war wohl ich, und nicht er! Außerdem daß Er, wenn ich so sagen soll, auch nur ein Essen für Gesunde ist, so bin ich auch in meinem Roman just an einer Stelle, wo keine Laune gilt, — meine Mine stirbt eben; gestern hab ich, oder sie, den letzten Brief an ihren Freund geschrieben. Hie-

mit schließet sich der erste Theil der also bis auf ein klein Mittelstück fertig ist, ich brenn vor Begierde, ihn Ihnen zuzusenden, allein Sie reisen nach Dresden, Leipzig ꝛc. Lieber Himmel! was sind Sie für ein Pilgrim! oder reisen Sie, um Pilgrimme zu beschützen, wie — im gelobten Lande? Sie kennen ja diesen Strich ꝛc. Das Wort gratis hat unterweges, dünkt mich, die Bedeutung nicht, die es zu Hause hat; wenigstens ists ein beschwerliches Wort, wenn der Mann nicht darnach ist. Das letzte darf ich indessen nicht fürchten und die Wahrheit Ihnen ganz zu gestehen, so seh ichs nicht ungern, daß Sie hingehen; denn wenn Sie nicht hingingen, würden Sie mir nicht hie und da Aufschlüsse von Dingen geben können, die man doch schon für'n Willen nimmt, weil man einmal in der Welt ist. Bedenken Sie indessen wohl, was Sie thun, ich habe mir noch recht vorgesetzet, mit Ihnen eine Reise vorzunehmen. Brantome vies des hommes illustres will ich kaufen, und das Geld steht zu Befehl, 8 Thlr. 6 Gr. Danz.

Die Memoires des Comines und Giannone bedarf ich nicht, ich habe dieses Jahr, das ohnehin nur anfängt, meinen Bücher-Etat überschritten, indem ich bei Teskens Auction sehr viel gekauft habe. Jetzt darf ich nicht mehr Bücher leihen, wenn Sie kommen, um Ihnen doch eine aufgestellte Bibliothek zu zeigen. Die □ Certificate können bleiben, bis ein Bruder Sie hernimmt, bis Sie, oder wer anders unser Heiligthum besuchen will. Ein □ Diplom will ich Ihnen gern, sehr gern schaffen, ich weiß aber gewiß, Sie werden eben keinen sonderlichen Gebrauch davon machen. Grüßen Sie Babetten tausendmaltausend! Mein geistl. Kleid erwart' ich bald — Wenn

Sie reisen, schreiben Sie es mir doch, damit ich mich zu verhalten weiß. — —

Fer. 5. u. Georgim. d. 24. April 1777.

85.

Wenn man Schulden bezahlt, muß man, um recht ordentlich zu seyn, von den ältesten anfangen, und dann so fort bis der Hypotheken-Schein rein ist — ich komme zu einer neuern Schuld, die Sie mir aufbürden wollen. Wir Juristen thun nichts ohne Vollmacht und Auftrag. Wenn ich nicht wüßte, daß Ihnen die Lehre von der Aufwerfung zu Geschäften als Candidatus juris noch selbst bekannt wäre; so hätt' ich erwünschte Gelegenheit einen Brocken Weitzenbrod anzubringen. Zur Sache. Motherby lebt und stirbt fürs Philantropin: Darum leben und sterben nicht alle Leute dafür. Die Menschen haben nicht Lehrer genug; denn so viel fällt einem jeden auf, der ihre Plane liest, daß alles auf Lehrer hinausgeht. Und da sie schon zu viel Schaafe für die wenigen Hirten haben, so können sie Niemand mehr die Pforte zum Ställchen öffnen. Auf große Bitte des Kant ist noch Scherres und Dieterich jeder mit seinem Schaaf eingelassen, allein die Bitte war so groß, und Herr Kant ist so mit Basedow und Consorten (denn der Alte ist in optima forma, das heißt Alters halber dabei unthätig worden) bekannt, daß er Erhörung und Gnade funden hat vor den philantropischen Augen. — So also auf Glück auszureisen geht nicht, mein Lieber, sondern man muß sich erst anmelden lassen und

vernehmen, ob der Knabe genommen werden kann. Wollen Sie, daß ich dieses Kant auftragen soll; oder wollen Sie es selbst dem Kant auftragen, hängt's von Ihnen ab. Ein Vater, der einen Jungen machen und ihn nicht erziehen kann, ist ein Esel. Wir werden keine Hexenmeister herauskriegen, sondern Jungen, die Küchenlatein sprechen, wie es in allen Klassen gang und gebe ist, die weniger Trost, als wir von der Religion haben werden, wenn sie nicht rasende Enthusiasten sind. — Eins von unsern alten Kirchenliedern und 10 basedowsche, auch das ist noch nichts, und warum denn alles im Spiel? lernt denn der Bauerjunge im Spiel pflügen, oder ist's denn am Ende so nothwendig, daß ich in meiner Jugend spielen soll? — Mein seeliger Vater sprach mit mir im 7. Jahr latein, und ich konnt' mich so fertig drein finden, daß ichs wie Butterbrod sprach. Sobald ich einsehen lernte, daß eine große Kluft zwischen Latein und Latein sey, und daß ich nicht alle Mittage beim Grafen Buttler esse, sprech ichs nur, wenn ich ein wenig zu viel getrunken habe nach bekannten Reimgesängen, die ich auch noch vom 7. Jahr her habe

post sumptum vinum
loquitur mea lingua latinum.

Man gebe doch dem Krautweib, das eben mit dem Obristen v. Posadowsky oder dessen Trompetern um die Wette lernt, den Messias, doch warum all das Zeug, das ich gleich zu verbrennen bitte. Auf der andern Seite hat auch die Philantropie eine ausgemachte gute ehrenreiche Seite, die Jungen werden altklug, und werden gewohnt, Härten zu tragen wenn sie's können ꝛc.

Die Dukaten, mein Lieber, sind nach meinem Umzug recht gut gewesen. Giebt's aber in Danzig christl. Juden die diese gewiß christl. Dukaten nicht nehmen wollen, so steh ich (ohne allen Scherz) zum Ersatz des Fehlenden zu Befehl. Für Ihre vielen Bemühungen, die ich, Gott weiß, zu schätzen weiß, sollen Sie nicht leiden, mein guter lieber, sehr Lieber, ich hab ein Schriftchen einem Schiffer gegeben, der sich zu den Büchern melden wird, ich bitte sehr genau die Fracht zu bedingen. Sie wird hier bezahlt, ich hab mich erschrecklich über Ihre Gleichgültigkeit in Hinsicht meiner Redübung geärgert. Daß ich Ihnen von meiner ganzen Seele gut bin, wissen Sie, aber die Kälte! Mein Gott, warum bin ich der Monat Julius (ich hätt bald August geschrieben) und Sie der schönste, kälteste im Jahr? ich kann mir Berge von Kummer gleich aufhäufen, und betrübt seyn über den verdammten Gedanken, daß mein Name in den Freimaurer-Kalendern und andern süßen Schriftchen genannt werden könnte. — Wenden Sie doch so viel Sie können ab. Wenn nur Herr Flörcke nicht dort auf der Messe geplaudert hat, oder ist er nicht hin? Fast scheints so, warum will er denn den Handel aufgeben? wird er jetzo in den Danziger Schöppenstuhl, oder gar in den In-Rath gezogen werden? Hoff ist ein sehr guter Mensch, ich würd' was drum geben wenn ich zu seinem Glück beitragen könnte. Sagen Sie nur, wie? die Prinzessin ist krank, doch nicht zum sterben; denn als Braut stirbt man so leicht nicht. Also der Herr Graf ist nicht der stärkste? — ich habe seine Schwächlichkeit auf die Rechnung seines Flußfiebers geschrieben. — Herr v. Rosenberg hat nichts bezahlt, ich habe vor, gar höflich gelegentlich an ihn zu schreiben, ich um-

arme Sie mein lieber, einziger Freund, Ihr vorletztes: Ach Gott! ist mir durch die Seele gegangen. Sagen Sie mir doch, was Ihnen ist, ich liebe Sie herzlich und ewig. Meinen Roman sollen Sie bald haben. Sie wissen wohl, daß man nicht immer aufgelegt ist, und wenn man's ist, so schreibt man Rosenbergsche Gutachten.

Eugenius.

86.

Mein liebster Freund, lieber Scheffner. Wo Sie auch herumwandern, komm ich Ihnen nach. Sie haben mir auf meinen letzten Brief nicht geantwortet, ohne Zweifel, weil er zu lang war, und weil Sie ihn noch nicht enträthselt haben, ich will dahero kurz und deutlich seyn. Sie werden schon wissen, daß der Capit. v. Hoffmann todt ist. Wie sehr mich sein Tod rührt, kann ich nicht ausdrücken. Er war kurz zuvor bei mir, und unterweges auf seiner Rückreise nach Gnie spricht er in Tapiau bei seinem Holzschlag an, und der Tod ruft ihn in's himmlische Jerusalem. Mit ihm war die Reise entworfen, von der ich Ihnen schrieb. Hören Sie nur, Freund, jetzt kommt das Leibliche, ich wünschte wohl sehr, daß mir diese Erbschafts-Angelegenheit von Berlin aus übertragen würde. Er hat ein testamentum reciprocum mit seiner etwas in die Irre gerathenen Gemahlin gemacht, und mithin ist sie Erbe. Borstells können dieses wohl so einlenken, weil sie ihre Brüder kennen. Sie, nämlich Borstells, mögen es nun unmittelbar oder mittelbar so einrichten, so wünschte ich sehr diesen Auftrag. Cammer-Gerichts-Rath Krieger, der schon in der Ehesache consulirt worden, wird hiezu mit Anleitung geben können, ich weiß daß Sie

mit Borstells gut stehen. Geht's, so wird es mir sehr lieb aus vielen Gründen seyn. Hiemit Gott befohlen, ich bin der

Ihrige
Eugenius
den 23. May 1777.

87.

Ich hatte mir ohnedem vorgesetzet, mein liebster, einzigster, allereinzigster Freund! an Sie zu schreiben. Jetzt wird Neigung, Pflicht. Sie wollen wissen, was mir von den Verfügungen des Herrn v. Hoffmann, die er auf Todesfälle getroffen, bekannt sey? (Es folgen hier Auseinandersetzungen über die v. Hoffmann-Fahrenheidsche Erbschaftsangelegenheit.)

Mein D. Kleid gefiel mir nicht auf den ersten Anblick; es ist mir aber jetzt der liebste Rock, ich laß ihn nicht, recht als hätt' ich den einzigen. Warum verzagen Sie doch an mir! Wenn mich Gott leben läßt; sollen Sie gewiß, gewiß, gewiß! in 14 Tagen den ersten Theil bestehend aus wenigstens 33 Bogen (es ist noch nicht alles abgeschrieben) in Ihren kritischen Händen haben. Wie ich froh bin, daß Sie darnach Ihre Hand nur regen, kann ich nicht aussprechen. — Es giebt Tage, wo ich verzweifele und Tage, wo ich fliege. Richten Sie und verurtheilen Sie mich, wenn ich's verdiene. Ein Bogen Durchstrich, und nie soll an dies Wesen weiter gedacht werden. Herr Lavater hat dem Herrn Professor Lichtenberg als Verfasser des Buches über die Ehe viel Ehre bewiesen, Stellen herausgenommen und unter eine Lichtenbergs gesetzt. — So was, liebster Freund, ist mir mehr werth, als Alles. —

Die Rede ist gut gedruckt. Sagen Sie mir doch, wie

ich mit dem Herrn Flörcke stehe, ich will das Buch behalten. Alsdann sind wir richtig nicht wahr? Der Berliner nämlich. Ein Paar Druckfehler thun zur Sache viel, und das ausgelassene Wort nicht macht einen Uebelstand. Liebster Freund, können Sie nicht ein Exemplarchen an Fink und eins an Schrötter nach Marienwerder besorgen? Es versteht sich, daß es mir keinen Dreier kosten muß. Eben fällt mir was klügeres ein, NB. nur ja eins an Fink, nicht an Schrötter, hören Sie, nicht an Schrötter. Dein Fink von mir alsdann einen Autor-Bückling. — Ueber Ihre Kreuzzüge mit der Fürstl. Gräfl. Familie hab ich herzlich gelacht. — So gehts mein Lieber! ich küsse Sie und segne Sie. Gott sei mit Ihnen. Ihre Babet grüß ich tausendmal. Ewig bin ich

Ihr
Eugenius
mit dem wärmsten wärmsten Herzen
den 6. Juny 1777.

88.

den 8. Juny 1777.

Jetzt, da Sie meinen Brief gewiß schon haben, wird es keiner Antwort über Ihre Frage vom 3. Juny bedürfen. Um indessen von der Kreide bei Ihnen zu kommen und des Rechts halber Sie als meinen Schuldner anzusehen, geb ich ein vollgerüttelt überfließendes Maaß, — ich weiß von keiner Dispositions-Sylbe des Herrn v. Hoffmann. Nie, nie, nie hat er an eine Befugniß gegen mich gedacht über $^{10}/_{m}$ Thlr. selbstgefällige Anordnungen nach dem Tode zu treffen. Den Brief von Ihnen erhielt ich schon Donnerstag. Er kann über nichts kalt seyn. So ist Orden, so ist Welt. — Ueber alles Warme — heiße Brühe. Ihre Schwester ist

heimgegangen. Aufs Land, auf den Vorhof zum Himmel, ich hab's empfunden, da Sie weg fuhr, daß die Stadt ein elend jämmerlich Ding ist. Auch keine Sylbe hat sie mir von einer Ausflucht zu Ihnen gesagt. Werd' ich Bevollmächtigter in der v. Hoffmannschen Nachlaß-Sache; geh' ich vielleicht nach Berlin. Werd' ichs nicht, auch dann vielleicht. Denken Sie doch nur ja nicht, um ein Sklave anderer zu werden. Nein, mein bester, mein einziger Scheffner, sondern um doch einmal auf den Parnaß zu klimmen und dann mich gleich wieder in mein Kämmerlein einzuschließen.

Herzenslieber, lieber Freund. Wie ich Sie liebe, das ist viel geliebt!

O Liebe, Liebe, Du bist stark, kann ich sagen, und das macht vielleicht, daß ich so manches bei andern Leuten unerträglicher finde, als ichs wohl sollte, ich werde wahrhaftig menschenhassender als Sie. Wenn wir doch einmal zusammen leben könnten, um über jeden, wenn Sie auch in Weisheitskleidern zu uns kommen, lachen zu können. Die Worte in Ihrem Briefe „wissen Sie wohl, daß die Leute den Verfasser der Rhapsodie in der Rede suchen, und sich wundern, daß sie ihn nicht finden," haben mich aufs Haupt geschlagen, und wenigstens auf 2 Tage zum Roman unfähig gemacht.

Was sind das für Leute, mein liebster Freund? ich frags nur, um mich an dem Gedanken zu weiden, daß ich unbekannt bin, den Sie mir durch dies Wort „Leute" entzogen haben. Thun Sie doch, was nur ein Mensch thun kann, um meinen Namen zu verhängen. Es ist der Bruder E. und nicht der Bruder H. der diese Redübung geschrieben hat. Ueber den Tod des B— eine Rhapsodie schreiben, hieße beinah in der Kirche Kegel schieben, oder, — darüber lohnt nicht einmal einen Athemzug zu verlieren. Zehn Bo-

gen aber möcht ich noch voll schreiben, um Ihr Innerstes in Bewegung zu setzen, damit mein Name verschwiegen bleibe. „Die Leute" das ist ein böses, böses Wort. Schreiben Sie mir mit nächstem einen Commentar darüber. Merken Sie es jetzt, wie ich hypochondrisch bin? Das thut aber meiner Bitte keinen Abbruch. Eine Kleinigkeit kann mich so zurücksetzen, daß ichs Ihnen nicht sagen kann, und doch möcht ich gerne meinen Roman endigen. O! Gott, wie gern, um hernach zu ruhen, zu feiern von meiner Arbeit wenns heißt: Seine Werke folgen ihm nach. Welch eine Wonne! „Abraham kennet uns nicht, Israel weiß nichts von uns."

Verlassen Sie Ihren armen kranken Freund nicht, ich hab Ihre Schwester nur einigemale, und das nur beiläufig gesprochen. Erst war mir die Pockenpest im Wege, und nachhero ihre Eilfertigkeit. Sie hat zur Hanschen sehr über meine Veränderung geklagt, und daß ich so still geworden; obgleich ich mit ihr mehr gelacht habe, als sonst in vieler Zeit — Münzmeister und Hoyer sind im Lager, und haben nur ein Halbwägchen. Ueber 3 Wochen, wenn ich Ihnen meinen ersten Theil übersandt, und mich schon hier eine Woche ausgeruht habe, reise ich nach Litthauen, und besuch Ihre Schwester auf der Hin- oder Rückreise. Die Auslagen wegen des Bücher-Transports werd ich gern erstatten. Ihre liebe Babet wird hunderttausendmal gegrüßt. Leben Sie wohl, mein Einziger, und schreiben Sie mir bald.

Eugenius.

89.

Wieder ein Brief. Am Ende wird Ihnen vor dieser losen Speise ekeln. — Ehe Sie es indessen mir sagen, thu ich

als wüßt ichs nicht. Den Kriegsrath Fahrenheid hat der Himmel endlich glücklich heimgeführt, und nachdem ich Gelegenheit gesucht, ihn zu sprechen, hab ich erfahren, was die Beilage mit mehrerem besaget. Aus vielen Gründen wünscht ich in der dortigen Gegend zu bleiben. Mein Bruder ist 2 Meilen davon, und das Gräflich v. Schliebensche Haus desgleichen, ich weiß, mein Alter! daß Sie mir gern was zu Gefallen thun, atqui ergo etc. Seit der Zeit meines letzten an Sie hab ich keine Zeile weder abgethan noch zugesetzt. So sehr bin ich in weltliche Händel verwickelt gewesen. Sonnabend kommt Gaudi. John der ihn besungen und beprosat, ist als extraordinairer Kammer-Secretair angesetzt. Jetzt hör' ich, ist die Preußische Blumenlese heraus. Hinz frißt sich durch. Dienstag Mittag war ich mit ihm bei Weiß, Gerlachs. Grüßen Sie tausendmal Ihre Gattin, ich küsse Sie nicht wie Hinz, der, sobald Justitiarius Wolff mit Tode abgehet, professionem ordinariam im Küssen erhalten soll, sondern wie

Eugenius.

den 12. Juny 1777.

90.

Königsberg, den 16. Juny 1777.

Ihr Brief, mein Lieber, ist voll feiner Bemerkungen und hat mir ausnehmend gefallen. Nur den Schluß bitt ich zu vertilgen

Wer sich heimlich freuen kann, kann auch heimlich hassen,

ich hätte Lust zu behaupten, daß jede ächte Freude heimlich sey. Alle geistige ist nicht laut. Wir freuen uns Gottes,

unseres Daseyns einheimisch, und selbst körperliche Freuden, wenn sie der Natur folgen, sind geheim; und das ist kein Wunder, denn die Erfahrung lehrt uns, daß Freude in Gesellschaft zwar Neid, allein keine sympathisirende Mitfreude erzeuge. Seyd traurig mit den Traurigen, ist eine Lehre der Schrift, die unendlich leicht zu beobachten ist; allein: seyd fröhlich mit den Fröhlichen, wenns mehr heißen soll, als: zieht ein hochzeitlich Kleid an, wenn ihr zur Hochzeit gebeten werdet, ist eine schwere Aufgabe, eine Probe gut, grundguter Seelen und eines edlen reinen Herzens. Da sehen Sie, mein liebster Freund, wie beredt ich bin, wenn Sie mir an den Herzenspuls fassen, und wie ich mich wehre wenn Sie mich einen bizarren hypochondrischen Menschen schelten, — ich habe meinen alten Böhmer schon verkauft, und den werthen Ihrigen binden lassen. Von Kanter scheint er nicht zu seyn, denn er ist eingepackt und mit von der Post gekommen. Ferner heißts in Ihrem Briefe: 1) Behalten Sie den Gianone französisch, der „kostet 4 Ducaten." Was ich nicht habe, kann ich nicht behalten. Aus allen diesen machen Sie mir einen Vers, und ich will mit allem zufrieden seyn, was Sie daraus machen können und machen werden. Noch ist die Kiste nicht hier. Sobald sie kommen wird, sollen Sie einen Nachdank wegen der femmes illustres haben, jetzt zoll' ich den Vordank mit aufrichtigem Herzen, ich glaub nicht, Ihnen geschrieben zu haben.

Die □ besitzt den Winkelmann, denn dies weiß ich jetzt den Augenblick nicht mit Gewißheit, daß Sie ihm aber nicht nöthig haben zu geben, ist ausgemacht. Er steht also für Ihren Wink. Wenn ich aber bitten darf, ihn mir noch auf eine kleine Zeit zu lassen, so werd' ich's dankbarlich erkennen.

Das dacht ich wohl, Bole und Hinz! Du lieber

Gott. Meine Rhapsodie ist Erde und soll zur Erde werden. Wenn Sie sie lesen sollten, unausstehlich würde sie Ihnen seyn. — Jedes Alter hat sein Gesicht, sein Herz und seine Seele. — — Nennen Sie mich nicht Eugen, sondern Eugenius; denn wenn Sie wüßten, was ich über die geringste Kleinigkeit oft ausstehe, Sie würden mich gewiß bedauern. Ihren Entschluß sich ein Kanonikat zu kaufen, finde ich nach meinem Geschmack, und vorzüglich mit darum, weil er mir beweiset, daß Ihre Lust, aufgelöset zu werden, Ihre Aussicht, bald zu sterben, Kinder schwermüthiger Stunden gewesen. Wer ein Kanonikat kauft, hat Lust noch lange zu leben. Kaufen Sie; allein machen Sie so, daß ich Sie nicht aus dieser Gegend verliere. Desto unerwarteter ist mir Ihr Brief nach Dessau. Haben Sie denn nicht den küssenden Hinz über Dessau sondirt, ich weiß wohl, daß er von Dessau mit 2 Zeugen geredet. Sein aufrichtigstes Bekenntniß, das er aber gebeichtet, ist

„Es ist, wie jede andere Schule."

Reisen Sie auch in Frieden, nur warum eben diesen Sommer, da Sie Bücher verkauft haben, um sich einen hohen, hohen Altar zu errichten? und ehe Sie meinen Roman gelesen haben? Da wissen Sie nun alles. — Ein Mann, wie Sie, der da weiß, daß man zwar alle Tage essen, allein nicht alle Tage Romane schreiben kann, sollte nicht an seinem Freunde verzweifeln. Sie leben gewiß, gewiß, gewiß in den letzten Zeiten, und wenn Ihnen die 14 Tage ein schon zu beschrienes Ziel sind, wohlan, in der Mitte des künftigen Monats spätstens, spätstens: dann ist er aus meiner Hand und vor den Erndte-Ferien ganz aus meinem Hause. Bey Ihnen nämlich, mein Geliebter, soll er dann wohnen, und vor Ihnen wandeln. Wahrhaftig, ich wünschte sehr, daß Sie ihn lesen möchten. Seitdem Yorik ein Nasen-

Capitel hat, trag ich Bedenken, diese gedruckt auszusprechen. Sonst schreit der ungewaschene Kunst-Richter: Nachahmung, ich habe etwas unyorikſches von den Nasen beiläufig in meinem Roman angeführt, welches aber auf keine physiognomische Beobachtung hinausläuft, und mir ist Angst und bange darüber worden. Lieber Freund, schlüßlich bitte ich Sie, wenn Sie den Brief an den Hofrath Breese noch nicht abgehen lassen; so schicken Sie ihn nur ohne der v. Borstell Empfehlung ab. Das Porto bitte ich auf meine Rechnung zu setzen. Die Sache muß einmal ein Ende gewinnen. So wie ich von Fahrenheid gehört, besorgt die Frau v. H. oder ihr Curator, daß nicht viel übrig seyn werde, und dies lehrt mich, aufs Wort merken. Mein theuerster Freund, was ist doch das menschliche Leben! Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod. —

Wie alles, was zur Cammer gehört nach der Kalthöfschen Straße *) läuft! Die Veränderungen, die Sr. Excellenz in Gumbinnen vorgenommen, werden Ihnen schon bekannt seyn.

Wobersnow, (Gott kennt ihn) erster, der Schimmelpfennig zweiter Director, Augstin Farrach aber, Jacobi und Köhler wandern nach Bromberg. Fahrenheid geht in Kurzem ab, wie alle Welt sagt, und wenn er mir's gleich nicht ganz gestehen wollte, so dürfte es wohl gewiß seyn. Cupner scheidet aus. Heilsberg ließ gestern ein Söhnlein taufen und unter den hohen Taufzeugen waren:

Herr General v. Lossau und Sr. Excellenz der Minister
v. Gaudi.

ich dachte so dabei: Wär dieser Trost nicht kommen. — O

---

*) Wahrscheinlich Wohnung des Ministers v. Gaudi.

lieber, lieber Freund! wie gehts doch in der Welt. Der beste B. war gestern bey mir und sagte aus Grund seiner beklemmten Seele

„Scheffner, wie wohl hat der gethan!"

Der Ober-Präsident ist mit Gaudi sehr gut. Sie kommen sich in allem zuvor, und selbst die Gumbinnschen Einrichtungen hat der Ober-Präsident sehr gebilliget. Morgen hat der Adel Conferenz mit dem Minister wegen des Grabauschen Festungsbaues.*) Freund! den Adel in einer gewissen Gährung zu sehen, ist ein artig Lustspiel, — ich umarme Sie herzlich, mein liebster, braver Freund! ich grüße tausendmal Ihre Frau. Wegen der kleinen Kurilla werd' ich alles mögliche thun, und, da Freund Espahniac noch nicht für gut gefunden mir zu antworten, so frag' ich an, ob er Ihnen geantwortet hat. Wenn ich die Hoffmannsche und noch eine kleinere Angelegenheit geendiget habe, mach ich den Plan, nach Berlin zu reisen. In 6 Wochen muß alles zu Ende seyn, die Reise nämlich. Wär es nicht gut, wenn wir einmal zusammen reiseten.

Eugenius.

91.

Wie kann der Curator der Frau v. H. so sehr ihren Vortheil verleugnen und der Erbschaft entsagen. Es steht ja der Frau v. H. frei, die Erbschaft **cum beneficio legis et inventarii** anzutreten und alsdann ist sie so gedeckt, als ich

---

*) Dieser Festungsbau bey Grabau, 2 Meilen von Marienwerder, in dem niedrigen Weichselthale hart am Strome, verunglückte beym ersten Eisgange. Es ward darauf die Festung auf der Höhe bey Graudenz angelegt.

eben jetzt vor'm Regen. Wenn indessen die theuern Herren Gebrüder der Frau v. H. jetzo gleich die Hände auf den Mund legen, werden sie es immer, wird es die Frau v. H. immer, wenn sie erfahren wird, daß noch Salz zum Brod nachgeblieben! Wenn Sie mir ihr Recht käuflich überließe, ich dächte bei $^{10}/_{m}$ Thlr. einen trefflichen Handel zu schließen. Doch gewiß kann man hievon nicht urtheilen, da ich nur aus den Geld-Posten einen Schluß ziehe, die mir bekannt sind, ich höre, daß es noch andere giebt, die er in der dortigen Gegend negoziirt hat. Riskiren indessen kann die Frau v. H. nicht. Von allen diesen Bedenklichkeiten bitt ich der Frau v. B. — keinen Tropfen einzuschenken, denn ich ziehe mein Sentiment so lange ein, bis ich von Breesen Briefe bekomme. Alsdann sollen Sie auch einen haben. Nie werde ich die Grundsätze der Rechtschaffenheit verleugnen, und diese Seite werd ich auch diesem Auftrage zukehren. Ihr Knopf ist aller allerliebst! — Wird er aber nicht zu laut seyn? Nun sey Gott mit seinem Seegen über Sie, über Ihr Haus und über alles, was Ihrer Seele und Ihrem Herzen zugehört! Grüßen Sie Ihre theure Hälfte. Zu Ende der künftigen Woche werd ich den zweiten Akt mit Herrn Esp.— anheben. Morgen werd ich mit Gottes Hülfe fleißig seyn, und die künftige Woche schließen. — Haben Sie das gedacht? — Gesegnet sey mir dieses liebe Wort, ich werde schließen, schließen. Kaum kann ich das Wort ganz wiederholen, so ein liebes Wort ist es in Hinsicht des Bewußten, — nicht aber meines Briefes an Sie; denn ich rede halb mit Ihnen, wenn ich an Sie schreibe. Herzens, Herzens Freund, schreiben Sie doch, wenn Sie schreiben, viel Ihrem

Eugenius

den 28. Juny 1777.

92.

Mein lieber, einziger Freund.

Diesen Brief giebt Ihnen Herr Buchhalter Rhode, mein Speisegesellschafter, der Ihnen gefallen wird. Er wird nur durchwandern. Wenn aber just □ ist, so schaffen Sie ihm einen Eingang, denn er ist Maurer und nur vor kurzem in den ersten Grad eingeführt. Ist aber nicht □, so mag er seine Kelle bis Berlin verwahren. Ich komme jetzt auf 2 Ihrer Briefe, die ich in einen ziehe. Der letzte ist ohnedem so entsetzlich kurz, daß er füglich in eins gezogen werden kann.

Von Neuigkeiten, die hier vorgefallen, werden Sie schon unterrichtet seyn. Was ist die Welt doch für ein elend jämmerlich Ding! — Bei Ihrem Kanonikats-Handel kommen Sie nicht wegen Ihres Geldes in Ruhe, sondern in wahre Unruhe: denn die Gefälle sind dem Wechsel unterworfen, und ohne Widerwärtigkeit geht's, glaub ich, auch hier nicht ab. Was ich für eine eingefleischte Neigung zum weißen Federhut und von jeher zu einem † gehabt, das kann Ihnen unmöglich ins Vergessen gediehen seyn. Sie riethen mir damals ab, allein mich dünkt, ich habe weniger Rücksichten, als Sie, indem Sie eine Ribbe mehr haben. Sie wollen vom Herrn Lehrs Secretair Gleim Nachricht, ich weiß keine Quelle, wo ich sie schöpfen könnte. — Bach ist jetzt mit so wichtigen Dingen überhäuft, daß ich vergeblich bei ihm nach Nachrichten anklopfen werde, ich dächte, lieber Kanonikus! Sie schickten dem Herrn Gleim eine Vollmacht „für Sie ein Kanonicat zu besprechen, Ihnen davon ohne Anstand Auskunft zu ertheilen und sub spe rati alles zu tractiren," daß Sie doch auch dem Herrn

Lehrs Secretair sogleich alles vertrauen sollten, wäre, dächt ich, nicht rathsam, ich freu mich, wie ein kleiner Junge, auf den Anblick, Sie gekreutziget zu sehen, und was ich dabei denke, das hab ich nicht nöthig, Euer Hochwürden zu sagen. Sie sehen es mir wohl an: — ich will erst abwarten wie es Ihnen steht. Nur daß Sie um Gotteswillen nicht dort hinziehen. Hieher sollen Sie gehen, damit wir Hand in Hand über kluge Leute uns freuen, und über Gecken lachen können. — Noch mehr wollen wir, — und wer hindert uns denn, zu seiner Zeit zu reisen, und zu seiner Zeit wieder zu kommen, Gott helf uns zusammen, Amen! Der Brief der Frau v. Borstell ist mir ein wahrhaftes Räthsel.

93.

den 17. July 77.

Mein liebster Freund.

Die Frau v. Hoffmann hat mir glücklich oder unglücklich eine Declaration mit Vollmacht durch Herrn Breese zufertigen lassen, worin sie mir den Auftrag gemacht, die Declaration beim Hofgericht einzugeben. Dies ist geschehen. Das Hofgericht hat diese Erklärung bestätiget, und die Frau v. B. — bekommt ein Exemplar durchs Cammer-Gericht, und Herr Fahrenheid hat schon eines. — Die Schrift ist allerdings einer Zweideutigkeit unterworfen, denn daß ein Testamentnm reciprocum vorhanden gewesen, ist so gewiß als etwas. Ein Pactum dotale muß auch existiren. Mein Himmel wie geht alles in der Welt. Die Schulden die ich kenne, betragen 60,350 Fl. *) (es ist un-

*) Fl. zu 8 gr. oder $\frac{1}{3}$ Thaler.

gefähr) hiervon leg ich Verzeichniß bey, wovon Sie Gebrauch machen können oder nicht. Besser wäre es nicht wenn Frau v. B. um die Summe weiß. Die Güter kosten 40,000 Thlr. Sein Mobiliar-Vermögen ist artig. Ich wünsche also Glück, und tausend Glück der Frau v. B. — Alle Welt wundert sich und das Hofgericht schüttelt noch von der Stunde an, da ich das Wesen übergab, bis jetzt den hochverordneten Kopf. Alles spricht davon. — Herzens Freund! Was lernt man Leute kennen. — Mündlich mehr. — Diesen Brief bitt ich ja nur extraktweise oder destillirt an die Frau v. B. — zu senden. Sie wollten ja einen Canonikats-Catechismus! Hier ist einer, und der nämliche, den Sie wollten. Der Cammergerichts-Rath Scheres und Dietrich lassen ihre Kinder zurückkommen. Sie werden schon künftige Woche erwartet. — Da wird man so manche Anekdote vom Basedow-Institut erfahren. Heute ist das Officium pro defuncto Hoffmann, — ich werd' es mit gerührtem Herzen halten. Hoyer läßt Sie herzlich grüßen, und Ihnen melden, daß das Haus keinen Dreier mehr schuldig ist, und 5000 Thlr. Capital ausstehen hat. Nun werden Gehalte gesammelt für die dienenden Ordensbrüder und für einen Kanzellisten. Die Johannchen muß noch einmal an Herrn Espahniac schreiben und ihn bitten, mir das Geld zu behändigen, und das je eher je lieber. Er bezieht sich auf mündliche Verabredungen, wie ich schon geschrieben habe.

Leben Sie wohl, Einziger, Einziger, liebster Freund, treuer lieber Mann! Schreiben Sie mir bald viel, ich werde in wenigen Tagen ein großes Paket an Sie senden, denn eher reise ich nicht aufs Land bis es an Sie gesandt ist. Grüßen Sie Ihre Frau tausendmal, ich bin Ihnen sehr gut. Wenn kommen Sie einmal nach Königsberg? —

Nach den Ferien steht Ihnen alles, alles, alles offen; in den Ferien verreise ich, allein nicht eher bis ich Ihnen alles übersandt habe, und alsdann weitläuftiger. — Die von Hoffmannsche Sache macht mir ordentlich Nachdenken — denn ich merke wie alles gegangen ist. Mündlich davon. Fahrenheid brachte mir Vollmacht und Declaration und Brief, alles mit einem fliegenden Siegel versehen.

94.

Wenn Sie bedenken, daß ich der Obrigkeit unterthan bin, und heute z. E. den ganzen Tag nichts anders als Briefe geschrieben, so würden Sie, mein hochzuehrender Herr, sich nicht wundern, warum ich nicht alle Augenblicke aussteige. Leute wie Sie übersehen mit einem Blick die ganze Gegend und haben nicht nöthig, daß man ihnen die Hand beim Herumführen verrenkt. Jetzo, mein Freund! um mich vom Schweiß des Angesichts zu erholen, zu Ihrem Briefe.

Der Rüstige war heute des Morgens bei mir. Er hat den Kopf so voll Projekte, daß ich darüber schwindlicht geworden. Was sagen Sie zu Kanters Entschluß, der Welt, und was für ihn darin ist, abzuschwören, und in der Ruhe sicherm Schooße 1500 Thlr. aufzuessen und aufzutrinken? Es ist in Hinsicht des K. — eben so viel großmüthiger Entschluß in diesem Anerbieten, als in Neumanns Ueberdruß des Soldatenstandes. Mein Himmel, wie sehnt sich doch alles in den schwülen Tagen des Lebens zur Ruhe, zum Abend. So plötzlich, mein Lieber, kann wohl die Antwort der hohen Obern nicht erfolgen, indessen

ist Korff *) sehr für Neumann. Hugo gleichfalls, und was mich betrifft, so werden Sie mich des Votirens überheben. Neumann ist ein ganz braver Kerl, der zu brauchen ist, und wenn er sich zu uns wendet, ists Pflicht, ein officium pro vivo seinetwegen zu halten. Der König hat der 3 Globen □ sein Bild mit einem allerliebsten Briefe geschenkt. Mit seiner eigenen Hand hat er unter diesen Brief geschrieben: „aber nie wird sich mein altes Gesicht zu der Versammlung der Weisen schicken?" den 17. July ist desfalls eine Feyerlichkeit gewesen. — —

Fahrenheid hat mir die Hälfte eines Bildes geschenkt, was bei Herrn v. Hoffmann im Hause hing, und ich glaube, die Frau v. B. wird mir die andere Hälfte zu geben die Güte haben. Der Kanzler ist ein Freund der Frau v. B. und ich versichere Ihnen, daß er sich ungemein gefreut hat, daß durch die Erbschaftsentsagung der Frau v. H. dieses ihr Loos so lieblich gefallen. Demungeachtet hat doch das Hofgericht den Kopf geschüttelt, ich denke wenn in diesen letzten geschwinden Zeiten, wie das Landrecht sich ausdrückt, Jemand Verzicht auf eine so artige Verlassenschaft thut, so verlohnt's wohl, daß man über eine solche uninteressirte Denkungsart den Kopf schüttele. — Wird sich die Frau v. B. keinen Bevollmächtigten nehmen? Herr Fahrenheid ist Bräutigam und heirathet die Bedeckerin. Zwar sagt man es noch nicht öffentlich, indessen ist es gewiß, ich wollte um alles Willen gern in Königsberg seyn, wenn Sie kommen; indessen geh ich nicht von hinnen, bis ich den Roman in Ihre Hände geliefert habe, und der ist künftige Woche gewiß fertig. Höchstens blieb ich 14

---

*) Wahrscheinlich der damalige Kanzler und Chef des Hofgerichts (Oberlandesgerichts) zu Königsberg.

Tage weg. Ihre Schwester ist wegen des kranken Kindes hier, und wird wohl bis Michael hier bleiben. Kommen Sie doch ja nach Königsberg, wenn ich hier bin und das Zeug aus dem Kopf habe. — Dann wollen wir froh seyn wie regierende Herren. — Chaulieu und Goguet stehen bereit auf Ihren Wink. Münzmeister kauft, wie er sagt, keine Bücher. Zum Winter-Kanonikats-Kleide hab ich nur halb Lust, weil ich ein Winterröckchen habe. Mit Ihnen aber von einem Stück ein Kleid zu tragen, ist für mich keine Kleinigkeit. Das Geld werd ich Ihnen, wenn ich zurückkomme, übersenden. Wenn Sie Ihr Geld, das Espahniac verspricht, dort anwenden könnten, wär es das beste, ich küsse Ihrer lieben, werthen Babet die Hand und bin ewig Ihr

Eugenius

den 26. July 1777.

95.

Königsberg d. 21. Septbr. 1777.

Dieser Brief wird dem Ihrigen begegnen, den ich aber wohl schwerlich vor meiner Rückkunft von Gnie lesen werde, wohin ich übermorgen frühe abzugehen gedenke. Ich hatte den heutigen Vormittag dem heil. O. und Ihnen gewidmet; allein mancherlei profane Störungen unterbrachen mich. Jetzt soll mich nichts stören, und wenn es auch der Fürst Koribut Worinsky wäre. — Ihr Eifer, mein Lieber! werde nie kalt, das ist mein Wunsch und meine Bitte. Beides ist überflüssig, denn, der Sie kennet, und das bin ich, ich habe an Stark im Namen des Capitels und in meinem

Namen geschrieben. Aus Berlin ist heute die Nachricht eingegangen, daß die Schwedischen Deputirten nicht kommen werden, ich meine nach Königsberg, — auch gut.

a) Daß ein Interims-Reichstag, alias Convent, auf den künftigen Monat festbliebe,

b) daß Blomberg wirklich Clerikus sei, der aus Italien und Schottland geschöpft und, wie Hymen schreibt, sehr feine Kenntnisse besitze,

c) daß die Herren Deputirten in Berlin sich fein still und rückhaltend geführet, und allererst auf dem Convent ihr Licht leuchten zu lassen versprochen.

Korff hat wieder große Convents-Lust, ich halt' indessen eine Reise nicht rathsam und hauptzwecklos.

Von Herzens Sachen. Lieber Freund, ich bin Ihnen mehr gut, als Sie es denken und glauben. Meine Sehnsucht ist eine Probe davon. Ihr Bette muß mir nicht angerührt werden. Noch steht es da, und nur wenn ich verreiset seyn werde, soll man es meiner Einbildung, Sie noch und auch zu haben, entnehmen. Ich bin recht betrübt, wozu sich viele Umstände zusammengefunden haben. Selig ist der, welcher sich nach Ruhe zu sehnen noch Regsamkeit genug besitzet; der die Fleischtöpfe Egyptens, in denen die Mysterien desselben am wenigsten stecken, verachtet, sich nach dem vorgesteckten Kleinod dränget, um ins rechte Leben einzugehen. O lieber Freund, Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr, wie inbrünstig ich dies empfinde! und wie viel Ursache ich zu diesen Empfindungen eben jetzt habe, das ist wahrlich der Orden aller gutdenkenden Seelen, die trachten nach dem ewigen Leben, — ich weiß, was Sie sagen und denken werden; (ich kann mich irren:) ich kenne aber keinen

andern Ton des Herzens, wenigstens ist mein Herz so gestimmt.

Da ist ein Brief von Ihnen. Wie es zugegangen, daß ich ihn nach Tisch erst erhalte, ist mir unerklärbar, ich hatte mich eben in stolzer Einsamkeit an mein Tischlein gesetzt, und zwar in der Mitte der Mahlzeit bei kalter Karpfe, da mich Ihr Brief überraschte. Diese Antwort kommt also zwischen Nachtisch und Vesper zu stehn, ich fühl' und weiß es daß Sie mir gut sind, und ich liebe Sie von ganzem Herzen. Ich küsse Ihrer Frau tausendmal die Hand. Krakau hat mich besucht. O Himmel! — Hiemit seegne Sie Gott, ich weine und habe Ursache dazu. Sie sind in meinen Augen ein lieber Mensch, mein Einziger in diesen Hütten Adams! Gott weiß, wie sehr, wie allein ich Sie liebe, aber unsere Empfindungsfelder sind nicht von gleicher Art. Gewiß würden Sie über das sich wegsetzen, was mich, sehr betrübt, aus Königsberg ausfahren heißt. Leben Sie wohl, recht wohl, ich küsse Sie herzlich.

96.

Aus Gnie, mein Freund, einem ohne Hoffmann für mich sehr leeren Orte, schreib ich an Sie. Wenn ich Sie hier hätte, ich gäbe mein Caminfeuer drum, das allerbeste, was hier ist. Halten Sie, mein brüderlicher Freund, dies für kein Compliment, ich hab ein sehr schwermüthiges Herz aus dem Königsbergschen Jerusalem mitgenommen, und dann wissen Sie, was ein Freund ist! Die recht artige Bibliothek des Seeligen brachte mich zu

dem Geschäft ein Verzeichniß so aus freier Faust hin, zu übernehmen. Jetzt bin ich am Ende. Sie kommen vielfältig darin vor: als jugendlicher Dichter, als freundschaftlicher Soldat, — (in roth mit goldnem Schnitt gebunden) ich nahm mir gestern Ihre freundschaftlichen Gedichte, und fand, wo ich nur aufblätterte, meinen S. den ich von Herzen lieb habe. Viel, Herzens-Freund! müssen Sie von Ihrer Empfänglichkeit zur Empfindung, von Ihrer Theilnehmung — (Gott weiß wo) eingebüßt haben; denn ich finde in den Gedichten mehr Herz für die Welt und, was drin ist, für die Ihrigen — das scheinet jetzt, bis auf die letzten Elemente, nicht mehr in Ihrem Leibes- und Seelen-Vermögen zu seyn. Wenn waren Sie glücklicher, jetzt oder damals? Sonst gefällt es mir auf dem Lande unendlich. — Welch ein Greuel an der heiligen Stätte des Herzens in der Stadt! Wohl, wohl dem! der hier seinen Lauf selig in dem Herrn schließt! ich will mir von Fahrenheid, der noch nicht hier ist, Ihre Gedichte ausbitten, und wenn ich sie nicht von ihm bekomme, so müssen Sie Hand ans Werk legen, und sie mir aus Ihren Mitteln schenken. So was muß nicht gekauft werden. Es verliert dadurch viel am Werthe, wie die süße Milch durch Kochen, — ich komme zu meinen Commissionen. Wenn Sie, mein Werther! wie ich beinah mit Zuverlässigkeit annehmen kann, das Zeug zum stolzen Ueberrock nicht gekauft haben; so kaufen Sie's auch nicht. Das Geld wird ohne Zweifel nicht hinreichend gewesen seyn und also bleibt's weg, ich werde eine andere Einrichtung desfalls treffen und Sie dabey zu Rathe ziehn.

Uebermorgen reise ich von hier ohne Zweifel ab, bleibe

einen Tag in Gerdaum, wo ich gern den Sonntag feiern möchte, und sodann wieder heim. — Hiemit befehl ich Sie Gott, der sey über uns alle, jetzt und in alle Ewigkeit. Grüßen Sie von dem Ihrigen Ihre liebe, liebe Babet, und alles was gut ist, sei mit Ihrem Hause. Haben Sie die Prophezeihung vom Cometen, der die Erde fast zu nahe grüßen soll, gehöret? In Königsberg war dies bei meiner Ausfahrt das Modewort. — Graf Keyserling hat sich darüber an Euler, von dem sich dieser Cometen-Gedanke herschreibt, gewendet. Leben Sie wohl und bleiben Sie gut

Ihrem

Hippel.

Gnie, den 25. Septbr. 1777.

Herr Fahrenheid ist angekommen und läßt Sie tausendmal grüßen. Ihre Gedichte gehören nicht dem F., mithin müssen Sie in den sauren Apfel. — Leben Sie wohl, wohl, wohl, ewig wohl. Ich umarme Sie tausendmal und liebe Sie wahrhaftig herzlich

Eug.

97.

Sie haben, mein Lieber, sehr unrecht im Briefe an Hoyer auf mich gelästert, daß ich Ihnen auf Ihre Briefe noch keine Antwort gegeben. — Audiatur et altera pars; und überhaupt bitt' ich, sich eine dergleichen Voreile abzugewöhnen, ich bin nicht zu Hause gewesen, sondern hab den Grumet meiner diesjährigen Reisen eingeerndtet. — Jetzt Dank für Ihre lieben Briefe. 2 Briefe, zwey mal lieber. Sie sind es beide. Wenn ich Sie, mein lieber Johannes, nicht hätte, was wär ich in die-

ser Einöde! herzlich und warm freu ich mich über Ihre Inbrunst im D. Fahren Sie fort, und rechnen Sie von meiner Seite auf stete Mitwirkung. Hoyer ist voll Jubel über Ihren Eifer, und ich freue mich darüber. Mit der vorigen Post hätt ich freilich schon an Sie schreiben können, allein ich hatte so viel profanes Zeug auf die Post zu geben, daß ich diesen heiligen Brief bis heute aufsparte. Wenn Sie wieder einmal nach Königsberg kommen, Sie sollen mich nicht mehr so finden. — Sinnen Sie doch, was ich unter diesem so verstehe. Die hiesige D. Einrichtung, um die mich zu bekümmern ich es nie angelegt. Haupt D. Sachen, das werden Sie mir zugestehen, sind mir nie entgangen, und daß ich darüber gedacht, wird Ihnen ein großer Aufsatz beweisen. Sie wissen doch? — —

Ich bin an meinem Herzen und meiner Seele krank, und noch so, als ich, glaub ich, vor vier Wochen an Sie schrieb. Wie mich dies in allen meinen Sachen zurücksetzt, kann ich Ihnen nicht ausdrücken. Demungeachtet schreib' und les' ich und denk' ich. — Gott helfe meiner Schwachheit Amen! Mein herzensliebster! o mein einzig geliebter, treuer Gefährte in dieser Einöde des Lebens, geben Sie mir Ihre Liebe um des kleinen Fingers werth, wenn ich Ihnen dagegen die ganze Hand gebe. — Sie können es nicht glauben, wie schwer es mir auf dem Herzen liegt, ach Gott, was ist alles in der Welt! Lassen Sie uns Glauben halten, lieber Johannes, damit wir im Tode Licht sehen, und eingehen zum ewigen himmlischen Reiche, welches Gott geben wird denen, die in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Zu lachen hab ich seit Ihrer Abreise ganz und gar verlernt. Wenn ich ja rede, so schlag ich die Fen-

stern ein, ich bin so hinausgefahren, und so hineingekommen.

Jetzt von profanen Sachen. Für alles Ueberschickte meinen herzlichen Dank. Sie sind der behendeste und beste Commissionair, der in der Welt ist, ich habe bei Kanter nun Gleiches mit Gleichem zu vergelten, hingeschickt und wegen der fehlenden Bogen in der Karakteristik der europäischen Nationen das Nöthige anzeigen lassen.

Die letzte profane Sache: mein Herz ist der verdammte Roman. Was will Hoff damit? Daß er ihn heimlich drucken lassen werde, kommt mir nicht in Sinn. Er wird ihn doch aber Ostern, wills Gott, gedruckt lesen. Von Reden kommt Reden. Hamann war neulich bei mir und wußte mir zu sagen daß Flörcke den Verfasser über die Ehe kenne, und das Manuscript in Händen gehabt habe. Dies hat er von Moses oder Gott weiß von wem? Dies sind rationes dubitandi. Nun die decidendi. Jetzt sitz ich daran, um es zum letztenmal auszuschelten. Die letzte Feile in der Hand setz ich daran, und laß es noch einmal abschreiben. Wenn also Hoff nicht bis Ostern warten will, so sollen Sie das Exemplar, das Sie gelesen, haben, und dann können Sie es ihm geben. Bis dahin bitt ich, sich zu gedulden. So wahrhaftig ich bedrückt bin, so such ich doch, was möglich ist, zu arbeiten, ich küsse Sie mit dem Kusse der Liebe. Apropos. Wer hat doch die Leidensgeschichte des jungen Franken geschrieben? ich komme drin nicht in sonderlichen Ehren vor wegen der Ehe. Wohl mir, daß ich im Dunkeln sitze. Das fehlte mir noch in meiner jetzigen Lage, um völlig zu verzweifeln. Sie können sich es nicht vorstellen,

wie ich leider bin. Gott wende alles zum Besten, und sey mit und über Ihnen und Ihrer lieben Hälfte, der ich mich tausendmal empfehlen lasse. Bleiben Sie gut

Ihrem

Eugenius.

K. den 23. October 1777.

In D. Sachen hat Hoyer Ihnen die Acta geschickt. Nicht also? Schreiben Sie doch bald und viel, viel an Ihren kranken Freund! Verlassen Sie ihn nicht mit Ihrem Troste und Zuspruch, ich weine, indem ich diesen Brief schließe. Amen.

98.

Ich bin krank und vielerlei mehr gewesen. Jetzt bin ich Gott lob! gesund und schreibe an Sie. Eine wahre Herzstärkung für mich Verwaisten. Wenn Sie zu Hause sind, so schelt ich Sie, daß Sie immer zu Hause gewesen, und wenn Sie noch auf Reisen sind, so bringe Sie der Himmel, der über kurz oder lang alles an Stell und Ort bringt, wieder hin, wo Sie ausgegangen sind. Die Anführerin einer Gesellschaft teutscher Schauspieler hat mir von Ihnen einen Gruß und diese Neuigkeit gebracht, die aber noch zu vollenden ist. Was macht denn Schmidt in Danzig? — Auf Ihren Brief großen Dank für die Neumannschen Ausrufungen! ich habe mich herzlich gefreut, den guten Menschen wieder zu sehen. Man sieht ihn, wenn man seine Briefe liest, hoch in den Wolken fleugt der Adler. — Er siedet nicht blos auf, wenn er dem Adelstande nahe ist; sondern alles ist bei ihm Aufsieden. Bei allem ein unerschrockener, guter

Mensch. Mein Himmel, entreißen Sie ihn doch ja nicht sich selbst. Er lebt und schwebt und ist im Soldatenstande, und bald vergessen in der Maurerei. Sie sind ein kluger Mann, Scheffner, und wissen was er sagen will, was er wissen kann. Kennen Sie die beiden Pfeiler J. und B. oder die Erläuterungen über Freim. vom Bruder Pastor, und sur les inconnus? Wenn Sie diese Stücke begegnen, so bitten Hoyer und ich, sie für uns zu handeln. Für uns, heißt für die □ und ich begreife nicht, was die Brüder seiner Constitution für einen Congreß ausgeschrieben haben? und wie dieser Congreß epochemachend seyn werde? Eine glückliche Reise. Unsere Briefe aus Berlin sind nicht für die Zinnerd vortheilhaft. Das Präludium zum Haupt-Congreß hat schon den Herzog v. Südermannland zum Heermeister erkohren. Nähere Umstände und Einrichtungen kommen künftig, ich habe einige Zeit ausgesetzt, im D. mich zu unterrichten. Es heißt indessen: bis hieher sollt Ihr kommen, und hier sollen sich legen Eure stolzen Wellen. Hoyer wird Ihnen alles schicken was Sie wollen. Die Zinnerd. Sache betreffend: ich weiß nicht, ob das Ende des Liedes ein allgemeines Hallelujah sei, indessen giebts auch ein höheres Hallelujah. — Wenn es so wäre, würde es doch besser, als ein Kyrieleyson seyn. Ihr Brief hat mich so gelabt, als den Neumann der, den Sie an ihn erlassen, erwärmt hat. An Hitze fehlt es mir leider! nicht. Es giebt auch Hitzen der Anfechtung, Feueröfen der Bedrängnisse. — Gott aber hilft alles, alles überwinden und das Feld behalten. Hier gehört ein Hallelujah her. Guter Scheffner, Sie sind zwar, wie Gott es weiß, nicht zum Trösten in diese Welt kommen, indessen versichere ich Ih-

nen, daß mich Ihr Trost gestärkt hat. Seitdem sie sich mit der Maurerey so recht ehrlich vermählt haben, zeigen Sie auch so etwas Feyerliches, wenn Sie auf geistliche Sachen kommen; und das ist just die Saite, die bei mir gerührt werden muß. Kein Mensch kann mehr zur Schwermuth incliniren als ich. Wie kommt's aber, daß ich nicht auch zur Schwärmerei mich hänge. Dies ist mein Fehler schwerlich. Doch wer kann wissen, wie oft er fehle.

Hier ist ein Brief von Ihrer Schwester, den ich Auftrags gemäß die Ehre habe abzuliefern. Was schreibt Ihr beide Euch denn so geheim, das der Mann, der beste, nicht wissen kann?

Wissen Sie denn nicht, daß ich mit dem Kanterschen Buchladen in bonis separatis lebe; wie können Sie mich denn über die Defect-Bogen schelten! Sie können ihn drehen und wenden, wie Sie wollen, das kann aber ich nicht! — Schelten Sie sich also selbst, daß Sie mich also gescholten haben, und seyn Sie nicht grausam gegen Ihren liebevollen treuen Freund, der so schon Last und Hitze trägt. Sie sind selbst ein Mann, der Laune hat. — Doch diese Frage will ich nicht: denn mich dünkt, Sie können schreiben, wenn Sie wollen; und wenn man ansieht was Sie gemacht haben, siehe da, so ist alles sehr gut, ich nicht also. Seit gestern bin ich erst im Stande gewesen, mein Auge über den Roman zu öffnen. Nun soll es auch gehen mit Gottes Hülfe. Grüßen Sie Ihre Babet tausendmal tausend. Bei Fahrenheids Frau bin ich einen Tag, Mittag und Abend gewesen. O Jupiter! — die Fahrenheid ist recht hübsch und artig.

99.

Ich heiße Sie auf Ihrem Stolpenberge willkommen. Zwar hätt ich Ursache, ein wenig zu schelten, denn in dem vorletzten Briefe beschuldigen Sie mich einer strafbaren Eilfertigkeit; den letzten fangen Sie mit Da an; indessen bin ich wahrlich nicht in der Laune, Scheltwort mit Scheltwort zu vergelten, sondern zu segnen, als wozu ich berufen bin. — Gott segne Sie mit seinem Segen, und sei mit uns allen, Amen! — ich bin entsetzlich kleinlaut seit einiger Zeit worden. Vielleicht weil ich zu viel sitze und schwitze. — Jetzt will ich anfangen, einen ganzen Monat herumzulaufen, das heißt, in die Komödie zu gehen, und unter andern den Herrn Pentzel aufführen zu sehen, der sich selbst auf den 24. Januar zum Lustspiel unter dem Titel: der Musketier gegeben hat. — Wie mir Lauson versichert, so bestellt man schon jetzo Logen zu diesem feyerlichen Tage.

Der Catalog kommt zurück. Die Bücher mit beigefügten Preisen sind für mich, die blos angestrichenen für die heilige Clerisei, welche 100 Fl. zu Büchern ausgesetzt hat, und den hochw. B. oder Johannes bittet, so viel nur möglich, von denen angestrichenen zu kaufen. Die Preise bleiben Euer Hochwürden überlassen. Für's Geld haften Hoyer und ich. Viele finden Sie doppelt angezeichnet; es versteht sich aber von selbst, daß uns nur mit einem Exemplar gedient ist, und daß dieses Anstreichen für Sie, mein Bester! da ist, wenn es zum erstenmal nicht gegangen. — Meiner Bücher wegen bitte ich die 8 Thlr. 45 Gr. sich zuzueignen und mir das, was noch restirt, zu eröffnen. Die neue Bibliothek der schönen Wissenschaften ist sehr wohl-

feil, ich kann sie indessen entbehren, und hab nicht viel Geld jetzt übrig. — Solch einen clericalischen Catalog habe ich noch nie gefunden. Hoyer ist außer den Maaßen froh darüber, und empfiehlet diese Commission Ihrer gütigen Besorgung inständigst.

Von gelehrten Neuigkeiten ist wohl die vornehmste, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den Herrn Pentzel aus dem Kanterschen Buchladen abzufordern. Diese beiden Leute sind sehr kalt auseinander gegangen. Sub rosa: Herr Crichton besorgt jetzo den gelehrten Artikel. Im ersten Stück versprach Herr J. J. Kanter, daß das Publikum unschuldiger bedient werden sollte. Mich dünkt, das Wort unschuldig steht hier übel, denn was die Censur passirt, ist alles unschuldig. Was die Politica anbetrifft, so ist unser lieber Hugo noch wegen seiner Stelle ungewiß, obgleich wohl kein Zweifel hiebei obwaltet. Aehnliches von Unruhe und Dienstbrand kenn ich nicht! — Vom Saturgus werden Sie wissen. Der König hat dem Kanzler aufgetragen, seine Gläubiger zur Geduld zu vermögen, ich sitze auch in der Commission und es macht mir die Sache viel Arbeit. Seyn Sie mir gut, lieber Scheffner, ich bin es Ihnen von Herzen. Fangen Sie nicht mehr mit da an, und wenn ich noch eines mir zum neuen Jahre erbitten darf, so sey es: lange Briefe. Wenn mich Gott auch aus meinen Amtssorgen ausspannen wird, sollen Sie, mein theurer Freund, lange, sehr lange Briefe von mir sehen. Ich bin eine Zeitlang recht krank gewesen, jetzt befind ich mich am Leibe, wie ich glaube besser. Das glaub ich nebenher, daß viel Einbildung dabey ist. Der Herr Graf v. Moltke hat mir geschrieben, und die Frau Gräfin desselben glei-

chen. Beide wundern sich über Ihr Stillschweigen und empfehlen sich, — ich habe den Schlüssel zu diesem Stillschweigen. Stark hat an mich geschrieben, und zwar voll Jubel. Er hat mir aufgetragen, Sie zu grüßen und die Versicherung hinzuzufügen, daß er bald an Sie schreiben würde. Hiemit befehl ich Sie Gott, der walte über Sie und über mich. — Wenn werden Sie mir schreiben: „Hippel, ich ziehe vom Berge ins Thal, von hier zu Euch," — wäre es doch im 1778. Jahre, ich weiß am Ende nicht wen Sie dort haben. — Kommen Sie, kommen Sie, kommen Sie bald. Hoyer und ich machten die Verabredung, Sie diesen Winter zu beschleichen. Er hat jetzt aber ein Amt genommen, darum kann er nicht kommen. Seine Frau ist todt, wie Sie unfehlbar wissen. Grüßen Sie tausendmal Ihre Babet und leben Sie wohl, wohl, wohl.

Hl.

den 4. Januar 1778.

100.

den 20. Januar 1778.

Mein Gott, wie können Sie doch auf einen armen Menschen schelten, der an sich schon so niedergedrückt ist, — ich konnte vorige Post, da ich Ihnen den Brief Ihrer Babet schickte, keine Sylbe schreiben, so wahr war ich hin. — O Liebe, Liebe. — Die meinige ist eine schwarze Kammer, wo eine Lampe brennt und wo die Worte stehen: — Im Grabe ist Ruhe. Ich habe vor vieler Zeit den Siegwart gelesen, und bin erschrocken, daß der Verfasser mich so wohl kenne. Eben war ich im

Begriff, an Sie zu schreiben und Ihnen mein Testament einzuschicken, da ich Ihren Brief erhielt. — Sie sind nicht zum Tröster geboren, mein lieber Freund, allein Ihr Brief, der an so vielen Stellen Beitzstein ist (der an Hoyer ist's noch mehr) hat mich doch getröstet. Nichts, nichts tröstet mehr, als anderer Leute Thränen. Man siehet ein, daß diese Welt ein Thränenthal ist, und daß jeder Kluge zur Freude sagen muß: du bist toll, und zum Lachen, was machest du? ich glaube steif und fest daß es lachende und weinende Menschen geben könne, die beide klug sind; ich weiß aber nicht wem ich den Vorzug geben soll: wenigstens denk' ich, daß der Lacher tausend tausendmal unzufriedener mit sich und der Welt sey, als der Weiner, wenigstens glaub' ich, daß die christliche Religion, wenn sie uns praktisch glücklich machen soll, ein Auge voll heiliger Thränen fordere, und ein Paar wenigstens mehr, — Christus der Herr hat geweint, und seine moralische Bestimmung in Absicht seiner Nachfolger ist eine Thränensaat, — ein sanfter, weinerlicher Charakter. Um und um genommen, alles, alles abgewogen ist auch dies der Stand des Glücks in dieser Welt, wo ohne Hoffnung nichts ist, und wer kann ohne Thränen hoffen, wer ohne sanft — und gegen die Lust der Welt abgestorben zu seyn, eine Himmels-Sehnsucht empfinden? Kein Aufgewiegter schläft, ein Betrübter freut sich auf sein Bett, er legt sich wie in sein Grab, und wohl dem, der selig, selig in seinem Grabe ruht, bis zum Morgen der Wiedervereinigung, wo wir wieder Menschen werden, nachdem wir erst lange schon Engel gewesen; — allein was für Menschen, — ich habe entsetzlich bei Ihrem Briefe geweint. Er traf mich in einer sehr schwermüthigen Stunde. O Gott, wie ver-

kennen Sie mich wenn Sie mir Geitz andichten, ich bin's mit einer Hand, und mit der andern werf' ich Geld aus. Ein Mann, wie Sie, sollte mich mit einem Blick bes-ser kennen. Wahrlich, ich bin nicht geitzig, ich bild' es nur den Leuten ein. 500 Thlr. sind mir eine solche Kleinigkeit, wie dem Fahrenheid vielleicht eben so viel Dreier; und mit Freuden will ich sie hinlegen, wenn ich etwas zu erfahren hoffen könnte, was ich noch gern erfahren möchte, nämlich zu sehen, was ich jetzt als Mensch und Christ glaube. Das ist mein System in einem Zuge, ich habe auf alles, was heilig ist, zu den Schweden nicht das mindeste Zutrauen, und wenn Sie noch mehr wollen, mein Theuerster! ich habe über die ganze Sache mehr nachgedacht. Es können zehn andere weit, weit gelehrter über die Mysterien der Alten schrei-ten, allein vielleicht hab' ich diesen Gegenstand eben darum philosophischer genommen, als viele Archäologen, denen beym Selbstdenken immer ihre Kenntniß in den Weg kommt. Gern würd ich Ihnen den ersten Theil über diesen Gegenstand vorlesen, den ich bei einer gewissen Ge-legenheit entworfen. Er betrifft die Frage:

giebts überhaupt Mysterien, und was ist von den My-sterien der Alten zu halten?

Die 2. Frage, die ich künftig beantworten werde, ist:

waren Mysterien im T. H. D.?

Die dritte Frage die noch mehr künftig ist

Sind sie noch im D?

Mein lieber F—, was wollen Sie denn in Braun-schweig machen? Bei solch' einer Gelegenheit ist alles Ce-remonie, und die besten Geistlichen predigen an den ho-hen Festtagen am schlechtesten. Seyn Sie doch nur ru-hig über diesen Punkt. Sie haben ja noch etwas Zu-

trauen zu mir. Hören Sie es nicht auf zu meiner Ehrlichkeit zu haben, — ich werde gewiß, gewiß nicht kalt in dieser Sache werden, und alles, alles anwenden, wenn ich wo eine enge Pforte sehe. Die Bücher werden nur, um sich vor Wind zu decken, gekauft. Bei mir hat der Brief nicht unterm Tisch gelegen: sondern in wenigen Stunden ist er abgeschickt. Hier ist der 2. Theil und die wiederholte Bitte, zu kaufen (nur nicht doppelt) was angestrichen ist. Ihnen wird der Preis überlassen. Hoyer findet Ihr Projekt wegen der Bibliothek sehr gut, und ich finde alles gut, mein Bester! was Sie wollen, und was Sie wünschen. Es wird also vortheilhaft vorgetragen werden. *) Vielleicht ist dies der Stern, der Sie nach Königsberg leuchtet. Bedenken Sie sich nicht so lange, um zu Ihren Verwandten und zu Ihrem einzigen, an Ihnen fest haltenden Freunde zu ziehen, ich mische meine Platzthränen mit den Ihrigen jetzt selbst, da ich dies schreibe und denke mit so vieler Rührung an Ihre Freundschaft und Bruderliebe, die Sie mir damals in Danzig, wo ich nicht von Ihrer Hand kam, erwiesen, daß es unaussprechlich ist, wie gern ich Sie über Feld bei mir sähe — ich meine in Trutenau, wovon mir Kanter in diesen Tagen sagte, daß er es Ihnen mit Jubel abtreten würde. Ich habe Ihre Frau, die jetzt bei Ihrer Schwester ist, überredet, wenn Sie zurückkommt, mit mir dorthin zu fahren. Jetzt ist sie in Friedrichthal, wie ich eben von der Hanschen gehört habe, herrlich und in Freuden, ich gönne es ihr von Herzen. Was wollen Sie denn von den ZB. vor Allen? Sie schrieben

---

*) Verkauf der Scheffnerschen Bibliothek an die Loge, der auch, wiewohl viel später, gegen eine Leibrente zu Stande kam.

mir zwar, Lilienthal würd' mir Bücher abgeben, noch aber hab ich sie nicht. Er sagte mir, daß er sie erst durchlesen wollte, und mein Manuscript ohne die bittere unrichtige Bemerkung, daß ich mir aus einer Unwahrheit auf dieser Bahn nichts mache. Es steht Ihnen jederzeit zum Befehle, nur ist es so sehr geändert, daß es nicht leserlich ist. Sie würden es herausbringen, der kleine gute Mann aber, für den Sie es haben wollen, und dessen Namen mir nicht beifallen will, wird nicht klug daraus. Es ist glücklich, oder unglücklich nach Berlin gegangen (das Exemplar, das Sie gelesen haben, und von dem ich eben sprach, ist hier) ich habe dem Voß Bedingungen vorgeschrieben, die hart sind. Wenn er sie nicht erfüllt, kommt es heim. — Da sehen Sie, ob ich eine Unwahrheit begangen habe. Seyn Sie nicht so hart gegen einen Verwundeten. Gießen Sie vielmehr Oel und Wein in seine Wunden, und Gott wird auch abwischen alle Thränen von Ihren Augen. Schreiben Sie mir recht bald wieder und sehr, sehr, sehr viel. Ihre Briefe sind mir köstlich, — ich habe meistentheils den Plumenök zu Ende. Die Menschen sind alle rasend. Ihre Anmerkung in Hoyers Brief hat mir ungemein gefallen. Am Ende werden wir 5 Gerstenbrode und ein wenig Fischlein und 4000 Sparmäuler haben, ohne durch ein Wunder den Hunger sättigen zu können. Wenn ein Profan dergleichen Bücher wegen Maurer wird, und sich in Eins aufnehmen läßt, wie muß ihm dann wohl seyn? Gott segne und behüte uns. Seyn und bleiben Sie mein Johannes, mein innigst Geliebtester.

H.

101.

Aus Ihrem Bogenbriefe, mein lieber und Einziger! nur ad 2 die Frage:

Warum wegen des Manuscripts böse? Sie verlangten, da Sie die Gerechtsame des Voß auf dies Wesen oder Unwesen (der Himmel weiß wie es ein deutscher Pallisot nennen wird) kannten, nur das Manuscript für Hoff zum lesen, und zwar das Exemplar, das Sie selbst gelesen; ich schreibe: das Exemplar steht zu Befehl; indessen hat es sehr wegen der zugekommenen Randglossen und aufgesetzten Flicken gelitten, so daß es für Jemand, der meine Faust nicht kennet, unverständlich geworden.

Und darum böse? — O lieber Freund! Sie sind sonst so ein bis aufs Wort gerechter Mann, wie können Sie denn gegen Ihren gewiß ehrlichen Jungen ungerecht seyn! — ich will umwenden und von meinem Ehrenwerk anheben. Hier, mein liebster Freund, ist es. Sagen Sie, ob es diesen Namen sich zueignen kann, oder nicht. Was ich für Wahrheit halte ist darin, allein es ist und bleibt die Frage die wichtigste in der Welt in allem Bezuge: Was ist Wahrheit? Sie wissen wie leicht dergleichen Dinge, wenn man's auf arsin und thesin anlegt, zu amplificiren sind. Es ist viel in der Schrift, die ich mir gelegentlich zurückerbitte, nur angegeben. Zur Beantwortung der zweiten Frage gehört ein gutes Auge, um das was profane und heilige Geschichte vermeldet, ins Parallel zu stellen, und Schlüsse zu ziehen. —

Den Plumenök möchten Sie kennen? — ich nicht, bei allem was heilig ist, ich nicht, denn es ist ein ausgehängter Kranz. Mein Urtheil ist kurz, ich bitt' aber,

lesen Sie ihn aus diesem Gesichtspunkte, — ich find' eine rechte Kunst darin, zu locken. Schwächen überall, ich hör' ihn bedenklich mit Gerste in der Hand, „Putt=Putt=Putt" — rufen und dann eine Handvoll ausstreuen. Es ist aber wahrlich nur Gerste. Ein Mann, mein liebster Freund, der weiß, sagt entweder mehr, oder gar nichts. Sein Ton ist der gewöhnliche in unserer Kunst, ich will um alles Willen nicht der Hahn in der Fibel seyn; allein Plüm. — und die Schw. — werden uns schwerlich zu einem andern Thiere*) und zu einer andern Stelle verhelfen. Ihr Wahrheitsdurst ist mir sehr erfreulich. Glauben Sie mir aber, mich durstet eben so sehr, als wenn ich einen Magen voll Hering und Pökelfleisch hätte, ich will aber nicht Plüm—ks Bier, sondern Wasser des Lebens. Glauben Sie! Freund! ich schreibe an meinen Johannes, an meinen Geliebten, an meinen Ewigwerthen — das heißt, ich schreibe mein Herz aus, ohne alle Seitenblicke, oder des Etwas. —

Das Universum hab ich gleich bei seiner Ankunft gelesen. Sie sind ein sehr vernünftiger, ein sehr kluger Mann, und bedürfen mein Urtheil nicht. Wenn ich es aber sagen soll, so ist Schwärmerei die Mutter dieses Werkleins, ich finde keine Deutlichkeit, keinen Aufschluß, keine Wahrheitskraft. — Ein Kopf müßte, wenn er in diesem Kleide umhergehen wollte, noch ganz andere Dinge sagen können. — Oft ist nicht Beziehung aufs Universum, und oft — — — ich schreibe dieses aus dem Erinnerungsfache, denn, wie gesagt, ich hab es gleich ganz warm von Hamann bekommen, und sogleich ganz warm gelesen. Noch einmal es zu lesen hab ich keinen Beruf, ich liebe Weltweisheit, die zu Menschen

---

*) Unverständlich, wenn es nicht etwa das Thier aus der Offenbarung Joh. seyn soll.

menschlich spricht, und beurtheil' ein Buch nach dem, was ich daraus gelernt habe. — Wie sehr diese Grundsätze trügen können, seh ich selbst ein. Gestern war ich in Trutenau mit der lieben Ueberbringerin dieses Briefes, die der Himmel geleiten wolle. Da Sie kein Wort vom Weitersetzen Ihres Stabes hören wollen, so bleiben Sie immerhin auf Ihrem Berge. Warum sollten wir beide nicht eine ziemlich gute Ehe führen? Ganz gut ist, glaub ich, keine, sie sey zwischen Freund und Freund, oder Mann und Weib. Ihr Wille geschehe. — Wegen Ihrer Bücher ist noch kein Vortrag geschehen, weil die Regierung nicht zusammengewesen, ich glaube, der Plan ist sehr annehmlich, aber Sie, mein Lieber! — Bedenken Sie wohl, was zu Ihrem Frieden dient — zu dieser Ihrer Zeit.

Ich bin Herzens- und Seelenkrank: das werden Sie wohl aus allem sehen. Haben Sie Mitleiden mit Ihrem Freunde, und bleiben Sie ihm wenigstens gut, so lange er es durch seine treuste, wärmste und redlichste Freundschaft verdienen wird. Hoyer wird morgen introducirt. Pentzel ist es noch auf dem Theater nicht. Man hat mit seinem Stücke so geschwinde nicht fertig werden können. Alles übrige wird Ihnen Ihre liebe Frau sagen. Ihr Glückwunsch zu meinem Geburtstage, den ich traurig gefeiert habe, hat mich sehr überrascht. Gott schenke Ihnen alles, was Sie glücklich macht, und sey und bleibe über uns alle Amen.

Eugenius

den 9. Februar 1778.

102.

den 16. Februar 1778.

Mein liebster Freund!

1. In meinem letzten Briefe, den Sie aus der Hand Ihrer lieben Babet erhalten haben, wußt ich noch nicht gewiß ob es nicht an Datis fehlen würde, unsere Rechnung abzuschließen. Diese Sorge war ohne Grund, und hob sich ohne alle Umstände. Ich hab nun kompensirt, und den Rest richtig von Ihrer lieben theuern Babet erhalten, so daß also zwischen uns keine Zahl weiter stehet.

2. Ich bitte, oder vielmehr das Heiligthum noch um einen unangestrichenen Catalog zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit NB. gelegentlich.

3. Ist der Zahlen-Vater Hugo der Meinung, daß die 3 Ducaten für die verzeichneten Bücher gegeben werden können. Sie werden also das Fernere besorgen, und sich allenfalls von Neubronner, oder sonst wem, das Geld geben lassen, daß der Vorschuß sogleich hier bezahlet werden soll.

4. Die Bücher Päcke sind heil und wohlbehalten angelangt.

5. Wegen Ihres rectifizirten Bücher-Verkaufs-Planes schüttelt Vater Hugo das Haupt, ich glaube nicht nur, sondern ich weiß es, daß Sie die 22 Ducaten gewiß in Fortsetzungen der Bücher stecken, mithin nichts dabei gewinnen werden. Denken Sie indessen nur selbst darüber. Die □ giebt Ihnen jährlich 22 Ducaten, ohne daß ein einziges von den Mitgliedern weiß, ob es ja auch nur ein Register aus Ihren Büchern zu sehen Gelegenheit haben werde. Ihr Gewinn, mein Lieber, ist dagegen offenbar, denn nach Ihrem Tode werden Sie irdische Schrift nicht mehr lesen. Um diese Sache sich einleuchtend zu machen, denken Sie sich einen Leibrenten-Con-

trakt. Wer hat das Capital? Dieses Projekt wird also so lange ausgesetzt bleiben, bis Sie unserem Heiligthum näher sind, und den Vortheil haben, Ihre Bücher nach Lust und Bequemlichkeit zu brauchen, ohne gezwungen zu seyn, einen Dreier zu den Fortsetzungen verwenden zu dürfen. Glauben Sie indessen nicht, dies hieße: Er will uns damit locken. Nein, mein Theuerster! Ihr Wille geschehe. Sie kennen mich, das heißt wenn ich Ihnen anstatt 22 Ducaten 222 Ducaten zuwenden könnte, ohne ein Buch von Ihnen zu sehen, (da ich Gott Lob, wie Sie wissen, selbst Bücher habe) so thät ichs mit Freuden. Mir kämen Ihre Bücher immer zeitig genug in die □, allein Hugo selbst, gewiß Ihr Freund, zweifelt, daß es auf dem Fuß gehen könne und gehen werde.

6. Ihrer Babet küsse ich die Hand. Sie hat mir versprochen, einen Brief an Jemand zu schreiben, und sich über eine mündliche Anzeige von gehabtem Verdruß nähere schriftliche Auskunft auszubitten. — Leben Sie beide wohl, glücklich und recht, recht wohl, ich sage noch immer zum Lachen: Du bist toll, und zur Freude: Was machst Du? Mit langen Händen greif ich einem langen kritischen und freundschaftlichen Briefe entgegen.

Hippel.

103.

den 26. März 1778.

Endlich! werden Sie sagen und, wenn Sie nichts mehr sagen, komm ich sehr glücklich ab. Wie können Sie doch auf Ihren Freund so schelten und schimpfen? Das Wort „Genie" in Ihrem Verstande ist was ärgeres als Hundsvott; indessen bin ich in einer Lage, in der ich gute und diese Gerichte

zu ertragen am Ende gewohnt werde. Ein Genie in dem quäſtionirten Sinne iſt ein wirklicher Seelenbandit, und ich glaube, Sie kennen ſo wie ich Menſchen dieſer geniereichen Art, denen es nur am Arm fehlt, um auch den Leib zu tödten, — ich geſtehe und bekenne, daß ich Ihnen ein Paar Antworten, eigentlich nur eine, ſchuldig bin; allein wenn Sie wüßten, wie ich bin, ſo würden Sie Ihr Schild einziehen, und ſtatt zu ſchelten, mir ein ander Opfer bringen. — Vorrede genug. —

NB. Bei Ihren Büchern. Kann ich nicht in wenigen Jahren ſterben? Können Sie aber nicht, (und das wolle der Himmel, wenn ich leben ſoll. Sterb' ich aber, ſo laß' er Sie bald nachſterben) auch viele viele Jahre leben? Sie haben, wie es mir vorkommt, es recht auf lange zu leben angelegt. Sie leben in ſtolzer Ruhe: und was iſt ein Geſchenk, das man nach dem Tode giebt! Kann man etwas verſchenken, was man nicht hat? und dem lieben Gott ins dominium directum greifen? — Das ſind aber Gründe ad hominem, die wir beide nur unter uns abhandeln, — ich hätte herzlich gewünſcht, mein liebſter Freund, daß Ihnen die □ nicht die 22 Ducaten ſondern 50 Ducaten jährlich bewilliget hätte; indeſſen gehts nicht. Die Leute wollen etwas für ihr Geld haben und ſehen: an's Leſen iſt nicht zu denken. Die Jetzigen ſollen geben, und die Nachwelt ſoll den Nutzen ziehen und nehmen. Bei allen Leibrenten-Contrakten und Verträgen wird das, ſo nach dem Tode verfallen ſeyn ſoll, übergeben und mithin. — Das ſind Regierungsbedenklichkeiten. Wenn Sie (zu reden aus Ihrem letzten Briefe) zu uns kommen, ſo wird ſich von allen Seiten die Sache näher aufklären, — ich laſſe Sie gerne, mein lieber Freund, bei Ihren Meinungen über Plumenöck; allein ich gehe von der meinigen kein Sandkorn ab. O du guter, geiſtrei-

cher Neumann! Wie auf dem Speer kommt mir alles vor. Von Plumenök kann man sagen: „das ist der Eckstein den die Bauleute verworfen:“ und von Neumann kann man sagen, was von allen Ausrufern, Ausschreiern: „Sie wissen nicht was sie thun.“ Sie haben doch den Plumenöck auch gelesen, und können doch Gott lob lesen. Was werden Sie wohl aus seinem Feuerstein für Funken herausschlagen? Warum sagt er nicht ganz ehrlich: „so, so, so;“ was brauchts den Wörterkram, der noch dazu vom Trödel zu dieser öffentlichen Bewirthung geliehen ist, ich wenigstens bin davon so überzeugt, als daß ich schreibe, daß Plumenöck nichts Solides gewußt habe. — Sagen Sie doch, wie sollen Sie wohl Starks und Schröpfers Briefe beschäftigen? ich weiß den Augenpunkt zum Starkschen Briefe, und Neumann kann mehr als Brod essen, wenn er hier Beschäftigung vorfindet. Alle Enthusiasten, Freund, haben ein inneres Licht, bei dem aber kein Mensch mehr sehen kann als sie selbst, und was sie sehen, will ich nicht sehen, ich hab mich ordentlich über den Speerbrief des Neumann geärgert; denn es jammert mich, daß der gute Junge so sehr im Argen liegt. Seine ganze Erzählung von Ihrer Sekte ist mir unausstehlich, weil sie wie Teufelsdreck stinkt. Kein wahrer Buchstabe. Kenntnisse machen den Maurer, nicht Constitutionen. Schaut, wer war es denn, der auf Constitutionen aus England, aus Schweden, aus — so stolz sich brüstete, und in beständigen Gesellen-Zeichen stand? Thöricht! an Präbenden zu denken; allein noch weit thörichter, den Namen des verschleierten O. jedem Narren, der drei zählen kann, entdecken und Seitenblicke anf andere überhistorische Dinge werfen, die Neumann und Zinnendorf und — so wenig wissen, als ich die Parole, die heute der General Stutterheim ausgegeben hat. Verzeihen Sie

mir die Streiche, die ich mich nicht entbrechen können zum Auspariren jener eingelegten Lanze zu führen. Sie werden mich ablösen, mich Schwätzer. — Ein so kluger Mann, wie Sie, darf nur anhalten und über die Schröpferschen Gesichte — ich weiß nicht was? — ich weiß wohl, was ich über Schröpfer denke, und jederzeit gedacht habe, und das hab ich Ihnen auch wo ich mich nicht irre gesagt; allein solch ein Zeug — „die heiligste Bestätigung der Augenzeugen, — die heiligste Person." — O lieber Freund, Neumann ist kein Mann von Kraft, und in Wahrheit, er hat viel durch diesen Brief bei mir verloren. Tausend Dank indessen Ihnen für diesen Brief. Ich hab den lieben Mann von Angesicht zu Angesicht gesehen — „ich wünsch dem D. immer Leute, die so wie der Verfasser sur les lacommes und der Apologist schreiben." Ihr Wort in Ehren, ich nicht. Ueber so eine Sache schreiben, heißt nichts wissen. Das Schreiben hat wahrlich was profanes an sich. Gott hat alles gesagt, die Engel schreiben nicht, und welch ein Unterschied, mein theuerster brüderlicher Freund! zwischen sagen und schreiben! Wie fein ich meiner elenden Schreiberei ein Compliment mache. Dazu war es aber nicht zugeschnitten. Schreiben ist eine Unvollkommenheit, ein Nothfall, ein — kurz, was so groß wie unsere Kunst ist, muß gesagt werden. Haben Sie Einziger! schon je ein Geheimniß geschrieben gelesen? — Hiervon ein andermal mehr. Die Schreiber in unserer Kunst verderben, wie viele Köche, den Brey, — ich habe keinen großen Dank für meine Abhandlung erwartet, mein liebster Freund. Sie haben mich viel zu viel beehrt, wenn Sie sich anbieten, sie fürs Heiligthum abzuschreiben. Dazu ist sie zu unwürdig, und bitt' ich also, sie so ungewaschen wie sie an sich ist, zurück zu senden. Getroffen, daß Hugo nicht mit ihr gut Freund ist. Was mich belohnte, war der

Beifall der beiden K— die ordentlich Mühe ihn zurückzuhalten hatten. Was ich liebe, von Leuten die natürlichen Verstand haben, solchen Beifall zu erndten! Wir sollten oft Leuten ohne ängstliche Studia Dinge zum Beurtheilen anheim geben. Es war ein sehr philosophischer Einfall, den Moliere (ni fallor) hatte, seiner Magd die Comödien, die er geschrieben, vorzulesen. Der alte K— konnte nicht umhin, zuweilen mitzureden. Hugo aber wollt' ein Zeichen am Himmel wie Neum. — das ich aber nicht kannte. Die K— sind wahrhaftig kluge Leute, die sehr gesunde Sachen in ihrem gesunden Kopfe haben. Ich komme zu Ihrem Briefe vom 12. März. Der Catalog ist geprüfet, und nichts gefunden worden, was so sehr nothwendig wäre, ich für mein eigen Geld bitte mir uralter Ritterkrieg geheftet 15 gl. zu kaufen und gelegentlich zu übersenden. Der Vin de Schiras ist bestellt und abbestellt. Den Pymander divinus bitt ich zu kaufen, denn er soll 10 Thlr. unter Brüdern werth seyn. Sie sollen mir in meinem Saal herzlich willkommen seyn. Wirth wird Ihnen mehr schreiben, Sie können Haus und Garten in Dalheim für eine Kleinigkeit haben. Warum wollen Sie sich doch erst wegkanoniren lassen? Ihrer Babet küß ich hunderttausendmal die Hände. Auch ist mir nichts zum weitern Absenden zugeschickt. Wenn etwas erfolgt, werd' ich Ihnen zugleich auf Ihren sehr gütigen Brief antworten. Sie ist die Güte selbst, die einzige Frau in der Welt, mit der ich von meiner Liebe sprechen kann. Wenn Sie wüßten, mein Geliebter, wie herzlich krank ich bin, so würden Sie mich schelten oder loben. Was weiß ich, — ich schrieb gestern an Ihre Schwester, der ich den Siegwart zusammen geliehen habe, und konnte vor Thränen den Brief nicht abschließen. Es giebt wahrlich in der Welt zweierlei Liebe, wovon die eine ihr Brautbette auf

dem Kirchhofe findet. Diese ist nicht für diese Welt. Die andere — ach! die hat so viel Subdivisiones, daß mir drüber der Kopf schwindelt. Gott hat die Welt aufrichtig gemacht, sie sucht aber viele Künste. — Ihm ist es allein bekannt, wo meine Liebe noch ihr Brautbett finden werde, ich bin zuweilen so weg, daß ich mich selbst kaum mehr kenne. Haben Sie wohl recht gehabt, mich zu schelten? mich Armen, der seinen Geschäften nachzugehen verpflichtet ist, und der — Der Ausmarsch der Regimenter hat mich sehr in Thätigkeit gesetzt, weil ich mit verschiedenen Offizieren zu thun habe, ich lege Ihnen die Neumanniana bey. Gottes heilige Engel mögen Sie geleiten! — Wenn ich in diesem Briefe etwas geschrieben habe, was Ihnen als ein Auswuchs vorkommt, so verzeihen Sie es. Wenn ich an Sie schreibe; so bin ich im Capitel, und noch gedeckter bin ich. Glauben Sie nicht, daß ich ein Feind von Neumann bin, oder ihn verfolge, ich habe nach meiner Einsicht, nicht nach meinem Herzen geschrieben. Leben Sie wohl, mein theuerster, theuerster, theuerster Scheffner, ich liebe Sie sehr und recht sehr. Schreiben Sie mir doch einen langen Brief, ich habe oben wider das Schreiben gepredigt, allein das trifft Ihre Briefe nicht — die sind mir wahrlich einzig in ihrer Art. Sie sind mir Oel und Wein. Wenn ich wüßte, daß die Apostel sich anders gefreut hätten als unser einer; so würde ich mit Neumann sagen: „Sie bringen mir Tafelfreude mit.“ Seyn und bleiben Sie mir gut, ich bin es bis zum letzten seeligen Hauch.

Eugenius.

104.

Keimkallen, den 9. April 1778.

Eben setzen sich meine Herren Collegen an den Spieltisch, und ich fliehe zu Ihnen, mein Theuerster, um Sie um Vergebung zu bitten, daß ich Ihnen die 100 Thlr. und die 11 Thlr 45 Gr. ohne Brief abgesandt. Bekommen haben Sie doch das Geld? ich hatte keinen Augenblick Zeit an Sie zu schreiben, sonst hätten Sie gewiß ein Quartblatt chinesische Buchstaben gelesen, die ich Ihnen jetzt zudenke. Sagen Sie mir, mein Einzigster! warum schelten und schmählen Sie beständig auf mich? Man kann keinen Menschen, außer sein Weib, mehr lieben, als ich Sie liebe — Vergessen Sie nicht, wenn sich dann und wann ein Brief von mir verspätet, daß ich ein armer geplagter Junge bin, und daß ich viel arbeite und viel leide, bis der Sabbath kommt! — Er komme bald, Amen! — ich bin wie gewöhnlich mühselig und beladen aus Königsberg gewandert, um hier eine Uebergabe zu halten. Das Gut, wo ich bin, liegt ohnweit Heiligenbeil, und mithin hab ich mich durch eine Menge Geschütz, Feldbäckerei und andere Kriegs-Anstalten durchdrängen müssen. Gestern Abend, da ich hier ankam, sah ich alles dies vorbeiziehen, und hatte dabei meine erbaulichen Gedanken. Heute hat dieser Kreuzzug noch nicht aufgehört, und alle Augenblicke kommt ein beherzter Bäckergesell, oder dergleichen in den Hof und kommandirt Pferde, ungeachtet kein Pferd mehr in der Gegend zu sehen und zu hören ist. Was wird am Ende werden? — Den Tag vor meiner Abreise hatte ich ein Verhör, welches sich sehr bei mir eingedrückt hat. — Ein junger Mensch, dem man das Zeugniß giebt, daß er sittsam, gutdenkend und eigensinnig gewesen, hatte Gift genommen, blos weil es ihm nicht länger in der Welt gefiel. Sein Prinzipal,

der Kaufmann Wolff, hatte zu zwei Leibes- und einem Seelenarzt in der Nacht (um 9 Uhr Abends hatte er Gift genommen) gesandt. Die Leibesärzte sagten: es ist aus, und dies hörte der Jüngling ganz gelassen an, — ich werde, sagte er, bald seyn, wo ich zu seyn gewünscht habe. — Der Seelenarzt konnte seine gefaßte Seele noch weniger beklemmen. Haben Sie nicht den Kirchenrath Neumann predigen gehört? Dieser wollte seinen Bind- und Löse-Schlüssel an dem Sterbenden probiren, allein der Ehrenmann war so unglücklich, sich den Bart abzudrehen. Gott, sagte der Sterbende, wolle es mir verzeihen — ich habe nichts, als dies Gift auf meinem Gewissen — ich habe Keinem Schaden zugefügt, so viel ich weiß, — und sterbe ruhig. Anfänglich wollt er gar nicht bekennen, Gift genommen zu haben. — Er beurlaubte sich blos von seinen Kameraden, und nachdem es ihm so sehr nahe gelegt ward, daß er lügen oder beichten mußte, sagte er es sehr frei heraus. Er ging aus, so sanft starb er. Der Liebling seines Herzens heißt Johann. Diesem gestand er es zuerst, und sein letztes Wort war auch an ihn. Ach mein lieber Johann, fing er an, und so entschlief er, ich muß selbst gestehen, geglaubt zu haben, daß ein Mensch, der Gift genommen, die heftigsten Schmerzen auszustehen hätte; allein Sie können es sich nicht vorstellen, wie ruhig dieser Mensch den Geist aufgegeben. Er wimmerte, sagen die Leute aus, nur, er schrie nicht aus, ich wünschte, daß ich Ihnen das ganze Verhör abschreiben könnte. Man trug Bedenken, ihn zu beerdigen; und da ich leider! schon bei der Obduction, die Metzger*) verrichtete, gegenwärtig seyn mußte, bracht ich es mit dahin, daß sein Körper in einen schlechten schwarzen Sarg geleget, und ehr-

*) Der bekannte Arzt, Schriftsteller und Professor.

lich begraben werden mußte, welches einem Königl. Edict angemessen ist, wodurch die vorigen aufgehoben sind. Thoren! einen todten Menschen bestrafen zu wollen! — Die Verhöre, die ich deshalb den Tag vor meiner Abreise hatte, betrafen die Frage: ob wer aus dem Hause von seinem Entschluß gewußt, ihm eine willige Hand zu seinem Vorhaben gereicht, oder zu diesem Schritte Gelegenheit gegeben? — Dieser Todte hat eine alte Idee bei mir auferwecket, die Moralität des Selbstmordes bei mir selbst zu prüfen. Es läßt sich viel! viel! davon sagen, und am Ende liegt immer was Heldenmäßiges darin, die Lebensliebe zu besiegen und sich selbst zu opfern. Beinahe sollte man glauben, es liege auch ein gewisses kindliches Zutrauen zu dem Herrn des Lebens auf diesem Wege — —

Ihren Catalog habe ich erhalten, ich hab in sehr kurzer Zeit mir so viel Bücher angekauft, daß ich Sie von Ihrem freundschaftlichen Versprechen, mir Catalogos zu schicken, hiemit entbinde. Ihre Bibliothek ist recht schön, ich habe Ihren Catalog mit Vergnügen gelesen, — indessen hat auch die Meinige ihr Gutes. — Sie werden überlaut lachen — allein Sie sollten es nicht. Daß Penzel das Weite gesucht, hab ich Ihnen dünkt mich schon referirt. Er hat vorhero seine Sachen versilbert, ohne an diesem Silber seine Gläubiger Antheil nehmen zu lassen, ich selbst hab' ihm einige Bücher abgekauft, und den Tag vor dem Ausmarsch der Regimenter weg war er. Morgen bleib ich noch hier weil noch verschiedenes in Ordnung zu bringen ist. Es ist 11 Uhr, auf heute gute Nacht.

den 10. April.

Da bin ich schon wieder bei Ihnen, um Sie zu überzeugen, daß ich ohne Sie nicht seyn kann, und daß

wenn mir nicht die Hände wie einem Missethäter gebunden sind, ich Ihnen gewiß keine Antwort schuldig bleiben werde. Wir haben hier die heitersten einladendsten Tage von der Welt. Der Artillerie und der Feldbäckerey wegen gewiß nicht — ich denk immer der armen Pferde wegen. Es ist zwar noch alles Embryo, was man auf dem Lande sieht; indessen ein Embryo von der Mutter Natur, die in ewiger Jugend ist, und der alles schön läßt, zu sehen, ist auch gut. — Mein Gott, sagen Sie mir doch, wie können Sie so nahe im städtischen Rauch leben? — Wär' es in Dalheim, so könnten Sie viel, und auch unter andern mich aus der ersten Hand haben. Sie schrieben mir zwar wohl und weise, daß wir keine sonderliche Ehe haben würden, und das kann wahr seyn; allein wir dürfen ja nicht in einem Bette schlafen. Ihr Wille geschehe, ich hatte kurz vor dem Aufbruch zum Kriege Lust, ein Gütchen zu kaufen, und noch hab' ich nicht alle diese Lust aufgegeben; indessen glaub' ich, daß es weit besser für mich wäre, kein Eigenthum zu haben, ich würde viel aussäen und wenig erndten. Eben fällt es mir ein, daß Sie nach meinem Schreiber gefragt haben. Er hat 160 Fl. bei mir und pro Bogen 3 gr. Die 160 Fl. bekommt er, um meine Rechnungen in Ordnung zu halten, die alle 4 Wochen revidirt werden. Da ich außer diesem Rechnungsführer noch einen Schreiber-Burschen habe, der sich eben nicht der Literatur in seiner Jugend gewidmet hat, und mithin elend oder falsch, sonst aber eine gute Hand schreibt; so schreibt Schiemann (so heißt mein jetziger Amanuensis,) nur wenig, und bekommt auch wenig, 3 gr. Ich habe mir die Leiden des jungen Werther mitgenommen, und wie konnt' ein Mensch nach meiner Art, wenn er den Tag vor sei-

ner Abreise eine Selbstmordgeschichte untersucht, ein ander Buch mitnehmen? Sehr viel Feldblumen in Werther, ich sehe das schöne Kornblumenblau auf jeder Seite; allein die Gründe für den Selbstmord find ich nicht. Wie mir, theuerster Freund die Worte „Ach mein lieber Johann," beim Verhör auffielen, und wie warm ich sie hinschrieb, kann ich Ihnen nicht sagen. Just weil Sie Johann heißen, sonst weiß ich keine Ursache. — Die Gegend ist hier sehr, sehr schön. Wenn mir Keimkallen gehörte, was würd ich daraus machen! — Wildnisse, Wasser ins Große und ins Kleine — Allerliebst, das Haf ist hier sichtlich, beinahe handgreiflich. — Berg und Thal, Mann und Weib — Sie werden denken, daß mich Werther aus dem Stadtschlaf geweckt, allein ich hatte diesen Wecker nicht nöthig. Haben Sie Jerusalems kleine Schriften gelesen, die Lessing ausstaffirt hat? ich hätte „ausgestattet" schreiben sollen? Eine Abhandlung hat mir sehr gefallen. Lesen Sie doch diese wenigen Blätter. Den Werther find ich nicht darin. Es ist ein ganz ander Wesen. —

Hiemit befehl ich Sie Gott. Mein Gottfried (und nicht Jakob, wie Sie in Ihrem letzten Briefe wähnen) hat den Auftrag, einzupacken. Verzeihen Sie, daß ich diesen Brief unter Akten legen lasse; es geschieht blos der Sicherheit wegen. Grüßen Sie Ihre liebe, theure Babet, — ich habe noch nichts für Sie zur weitern Abgabe erhalten. Wenn ich noch etwas in der Stadt finde, das Ihnen ohne Verzug geschrieben werden muß, so mach ich ein Postscript. Sonst aber ein ländliches Lebewohl. Bleiben Sie mir gut und so gut, als ich

Ihnen gewiß von ganzem Herzen bin. Leben Sie wohl wohl, wohl

Eugenius.

den 12. April 1778.

NS. Da bin ich in Königsberg, um wieder morgen auf 2 Tage wegzureisen. Es ist nichts vorgefallen. Kein Brief von Ihnen. — Wie viel Ursache zum Scheltwort; indessen will ich seegnen als wozu ich berufen bin, damit ich auch nach der Verheißung des Apostels den Seegen erwerbe. — Eben schickt mir Porsch einen Bücher-Catalog, worin sehr gute Sachen sind. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, und leben Sie wohl.

Eugenius.

Von Mittwoch gehet meine stille Woche an. Hinz kommt nicht, wohl aber Hartknoch, wie ich eben höre.

105.

Es ist unbeschreiblich, wie sehr mich Ihr Brief ermuntert hat, und in Wahrheit, ich hatte diese Ermunterung hoch noth. Meine Autorschaften, meine Liebe und der Himmel weiß, was mir alles auf den Hals fällt. Gott helfe meiner Schwachheit, Amen! —

Wie sehr ich mich nach Ihnen, mein wahrhaftig Einziger sehne, das weiß Gott — ich bin sehr, sehr hin. — Solch ein dummer Streich von Voß, in seiner Zeitung die Lebensläufe auf den Namen des Verfassers der Ehe blos aus schnödem Gewinn zu kaufen, das ist mehr, als ich mir je vorstellen konnte! — Es war mir so schwül ums Herz, daß ich tausend, tausend, tausendmal dachte: welch

ein Thor bist Du — Du arbeitest, Du entziehst Dir vielleicht manche Lebensstunde, damit Dich ein Buchhändler ärgere, der Kritikus herumhunze, und Dein — — Mir ekelte vor dieser losen Speise, und ich fand so viel dumm Zeug darin, daß ich mit meiner Mutter von Herzen sang: Wo soll ich fliehen hin. —

Ihr Brief richtete mich auf 24 Stunden auf, ich aß ihn mit mehr Hunger, als die Johannis-Gerichte, die mir meistens nur Schaubrodte waren. Trösten Sie mich, Freund! Einziger! in meiner Autornoth! damit ich nicht unterliege in meinem Elende, — Hoff hat mich getroffen in Absicht der Art meines Schreibens. Sein Lob ist übertrieben. Des Uhl Kritik ungerecht: denn wo steht's geschrieben, daß ich meine Mutter nicht herzlich geliebt habe? — Finden Sie denn lieber Freund, daß ich die Hausandacht angegriffen. Die Kritik der geheimen Räthin ist die naiveste, und für mich die interessanteste; denn ich habe nicht geglaubt, daß das Buch so recht für Damen sey. Bleiben Sie mir ja gut, mein lieber Scheffner. Ihre Kritik ist völlig wahr und kein Mensch kann so viel dumm Zeug darin finden als ich leider! selbst finde. Vielleicht wird der 2. Theil besser (mir kommt er so vor oder vielmehr die 12 ersten Bogen, die ich fertig habe,) oder schlechter, ich schicke Ihnen die Johannisliederlein, wovon ich das erste gemacht habe unterweges. — Es geht auf die Melodie:

Nun danket all und bringet Ehr.

Es ist die Aufschrift über meine Herzenslage!

Für die □ bitt' ich kein Buch vor der Hand zu kaufen. Auch ich hab ihrer satt. Hoyer ist im Dienst unzufrieden, indessen ist doch Geld und Zeitvertreib dabey. Kein Mensch ist sich vielleicht selbst so schwer, als Er, — ich werde die Ehre haben, meinem Freunde Scheffner ein Exem-

plar von den Lebensläufen zu verehren: allein ich bitt Ihn, so sehr ich bitten kann, mir seine Hand zu reichen, wenn mich der böse Geist anficht.

Zur linken und zur rechten Hand! — Ihren Catalogum leg ich bey. Es hat mir viel Vergnügen gemacht, ihn zu lesen. Schreiben Sie doch bald und sehr viel an mich, sehr viel, ich umarme Sie brüderlich herzlich, herzlich, herzlich. — Grüßen Sie Ihre Babet. Ihr Trost, Ihre Freundschaft ist meine jetzige und meine immerwährende Bitte. Schreiben Sie mir doch bald wieder. Eben setz' ich mich in den Wagen um fortzureisen.

Eugenius.
den 8. July 1778.

106.

Wer hat, dem wird gegeben, daß er die Hülle habe, wer aber nicht hat, dem wird auch genommen was er hat. Sie haben Gäste, lieber Freund, und es stehen Ihnen noch mehr zu Diensten wenn Sie sie anders haben wollen, — ich habe den 24. August eine Commission in Quittainen und Samroth, und bin entschlossen, da dies ohnehin nur 9 bis 10 Meilen Unterschied ist, Sie zu besuchen. Blos Sie zu besuchen, und nicht den Grafen Moltke zu sprechen, ich sehne mich recht sehr nach Ihnen und gerne wär' ich mit Ihrer Schwester mitgekommen, wenn sie mich hätte mitnehmen wollen; — doch um der Wahrheit näher zu treten, wenn ich hätte abkommen können, und wenn ich zu begreifen im Stande gewesen wäre, wo Sie mich hätten beherbergen können. Aufgeschoben ist also auch hier nicht aufgehoben.

Ist aber von Ihrer Seite hierbei die mindeste Bedenklichkeit, so bitt' ich um ein ehrliches Nein. Diese Bedenklichkeit kann, das weiß ich, nirgend wo anders herstammen, als aus Ihren Entschlüssen, einen andern Weg zu ziehen, und vielleicht selbst mit Ihrer Schwester zu uns zu kommen. Alsdann komm ich nicht nach Danzig, und die Sache bleibt noch länger aufgeschoben, allein wie oben nicht aufgehoben. Erst bin ich aber stolz genug, zu glauben, daß Sie auch Ihres lieben Getreuen wegen die ostpreußische Erde, die Gott der Herr nach dem betrübten Sündenfall eben so, wie alle andere Erde, verflucht hat, — betreten wollen; und wenn Sie also den Entschluß gefaßt, hierher zu kommen und dabei verbleiben, so wird es meine Pflicht seyn, mich in Quittainen und Samroth, wo wohl 5 bis 6 Tage die Untersuchung dauern könnte, kurz und bündig zu fassen, um Sie desto geschwinder in Königsberg zu finden. Ich habe diese ganze vorige Woche an nichts als an Akten und an actum ut supra denken können. Das Ende dieser und den Anfang der künftigen denk ich mit Gottes Hilfe besser, Sie wissen wohl wie? zu benutzen. — Was soll ich Ihnen mehr schreiben. Ein Brief ist und bleibt ein todter Buchstabe, wenn ich aber bei Ihnen bin, wie froh will ich seyn. Es ist eine Prahlerey, mit seinem Fleiß eine Plärrerey zu machen; allein ich versichere Sie auf Pflicht und Gewissen, daß ich nur ein einziges mal diesen Sommer in Kalthoff *) gewesen, so sehr mir auch die Bewegung nöthig wäre. Sonnabend will ich in einen Garten ziehen, und da den ersten Theil der künftigen Woche verleben. Diesen Augenblick bekomm ich das Commissorium und diesen Augenblick schreib' ich, ob es gleich in Rücksicht der Post völlig außer der Jahreszeit ist, denn es ist

---

*) Spazierort bey Königsberg.

Freitags frühe um 6 Uhr, ich reise heut um 9 Uhr aufs Land, komm' aber heut Abend noch heim. Leben Sie wohl, Gott sey mit Ihnen. Grüßen Sie Ihre Babet und Ihre Schwester von mir zehntausendmal. Gelt! es gefällt Ihrer Schwester herrlich in Danzig! ich bin ihr noch eine Antwort auf einen sehr kurzen Brief schuldig. Diese Schuld will ich ihr aber in Friedrichthal bezahlen: denn jetzt wird ihre Seele trunken seyn von Vergnügen — ich bitte doch ja das Wort Seele nicht auszulassen, wenn Sie ihr diese Stelle vorlesen; denn obgleich ich weiß, daß sie die feinern Danziger Brandweine liebt, so mag sie es doch ungern hören, — ich kann mir recht lebhaft Ihr allerseitiges wonnevolles Vergnügen vorstellen! Doch am Ende habt Ihr beide, Sie und Justchen, es innerlich, — ich wünsche, daß wenigstens Etwas äußerlich hervorschieße, damit, wenn sonst Niemand, so doch der Hof-Post-Director Uhl eine Anmerkung mehr über die Schwester- und Bruderliebe zum Besten gebe. Noch zwei Grüße an Justchen, die kleine, *) und an den lieben Herrn Stadtrath, der aber gewiß (wenn ich anders richtig rechne) noch nicht in Stolzenburg seyn wird, ich bitte doch sehr die Korffische Commission, die ich mitgegeben, zu befördern. Hier ist noch alles, das bitt ich ihm auch zu sagen beim Alten, Alten, Alten. Der Herr Ober-Präsident hat seinen Stab nach Marienwerder gesetzet; mithin kommt es nicht darauf an, ob er ein Paar Tage länger bleibt. — Nun zum Schluß, ich erwart noch eine Sylbe zur Antwort, eh' ich von hinnen ziehe; denn diese Sylbe soll meinen Plan so, oder anders lenken, ich sehe heut im Geiste die beiden Frauen Lobesan sich zur Visite kleiden, oder

*) Scheffners Schwester war, wie er, von großer schlanker Gestalt.

zum hohen Wasser*) oder, was weiß ich, wozu? — Gott seegne Sie, ich bin und bleibe Der Ihrige

Hl.

Königsberg, d. 7. Aug. 1778.

107.

Königsberg, den 20. August 1778.

Sagt es nicht der weise Sirach, so sagt es ein andrer Weiser: der Tag des Todes sey besser, als der Tag der Geburt. Ueber diesen schönen Text werd ich Ihnen eine Geburtstagsrede halten, um meine Unterlassungssünde zu verbüßen, Ihnen nicht schriftlich zu Ihrem Jahresfeste Glück gewünscht zu haben. Viele Leute, mein theuerster Johannes, schlafen beym Sturm und Geräusch am solidesten. — Sie mögen wohl recht haben, daß ich einer von denen bin, die das Mühlenrad einwiegt. — Glauben Sie mir indessen, ich bin der Weltposten so übersatt, daß ich mich recht sehne, über die Welt mit Ihnen zu lästern, und ihr alles, alles abzusprechen. Wie wollen wir klug reden, wenn uns Gott zusammenhilft, — ich habe eben (Sie wissen wohl wo) aus- und angeführt, daß man vom Leben sich abziehen, weise seyn und philosophiren von jeher geheißen habe, und daß noch bis jetzt die Philosophie eine Wissenschaft zu sterben heißen könne. Das Wort Sterben hat einen sehr tiefen Begriff. — Nun noch eine Beantwortung zweyer Lebensfragen:

1) Wenn ich bei Ihnen seyn werde? Das, mein Theuerster, kann ich so gewiß nicht bestimmen. Heut um 10 Uhr wird mich das Posthorn von hinnen führen. Morgen

---

*) Eigentlich Hochwasser, eine reitzende Gegend hinter Oliva mit der Aussicht auf das Meer.

Nachmittag reise ich von Charlottenthal, wo ich heute die Natur aus guter Hand zu haben hoffe. — Daß ich nach Quittainen eigentlich meinen Wanderstab zu setzen verpflichtet bin, wissen Sie. Hier werd' ich, — und das weiß ich eben nicht, wie lange bleiben müssen: indessen glaub ich den 27. 28. oder 29. bey Ihnen zu seyn. Freund Johannes! ich freue mich sehr, sehr, sehr, Sie zu sehen. —

2) Die zweyte Lebensfrage betrifft den Wein, mein Liebster! Da ich so lang in Quittainen bleibe, so ist es beinah unmöglich, einen Anker rothen Wein mitzubringen. — Einen Magen zum rothen Wein aber bring ich mit Gottes Hilfe gewiß mit. — Fürchten Sie nichts, mein Geliebter! ich trinke nicht mehr so viel, wie ehemals. Es thut mir recht sehr leid, Ihnen nichts mitbringen zu können, als mich selbst. Grüßen Sie Ihre liebe Babet tausendmal von mir. — Da ich in Danzig keine andern Geschäfte habe, als mich mit Ihnen zu freuen, und in Gott fröhlich zu seyn, so will und werde ich ganz von Ihrem Auge und Ihrer Hand abhängen. Ob die Staroſtin Korff noch in Danzig ist, wünscht ich wohl bei meiner Ankunft zu wissen, wenn es ohne Ihre Beschwerde geschehen kann; auch wo der Graf Kybinsky sich aufhält. Ich umarme, Sie mit Herzenstreue, und segne Sie, mein einziger mein lieber, lieber, lieber Scheffner, ich kann es wahrhaftig nicht aussprechen, wie sehr ich mich freue, Sie zu sehen, und bald wird mir Gott diese glückliche Stunde geben Amen! —

108.

Anfang September 1778.

Tausend Dank, lieber Freund, wegen aller Freundschaftsbeweise an Sie und an Ihre Babet, ich bin Gott Dank! wohlbehalten und gesund Freitag Abends um 9 Uhr an Ort und Stelle gekommen, und hab auf Ihre Gesundheit herrlich geschlafen. Der Weg von Danzig bis Elbing war schlecht, das Wetter erträglich, der Herr Lorenz in Elbing war der Herr Lorenz in Elbing, ich mußte nolens volens Extra-Post nehmen und drei Pferde bezahlen, weil, wie sich der Herr Post-Director auszudrücken beliebte, 3 und 4 Dukaten aus dem Wege oder in dem Wege mir nichts machten. Das sind ich, seinem Posten angemessen sich ausdrücken! — ich habe Sie freilich, mein lieber und einzigster Einziger! etwas mürrisch gefunden. — Den ersten Tag nicht, sondern den zweiten trat diese Laune ein, und dauerte bis ich dahin zog; allein da ich fest wußte, daß mich dieser Unwillen nicht anging, so stieg mir hierüber kein Bedenken auf. Ihr kurzer Brief aber ärgert mich von ganzem Herzen. Sie wissen, wie gern ich Ihre Briefe lese, und was wissen Sie nicht alles, — um sich zu bestimmen, länger an mich zu seyn. Merken Sie es diesem Briefe nicht an, daß er sich bei Ihnen insinuiren und Sie zur Bekehrung vermögen will, so liegt die Schuld wahrlich nicht an meinem Willen.

Hugo hat Ihnen D. Sachen geschrieben. Ich hätte Ihnen mit ihm an einem Tage geschrieben, allein ich wollte erst die heutige Regierungs-Session der □ abwarten. Herr Gen. v. Krockow wird aufgenommen. Jetzt geht's nicht gleich, und glaub ich, daß die heil. Weihnachtsferien hiezu werden bestimmt werden. Hierüber erhalten Sie 4 Wochen zuvor ein Wort zur Antwort. Das Wort Sie geht den

General und ganz Danzig an. In Absicht Ihrer, mein liebster Freund, versteht es sich von selbst, daß es bei einem Worte nicht bleiben soll, ich will Ihnen vielmehr einen langen Brief darüber schreiben. Was denken Sie von dem Convent wegen Raven? ich bin sehr begierig zu erfahren, wie sich alles wenden und enden werde.

Mit dem Plätzchen für die Gedichte a la Gr. thun Sie mir schreiendes Unrecht, ich hab' Ihnen das schon auf Ehre und Gewissen gesagt oder geschrieben, und noch glauben Sie nicht. — Was sollt' es denn seyn, was ich Ihnen als deutschem Grecourt gesagt hätte? — Was den Wood anbetrifft, den ich mir schon bestellt habe, so hab ich nicht Ursach' von meiner Meinung abzugehen, die ich aber keinem aufplaudern will: und warum sollt ich das? — Natur ist Natur, sie liege wo sie wolle. Im Homer, vorzüglich in der Odyssee, gefällt mir am meisten, daß ich alles, was ich lese um und neben mir finde. Ferne sey es von mir, litterarische Kenntnisse zu verachten, ich sage nur, daß ich Wiese und Wald, Menschen und Vieh überall habe und haben muß, wenn der Dichter es anders getroffen hat, und daß ich NB. zur schönen Natur noch verlange: die Seele davon müsse unsterblich, die Hauptbestandtheile müssen unvergänglich seyn, so daß also der Geist Homer's noch überall, wo ich stehe und gehe, seyn muß. Gerne aber geb' ich zu, daß der Anzug seiner Menschen anders geschnitten sey, daß ich nicht wisse, welchem Herrn das Stück Land gehört, das er hie und da zum Augenmerk gehabt, daß ich den Zaun, den Fluß in seiner Copia vidimata mit dem Original nicht kollationiren könne: was geht mir aber das am Ende an. Verlier' ich dabey reelle Schönheiten, da ich einmal einen Zaun, einen Fluß ꝛc. kenne, und aus der gemeinen Lebensgeschichte wissen muß, daß damals ein Brunnen anders ausgesehen, als jetzt. —

Das sind meine alten Grundsätze, die keinem Litterator zu viel thun. — Was mich den ganzen Weg beschäftigt hat, ist der Gedanke, den ich im Wood, und zu gleicher Zeit beym ersten Aufschlage gleich in der Beschreibung von der Schweitz fand: „Je ergiebiger das Land, je unaufgeklärter das Volk, je schwieriger das Land, je erleuchteter das Volk.“ Wood nahm sich die Freiheit, hieraus abzuleiten, daß Homer keine Sylbe von den Aegyptiern gelernt, und noch mehr, daß die Aegyptier an sich nichts gewußt. Mir fiel gleich Holland und unser Discours in Ragnit bei dem ehrlichen holländischen Amtsrath ein. Daß Holland das unergiebigste Land in der Welt gewesen, und zum Theil noch sey, ist bekannt, daß es nur durch Kniffe und Pfiffe nun ist, was es ist, wer weiß es nicht; und wo die Genies? wo die Denker? ich ging noch weiter, und kam auf den Gedanken, daß ein solch schwieriges Land Kritiker im eigentlichen Sinne ziehen könne, wie Holland es beweiset, denn in Wahrheit, was der holländische Ackersmann auf dem Felde, der Kaufmann auf der Börse that, versuchte der Kritikus im Zimmer. — Noch, — denn ich spür' noch immer nach. Noch muß mir Niemand wider die Aegyptier denunciiren. Solch eine Inquisition weis' ich gleich von mir: denn ich denk noch immer, daß dies Volk ein bedeutendes Volk gewesen.

Haben Sie crata repoa, oder Einweihungen in der alten geheimen Gesellschaft der ägyptischen Priester 1778 bei Stahlbaum gelesen? Dies Wesen liegt eben bei mir auf dem Tische. —

Leben Sie wohl und glücklich. — Doch das darf ich Ihnen wahrlich nicht wünschen, selbst Ihr Murren zeigt von wohl und glücklich Seyn. Sie haben Zeit, das Leben aufzugreifen, und es recht beim Lichte zu besehen. Bey mir

ist wohl und glücklich Betäubung. Gott wird mich indessen auch erlösen von allem Uebel, und Ruhe schenken, nach der ich den Athemzug zurückhalte, — ich umarme Sie treu und herzlich. Sie sind gewiß und wahrhaftig mein lieber, einziger Freund. Bey allem Brummen bin ich Ihnen gut. Seyn Sie es auch mir. Es ist unverzeihlich, daß Sie mir vorrücken können, ich hätte die Gedichte a la Gr. — zum Augenziel gehabt. Niemals in alle Ewigkeit werde ich sie moralisch gut halten, wenn ich das alles auch haarklein thäte, was darin steht. — Darum aber, — ich weiß die Stelle auf die Sie zielen. Mein Himmel, wenn die auf Sie paßt, so paßt alles in der Welt, ich bin ewig

Ihr
Eugenius,
und liebe Sie herzlich.

109.

Mein liebster Freund!

Es war völlig steif und fest, daß die Ritterschläge und die andern Aufnahmen erst um die heilige Advents-Zeit geschehen sollten; allein Ihre eilfertigen Danziger konnten diesen Zeitpunkt nicht abwarten, sondern wollten durchaus und durchaus früher kommen. — Sie wissen wohl, warum ich die Sache gern später gehabt, am Ende konnt' es mir gleich seyn, ob ich heut oder morgen

veni creator

singe. — Einer der Cler — in Wism — hat sich anders besonnen oder soll sich anders besonnen haben. Die Nachricht kommt vom Firks, der es auch hier verbreitet, daß der Convent sehr dringend und schön an Rav. — geschrieben, um

ihn noch länger zu binden. Daß dieser würdige Mann gebunden würde, wünscht ich von Herzen. Entweder es trügt mich alles, oder er ist ein sehr redlicher, rechtschaffener Mann. Also! also demunerachtet hoff und wünsch ich, daß Sie, mein lieber Johannes, den ich so lieb habe, auch selbst bei diesen noch auf dem Tische liegenden Würfeln mitkämen. Sie kommen zu mir, und trösten sich mit dem großen Troste: aufgeschoben, nicht aufgehoben. — Gott wolle es, daß die Casse schon jetzo Geld hätte und nur 200 Thlr. vor der Hand geben könnte, und alsdann könnten Sie schon Ja sagen. Viel Ehre, wenig am Ende zu thun. In D. ist der Secret— oder Cancell— immer von jeher eine bedeutende Person gewesen: mithin würden auch Sie. — — Char. hat auch eine Stimme im Regimine. Mehr, außer von den fixen, bin ich nicht aus Ihrem Briefe No. 2 schuldig. Diese Fixstelle halt' ich für Spaß. Ist sie Ernst so kann es bleiben, bis Sie sich mündlich näher erklären, wenn ich auch gleich hiebei nicht so fix bin.

Glauben Sie mir (ich komme ad 3.) ich bin kein so leichtsinniges Geschöpf, daß ich bemerkt hätte: Sie hätten was wider mich. Allein was es seyn sollte, konnt' ich nicht herauspunktiren. Aber um Gottes, Gottes Willen, wie können Sie so seyn! daß Sie ein noli me tangere sind, hab ich auch lange gewußt. — Wie einem Menschen, wie mir aber ein Wort dieser Art 48 Stunden übel zu nehmen, ist, so wahr ich lebe, unerhört. — Bei meiner Seele, ich bin kein böser Mensch. Wenn ich auch tückisch zu Bette gehe, und die Sonne über meinen Unwillen untergehen lasse, des Morgens ist alles, alles aus. Die meiste Zeit steht die Sonne nach oben, und es ist schon alles, alles bis auf die letzten Elemente weg, und ich versichere es Ihnen bey allem, was heilig ist, ich habe keinen Menschen, den

ich hasse. Zwey Leute haben mir in meinem Leben entsetzlich wehe gethan. Sie leben noch beide, allein ich hasse sie nicht. Wollte Gott, ich könnt es vergessen, und so weit bringen mit diesen 2 Leuten, als ich es mit allen meinen andern Beleidigern gebracht habe, ich hoff' es mit Gottes Hülfe. Den einen werden Sie wohl leicht errathen. Bin ich sein Feind? Sagen Sie es auf Ehre? Wenn mich aber Jemand über sein Herz zu Rathe zöge, — ich würde, wäre dieser Anfrager selbst darüber in Herzensgefahr, (dergleichen Gefahren giebts sonst nicht,) verlegen seyn, was ich sagen sollte. Mehr liegt nichts in meinem Herzen wider beide. — Das alles ist so wahr, so wahr als irgend was in der Welt ist. Nun, mein lieber Sch. nach dieser meiner Beichte, wie können Sie gegen die Grundsätze Grillen, Laune ꝛc. Ihres Freundes so entrüstet seyn. Ihre sehr feine, gewiß sehr feine Bemerkung über meine Grille als Autor hat mir sehr gefallen. Sie fällt auf und gefällt. Sie hat Vor- und Nachschmack, allein mit Ihrer großgünstigen Erlaubniß, ich halt' sie nicht richtig. Die Gründe, die ich zur Verschweigung meines Namens habe, liegen näher, und warum sollte man mir nicht diese Narrheit lassen, bei der ich auch mein Leiden habe. Es giebt Stunden, wo ich es tausendmal bedaure, Skribent geworden zu seyn. Zuweilen, ich leugne es nicht, machts mir Vergnügen, allein kein großes, und noch immer wird es die Zeit lehren, daß, wenn ich die 2 Theile vom Halse hätte, ich eine ungekränkte Ruhe allem, allem vorziehe, ich sage allem! was ist denn dies All? Bin ich denn wegen der Lebensläufe über alle Berge! fast noch über keinen, ich versichere Ihnen, daß Sie die Furcht eher, als alles sonst angeben könnten, warum ich den Vorhang vorziehe. — Genug, genug! Außer der Anlage, welches eine Assignation auf Kaltenbroegh et

Uphag. ist, kommt noch die Antwort Ihrer Schwester, die einen sehr leichtfertigen Brief an mich erlassen hat, den ich ihr künftige Woche beantworten werde. Es ist alles in tergum des Eheherrn vorgefallen. Ich erwarte Sie also, mein lieber und werther Freund! und habe alles aufgeputzt, oder werd es noch: wenn dies Wort bei meiner Unordnung, wie wir Juristen sagen, Platz greifen kann. Daß ich diesmal schlecht geschrieben habe, muß ich selbst bekennen; allein ich wollte die Post nicht versäumen, um Sie herzlich zu invitiren, Ihren Stab zu nehmen, und mitzukommen. So eine Gelegenheit trifft sich immer, und zur Rückreise wird auch Zeit und Rath kommen, ich bin entschlossen, wenn Gott Leben und Gesundheit schenkt, alle Jahr nach Danzig zu kommen, so lange Sie da sind. So hat es mir trotz Ihrer Finsterniß gefallen, ich bin sehr fleißig, um, wenn Sie kommen frey zu seyn und Sie recht zu genießen, ich hoffe künftige Woche die ersten Tage abzuschließen.

Wegen Bohlius fragen Sie den Hoyer, ich misch' mich in alles, nur nicht in Oeconomica. Aufnahmen werden unter dieser Rubrik geführt. Hiemit Gott befohlen. An ein Offertorium haben schon viele nicht gedacht, und warum sollen just die armen Danz— die einzigen seyn. De jure steht es mir zu. Leben Sie wohl.

Eugenius a falce.

d. 1. October 78.

110.

K. den 20. Octbr. 78.

Da, mein liebster Freund! Da bin ich eher in Stolzenberg, als Sie, daß ich Sie herzlich herzlich liebe, darf ich Ihnen nicht sagen, — ich habe ordentlich Leid um Sie

getragen, und noch 8 Tage werd' ich in Ihrem verlassenen Zimmer wohnen. Mir fehlt wahrlich ein Mann nach meinem Herzen, und wie sehr lieb und werth würd' es mir seyn, wenn Sie Wohnung in Königsberg machten und den Baugeist, als einen bösen Geist, von Ihrem friedlichen, edel einfachen Hause in Stolzenberg verbannten, ich bin Ihnen von ganzem Herzen und ganzer Seele gut. — Grüßen Sie Ihre Babet tausendmal von mir, und Gott sey mit Ihnen. Gestern nach Mittage war ich in der katholischen Kirche, wo ich den Pater Wagner mit vieler Erbauung predigen hörte. Ihr Abschied hätte auch einem Saalbader einen freien Zutritt zu meinem bewegten Herzen geöffnet. — Wenn wir einmal zur Rührung aufgelegt sind, bewegt und rührt uns alles — Gott geleite Sie, Amen! Amen! Außer dieser Herzensangelegenheit noch ein Wort wegen des Hauses N. N. Ich habe vergessen, Ihnen aus den Gerichts- und Hypotheken-Büchern zu sagen, daß der vorige Besitzer und der Verkäufer an den seel. v. Borstell dieses Haus gleichfalls nur für 8000 Fl. an sich gebracht und verhandelt habe. Die jetzige Zeit ist wahrlich nicht der Zeitpunkt, sich Anhänge zu acquiriren, und da dies Haus schon vor 40 Jahren nur 8000 Fl. gegolten, und nach der Zeit, wie mir bekannt, nicht im mindesten verbessert, sondern nur hie und da verkleistert worden (es steht weit über 100 Jahr,) so dächt ich, wären 8000 Fl. alles, was ein ehrlicher Mann in diesen bedrückten, bedrängten, oder mit dem Landrecht zu reden, letzten geschwinden Zeiten zu geben im Stande ist, wenn er nicht den Weg zu gehen Lust hat, den so mancher Meister N. N. gegangen.

Mich dünkt, daß diese Umstände die Sache sehr erleichtern werden, da sie wahr und gewiß sind. Die 2 Pyg-

mäenstäbchen werden doch wohl keine Verbesserung seyn sollen! — Sapienti sat. — Sapiens ist in diesem Verstande a, mein Freund b, ein ehrlicher Mann, der ein Oxhoft Wein pro Sapientia gewiß zu erwarten haben soll. Im ganzen Ernst, lieber Einziger, bei diesen Umständen — sind 8000 Fl. nicht genug? Gewiß sie sind es. Leben Sie wohl, und machen Sie bei dieser Sache das Beste, ich glaube gewiß, daß ich es für 8000 Fl. erhalte. Sie müßten, denk ich, mich nicht im Hintergrunde zeigen, sonst könnte doch wohl die Sache schwierig gemacht werden.

E.

111.

den 8. Novbr. 78.

Ich bin Ihnen tausend, tausend Dank schuldig. Sie sind ein sehr guter Johannes. Mein Herz grüßt und küßt Sie. Es liebt Sie ganz und gar. Lieber hätt ich es gesehen, wenn Ihr kritisches Adlerauge mehr gerügt hätte. Es ist aber, das fühl' ich, zu gütig, zu sehr Johannes gegen mich gewesen. Wer die Wahl hat, hat die Qual, würde meine Mutter sagen, und mit Recht; denn wenn Sie weniger Sujets zu Kupfern gezeichnet hätten, so wüßt ich, was zu thun wäre, jetzt errath ich es. Drei Entwürfe sind schon abgereiset, das heißt drei Seiten Manuscript, die Sie mit Ihrem NB. und einem Ohr zu beehren geruhet. Haben Sie Dank, herzlichen Dank für Alles, für Alles. Sie sind mein lieber S. und werden es ewig seyn. — So wie Sie aber für meine Seele geforget, so haben Sie es auch für meinen Leib gethan. Der Belag zur letztern Sorgfalt ist der v. Borstellsche

Brief. Auch hiefür, mein lieber und einzigster Freund, den wärmsten Dank. Sie können nicht glauben, wie es mich rührt, wenn ich sehe, daß mir Jemand gut ist. Für 3000 Thlr. hat Ihre gnädige Mutter das Haus nun schon dem Rittmeister v. D. überlassen wollen: warum sollen Sie alle durch Umwege zum Ziele kommen? Sie wissen besser, was mir nützt und dienlich ist und, wenn Sie meinen, daß dieses Haus mir das angemessenste in ganz Königsberg sey, so bitt' ich sehr, Ihre Hand nicht abzuziehen. Folgende Punkte verdienen Erwägung: 1) wird man es auch Ihnen und mir verdenken, daß wir uns maskiren? ich sollt es kaum glauben, da v. D. wegen des Hauses sich mit Nein abgefunden, und er nicht einst 9000 Fl. geben wollen. Diesem Punkt bitt' ich in alle Wege einige Augenblicke zu widmen. Gott ist mein Zeuge, daß ich keinen Menschen vorgefunden, der das Haus kaufen wollte, und noch weiß ich keinen, der es zu haben wirkliche Neigung bezeigt hätte. v. Domhard und Hofgerichtsrath Prenzel waren die Kauflustigen, allein beiden ist die Lust vergangen. Farenheid hat auch keinen gefangen, obwohl hie und da Netze geworfen wurden. 2) Der Vorgänger des seel. v. Borstell hat nichts mehr als 8000 Fl. gegeben, und mit den Häusern geht's wie mit den Mädchen; je älter sie werden, je weniger gelten sie. Wenn es also für 8500 Fl. gienge, wär es mir lieb. Wenn nicht, so will ich auch 9000 Fl. geben. Das Haus ist indessen bis Michael vermiethet. Die Gräfin Dohna-Karwinden bewohnt es oben, unten steht Herr Stadtrath Dehn. Da mein Contract auch noch bis Michael fort läuft, so ist mir dieser Umstand so wenig entgegen, daß er mir vielmehr lieb ist. Es würde indessen die Sache je eher, je lieber zuzuzie-

hen und zu beendigen seyn. Sie haben mir eines Theils so viel Gutes vom Hause gesagt, andern Theils bin ich des Herumziehens so satt und müde, daß ich gerne sobald als möglich rein und klar werden möchte, um wenigstens in Gedanken an Ort und Stelle zu seyn. Sie sind mein Freund! und der Frau v. B. Sohn! Machen Sie alles wohl. Um allem Schatten von Gewinnsucht auszuweichen hab ich zwei Punktationen entworfen. Nicht ein Punktum, nicht ein Komma ist darin unbillig. Mag die Frau v. B. wählen, was sie will. Will sie zur rechten, so will ichs auch. Will sie zur linken, ich desgleichen. Sie werden sich wundern, daß ich so entschlossen bei diesem Hauskauf thue, allein Ihre Empfehlung bringt mich zu dieser Festigkeit. —

Die Rede quaest. (von Herrn Rudow) kann ich jetzt entbehren. Der Gedanke, den ich daraus zog, veranlaßte das einzige Wort: arme Seele, ich bin einen Morgen im Bette wieder darauf gefallen. Also höchstens gelegentlich. Wenn Sie heim seyn werden, sollen Sie meine bewußte Vorlesung lesen, ich bin so stolz, zu glauben, daß Sie mir beitreten werden, ich habe viel darüber nachgeschlagen, jetzt könnt' ich zur Noth ein Examen rigorosum aushalten. Morgen, mein Einziger! ist der große kritische Tag, wo die Schwerdter blinken sollen und wo man dem guten HCam— zurufen will: Geistlicher! stecke dein Schwerdt in die Scheide, ich zittre und bebe vor dem Auftritte, der sich mit Communication des Anschreibens an den Herrn Präfecten anheben soll. Warum eben morgen, werden Sie fragen? weil der morgende Tag zur Publikation des Convent-Schlusses vom Herrn Hl.. bestimmt war. Künftige Woche also gegen die letzten Tage wird F. lesen. Heute

(es ist Sonntag, eben schlägt es neun) des Morgens um 10 Uhr, just da mir Ihr Brief gebracht ward, kam Rappelt zu mir, um mir sein Herz auszukramen. Natürlich ließ ich mich in nichts ein, indessen hab ich so viel gehört, daß die guten Herren morgen Lärm schlagen wollen — — Ihr Brief an den Magnum superiorem D. ist genehmiget; indessen sind noch einige Umstände hinzugekommen. Das Beste wäre, glauben Sie mir, wir sagten zur Provinz:

Gute Nacht, o! Wesen,
Das die Welt erlesen,
Mir gefällst Du nicht ꝛc. —

An Ihre Schwester hab ich mit Nachdruck, das heißt, in der Art geschrieben, daß ich ihr zugleich eine Bücherbeilage gemacht. Krakau soll diese Woche auch den Catalog haben. Es wird mächtig daran geschrieben. Um 5 kommt das ganze Kapitel zusammen. Bringt Herr Ch— das Protokoll auferlegtermaßen mit, so schreib ich noch mit der morgenden Post. Gott weiß, daß ich nicht Schuld daran bin. Ueber meine Faulheit, dächt ich, könnten Sie keine gerechte Klage führen, ich küsse Sie, und bin ewig

Ihr
Eugenius.

112.

Sonst, mein theurer Johannes, finde ich nichts in der Vorstellung was mir aufgefallen wäre, als den etwas ins Komische fallenden und in einen mit so nachdrücklichem Ernst gewürzten Brief nicht passenden Ausdruck, — dem ich übrigens aber seinen Werth nicht ab-

spreche. „Intus est quod petis“ antworte ich auf den übrigen Theil Ihres Postscripts: nur zweifle ich, ob mein Wesen Ihre Erwartung erreichen werde, was ich dem vorigen Briefe an Sie beigepackt habe. Ueberhaupt, mein Theurer! hab ich bemerkt, daß Sie alle meine Sächelein con amore, soll hier heißen, mit freundschaftlicher Vorliebe, lesen, als welche Güte ich abzulegen herzinniglich bitte. — Sobald in Puncto Puncti etwas mehr zum Vorschein kommt, werd ich Ihnen alles getreulich und sonder Gefährde melden. Auf Ihnen, da steh ich Ihnen mit meiner Freundschaft, wird nichts haften. — Uebrigens sehen Sie doch aus der zurückkehrenden Anlage selbst, wessen Geisteskinder gewisse Herren im Dienste sind. Gehaben Sie sich wohl, mein lieber und einzigster Johannes, ich bin Ihr Freund von meinem ganzen Herzen. Gestern sang ich das überaus schöne und seelvergrößernde Lied: „Mein Geist und Sinn ist hocherfreut.“ Lesen Sie es in meinem Namen, und trösten Sie sich mit diesem Troste, womit getröstet ward

Ihr

Theodor.

Königsberg den 12. November

quo accepi.

113.

den 13. Januar 1779.

Haben Sie tausendfachen Dank für Ihren lieben, theuern Brief. Er hat mir Luft zugeweht, so wie es alle Ihre Briefe thun. — Meine Leidenshitze ist sehr natürlich. Eben erhalt ich einen Brief von meiner Schwägerin, der ich recht sehr gut bin. Sie hat aus ihren

letzten Wochen eine Krankheit gebracht, von der sie befürchtet, daß es die letzte in diesem Jammerthal seyn werde, und das befürcht ich aus den Angaben auch. — Wie Gott will. — Zu diesem Familienkummer, der mich mehr mitnimmt, als Sie es denken sollten, kann ich auch in meinen eigenen Busen fassen. Die Ober-Secretair-Stelle, ein Posten, den ich mir von je, von jeher gewünscht, und jetzt fast zugeeignet habe, da die Herren wirklich Geheimde Staats- und Kriegs-Minister meine hohen Gönner sind, hat den Herrn Manitius geehlicht, ich und er wurden zugleich vorgeschlagen, weil es der Herr Ober-Marschall, der für Manitius, so wollte, und durch Canäle ist er gewählt, obgleich wir beide gleich empfohlen sind, und ich oben an sitze. Das wäre ein Invaliden-Postchen gewesen, wo ich studiren und leben können: da ich jetzt nur eins dem andern abstehlen muß. So was schmerzt, mein Lieber, sehr, sehr, und ich gehe um, meinen Abschied wenigstens von einem meiner jetzigen Brodämter, deren ich 2 habe, zu nehmen, ohne eine Schadloshaltung abzusehen. — Wie ich von EE. Magistrat Königl. Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg von jeher gedacht und zu denken Ursache gehabt, weiß Niemand so gut, wie Sie, der Sie solch eine Rummeley kennen: und nun geh' ich selbst ein in diese Freude, weil ich wegen der vakanten Plätze des Grube und Mohr gewählt worden. Ein saurer, saurer Gang. Wie Gott will! Welch ein Unterschied, mein theuerster Freund! zwischen: Philosophie im Leben, wenn's trüb hergeht, anwenden und philosophiren, wenn man keine kranke Schwägerin und keine rauhe Bahn vor sich hat, und wenn uns der Ober-Secretair nicht vorbeispatzirt, — und wenn man keinen abschlägigen Brief

von der Frau v. B. erhalten. Der fehlte noch, und siehe! er hat sich ganz richtig eingefunden. Warum die Ausholung, wo Feuer und alles Uebel abgewogen wird? der Schluß ist: „ich bleibe also bei dem Entschluß, es unter 11000 Fl. nicht zu verkaufen **Finis coronat opus.** Die gute gnädige Frau bedenkt nicht, daß sie es Ihnen für 9000 Fl. gelassen. Conferatur Brief vom 26. October 1778. Ein so decidirter Ausspruch verdient einen gleich decidirten, nämlich von der ganzen Sache abzustehen; obgleich ich mir ein recht artig Quartier dadurch verschlagen. Bis Michael findet sich wohl wieder ein anderes vor. Ich dächte es wäre nicht übel, wenn Sie ihr **NB.** gelegentlich dieses **quod non** hinterbrächten, ich werd' es auch so kalt als möglich thun. Fahrenheid muß hieran Schuld seyn. Sie berechnet nach ihren jetzigen Zinsen das Kauf-Pretium. Eine lächerliche Berechnung. Sie muß nicht wissen, daß ich es war. — —

Nach diesen Klagliedern Jeremiä, ein Wörtchen zur Beantwortung Ihrer gütigen Briefe. Wenn Sie mich verbinden wollen, schicken Sie mir doch Wielands Recension. Hier ist noch an kein Stück weiter als September zu denken. Crichton*) wird mich hier nächstens an den Pranger stellen. Wohl mir, daß ich nicht bekannt bin: denn ich schließe aus seinem mündlichen Urtheil auf das gedruckte: „Es ist ein ungezogener Laffe, der nicht Welt nicht Verstand hat so wie seine Mutter." Also! — Bey solch einem Urtheil an einem Tische mit

---

*) Es kann kein anderer seyn, als der reformirte Hofprediger Crichton, ein zu seiner Zeit geschätzter Kanzelredner. Seine „Religion der Vernunft" ist wohl seine bekannteste Schrift.

dem Concipienten dieser Sentenz zu sitzen, und keine Merkzeichen des Getroffenfindens zu äußern, will, dünkt mich, viel sagen, oder nein? Warum wollen Sie meine Pestarbeit abschreiben. Sie wird verlieren, total verlieren, wenn sie aufs reine gebracht ist. Jetzt nimmt man ihr vieles nicht übel. Ey, wenn ich Ihnen zugäbe, daß alle Erfahrung wenn sie mit Fieberhitze anfängt, Vision sey? Wenn ich etwas in dem Wesen überdacht habe, so ist es das. Fassung? Fassung im 2ten Augenblick, das ist Kälte und Frost, und ich würde mir getrauen zu behaupten, daß eben diese Fassung noch verdächtiger, als der Schreck sey. Ist sie natürlich, so ist es keine Fassung, und wie sie kommt, so geht sie. Sie ist stoßweise, unregelmäßig. — Ist sie künstlich, was brauch ich nicht dazu die Sylben in Reim zu zwingen, wie wir singen. Glauben Sie, mein bester Scheffner, Erfahrungen über ungewöhnliche Dinge über Halbwunder, über Blitze in stiller Luft sind sehr, sehr verdächtig. Ich bin heute so wenig gemacht, mich auszudrücken, daß ich über diese unzeitige Stelle um Verzeihung bitte. Wir reden viel von Hoffnung. Ach Gott! was ist sie, wenn sie da zu seyn scheint? Ein weiter Mantel, der uns nicht auf den Leib gemacht ist, und in den jeder Wind hinein bläst. Ist er heftig, weg ist der Mantel.

Fassen würde heißen, sich auf einen kommenden, nicht auf einen gekommenen Fall vorbereiten: oder, einen nachgelassenen Schmerz ertragen lernen, — ich kann mich noch nicht zufrieden geben, obgleich ich vielleicht noch immer tiefer hineinfalle. Wahrlich ich bin selbst nicht gefaßt, und wenn Sie wüßten, wie mich alles so sehr mit sich reißen kann; so würden Sie mich vollends verstehen.

Hier ist der Brief vom Erdensohne, der, wenn Glück, Zufriedenheit und Weisheit als geometrische Proportion betrachtet werden, auf die letzte Größe Ansprüche zu machen Ursache hat. Kennen Sie im eigentlichen, im philosophischen Sinn einen Unterschied zwischen Glück, Zufriedenheit und Weisheit? ich nicht. Werden die Begriffe anders genommen, was ist da Glück? — Weisheit und Zufriedenheit ist so eins. Wie kann wohl Weisheit in einem so unversöhnlichen, so schmutzig unedlen Herzen wohnen. Ich möchte wissen, was Leute, die zwar nicht die letzten Größen von Klugheit und Verstand besitzen, sondern nur schlicht oder geradeweg (ohne Brille und Glas, versteht sich) denken können, von der Mac— sich für Begriffe machen müssen, wenn sie nur bis 1. 2. 3. geht. Das nenn ich einen Grobschmidt im Projekt oder Plane machen! Wo Brod in der Wüste? wo Erhaltung so vortrefflicher ägyptischer Figuren, die unser Freund mit auslesen geholfen? ich versteh hierunter den ganzen, ganzen hochweisen Bau, der am Ende so unweise ist, und über 30,000 Fl. kostet. Pfui über diese profane Denkungsart. Werdet, wie die Kinder, sagt Christus. Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Ein Mensch, der solch einen unmenschlichen Groll zeigen kann, wie kommt der zur Weisheit! — O, mein lieber Freund, wie viel hätt' ich Ihnen über dieses Capitel in Vergleichung mit Ihrem vorigen Briefe, wo Sie für Fink und den General sind, zu antworten. — Mein Gott! wie hat sich über diesen jetzt zurückgehenden Brief des Glücklichen, des Zufriedenen und Weisen meine ganze Seele in Positur gesetzt. — St— ist ein verzogener Mensch, zu solcher Tücke des Herzens, als diese seine Reiniger äußern. — — Auf meinem Klavier hat

diese Saite nicht nachgeklungen. — Sie sollen, mein Freund! ein Exemplar von den Lebensläufen aus meinen Händen haben, ich habe nichts vom Verleger zu fordern. Machen Sie mir doch einen Plan, wie ich meinen Abschied nehmen könne, und wie viel ich brauche in der dortigen Gegend klein und still zu leben. Schreiben Sie mir doch bald, und viel Trost und Ruhe kommt zwar von oben, allein ein Freund ist ein Engel, der beides bringt, den der Himmel mit diesem süßen Kelch der Stärkung absendet!

Ihr
Eugenius.

114.

den 25. Jan. 79.

Ihr seid alle leidige Tröster, sagte Hiob seinen vier Freunden, und da ich nur einen habe, kann ich es nur zu einem sagen. — Mein lieber, gütiger Freund, ich habe aus Ihrem Briefe vom 16. gesehen, daß Sie mir gut sind, und ich bedürfte dieses Briefes nicht, um es zu wissen. Lieber Freund! Gott hat seine Gaben wunderlich in der Welt vertheilt; dem hat er dies, dem jenes gegeben, — ich leugne es gar nicht, daß mir jene Wegsetzung über Lebensvorfälle gebräche, auf die Sie gewiß Anspruch haben, allein warum schelten Sie denn gleich auf meine Philosophie? Giebt es denn blos stoische Philosophie in der Welt? Ist es nicht auch Philosophie, in den Wegen Gottes zu finden, daß er Gott und wir Menschen sind. — Ich bin so sehr Mensch, wie irgend einer, ich habe bey Ihrem Briefe recht sehr geweint, und doch getraue ich mich, zu behaupten, daß es keine

unphilosophischen Thränen gewesen, — ich beneide Ihnen, mein Theuerster, mein Einzigster, Ihre Unempfindlichkeit, — aber mein Gott! kann ich sie mir geben? Sie können nicht glauben, wie mir alles auf's Herz fällt. — „Ist sie nicht zum Sterben geboren?“ Stoisch vortrefflich gesagt! — allein sind wir nicht auch eben so geboren, und bleiben wir nicht in der Welt? Wer geht in eine Eremitage, und schließt die Thüre hinter sich zu? Wohnen denn Sie selbst, mein stoischer Herr, nicht nahe bei Danzig? Haben Sie nicht heute excellenten Kaffee getrunken, schmackhaft gegessen, und sind Sie nicht bey Flörke im Laden gewesen? — Ich habe eben heute wieder einen Brief von meiner Schwägerin, der sich schließt: „ich leb' und sterb' als Ihre Schwester.“ Glauben Sie Freund! es ist sehr rührend für mich, unschuldige gute Leute aus der Welt gehen zu sehen. Man denkt, zuletzt ganz allein zu bleiben. Wenn ich nur das mindeste Böse von dieser lieben Person wüßte, so würde ich weniger betrübt seyn. — Doch warum diese Familien-Klagen. — Gott wird Alles, Alles wohl machen. Bleiben Sie mein Freund! und verlassen Sie mich nicht, wenn mich Alles Alles verläßt.

Die Ober-Secretair-Stelle ist für mich aus vielen Gründen ein Verlust. Vorzüglich wegen der Ruhe und der Gelegenheit, meiner Neigung zur preußischen Geschichte Nahrung zu verschaffen. — Jetzt wird sie, diese Neigung, eine Kohle bleiben, die zwar einen lebendigen Funken gefaßt, dem aber der anblasende Athem gebricht. — Mag es doch. — Mein sehr geliebter und einzigster Freund! Ihre Güte in Absicht des v. Borst — Hauses rührt mich bis zur inbrünstigsten Dankbarkeit. Gott schenke Ihnen dafür stets, wo Sie Ihr Haupt hinle-

gen, — ich hatte Aussichten das Nicolov.— Haus zu miethen, allein Hof-Gerichts-Rath Prenzel ist mir zuvorgekommen. Was meinen Sie, wird sich Ihre ungnädige Mutter bequemen? Sie lachen zwar zwei Zeilen durch über meinen Kreuzzug nach Stolzenberg! allein bin ich denn sicher, daß Sie da bleiben? Schneiden Sie sich nicht schon einen Stecken und Stab, um weiter zu wandern? Gott gebe, nach Königsberg, ich leugne es nicht, daß, wenn ich auch meinen Abschied nehme, ich lieber hier bleibe, als sonst wo. Ich überlasse Ihrer Klugheit das v. Borstellsche Haus. Zu hitzig wollen wir nicht seyn, allein auch zu kalt nicht. Thun Sie hierin wohl an Ihrem Eugenius, der sich Ihnen ganz anheim giebt; und noch ein Wort an Ihr freundschaftliches Herz, das Sie aber nicht übel nehmen müssen. Hamann las mir gestern einen Brief von Herder vor, der ihm auftrug, den Lebensläufer nach allen Kräften auszuspüren: und da war Hamann wieder auf Sie aus, wie ein Geier, ich flehe Sie, mein liebster Freund, bey diesen Verschwörungen wider mich, brüderlich an, mein zu seyn, und Ihren Freund nicht unglücklich zu machen. Was mich so etwas ängstigen kann!

Schimpfen Sie nicht auf mich. Die Liebe duldet alles, sie hoffet alles. — Warum ist denn außer den 3 Graden im ☽. nichts Ausstehliches. Ist denn der Schatten besser, als der Körper? Die Auslegung ist doch wohl künstlicher, als der Text. Glauben Sie mir, mein liebster Freund, es ist außer der 3 noch eine andere Zahl, und wenn Sie so weit nicht wären, als Sie sind, als Sie sich hinaus denken, was würd Ihnen denn die 3 seyn! Leute, die das Leben genossen, die die Welt kennen, sind freilich nicht nach Bällen und Komödien ꝛc.

lüstern; allein ist es wohl recht, daß Sie über ihre Kenntniß so ungehalten sind, wie Rousseau seeliger über die schönen Wissenschaften.

Czapski ist ein, — in ihm ist keine Wahrheit. Wenn je ein Mann den Namen eines Gläubigen verdient, so ists der General.*) Sie dürfen mich nicht aufmuntern, Ihre Briefe mehr als einmal zu lesen, das thu ich von selbst. Sie sind mir Herzens-Briefe. O Freund, ich liebe Sie recht herzlich. — Uebereilen Sie sich nicht in O. Urtheilen. Sie kennen mich doch und wissen, daß ich Ihr treuer Eugenius bin. Logen-Reden, mein liebster Scheffner, kann ich Ihnen nicht schaffen. Sie werden nicht eher abgefordert, als wenn welche zum Druck kommen. Da war ja noch der Mann mit dem rothen Kleide auf dem Logen-Conzert in Danzig, der schon sein Redchen halten wird. Man nehme ihn auf, und laß' ihn zu seiner Zeit den rothen Rock mit den entsetzlichen Tressen ausziehen. Mit der Merkuranzeige hätt ich Ursache zufrieden zu seyn, wenn der liebe Mann nur nicht alles durch die Shandische Brille sehen möchte. Was er mit der Correctheit sagen will, fühl ich — allein es ist sehr undeutlich gesagt. Es gehört nur Zeit dazu, Sachen dem gemeinen Lebenston, wenn sie nämlich Gesprächsweise vorgetragen werden, bis zum Greifen ähnlich zu machen. Das Verdienst hiebey ist so groß nicht. Es ist blos Exercitium. Dieser kritische Umstand kann wohl nichts anders, als die Gespräche zum Augenmerk haben. Crichton ist, wie Sie unfehlbar gelesen haben, herausgerückt. — Sie müssen das Stück lesen. Es ist ein förmlicher Ausfall. „Fal-

---

*) Graf v. Kromar auf Katz bey Danzig.

scher Witz, Muthwillen, Spötterey" und dergl. Dinge mehr. Das Wort falscher Witz soll eben so viel, als unheiliger oder zu dreister (nach Gellerts Auslegung, der citirt worden) seyn. — Sehen Sie nur, mein Lieber, was man alles vor seinen sichtlichen Augen erleben muß, ich werde mich sehr, sehr freuen, wenn ich auch Nr. 3. vollendet habe, diese heilige Zahl! und froh will ich Amen sagen.

In dieser Welt ist Müh und Noth.
Bekümmerniß, zuletzt der Tod. —

Mein liebster Freund, bis dahin bis zu diesem zuletzt werd' ich Ihr Freund seyn, und Ihr Andenken und Ihre Treue seegnen. Gott schenke mir ein glückseeliges Jahr, ich hab in dem vorigen Dornen gehabt, allein auch Rosen. Der Herr hat Alles wohl gemacht! bis hierher hat er geholfen, er helfe ferner, er helfe mir leben, leiden und sterben! So werd ich an meinem Geburtstage beten. Bleiben Sie mir auch im neuen Jahre gut, ich bin und bleib' es Ihnen herzlich. — Hiemit Gott empfohlen. — Kanter wird (sub rosa) nach Danzig kommen. Vorzüglich empfehl ich Ihnen Liebster! Einziger! die Frau v. B. und den Herder. Letzterer hat mich (stellen Sie sichs vor) Fragweise in Hamanns Brief genannt. „Ists auch wo Hl?" ich küsse Sie tausendmal. Ihre liebe Babet grüß ich herzlich. Der liebe Gott laß' es Ihnen allen wohlgehen, ich denke sehr oft an meinen Abschied, und denke tausendmal, wie klug, wie weise Sie sind. Ihre Freundschaft wird mich auch dahin leiten und führen. Amen. Warum will denn der General das Cabinet nicht? ich habe ehe ich aus dem Stadtgericht gehe, so viel zu thun, daß ich mich

kaum umsehen kann. — Leben Sie wohl und schreiben Sie mir bald.

den 25. Januar 79.

115.

den 30. Januar 1779.

Mit was für einem centnerschwer beladenen Herzen ich mich hinstelle an dem heiligen Abend vor meinem Geburtstage, um an Sie zu schreiben, weiß Gott am besten. — Sitzen kann ich nicht, — ich will mich zusammennehmen, und Ihnen meine Geschichte des heutigen Tages erzählen, damit Sie alle vier Gegenden meines geängstigten Geistes, meines zerschlagenen Herzens kennen lernen. Am Morgen das Gewöhnliche, ich dachte ein halb Stündchen, — expedirte das Laufende, und ging um 9 Uhr auf's Hofgericht, um einem Menschen zum dritten und letztenmal 159 Fragen vorzulegen, der unschuldiger ist, als tausend, zehntausend Menschen, die nicht, wie er, gekettet, und nicht, wie er, reif zur Festung sind. Sie werden wohl von dem unglückseeligen Courier gehört haben, den Noth, Jammer und Unmenschlichkeit zu einer kindisch-albernen Anlage brachten, — bis ein Uhr oben, um eins bey Farenheid in einer großen Gesellschaft, in der ich auch den Dr. Trummer fand, der nach neuern Nachrichten mir ohne allen Rückhalt versicherte, daß meine Schwägerin so gut wie todt sey. Die Gesellschaft war sehr still, bis auf Kant zu, mit dem es selbst ganz und gar nicht fort wollte. Nun zu Hause. Briefe? zwey, auch Akten. Ein Brief von Moltke, und einer von Ihnen. Kadesche Acta. Daß

Ihr Brief das erste war, das ich nahm, darf ich nicht bemerken; — aber mein Gott was fand ich? o! Gott was kommt alles zusammen, um mich verzagt zu machen, — ich verwünsche die Stunde, da es mir einfiel: „Schreib" und bin fest, ganz fest entschlossen, mit dem zweiten Bande zu schließen. All mein Muth ist dahin, — ich bin so weg, so sehr weg, daß ich ganz, ganz unterliege, ich stelle mir nicht anders vor, als daß ich dies schreckliche Schicksal, — wahrlich ein schreckliches! — mit meinen Kanterschen Zeitungs-Recensionen auf mich geladen habe, die roh und muthwillig waren, und die mir alle, alle von Herzen leid sind Ich bin dazu, wie Sie wissen, so gekommen, wie man zu vielen kommt, — und nun könnt' ich nicht eine, um vieles nicht, machen. — Was ich aber leider! damals geschrieben habe, kann ich nicht ungeschrieben machen. Das Herzeleid, das ich manchem ehrlichen Mann blos aus Unbedacht und Uebermuth vielleicht zugezogen, das hat mich von dem ersten Tage, da ich Autor ward, verfolgt bis jetzt, und und ich sehe wohl, daß es Zeit ist, meine Hand auf den Mund zu legen, und was ich schon von Anlagen da habe, zu ersäufen im Meer, wo es am tiefsten ist, — ich mache mir jetzt ein Gewissen, von einem Menschen, den die ganze Welt für einen Narren hält, ein Wort zu seinem Nachtheil öffentlich zu sagen, und desto mehr bekümmern sich andere um mich. — Das können Sie doch wohl glauben, daß ich so plumptoll nicht bin, als der hochweise Herr Wagner mich ausgiebt. Wenn ich nichts anders beabsichtigen sollte, als die Namensucher zum Besten zu haben, so wär ich werth, am Pranger zu stehen, und mit Schneeballen von Buben auf öffentlichem Markte beworfen zu werden. Auch nur der Gedanke,

daß ich solch ein abgeschmacktes Ziel bey dem Vorhange hätte, beleidigt mich, und setzt mich zum Narren herab. Mein Gott, wenn ich nicht Ursachen hätte, die ich zum Theil gesagt habe, und die, — ich schreib es zum Theil auf den gestrigen Leibes-Abend, — ich aß auf meine eigene Hand aus Aergerniß, und dann eß ich immer zu viel. — Was ich auf die Menschen tückisch bin! Sie sind es alle nicht werth, daß zuweilen einer aufsteht, und mit ihnen menschlich spricht. Ketten, Festungen, Sklaverey, darnach ringen sie. — Oft hab ich schon darüber gedacht — und noch öfter in Rücksicht meiner Wenigkeit an das Kantersche Haus, wo so viel trübe Tage für mich ausgegangen. Daraus ist mir kommen der Engel des Satans, der mich mit Fäusten schläget, der Pfahl ins dicke Fleisch. — Wie wenig ich mich mit Megerlin und Wagner in meinem Leben abgegeben, ist nicht zu sagen. Oft hab ich bey mir die Frage aufgeworfen: ob es nicht Affektation sey, wenn Gelehrte, die sich gesund und munter lesen lassen, still und todtstill in Gesellschaft sind. Nun weiß ich das Räthsel, und wenn gleich ich die Ehre nicht mir zueignen kann, ein Gelehrter zu seyn, so seh ich doch ein, wie nöthig es ist, todtstill im gemeinen Leben zu werden. Ich bin es schon eines Theils gewesen, und ich will, ich will es noch weit mehr werden, — ich werde mit Laral wegen des Catalog sprechen, und Ihnen die Auslagen anzeigen. Es wäre mir lieb gewesen, wenn der General das Cabinet gekauft hätte. Doch am Ende ist alles gleich viel, ich nenn' ihn darum einen Gläubigen, weil es ihm so leicht wird, dem Czapski und, was weiß ich, wem mehr zu glauben. Schlüßlich eine Geschichte von Farenheid das B. Haus betreffend. Ein alter Herr v. Kreuz,

ein sehr alter Herr v. Kreuzen hatte ein kleines Gestüte, und an jedes Pferdes Stand war der Preis befindlich. Wenn Jemand hineinkam und diesen Pferdepallast sahe, wußte er auch, wenn er Augen hatte, wie hoch? Las er nun z. E. 100 Thlr. und sagte, mein Herr v. Kreuzen, ich dächte doch: 100 Thlr. sind zu viel, 80 geb ich; so schrieb Herr v. K. flink 20 mehr, und des folgenden Tages las der Abdinger 120 Thlr. — Wenn der Geist dieses v. K. auf der Frau v. B. ruhet, so dürften wir wohl schwerlich handeln. Daß ich das Haus gern hätte, leugne ich nicht. 3000 Thlr. würd ich auch recht gern, recht gern geben. So gehts aber. Sie können es gar nicht glauben, wie mir alles in der Welt schwer gemacht wird. Wenn ich ja noch etwas erhasche, so sind immer Berge zu ersteigen, hohe, hohe Berge. — Auch wenn ich außer Dienst ginge, wünscht' ich das Haus. Wo muß man doch sein Haupt hinlegen können. Viel möcht ich indessen denn wohl nicht in Königsberg seyn. Würd' ich Ober-Richter, (eine Stelle, bey der viel Ruhe ist) hätt' ich das Haus fast nothwendig, und doch würd' ich auch alsdann künftigen Sommer eine Reise machen, wenn der Krieg mich nicht dran behinderte. — Leben Sie wohl, mein Freund, ich fange meinen Geburtstag und fast alles in der Welt umwölkt an, und schwierig, Gott schenke mir dafür, wenn mein Stündlein vorhanden ist, ein sanftes seeliges Ende. Grüßen Sie Ihre Frau von mir, und leben Sie wohl, ich gehe in die Kirche. Leben Sie recht wohl.

116.

d. 3. Februar 79.

An meinem Geburtstage schrieb ich Ihnen mein Freund! einen Festbrief — dieser ist ein Werktag. — Nicht ist dies gemeint in Rücksicht des Inhalts, denn da ist alles so sehr Werktag, so sehr Sonnabend Nachmittag! — wo die Leute in Danzig und Königsberg nichts anders thun, als auf den lieben Sonntag die Messings-Knöpfe an den Thüren blank machen. Weiß Gott, das Formale kam mir so festlich vor, da ich den vorigen Brief an Sie erließ, — ich habe doch wahrlich viel Unglück, wenn anders das Unglück ist, was uns so dünkt. Herr Meyer ist Ober-Richter. Das ginge immer; allein da ich mit auf Beirath, ja fast allein auf Anrath des W. alles in Bewegung setzte, diese Stelle zu erhalten; so bin ich jetzt ein bekorbter Freyer, der stadtkundig mit Gram und Schande unten ansitzt, weil EE. Rath zu einem Würdigern sprach: „Gehe hinauf" und zu mir: „weiche diesem." — Ueberhaupt scheint mir das Ober nicht günstig zu seyn, und das Unter mein Loos, — ich war so entschlossen, gleich auf der Stelle abzugehen, daß ich mit eben solchem Entzücken wie Stark an das Consistorium schrieb, ans Hofgericht geschrieben hätte. So klug bin ich von selbst, daß non deficit alter, indessen bildet man sich wirklich ein, man verlasse die Welt im Concurs, wenn man ihr entsagt. — Sie wollten dies? und warum denn nicht? werden Sie fragen, und das mit Recht. — Hören Sie also, mein Lieber: weil Jeder sagt, daß es einen Uebelstand gewinnen würde, wenn ich nicht erst meine Bestallung abwarten, sondern ihr entgegen rufen sollte: bleib mir von Leib und Seele. —

Kommt also Zeit, kommt Rath; kommt Patent, kommt ergebener Diener, meine hochweise Herren. — Genug. — Daß also L'Estoq todt ist, darf ich Ihnen nicht sagen, da Sie seinen Nachfolger schon kennen, der, auf meine Ehre, nicht werth ist, dem Seeligen die Schuhriemen zu lösen, — ich bin seit einiger Zeit auf den Gedanken gefallen und zwar, als ich noch auf meinen dritten Theil dachte, daß jeder Mensch so stirbt, wie er gelebt hat. — Nehmen Sie mich nicht beym Wort, mein Lieber, dabey ist noch viel zu sagen, viel zu beschneiden, allein Mohr und L'Estoq! just wie sie lebten, so gingen sie auch ab. Sterben nenn' ich nicht den letzten entscheidenden Augenblick, sondern die letzte Periode, das letzte Blatt des Lebens. Ist es nicht wahr, Freund! Sterben heißt das Register? Das L'Estoqsche Testament, das er nebst einem Codicill nicht lange vor seinem Hintritt entworfen, oder schreiben lassen, wie Er selbst. —

Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, wahrlich die Wächter auf Zion legen's nicht zum Behüten an: und ich kann es Ihnen nicht aussprechen wie ungern ich in den Rath gehe. —

Haben Sie die wöchentlichen Unterhaltungen, die in Magdeburg herauskommen, zu lesen Gelegenheit, so werden Sie eine infame Recension über die Ehe finden, bey der ich aber, denken Sie! gelacht und recht herzlich gelacht habe. Herr Schummel ist, glaub ich, der Dux fax und tuba bey diesen Unterhaltungen. So viel Kopf hab ich doch noch, mich über diese Recension wegzuheben. Sie ist herzlich dumm. — Wie lang' ich indessen auch Stärke behalten werde, selbst über dergleichen mich aufrecht zu erhalten, weiß ich selbst nicht, — ich bin recht bitterdumm und lebe höchst unzufrieden. —

Bock ist schon gestorben, mein Lieber. Sein Posten ist bey lebendigem Leibe Herrn Reusch gegeben, und der 2te der erst Reusch war, ist jetzt Professor Kreuzfeld. Die vaterländische Geschichte jetzt? Gott wolle nicht, daß ich in kurzem darauf fiele, ich würde in Wahrheit kassirt; wenn ich der nachdenke, allein so ist es nicht gemeint, ich bin nicht von den Trotzbietern, Pasquillanschlägern, ich bin still; allein ich empfinde desto mehr. — Meinetwegen schreibe Peter oder Paul Preußens Schande und Ehre. Wahrlich Schade, Jammer und Schade, daß Copernikus ein Preuße ist. — Verzeihen Sie mir, mein Lieber, all den Unsinn, das Wesen und Unwesen, wie Post-Secretair Schulz sagt, der so eine Anlage zum Stadtrath hat, wie Einer. — Wenn Sie aus meinen Briefen, die Ihnen mein Herz ausgegossen hat, nicht sehen, daß ich mich an Ihnen halte, allein an Ihnen; so kann ich wenigstens nicht dafür. — Ihre gütigen Urtheile über mich verdien ich wahrhaftig nicht. — Es giebt Stunden, wo ich nicht ein Stück Brod von mir nähme, zu reden aus einem sehr gemeinen Sprichwort, ich trete Ihnen völlig bey, daß man nicht die Religion mit dem historischen Glauben anfangen sollte; aber! aber! wir werden es nicht erleben, daß Gottes Reich kommen wird, vielleicht kommt es 3779. Hamann sagte mir, daß Sie den Verfasser wüßten, und dabey bleibt er auch. — Mag er doch! — Wegen des Dialogs bleib ich bey meiner Meinung; es kann indessen sehr wohl seyn, daß ich mich übel ausgedrückt habe, welches bey mir nichts neues ist, ich glaube wenigstens, daß wenn ich mehr Zeit gehabt, ich ihn noch weit gemeinlebendiger gemacht haben würde. An meinem 3ten Theil würden Sie und kein Mensch was verloren

haben, wenn ich ihn geschrieben hätte; — und in Wahrheit, ich hätte schon verschiedenes fertig. — Jetzt ist mir so, wenn ich daran denke, wie in den Magistrat zu gehen. Alles, alles ist weggelegt. Mein Labsal ist die Hände ins Kreuz zu legen, und in mich hinein und aus mir heraus zu denken, ich bitte Gott, daß er mich empfinden und fassen lehre, daß wenn ich nur meinen Groschen empfange, ich nicht scheel zu sehen das Recht hätte, daß ihn mancher empfängt, der um die zwölfte Stunde anhebt. — Meine Religionsbetrachtungen, oder eigentlich mein Religionssystem will ich bloß meinem Herzen lehren. Man könnte mich so sehr darüber hin und herreißen, daß mir Hören und Sehen vergehen würde. — Nicht, die in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; nicht die, sondern die Pharisäer und Schriftgelehrten. Nimmt der Herr Conrector Schummel dem Eheverfasser schon seine widergeistl. Denkungsart so hoch übel, was will am Haupt Pastor Götze werden. — Punktum. — Die 50 oder 60 Thlr. stehen gegen eine kleine Quittung Februar und März zu Dienst, und April und Junius, — ich weiß schon nicht die Monate nach der Reihe, und bitte den May mitzulesen. — Künftige Woche geh ich nach Litthauen. Wenn nur Scheffner mit wäre! ich werd indessen nur 2 Tage im Roudocatschen bleiben. Den einen hin und zurück, das heißt, wenn ich komm und gehe macht 2 halbe und also in allem zwey. Mein liebster Freund, Sie sind mir viel! viel! Briefe schuldig und wenn dieser Ausdruck zu hart ist, so bitt ich es mir ohne mein Verdienst und Würdigkeit aus, daß Sie sehr, sehr viel an mich schreiben. — Leben Sie wohl, leben Sie wohl, ich darf wohl nicht meine Bitten des vorigen Briefes wiederholen, die

ich nicht dringender thun konnte, ich umarme Sie herzlich, und bin ewig, ewig

Ihr
Eugenius.

117.

Diesen Augenblick kommt Kriegs-Rath Hoyer zu mir, und bringt mir das Avertissement wegen Ihrer Wanderschaft. Seine Meinung ist, daß Sie wieder in Dienst gehen würden. Die meinige ist, daß Sie einen guten Gefährten vorgefunden, und mit Freuden diese Zerstreuungs-Gelegenheit ergriffen. Einen größern Accent lege ich nicht auf Ihre Reise. — Ist es aber anders, so hat Hoyer gewonnen. — Es sey, wie es wolle; so begleite Sie ein guter Geist, ich kann mir sehr lebhaft vorstellen, daß Sie noch Mancherley und Manches werden zusammen zu suchen haben, ehe der Reise-Kasten geschlossen und der Sack zugeschnürt wird, — ich habe der keines erwartet und erwarten können, da Sie gegen mich darüber ein altum silentium, welches auch zuweilen sein Gutes haben mag, beobachtet. —

Wenn Sie nach Berlin kommen, (und das ist keine Frage) so suchen Sie doch die Frau v. B. über das Haus in Anspruch zu nehmen, und sie wo möglich zum Ja zu bringen. Die Zeit rückt heran, und ich fühl' es an den zunehmenden Tagen, daß sie über ein Kleines abnehmen werden. Alsdann, wenn ich lebe, muß ich räumen. Am liebsten setzte ich meinen Stab in das v. B. Haus. Sapienti sat. Ich weiß, daß Sie so gütig seyn und mir über diese Sache von Berlin aus Nachricht ertheilen werden. Den Brief des Herrn Baron v. Schröt-

ter leg ich bey. Wir gehen verschiedene Wege, und es kann wohl seyn, daß ich vieles nicht begreifen mag, was andern deutlich ist. Hugo wird Ihnen, wie er mir gesagt hat, über die Lage der heiligen Sache schreiben. Meinen Aufsatz bitt ich mir, nur so wie er da ist, zurück. Die Striche in der Beilage bitte ich als ungezogen anzusehen. Dies Wort ist doppelsinnig und gilt physisch und moralisch, — ich habe diese Striche schon selbst ungeschehen zu machen mich bemühet. Daß ich auch bis jetzt eben nicht Leibes- und Seelenfroh bin, können Sie leicht errathen, und da ich am besten weiß, wie einem in der schwarzen Kammer zu Muthe ist, so wünsch ich Ihnen vorzüglich auf den Weg Seelen- und Leibes-Freude, ich hoffe daß Sie sich wieder vollkommen gesund befinden: denn schmerzlich würden Sie sonst reisen. — Wie das alles in der Welt geht! Da hab ich eben ein Certifikat für Sie unterzeichnet. Gehen Sie in Frieden, — ich bin, das wissen Sie, der Ihrige von ganzem Herzen. Ihre liebe Frau wird wohl unfehlbar die Zeit über nach Friedrichsthal kommen: wenigstens hat mir der Beste gesagt, daß Sie Ihrer Schwester Hoffnung gegeben, sie auf einige Wochen zu ihr zu senden. Leben Sie wohl, glücklich, und bleiben Sie überall, wo die Sonne scheint, mein Freund! Wollte Gott, ich könnte auch sagen: Gute Nacht, o Wesen! — Alles, wie Gott will.

H!.

den 25. Februar 1779.

118.

Sie haben mir in Ihrem letzten Briefe, mein lieber Johannes, Kälte vorgerückt, und das nicht V. R. W.,

Ich bin seit einiger Zeit nicht heiter, woran Mancherley und Manches Schuld ist. Dieser Unmuth mag sich freilich zur Unzeit äußern; allein inter bonos bene. Wir sind Freunde, die aufs Herz und nicht aufs Kleid merken, — ich habe zehnmal an Sie nach Marienwerder schreiben wollen; allein wer leistete mir Bürgschaft, daß Sie noch da wären. Diese Post wäre wirklich ein Brief diesen Irrweg gewandelt, doch zum großen Glück war Ihr Schwager die Leuchte auf dieser unrichtigen Straße, der mir Ihren Einzug an Stell' und Ort und ein freundschaftliches Andenken referirte. — Die Notifikation, daß ich das v. Borstelsche Haus gekauft, hat er, wie ich höre, auch für mich übernommen. Was werden Sie denken, daß ich 11,000 Fl. für dieses Wesen. — Wahrlich ein Nothfall, zu dem vieles einen Stein hinzukarrte. — Den D. Brodhagen mußte der Teufel plagen, daß er eine Pille nach der andern drechselte. Noch jetzt, da es mir endlich mit genauer Noth zugeschlagen ist, hat er mir Anträge thun lassen, die ich aber wie Rechtens verworfen. Also haussässig — und, was das Schönste ist, ohne daß ich noch bis diesen Augenblick den obern Stock gesehen. Ich will die Frau Gräfin Dohna nicht in Harnisch bringen, und mithin so lange in Geduld mich fassen, bis sie aufs Land geht, — um doch zu sehen, was ich im Sacke gekauft. — Eigentlich ist es vollständige Ergebung in Ihren Willen und Geschmack. Wo sollt ich bleiben? — Sich alle Augenblicke die Thüre weisen lassen, ist am Ende unausstehlich. Noch bis jetzt thut es mir nicht leid, diesen Schritt gethan zu haben, ob es mir gleich lieb gewesen wäre, etwas wohlfeiler. — Vorbey, ist vorbey. Es ging aut aut, und nach der Physiognomie zu urtheilen, paßt sich das Haus zu mir und ich mich zu ihm: daher ist es gut, daß ein Vers aus uns geworden. — Da schreib ich ja wirklich Einfälle, wie

ein altes Haus. — Warum haben denn Sie mir nicht mehr von Ihrem Reiseplan geschrieben? ich höre gern von Planen, die nicht eingeschlagen. Das sind mir Herzens-Freunde. — Von Planen, die eingeschlagen sind, kann man auch eigentlich nicht hören: denn da spricht die Ausführung. Also werden Sie postscribiren, was im Briefe vergessen worden. — An den General hab ich geschrieben. Ein Certificat werd ich ihm auch besorgen. Mein Himmel, wie habt Ihr Euch denn in Danzig von dem irrenden Grafen so blenden lassen? Zwar weiß ich bis jetzo kein unheiliges Wort von ihm, indessen ist hier viel vorgefallen, was nicht ächt ist, — und Neubroner ist den Weg alles Fleisches gegangen? Schuld oder Unschuld? Der Mann interessirt mich ordentlich, und ich wünschte wohl, daß er rein befunden würde. — Hier steht die Mag — besonders. Korff hängt noch mit Leib, Seel und Geist an der Provinz. Was sagt Fink zu diesen Geboten allen? ich thue keinen Schritt, allein ich sehe, daß alles, alles dahin kommen wird, wo ich es beständig hin gewünscht habe. — Korff provocirte auf die Regierung; da er auch hier nicht seine Rechnung fand aufs plenissimum capitulum, das heißt aufs Kapitel, wenn die militairischen Brüder wieder hier seyn, und dem Kapitel die Vollständigkeit werden beigelegt haben: alsdann sollten diese Dinge aufs neue vorkommen. Bald, sobald so. — O mein Himmel was sind doch die Menschen für trotzige und verzagte Geschöpfe! wer kann sie ergründen? Haben Sie über die Heirath gelesen? ist es leserlich geschrieben? und soll es Satyre, Aushülfe, Nachtrag für den Verfasser der Ehe seyn? oder was sonst? Hat Kanter den Ehrenfreund Rüdiger breit geschlagen? Sein Bogen war gespannt, Er zielte; — allein ich fürchte, ich fürchte, Rüdiger zieht sich in bester Form zurück, und Kanter trifft nicht ins Schwarze. Sie

sind wieder krank, wie ich höre? Was fehlt Ihnen denn? ich fange an eine sehr strenge Diät zu beobachten, die sich bis auf den Wein erstreckt, ich bin zwar nie ein Säufer gewesen, indessen setzte ich einen so großen Werth auf diese Gabe Gottes, daß es Zeit war, sein Fleisch zu kreutzigen.

Der Mensch, das seh ich je länger je mehr, kann sich zu allem gewöhnen, es sey gut oder böse, und Gewohnheit ist nicht die andere Natur, sondern sie ist die eigentliche Natur.

Hiemit will ich schließen, und meinen Brief mit der Bitte besiegeln, bald und viel an mich zu schreiben. Mir, mir müssen Sie es nicht so genau nehmen, ich an der Kette, und Sie frey. Wenn Sie wüßten, wie mir seit einiger Zeit diese Kette schwer an Händen, Füßen und Kopf wird! o Sie würden mich bedauern. Da ich so viel Unglück in den letzten Tagen erlebt habe, diene ich mit Unwillen und bin nicht mehr der Mensch, der ich ehedem war. Noch sitz' ich im Stadtgericht, indessen ist mein Patent als Stadtrath unterschrieben, und liegt fertig. — Fichlau hat mich gebeten nachzufragen, ob nicht irgend Jemand in Danzig sich fände, der zum Münzcabinet Lust und Liebe hätte. In dem Fall, wenn sich ein Kauflustiger finden sollte, soll ein Catalog erfolgen, der gewiß nicht gemein ist. Grüßen Sie Babet tausendmal. Es schlägt 11 Uhr und ich muß zu Bette. Behalten Sie mich lieb, lieber einziger Johannes, ich lebe und bin ewig der Ihrige

Eugenius
den 7. April 1779.

119.

den 27. April 1779.

Mit ganzem Herzen eil ich zu Ihnen, mein Freund, mein Jonathan. Wie konnten Sie denken, daß ich Sie vergessen und versäumen würde. — Das per quod quis peccat ist zwar ein sehr weises und wahres Wort, allein in casu ist es nicht anwendbar. Daß ich wenig heiter bin, darf ich Ihnen nicht sagen. Meine Schwägerin, eine sehr gute, unschuldige, himmlische Frau, ist da, wo sie hin gehörte, — zu Gottes Rechten, wohin uns all zusammen, wenn unser Stündlein kommt, der Herr unserer Tage verhelfen wolle! Hiezu kommt, daß mein Bruder ein Mensch ist, der sich in nichts, rein in nichts finden kann, und daß er seine Frau nicht aus Appetit, sondern reiner klarer Liebe, aus eigentlicher Herzensliebe geheirathet hat. Er schreibt mir Briefe, die eben darum mir herzbrechend sind, weil eine stille Trauer darin herrscht. Schon bin ich in Versuchung, einen dieser stilltraurigen Briefe Ihnen zur Beilage zu machen. Sie würden indessen freilich nicht darin finden was ich finde. Mir sind sie ein wahres Kyrieeleison. Gott helfe unserer Schwachheit, Amen! — Sie haben Recht, mein Liebster! daß es einen Uebelstand veranlassen würde, wenn ich nicht auch C sagte, nachdem ich leider A und B gesagt habe. Ihr Brief und das Ableben meiner Schwägerin haben sich desfalls die Hände gegeben, und sich zur Aufmunterung vereiniget, C zu schreiben, ich habe schon angefangen, obgleich ich alles weggelegt hatte, und auch jetzt nicht mit Freudigkeit hinzutrete. Kanter o Gott Lob! scheint nichts davon zu wissen und in Marienwerder gehört zu haben. — Das war das dritte Ermunterungswort. Ihr Beifall zu meinem Hauskauf ist mir sehr angenehm. — Nicht alle fin-

den das Haus so wie wir beide! Jetzt hab ich es von Angesicht zu Angesicht gesehen und ich bin zufrieden — ich bin es wahrhaftig vorzüglich, weil Sie es sind. Meine beiden Bäume sind mir so merkwürdig, wie die zwey im Paradiese, der des Erkenntnisses des Guten und Bösen, und der des Lebens. Man kann sich bei einem Baum, einem einzigen Baum ein ganzes Paradies denken. Das weiß ich noch von der Zeit, da ich bei der Professorin Rappelt logirte. Bin ich einst so glücklich, daß Sie, mein Theurer, sich von mir recipiren lassen, und daß wir uns an jene frohe Stunden zurückerinnern, die dahin sind, die seelig sind, so bin ich ein glücklicher Käufer. Das Kauf-Pretium ist nicht geringe, warum indessen ein Rückblick auf ein Ding, das nicht zu ändern ist, und das nicht bei uns stand, ich werde mit Gottes Hülfe die 11,000 Fl. bezahlen und im Schatten des Allmächtigen wohnen. —

Ihre Assignation auf 20 Ducaten hab ich den Augenblick, da sie mir vorgezeigt ward, bezahlt. Wenn Ihnen die Rückgabe in der Mitte des Junius zu beschwerlich fällt, so behalten Sie das Geld länger, und so lange, bis es Ihnen nicht beschwerlich ist.

Sagen Sie mir doch, wie Sie auf den Gedanken fielen, an H. zu schreiben? ich hab herzlich mich gefreut, daß es Ihnen so gegangen. — Gott Lob und Dank, ich habe meine Entschlüsse genommen, von denen mich nichts abwendig machen soll. Nicht als ob ich mich weise hielte, und als ob ich mich, (was noch mehr ist) meiner Weisheit rühmen wollte; sondern weil ich den Gesichtspunkt getroffen zu haben glaube, aus welchem die Sache, wenn man sich nicht vergreifen will, zu nehmen sein dürfte, — weil ich zufrieden bin. — Was mich betrifft, so können Propheten und Evangelisten und Lehrer aufsteigen, so viel da wollen: mein Herz,

meine Lippen und meine Hand sollen gleich ferne von ihnen seyn, ich werde desfalls keine Sylbe vorschreiben, und kein unfrey bezahlen. Die Frage des Hübner mußte Sie und muß einen Jeden befremden; obgleich etwas darin liegt, was sich auslegen ließ. Die Worte: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten ꝛc. Das Austreiben der Gnadeverkäufer aus dem Tempel, der ein Bethhaus seyn sollte, liegt von der Idee nicht entfernt, die ich mir abgezogen, und der ich nachgehe! Mein Reich aber ist wahrlich nicht von dieser Welt. Wäre dies, so könnten die Herrn Ritter darob kämpfen; jetzt aber halt' ich die Herren nicht tüchtig mit uns Gutes zu denken und Gutes zu thun. Wer wollte den Erz-Ritter, den Beelzebub, zur Auserwählten Zahl führen? Haben Sie jetzt gemerkt, daß die Tollwurzel ihr Werk habe in diesen Kindern des Stolzes und der Unmenschlichkeit im besondern Sinne. Gott, wenn er die Menschen, die sein Bild tragen, gnädig ansähe, und in ihrer Stockfinsterniß ein Licht erwecken wollte, brauchte er nicht ahnenreiche Heerführer und stiftsmäßige Erretter; sondern was schlecht und recht ist, was sich von der Welt entfernt, wär' ihm angenehm. Maria war zwar aus einem hirtlich königlichen Stamm, allein Christus ging einher in gemeiner Gestalt gäng und gäbe, und so alle seine Vorbilder von Anbeginn bis jetzt, da Er kam; — und seine Nachfolger? nehmen auch ihr Kreuz auf sich und folgen ihm nach. — Glauben Sie mir, Freund! ich bin kein Schwärmer, allein über diese Sache in einem Briefe zu schreiben, überhaupt zu schreiben, ist unschicklich. Hier muß Geist vom Geist seyn. — Der D. donnert noch weniger, als das Menschengeschlecht. Die Geweiheten sind der Profanen wegen. Wenn aber das Salz dumm wird, (Sie haben in so weit recht) womit wird man salzen? —

Sie fragen: „wohin wird man die Leute führen? Jetzt wär es einmal Zeit, daß ein Paar kluge Köpfe sich zusammenthäten, und ein wahres System machten, für Leib und Seele," — ich antworte: Herr Baron von Schr. wird wohl ohne Zweifel mit einem selbstgegossenen System herkommen, ich bin sonst sehr für Systems, nur in der Maur— nicht. Man excolire blos von 1 — 3, allenfalls ein rectificirtes 4; predige ohn' Ende und Ziel, was der Evangelist Johannes predigte: „liebt euch unter einander," ziehe kluge Redner an, die wissen was sie reden, und bringen einen gewissen Geist in die Leute, der ehemals wirklich da war, und jetzt durch Stolz und Herrschsucht so geschwächt ist, daß man wahrlich die Sache nicht weiter kennt. — Unten bis 3 sind wir wie Du und Du, und oben gnädig und unterthänig. Weiter, mein Freund, die guten Andern zu lassen, ist nicht rathsam. Noch ist die Jahrszeit nicht darnach. Wenn kommen wird das Vollkommene, wird das Stückwerk aufhören, ich habe Ihnen alles klar hingelegt, was ich meine, allein ich vermuthe fast, daß Ihnen meine Sprache nicht genehm seyn wird. Auf's Wort, mein Liebster, ich denke, so muß man von der Sache reden, wenn man so darüber denkt als ich, und wenn man bei einer so verderbten, verkehrten Welt säen und erndten will. O! wenn wird die Zeit kommen, die goldene Zeit, da alles wieder Gott so nahe kommt als es war. — —

Ein System also, das anders angelegt, das ohne tiefe Einsicht gegründet wird, — ist todt an ihm selbst. Wie viel sind berufen! wie wenig auserwählt! Ihr Anhänger und der meinige (wie K. mir versichert) der General, würd' er wohl diesen Weg ohne zu ermüden aushalten? ich glaub es kaum. Wir wollen festhalten an der reinen unverfälschten Lehre, mein Einziger! und uns in dieser letzten betrübten Zeit

nicht irre machen lassen, — — — ich habe eine sehr häßliche Untersuchung die den Kanzler angehet, ich weiß nicht ob Sie gehört haben, daß ein abgesetzter Bürgermeister den Kanzler auf dem Hofgericht angefallen und auf sein Leben gezielet. — Der Mensch indessen ist objekt-toll. Wenn er an seine Frau, von der er geschieden ist, denkt und an seinen gehabten Bürgermeisterposten, weg ist er, sonst vollständig klug. Nun leben Sie wohl, schreiben Sie mir bald und viel, ich bin ewig

Ihr

Eugenius.

120.

Herzinniglich freute ich mich, Ihre Hand zu sehen; allein leider! der Brief war kurz, und so wie ein harter Gläubiger ihn nur an seinen armen, jammervollen Briefschuldner schreiben kann. — Hart war er, Freund! lieber Scheffner, wenn ich Sie nicht so inniglich liebte, würd ich mich eher über diese Härte beruhigen. Mein Gott! wissen Sie denn nicht, wie es mir gegangen? Dazu gehört kein Freund, um sich über mich zu erbarmen. — Seit 2 Wochen hab ich kranke Augen, trotz diesem Uebel und siehe da! ich bin so elend daran, daß ein Nathan von Doctor mir gerade heraus sagt: nur um 2 Stunden ists zu thun und Sie sind um Ihr linkes Auge. — Ein anderer Doctor bestätiget diese Nathanspredigt, und nun sitz', oder lieg' ich 10 Tage in einem völlig grün-düstern Zimmer, ohne die Sonne auch nur durch das kleinste Ritzchen zu sehen, laß mich martern, — im eigentlichen Sinn martern. Spanische Fliegen setzen, Morgens und Abends muß ich Abführungen nehmen, und mich wie einen Menschen behandeln lassen, der ein Kind der

Finsterniß ist. — O Gott, ich habe viel, viel! gelitten. Mehr als ich schreiben kann, und noch bin ich nicht ausgewesen. — An solch einen blinden Bettler können Sie so schreiben! ich dachte, Ihr theurer Herr Schwager würde so viel Menschlichkeit für mich gehabt haben, Ihnen nur einen Theil dieses meines Tobias-Jammers zu schreiben. — Mein Freund, tausendmal hab ich gedacht, Er wird dir ein Trostwort schreiben, allein gewiß hat es Ihr Herr Schwager versehen, Sie nicht. — Wenn Sie wüßten, wie treu, wie brünstig ich Sie liebe; wahrlich Sie würden eine Thräne des Mitleids um mich weinen, die eine aus meinem linken Auge bewillkommnen will, — so schwer sie mir gleich wird, ich bin sehr, sehr betrübt, und darf nicht weinen. Ich besuchte meinen Bruder, und fing einen Brief an Sie an, eben da ich vom Grabe meiner Schwägerin kam, wo ich seelige Thränen vergossen habe. Mein Bruder spielte auf der Orgel das Lied: ich hab mein' Sach Gott heimgestellt, und wir beide ganz allein in seiner Kirche und weinten bitterlich. Da liegt er noch dieser Brief, den ich nicht vollenden konnte und — wollte. Wer kann so was ausschreiben. Das war die letzte Welt, die ich sahe. Bald darauf bekam ich's in die Augen, und so ging es mir bis jetzt. Auf dem Rathhause bin ich, wie Sie sich leicht vorstellen können, verrathen und verkauft. Ueberhaupt leb' ich so unzufrieden, so unruhig, daß ich es nicht auszusprechen weiß. Sie kennen das Alles. Warum soll ich mir noch eine Marterthräne herauspressen? — Der liebe Gott schenke Ihnen in Berlin, oder Stolzenberg viel Freude! Er seegne Sie und laß' es Ihnen recht, recht wohl gehen. Morgen will ich ausgehen, an Fechlaus Grab, der morgen begraben wird, will ich kriechen und Kirchhofsgang halten, weil er es gewünscht hat, daß ich ihn begleiten möchte. Sein Ende ist sanft und seelig gewesen, — ich hab

ihn nicht, obgleich er sehr gewünscht hat, mehr sprechen können. So geht eins nach dem andern hin. — Korff — hat in der Logen-Regierungs-Conferenz, wo ich auch nicht gewesen, gesagt: das ist Strafe des Meineydes. Sagen Sie, Freund! ists möglich! Laval hat es mir wieder erzählt. Es ist unerhört, noch jenseit des Grabes seine Rache verlängern über Possen, die nun das Ernsthafte haben, daß K. Ehre beleidigt ist. Ist so etwas nicht wahrlich unmenschlich? Meine Seele zittert vor solch unheiliger Rachsucht. Der Verfasser der Sophie *) ist hier. Kanter hat seinetwegen ein Mahl bereitet und, wie er sagt, lauter Academici zu diesem Ehrenmittag eingeladen: Des Mannes nach der Uhr wegen mich auch. Wenn es meine Augen erlaubten, würd ich gern meinen Collegen von Angesicht zu Angesicht wiedersehen, denn ich kann ihn mir noch sehr lebhaft von der Akademie her zurückerinnern. Herr Glave unter andern ist auch Academicus, v. Regellein, Espahniac ꝛc. auch Kant, Kreutzfeld, Reuß verstehen sich von selbst. Da sehen Sie, wie ich armer, kranker Mensch Ihnen noch ein Lachen zubereite. Erfreuen Sie mich bald mit einem langen Briefe. Die Frau v. B. kennt mich, glaub' ich, schon als einen ehrlichen Mann, und so und nicht anders werd ich mich ihr erweisen für und für. Hiemit befehl ich Sie Gott. Denken Sie an Ihren armen Freund, der dieses Jahr viel Kreuz erfahren hat. Grüßen Sie Ihre Frau, und hiemit noch einmal Gott befohlen.

Eugenius

den 23. u. 24. Juny 1779.

---

*) Von Sophiens Reisen — Hermes.

121.

Der Verfasser der Sophie, ein sehr sanfter und in allem Betracht lieber Mann, geht nach Danzig und will den trefflichen Scheffner sehen. Trefflich ist ein Ausdruck, den Herr Probst Hermes von Ihnen brauchte und zwar auf eine so herzliche Art, daß dieser Umstand Feuer zu diesem Briefe anschlug, ich aß einen Mittag mit Hermes bei Kanter und würde mehr Theil an diesem Mahl und dem Könige desselben genommen haben, wenn ich nicht noch immer halb in der Finsterniß seyn müßte.

Aller Strenge, die ich beobachte, unerachtet bin ich noch nicht zum vollen Licht meiner Augen gelangt. Leben Sie wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und denken Sie mein im Besten

Ihres treuen Freundes
Hippel.
K. den 26. Juny 1779.

122.

Auch in des Himmels tiefer Ferne
Will ich im Dunkeln nach dir sehn.

Wohl recht im Dunkeln. Noch bin ich nur halb sehend, indessen schein' ich allen Menschen und mir selbst auf dem Wege der Besserung. Wie und wo leben Sie? Gott gebe! zufrieden und glücklich. Dieser Brief trifft Sie gewiß noch in Berlin, und ich wünscht' es selbst. Nicht als ob ich noch Worte ins Ohr, Worte sub rosa an Sie hätte, die durchaus in Berlin ins Ohr und unter der Rose gesagt werden müßten, sondern weil ich von Herzen, von ganzem Herzen

will, daß Sie mit mir aus Berlin reisen, und an Ihren Freund in den Thoren der Königsstadt denken möchten! Unsere Freundschaft indessen ist keine königsstädtische, die wohl nicht viel besser, obgleich ein gut Theil anders als eine kleinstädtische seyn mag. Bei dieser sieht man sich im Topf und Fenster, bei jener heißts: laßt die Todten die Todten begraben. —

Vorrede genug. — Freund! den Sophienschöpfer hab' ich unwissend, daß Sie sobald Ihren Berg Gottes (weil er einsam ist) verlassen würden, an Sie addressirt. Ein kaufmännisch Wort, das aber hier an Stell und Ort ist. Er hat mir sehr gefallen. Der Autor ist ihm bei alledem sehr anzusehen und anzuhören. So wie die gedruckte Sophie, so der unter Menschen wandelnde Verfasser. — Ihr lieber Brief, der mir Freude und eine sanfte Schwermuth gemacht hat, wie viel Natur in Absicht des guten Sophinisten. Alles, alles getroffen. Hamann, der nicht Ruhe noch Rast hatte, diesen Steller von Angesicht zu Angesicht zu sehen, lief zu ihm, und lief vor ihm über und über. — Nun trat K—r ins Mittel, der wohl weiß, was jedem V. R. W. und nicht aus Enthusiasmus eignet und gebühret, ich hab mich herzinniglich ergötzt, so übel meine Augen auch waren, über den Wirth und die Gäste. Glawe war auch einer unter ihnen ꝛc. Mündlich mehr und Gott gebe bald. Ohne Sie, mein Liebster, wohn' ich in einem ungeweihten Hause. Sie werden doch also es zu heiligen kommen. — K—r machte mir bey dieser Gelegenheit, wie gewöhnlich, einen argen Streich. In Marienwerder muß er wohl die Postreiter-Nachricht eingezogen haben, daß wir beide, Sie und ich die Lebensläufer wären, und das wird nicht nur von Haus zu Haus von diesem geschäftigen Müssiggänger aufgetischt, sondern ich sollte noch eine herz-

brechende Röthe an seiner gelehrten akademischen Tafel dafür bezahlen. Sie, fing er an, Sie sollten nur ganz stille seyn, sonst sag ich etwas. — Da schwieg dieser Kain, allein nur bis gegen Abend, ich (und dies war mit die Hauptursache meines diesmaligen Austritts, meinen Augen wärs zuträglicher gewesen, wenn ich heim geblieben, wo es ohnedem immer besser ist als bey böser Gemeine.) Nur bis gegen Abend, ich ging Fichlau zur Erde zu begleiten, er zu Courtan, wo der Herr K— nicht nur den ganzen weislich angebrachten Einfall wiederholt, sondern ganz öffentlich gesagt hat „Sie und ich" **Conferatur Lawal etc.** Wie seelenkränkend mir dies gewesen, weiß Gott: mein Trost war: **Sic jungit pagina amicos.** —

Gestern war bey uns Fest. Ihr „Sanct Johannes Seele war" ist No. 1. und hat mich sehr gerührt. No. 2. ist von mir No. 3. von Jenisch. Jeder Vorrath, den Sie mir zuzuwenden beliebt, ist in keinem gewöhnlichen Speiseschranke, sondern in güldenen Gefäßen.

„Wer beleidigt hat, bereue,
Wer beleidigt ward, verzeihe!"

sind mir seelenbewegende Worte. Wie kommt es doch, daß dergleichen moralische Sätze, wenn sie so kurz und schön gesagt werden, — das Herz und die Seele gleich stark fassen? Es ist wahrlich ein schönes, schönes Stück, mein lieber Johannes. Eine Seele darin, die wenige haben, die aber, glaub ich, jeder, auch Petrus mit dem Schwerdt, fühlen kann. Ein Umstand (als Conductor) auf den aber kein Sterblicher gekommen ist, dürfte dagegen seyn. Nicht Johannes, der Liebling, der Busen-Jünger, sondern Johannes, der Täufer, wird gefeyert, der mit Feuer taufte. Dies benimmt dem Stücke auch nicht ein Schönheits-Comma.

Ich hab auch gestern herzlich geredet, — was lohnt es aber? Kaff der feyerlich abging und C—s, der ihm nachtrat waren die Haupt-Acteurs, ich hielt die Abdankung, allein mit dem festen Vorsatze, nie mehr meinen Mund in diesem Getümmel und Gewimmel aufzuthun. — Was lohnt's? O mein Freund, ich weiß schon nicht, wie Ruh' und Freude thut! ich bin sehr, sehr betrübt, und gehe gebückt, mühseelig und beladen einher. Kommen Sie doch bald heim, denn wenn Sie auf Ihrem Berge sind, ist's mir so, als könnten Sie mich sehen; — und wie gern, wie herzlich gern bin ich von Ihnen gesehen, ich frage nichts nach Welt und was in der Welt ist, denn ich hasse die Welt, die wie ich gestern in meiner Rede sagte, wahrlich profan ist.

Hier ist, eh ich vergesse, Naumanns Brief, wie Sie es verlangt haben. Ihr Abschieds-Brief an mich und Ihre Anordnung auf den Todesfall und Ihr Bild an sich selbst, alles dreyes war solch ein heilig Drey, obgleich alles nur Stücke von Ihrem Briefe waren. Dieser war die heilige Eins. Gott wird uns zusammenhelfen, und wir werden uns freuen mit einer unaussprechlichen Freude. Anlangend meine No. 3. — so schreib ich zwar daran, indessen kann man mit rechter Kraft und Stärke? Meine letzten traurigen Begegnisse machen mich so müde und matt, daß ichs nicht sagen kann. Was auch da ist, ist Tod und Verwesung. Der Leichenstein, heißts an einem Orte, ist der wahre Stein der Weisen: und, mich dünkt, es ist auch also. Ich habe viel über den Tod gedacht, und ein groß Theil darüber geschrieben. Wie ich mich wieder ins Leben hinein schreiben werde, weiß Gott am besten. Meine Bitten spar ich gewöhnlich aufs Ende und diese bestehen:

1) Daß Sie mir doch fein-bündig den dortigen Zustand

der Maur— beschreiben, ich kann ihn mir ziemlich deutlich als den zersprungenen Stein vorstellen. —

2) Wenn Sie, ohne zu suchen, ein Wort für mich finden, den Lauf treffend, so bitt ich — Sapienti sat. —

Mehr hab ich nichts. Kommen Sie bald zurück, ohne sich in die Fleischtöpfe Egyptens zu verlieben, und darüber Canaan zu vergessen. — — — „Denen, die vor einem Jahr mit uns waren und dies Jahr nicht mehr mit uns sind? — leicht sey ihnen die Erde. Wir haben eine heilige Zahl — Drei — verloren. Verloren? Nur ihr Gewand ist in der schwarzen Kammer des Grabes. Ihre Seele hat alles Metall abgelegt und ist eingegangen zur ewigen Freude. Vollbracht! — leicht sey ihnen die Erde. Denen, die ihnen, wer weiß es, wie bald folgen, einen sanften seeligen Tod. Das beste was man vom Leben hat. — Was ist das Leben? Den Erfahrnen im Orden Stärke ꝛc."

Da ist ein Stück, das Endestück von meiner gestrigen Rede, ich will sie Ihnen, wenn Sie zu mir kommen, vorlesen. Nach Ihrem so schönen Liede, diesem Meisterstück, konnt' ich nur ein Gesellenstück beginnen. Es ist ein Casualliedchen auf zeitlichen, geistlichen und ewigen Frieden. Es schließt:

Wenn wir einst in Frieden fahren,
Gehen ein zur ew'gen Ruh,
Rufen aus den frommen Schaaren
Uns die seel'gen Väter zu:
Zu uns kommen ist das Reich,
Friede, Friede sey mit Euch.

Wie man die Seinen lieb hat! ich schreib Ihnen das Alles so auswendig hin. Friede sey mit Ihnen. — Mein Johannes, mein Freund, mein Einziger, mein lieber,

lieber, lieber Freund. Wenn Ihr Character wirklich so noli me tangere ist, wie Sie ihn mir angaben (in dem mehr besagten lieben Briefe) o! wie sehr hat mich denn meine Physiognomie betrogen. — Mögen Sie doch seyn, wie Sie wollen. — Wenn Sie mein Freund sind, so habe ich genug. Ich lebe und sterbe als

Ihr
Eugenius.
den 19. July 1779.

123.

Da, mein lieber und einziger Freund, da bin ich wieder in Stolzenberg, nicht in Danzig, sondern wo Sie sind, und freue mich wie sich ein kleiner Junge freut wenn er getroffen hat, es sey mit dem Ball oder womit anders. — Kurz und gut, ich denke Sonnabend, Sonntag oder Montag spätestens von hinnen zu ziehen und bey Ihnen zu seyn. Sollten Sie nicht auf Ihrem Berge seyn, würd' es mich sehr, sehr ärgern; indessen hoff' ich fest, daß Sie da sind, und daß Sie einen Pilgrim aufnehmen werden. Eigentlich sollt' ich zu Ihr nach Jäschkendorff, allein weil ich einen Freund, den einzigen, meinen Odem in Danzig habe, wie künstlich oder wie natürlich hab' ichs eingelenkt, daß aus Jäschkendorff Danzig worden ist!! ich komme in der Staroſtin Korff Angelegenheit und bin zwar aufgefordert, bey ihr zu logiren; allein ich habe einen Freund, und wohne auf dem Stolzenberge. Mit Ihrer Frau denk' ich und mit dem Stadtrath zurückzukehren zu meiner Heimath. Da Sie mich also, wie ich zu Gott hoffe, bald lebendig haben werden, — warum der todte Buchstabe! Alsdann auch das Gepäck von Vorwürfen, warum Sie mir aus der Königsstadt keine Sylbe

geschrieben haben. Das hätten Sie doch sollen! Schlüßlich, denn Vorrede hemmt die Nachrede, werden Sie keinen heitern, sondern einen stillen, in sich gekehrten Menschen in mir finden, der seine Hand nach Ihnen ausstrecken wird, um zu genesen. Können wir nicht nach Oliva, der Gegend halber? Sehen Sie da einen Zug von meiner Veränderung: erst sucht ich Menschen, jetzt lauf' ich Ihnen nach, mein Liebster, und suche Bäume. Grüßen Sie meine theure liebe Rückreisegefährtin. Ihnen allen geb' ich meinen Seegen. Amen.

Hippel.

Königsberg, den 12. Aug. 79.

124.

Da liegen eben die 2 Briefe von Ihnen zusammen. Wie ich Sie liebe, wissen Sie; wenn ich gesagt, daß Sie etwas brummisch sind, so ist dies unserer Freundschaft und unserer gewiß brüderlichen Liebe, — die sich von der gemeinen so weit unterscheidet, unbeschadet. Ihre Briefe selbst, **sit venia verbo**, sind noch etwas brummisch, und es fehlt ihnen der Hauch der Freundschaft, der eine gewisse Seele in alles bringt, in das er geblasen ist. Dies hab ich vorzüglich aus dem Briefe **sub No. 1.** ersehen, der so nicht angeblasen ist. Der zweite hat mehr freundschaftlichen Geist. — Doch warum diese Vorrede? Zur Sache.

Geführt bin ich den ganzen Tag. Die Frau v. Borstel geht übermorgen ab, und ich bin mit meinem Contract in Bewegung. Mittag beim Criminal-Rath Lübeck, wo der Ober-Präsident ꝛc. war, und jetzt, da ich nach Hause komme, Ihren Brief No. 3. und eine □ Rede! — Wie

ich mich über beides gefreut, ist unaussprechlich. Nehmen Sie, bester, liebster, Einziger, nebst dem Dank meines Herzens die Antwort aus der nämlichen Quelle.

1) als Bruder.

(NB. ich antworte auf alle 3 Briefe zusammen.) Noch ist nichts in Ordnung, alles noch wie ich es ließ, ich liebe den D. mit so sanfter Liebe, daß ich nicht mit dem Schwerdte drein schlagen will und werde. Schrötter kommt in diesen Tagen, und soll zur rechten Zeit sein Licht leuchten lassen, ich hoffe daß alles gut gehen werde, und bitte Sie, mit dem Grafen Fink behutsam umzugehen. Er hats für gut gefunden, sein Contingent der □ zu entziehen, bis sich alles gebessert haben würde. Was soll das seyn? Ihre Rede, mein Liebster! mein Johannes, ist ein Empfindungsstück, ich habe sie mit Seele und Leib gelesen: denn beides gehört zur Empfindung. Wird aber jeder folgen können? Empfindungen und Reden sind in Absicht des Plans von einerley Art. Wer den Plan findet, der finde ihn, wer nicht, auch gut. — Sollt' indessen nicht jede Rede ein Kleid über einen Gedanken seyn, und dieser Gedanke, dies Thema von Kopf bis zu Füßen bedeckt werden? Närrischer Mensch! werden Sie sagen; sehen Sie denn nicht täglich Nase, Mund und Hand und eine bloße Brust? — Sie haben recht gefragt, uud alles wird auf Ihre Ihnen eigene Art zu lösen ankommen. Bei einigen Stellen wird jedem wohl seyn: und nichts wünsche ich sehnlicher als daß Herr Fl. das ganze Werk Ihrer Rede, dieser Naturrede, zu verstehen im Stande seyn möchte. Sie sind der wahre Contrast von diesen Schulpedanten, und ein so guter, lieber, empfindungsvoller Johannes, daß ich Ihre Rede statt Ihrer an mein Herz drücke und Ihnen sympathetisch zurufe: Du hast recht gerichtet. Wir wollen es beide thun, so werden wir le-

ben. — Schreiben Sie mir ja auf was für Land dieser schöne Saamen gefallen. Ob auf Stein? auf Moor? auf Sand? oder auf einen guten Fleck?

2) als Läufer.

Mein Gott! kann ich denn aus dem Munde der Splitterrichter, den Wöchner, bald hätt ich Wahnwitzigen geschrieben, kennen? Wie Herr v. Rosenberg auf diesen Einfall kommt, ist mir unbegreiflich, ich habe mit ihm nichts weniger, als dergleichen Materien abgehandelt. Herr Nudau ist ein trefflicher Lügner. Wär er doch so gütig gewesen, einen dergleichen Brief, der auf Anekdoten nach Curland ausgelaufen, mitzusenden. Thun Sie doch Ihr Möglichstes, die Menschen auf andere Gedanken zu bringen, ich verliere sonst allen und den letzten Tropfen Muth. Noch haben meine leiblichen Geschäfte es nicht gestattet, daß ich um eine Zeile weiter gediehen. — Die eine Recension hatt' ich schon gelesen. Herr Leisewitz hat im folgenden Stück dies Werklein gänzlich von sich abgelehnt unter den Ausdrücken: daß er zu viel Liebe zur Religion und Tugend hätte ꝛc.! Darüber zage nicht. Christus, der Herr, der die Menschen den Weg zu Gott lehrte, hat uns ein Vorbild gelassen, nachzufolgen seinen Fußtapfen. Sein Beispiel lehre mich leben und leiden, und einst seelig sterben. Wenn Sie in meine Seele sehen könnten; so würden Sie so viel Stille, Ruhe, über all diesen Weltundank finden, daß Sie erstaunen würden. Nur daß man auf mich in der kleinen Welt, wo ich lebe, mit Fingern zeiget, so lang' ich noch nicht, wie Sie, aus ihr gegangen bin, — das ist ein Stein, der schwer auf mir liegt. Machen Sie doch, daß aller Argwohn, gleich kleinen Wolken verfliege, ich beschwöre Sie bey dem Frieden Gottes. —

3) als Sachwalter.

Die Frau v. B.— wird diese Woche (heut ist Sonntag) Donnerstag, Freitag, spätestens Sonnabend eintreffen, ich muß noch, da sie es bis dahin ausgesetzt, den Contract mit ihr in Ordnung bringen, ich zittre, wenn ich an die Unruhe denke, die beim Anziehen auf mich wartet. Gott wird helfen, Amen!

4) als Freund.

Thun Sie mir die Freundschaft, und lesen Sie meine geistlichen Lieder, machen Sie sie zu geistlichen Volks-liedern. Dahin wollt' ich kommen. Konnt' ich? — Mein George ist nicht mein mehr, dieser Mensch hat sich unmenschlich gottlos geführt. Einer seiner Spießgesellen, den ich verhört habe, sagte bey mir aus, Er hätte sich gegen ihn wie folget verlauten lassen: Mit dem Herrn kann jeder zurecht kommen ꝛc. Das übrige werden Sie selbst sich erinnern. Es ist fast wörtlich das, was Sie mir in Danzig sagten. Wie sehr ist der Mensch gefallen! wie tief! Nun glaub ich an keine Erziehung ohne Ruthe mehr. — —

Beilage ad 2., Herder hat praeter propter an Hamann geschrieben: „Der zweite Theil macht mich weit aufmerksamer, als der erste; und nun wünscht ich erst recht sehr zu wissen, wer der Verfasser sey. Der Eheverfasser ist es gewiß, und dieser hat meiner an seinen Verleger gedacht" (in einer Reihe, — dies bezieht sich auf eine Unterredung mit Hamann, und eben dieses „in einer Reihe" hat Hamann leider!! auch aufmerksamer gemacht) „ich bin nie Hippels Feind gewesen, am wenigsten hab' ich in einer Stelle in den Fragmenten auf ihn angespielt. Darüber kann ich die heiligste Versicherung geben. Das ist Hetzerey von Kanter." Meine Augen sehn verdroßen; indessen noch eine Bitte und eine Vertheidigung.

Bitte. Sie haben doch also den Lebenslauf 2. Theil! Lesen Sie ihn doch mit Bedacht, und schreiben Sie mir aus Ihres Herzens Grunde: wie Sie ihn gefunden haben. Sie allein sind mein Freund, mein Richter, mein Scheffner, mein Alles.

Vertheidigung. Wie können Sie doch so urtheilen! ich will Ihnen alles beichten. Wenn das Werk zum Ende wäre wollt' ich es Ihnen ganz mit einer herzlichen Feyerlichkeit verehren. Ihr Exemplar auf fein Papier liegt noch da, und ist Ihnen heilig. Warum ich es nicht theilweise gethan, geschah bloß, weil ich ein klein Kind bin, und vor jedem rauschenden Blatte zittere. Ein Theil auf fein Papier für Sie liegt da; und nun dacht ich, wenn Sie es wegliehen, kommt doch wohl ein emsiger Leser darauf: ich wäre der — Religionsspötter, der Zöllner, der Sünder, der Samariter, der ꝛc. Da haben Sie das Innerste. Verdient ich also wohl von Ihnen so gerichtet zu werden, als Sie mich richteten? — Richtet nicht. —

Aus diesem Briefe werden Sie es nicht sehen; allein ich bin höchst betrübt, zum Theil verdrießlich, brummisch, wie Sie; bey alle dem ewig der Ihrige

Eugenius.

den 12. September 1779.

125.

Anfang Oktober 1779.

Ihre Briefe, mein liebster, einziger Freund, haben alle so was herzlich Vernünftiges, daß ich fröhlich darüber bin, blos weil wir so nah sind, als wir sind. — Das glaub' ich, Freund F. wird nicht weit mit seinem Periodo conditionali

gegen den Menschenverstand kommen. „Wenn die Sprache nichts anderes ist als ꝛc.“ — diesen Anfang vergeß ich dem Sophisten Zeit Lebens nicht, ich kenne das Feld der Spekulation auch. Eigentlich war ich zum Magister bestimmt, oder zum Doctor der Philosophie. In der ersten Jugend dacht ich an so was nicht, sondern dachte höher hinaus, in meinem 8. Jahre, mein Lieber, schrieb ich ein Büchlein über Speisen, die der Seele nicht bekämen: worunter ich dazumal den braunen Kohl zählte, weil ich ihn nicht gern aß, ich betete immer ohne Formeln, und war mit Gott in einer solchen Gemeinschaft, daß ich mit Wahrheit behaupten kann, ich wäre ein sehr, sehr frommes Kind gewesen. Ich hatte einst eine Lüge am fremden Ort gesagt, und konnte, nachdem ich heim kam, nicht schlafen, bis ich hingebracht ward an den Ort, wo ich sie ausgestoßen. Mein Stolz ließ es nicht zu, sogleich zu sagen: ich habe unschuldig Blut verrathen. Wie heute weiß ich es, daß ich Seelenmarter bis dahin ausstand, da ich dem Ehrenmann die Sache wie sie recht war, sagte, und nun war das Fieber dahin. Der Angstgegenstand betraf zuverlässig nichts größeres, als den Umstand „wenn ich aufgestanden wäre ꝛc.“ Den hab ich vergessen. So mit Gott verwandt floß meine Jugend — sie floß unschuldig, wie ein sanfter mit Gesträuch umhangener Bach. Wer sah mich? Besonders ist's, daß ich nie bey heraufgehenden Jahren in Epopeen und Reden das Schöne empfinden konnte, was ich doch in Briefen des Cicero, des Plinius, in Fabeln, in den philosophischen Schriften des Cicero greifen konnte. So angethan kam ich zur Reife, wo ich zwar schnell lauter Epopee ward, und wo mir nur die Eiche im Walde sichtbar blieb und die Feldblume entging; denn ich dachte im Ernste das, was mir oft und vielmal gesagt ward: Spekulation ist der Weg der Weisheit. Freund!

noch heut denk' ich an die hohe Eichenstunde, da ich die Prolegomena zur Methaphysik gehört hatte, ich schämte mich in meiner Seele, daß ich Verse machen könne, wozu ich ohne Vorklang, ohne Anweisung, ich weiß nicht wie, gekommen war; — ich schämte mich über die Bekanntschaft mit Gott, in der ich bis hieher gestanden, und wollt' ihn nur recht in der Nähe haben. Von Angesicht zu Angesicht; allein ich fiel so wie unsere ersten Eltern, ich bestand nicht in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in der Spekulation. Obgleich ich nun freilich von diesen Spekulations-Jahren so manches wieder ausgeschwitzt, weil ich es im eigentlichen Sinn hineingeschwitzt; so ist doch noch Grund und Boden da, und es sollte mir keine Mühe machen, diese meine Collectanea hervorzusuchen und mit der Lanze auf Herrn L. (den ich, unter uns, noch zu neu selbst in diesem Fache halte) loszugehn. **Absit!** — Jetzt fang' ich an zu werden, wie ich als Kind war, und deß bin ich froh, seelen-seelenfroh: denn die Welt vergeht mit ihrer Lust und mit ihrer Unlust, das heißt mit ihrer Weisheit. Der gute F. hat Ihnen, wie Sie mir im vorigen Briefe schreiben, die Studirstube in den Bart werfen lassen; und ich kenne keinen größern Stuben- und Schulknaben als eben ihn. Rousseau hat nach meiner Meinung weit mehr wahre reine Lebens-Art und selbst Weltmanier gehabt, als Voltaire. Aufs Aeußere muß man hier nicht sehen; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Die meisten Menschen verwechseln Lebensart mit Petitmaitreschaft, ein gewisses Hünerkakeln mit Führung. — Das ist nicht viel weiter auseinander, als System und Wahrheit, reine gediegene Wahrheit. — —

Ihr gütiges, gewiß gütiges, unverdientes Versprechen, sich meiner Lieder anzunehmen, hat mir viel Freude ge-

macht. Geistliche Volkslieder, das ist das Thema, worüber in gegenwärtiger Sammlung soll gesungen werden.

Menschenkenntniß! Abstractionen von 10 Menschen machen keinen Grundsatz, sagen Sie, und das ganz recht. Wer sich nicht selbst kennt, mein Lieber! und sich nicht kennen zu lernen Lust und Liebe hat, wird nie Menschen kennen. Wer sich aber kennt, kennt auch andere. Fürchten Sie nicht für meine Ehezusätze, ich liebe die Menschen mehr, als Sie es glauben. Es soll ihnen kein Haar gekrümmt werden, wenn es die Natur nicht selbst krumm gemacht hat. Die Eine quaest: selbst ist in meinen Augen so strafbar nicht, als sie vielleicht manchem erscheint, und den Weibern ex officio erscheinen muß. Die Weiber dahin bringen, wo sie eigentlich in Gottes Welt zu stehen kommen, heißt, sie nicht erniedrigen, sondern erhöhen. Auch wir müssen einmal dahin, und noch ist unsere Stunde nicht kommen, — ich gehe Ihrem Briefe nach, um nicht durch die Erbsünde meiner Jugendjahre verleitet, in die Capitel- und Titelfestigkeit zu fallen, die mir, wie ichs mir einbilde, noch jetzt anklebet, wie eine Klette dem Kleide. Den Stobäus hab ich. — Es schadet indessen nicht, ich will ihn schon suchen los zu werden. Entweder ich hab ihn nicht angezeichnet, oder ich bin ohne Gedächtniß gewesen: welches letzte mir zuweilen anwandelt, — ich kann nicht mehr mit Narren lachen. Wie kommt das? ich wünscht' es, wie Sie zu können, allein wer kann wider Nichtkönnen? Für Ihr Compliment, daß Sie mit Ihrem Freunde nur bloß aus Besserungsliebe brummen, mögen Sie sich selbst danken, denn Sie haben es sich selbst gemacht. — O! mein lieber, lieber Freund, Sie wissen wohl, daß ich in dieser Periode schweige. Kein Mensch folgt lieber, als ich. Brummen Sie immerhin; allein lassen Sie mir auch dagegen meine Kinderfragen.

Aus solchen Antworten kann man abstrahiren, sonst lohnt's nicht, zum Abstrahiren mit den Menschen anzulegen (ich meyne nach ihren Handlungen.) Sie sind mir indessen der rechte Antworter. Wenn man nur kosten will, schlagen Sie gleich auf die Finger, und wenn alle Menschen so wie Sie befestiget wären, wer könnte dann hinzu kommen? ich denke noch immer, ich komme mit meinen Dienstleuten darum so übel an, — — weil ich zu gut von den Menschen denke. Wenn aus einem Monarchen ein Tyrann wird, wundre ich mich nicht mehr, weit wunderbarer ist's, wenn aus einem Menschen ein Monarch geworden, ich bin schon, ohne daß ich Ihnen Mühe mache, mit einem Johann versorgt und, wie es mich dünkt, wohl. — — — Wohl recht — Courtage! ich habe deren wenig mir zu Schulden kommen lassen, ohnfehlbar kommen Sie jetzt eben von der Cour.

Die v. B. ist eine gute Frau, indessen zu sehr mit der Welt wie alle ihres Gleichen, ich wünschte, daß ich ihr nur so noch gefallen hätte, wie sie mir. Unser Contract ist vollzogen, Gott helfe weiter. Es schaudert mir, an allen diese unordentlichen Ordnungen, wie Lessing sagen würde, zu denken, die ich wie Uebel vor mir sehe. — —

Mein Rock, den ich allen meinen Aufsätzen anpasse, ist vielleicht der größte Fehler, den ich habe. Wenn Sie darauf Rücksicht zu nehmen wichtig genug gefunden hätten, würden Sie diese Peinlichkeit in allem bis auf all' meine Briefe entdeckt haben, wo, wenn mans beim Lichte besieht, **formula initialis antecedens, consequens formula finalis** ist. Dieser ist ohne diesen Noviciats-Talar erschienen, weil er Ihrem Briefe Fuß vor Fuß folgt; indessen hat er doch sein Thema, welches meine Wenigkeit selbst ist. Wahrlich seit undenklichen Zeiten weiß ich nicht mich zu besinnen, daß ich so viel von mir selbst geplaudert hätte. Vergebung, und

dann noch eine Bitte. Verbrennen dieses Briefes, ich will nicht daß irgend Jemand mehr, als Sie und ich, um dergleichen mich treffende Dinge wisse.

Zum Paulus mit dem Signo interrogandi? Paulus und Johannes sind nicht ein Herz und eine Seele. Johannes war die Liebe selbst, hatte unfehlbar blondes Haar, rothe Wangen und ein so schlecht und rechtes Betragen, daß er eigentlich auf den Schoos gehörte. Paulus war ein Pharisäer, ein streng erzogener Scholastiker, Speculirer wie wir einst dergleichen Leute nannten. Er hatte zu den Füßen Gamaliels gut studirt, — — nach der Zeit die Christen aufs Blut verfolgt, bis er selbst der Apostel einer ward, und auch nun war er nicht schlecht und recht, sondern immer hochgelahrt. Man lese seine Briefe. Alles voll hoher Deutung, voll Vereinigung des alten und neuen Bundes. Petrus sagt selbst irgendwo (ich weiß nicht mehr, wo die Sprüche stehn) „desgleichen unser Bruder Paulus, in welchem sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verworren ꝛc." — Die Theologen sagen: die Gnade heiliget unser Temperament; und nichts ist wahrer. Paulus behielt immer sein schwarzes Haar, seinen hochgelahrten Sinn, allein er war durch die Gnade geheiliget, er war aus einem witzigen Menschen ein hitziger Bekenner worden. Ich habe mir alle Ihre Briefe ins Herz geschrieben, ich bin Ihnen nichts schuldig. Meine Rede — warum sollt' ich sie Ihnen vorenthalten? Sie können sie aber, aufs Wort, nicht lesen. Kann es nicht bleiben, bis ich sie Ihnen vorlese? Alles indessen, wie Sie wollen. Mit Ihren Abänderungen bin ich sehr zufrieden. Wenn ich Zeit habe will ich meine Rede abschreiben. Ich küsse Sie herzlich. Schreiben Sie mir bald lang, und begleiten Ihren Brief wo möglich mit einem geistlichen Probeliedchen, ich bin ewig

der Ihrige. Noch ein Postscript, nachdem ich von Buchholz die Bücher erhalten. Ich habe den Virgil und zur Zugabe den Bodinus, den Stobäus und statt 4 Tomi von der histoire tragique nur 2 Bände erhalten, ich erwart also noch den Conring— und Kunradt.

Dörhoff mit seinen Hochwohlgebornen Herren haben den 28. Conferenz. Es ist noch alles in Gährung, und ich fürchte nur, wenn es ausgegohren hat, wird es noch kein guter Trunk seyn. Ich bin jetzt wegen des Ziehens und Stabesetzens in keiner kleinen Verlegenheit; indessen ist eine gewisse Ruhe so sehr mein Theil, daß ich mit getrostem Muthe allem entgegen gehe.

Es gehe wie es gehe,
Mein Vater in der Höhe
Weiß allen Sachen Rath! —

Dies, mein Bester, ist der einzige Ruhepunkt dieser Welt und die Aussicht in die zukünftige. Lesen Sie doch das 147. Stück der neuen Hamburger Zeitung:

„Mit der Religion (heißts) haben es wenig Schriftsteller dieser Art besser gemeint als in ꝛc."

Hat mir je eine Recension gefallen, so ist es diese. Wenn ich bitten darf, lesen Sie doch dies Blatt. — Mit meinem neuen Bedienten geht's sehr gut. Einfalt ist das beste Stück des Lebens. Neben dieser hat er noch die Gabe, daß er hörbar liest. Elend im Schreiben. — Diesen Mittag ißt Hamann bei mir, ich führe seit dem 1. Septbr. meine ganz eigene Wirthschaft. Behalten Sie lieb

Ihren
treuen Eugenius.

126.

Der Cap. v. K., wie Sie wissen, declarirte bey dem Concilio sehr feierlich, es war sehr feierlich, er wolle zu den Geistlichen übergehen, unerachtet wir mit ihm darüber kein Conferenzwort gewechselt hatten; und den folgenden Tag schreibt er nach Deutschland: Er, Alex. ab —— Leopold ab Aquila bifr. und Charisius bleiben bey der Provinz. Wie gefällt Ihnen das? Von allen diesen Dingen bitt ich kein Wort zu verlieren. Kanter wird es Ihnen auch erzählen: denn Dönhoff trug es öffentlich vor, wiewohl nicht fließend, so daß ich nicht weiß, ob es der Kanter befeuchtet hat. Am Ende wird es so ziemlich hier dahin kommen, wo es in Berlin ist.

Hoyer, dessen Ehehälfte sich in geseegneten Umständen befindet, ließ mich allein im Stich. — Schröttер nahm beim Schluß noch ein Wort, um den ritterlichen Herrn v. B. wenigstens ins Kalte zu bringen. Ehe ich diesen Artikel schließe, eine Frage: Was denken Sie von der Virgula mercuriali, zu Deutsch Wünschelruthe? ich habe, mein Lieber, hier zu einem Experiment Gelegenheit gegeben, das besonders ist. Der Lieut. v. Taubenheim ißt mit mir bey Schlieben. Wir kommen ungefähr darauf, ich nach meiner Weise urtheile sehr dreist in contrarium. Er, der seine metallene Ruthen schon weit und breit vergebens probirt, bringt sie zu Schröttern, wo man ihn wie gewöhnlich auslachen will. (Ihm schlägt sie nicht und hat auch 1000 Menschen nicht geschlagen) und siehe da: der Baronin schlägt sie, und so, daß es ein Phänomen ist, das ich noch nicht erklären kann. Ihr allein; Ihrer Schwester nicht, — Uns allen nicht. Uns allen, heißt wenig, de-

nen ers gesagt hat. Ihnen es sub rosa zu schreiben, hab ich mir ausbedungen. Es ist immer ein besonderer mir unerklärbarer Umstand. Die Ruthen sind von Metall, und einige von Fischbein. Kanter weiß nichts davon. Wenn ich Schrötter wäre sagt ich es der ganzen Welt; indessen will er seine Frau nicht zur Schau ausstellen, und populo esse spectaculo, ist ihm unerträglich. — — —

Nicht aus meiner Schatzkammer, sondern aus meinem Gotteskasten hab ich dem Kanter 100 Thaler für Sie mitgegeben. — Wenn Sie auf die Feyertage still in Ihrem Gott sitzen werden, denken Sie an mich, — ich glaube alsdann in einem andern Fache fleißig zu seyn. Schrötter läßt Sie grüßen. Er lachte, da ich die Rede auf Wolffen von ihm forderte, und wollte sie nicht herausgeben. Grüßen Sie Ihre fromme, gute Babet. Was sagen Sie von den Berliner Auftritten? Schreiben Sie mir doch bald und viel. Kein Mensch kann geplagter seyn als ich und doch sehen Sie nur, wie viel ich schreibe! ich trinke wieder Wein, und finde mich besser dabey. Der Himmel weiß, wie lange ich diese Weise beibehalte. Mit meinen Augen ist es noch so ganz völlig nicht richtig. Gott und seine Gnade mit und bey Ihnen, ich bin und bleibe

Ihr
Eugenius.
von ganzem treuen warmen
Herzen Amen.
K. den 18. December 1779.

127.

Viel Glück zum neuen Jahr, und viel Glück zu allem, was gut ist. Für den Rousseau dank ich. Wenn ich doch so zeichnen könnte. Was sagen Sie von der gewesenen Frau v. B. Eben laß ich mir auf meine eigene Hand Punsch machen, und trinke Ihre Gesundheit. Gott sey mit Ihnen.

Mein liebster Freund und einzigster Johannes, wenn Sie auf mich gescholten haben, so bitt ich beim Thorschluß des alten Jahres umzukehren, und den Irrthum zu erkennen. Gleich nach Sicht Ihres Briefes gab ich dem Kanter, der reisefertig sich ausgab, einen langen überlangen Brief an Sie und die verlangten 100 Thaler aus meiner Casse. Ich denke, Kanter ist lange bey Ihnen, und auf einmal hör ich er sey hier. Lauson sagt es mir, der den ersten Weihnachtstag mit ihm in Trutenau kampirt hat. Gestern geh' ich zu ihm, und dictum factum. Nun versichert er mir zwar, daß er das Geld sofort abgesandt, und daran will ich auch nicht zweifeln, weil er noch trostreich für mich hinzufügte „ich glaubte, daß Sie es zu den heil. Tagen nöthig hätten, und darum hab ichs sogleich befördert." Vom Briefe gestand er mir, daß er noch hier sey, und daß, wenn er nicht heute fahren könnte, er ihn wegschicken würde und müßte. Ihm also einen Wegweiser mitzugeben, war mein Entschluß, und dieser Wegweiser ist der gegenwärtige Brief. Mehr als dies hab ich Ihnen nicht zu sagen. Antworten Sie mir bald. Der Bücher-Catalog kam zu spät, und wär' er auch früher gekommen, ich hätte keines genommen. Herr Graun Hof-Gerichtsrath wird die gelehrte K—Zeitung redigiren.

Mag er doch, Gott sey mit Ihnen im neuen Jahre! In meinem vorigen Briefe werden Sie doch so mancherley finden, worüber ich einer Antwort entgegensehe. Kein Mensch ist Ihnen aufrichtiger gut und wird es mehr bleiben, als

Ihr
Eugenius.
den 29. December 1779.

128.

In meinem neuen Hause, mein liebster und einzigster Freund, muß ich leider! mehr bauen, als ich Lust und Liebe habe; indessen weiß ich, daß auf a b folge, und also schweig' ich und bezahle, so lang' ich kann. Wenn mein Fleiß so fortgeht, als er angefangen, so hoff ich wie neu geboren mit dem neuen Jahre zu seyn; indessen kommen alle Augenblicke Incidentarbeiten, und ich kann Ihnen nicht aussprechen, wie sehr, wie herzlich sehr ich mich nach der stillen sanften Ruhe sehne, die Sie einathmen, wie ein Wanderer den Abend.

O wie seelig seid ihr doch ihr Frommen,
Die ihr durch diesen Civil-Tod zu Gott gekommen.
Ihr seid entgangen — —

Sie werden aus diesem Herzensguß wohl von selbst ersehen, daß ich bloß vom Handwerk rede. Ans Kopfwerk bin ich noch nicht kommen. Immer durch heißen Sand gewandelt, immer müde und matt zu Bett gegangen, und so aufgestanden, als wenn ich in Kuntzen*)

---

*) Ein Fischerdorf auf dem unwirthbaren Sande der kurischen Nehrung.

am Strande geschlafen hätte, versteht sich im Sommer. Für Ihre Liedercorrectur dank ich herzlich. Einige Stellen haben mir sehr gefallen; indessen seh ich es je länger, je mehr ein, daß ein geistliches Volkslied zu dichten das Werk der himmlischen Sänger ist, die gekommen sind aus großer Trübsal. Haben Sie Herder's Offenbarung Johannes gelesen? Sie müssen auch Bahrdt's lesen. Die Offenbarung Johannes hat von jeher für mich so viel anziehende Kraft gehabt, daß ich's nicht sagen kann. Zwar bin ich mit beiden Herren nicht völlig eins, indessen darinn stimmen wir, glaub ich, all ins Wir: daß in der Offenbarung so viel rührende Stellen enthalten sind, daß man sie ohne Kreutzblitz durch die Seele nicht zu lesen vermag. Zu einiger Lektüre hat mir der weltliche Beruf noch dann und wann ein Stündlein verehrt, wofür ich ihm auch schon verbunden bin. — Ihre Rede, die sehr hübsch ist, leg' ich bey und den G— desgleichen. Mich dünkt, mich dünkt, das Suchen ist schon unter zu Viele gekommen, und da stößt denn einer den andern und man findet nicht. — Die Ros. X fangen an, hör ich, sich zu verbreiten. Selbst in Berlin sollen viele zutreten. Gause bekräftiget diese Zeitung gleichfalls. Ich bin einigermaaßen von Ihrem Wesen und Seyn unterrichtet, und glaube gewiß, daß hier und da Einer unter ihnen wissen mag; allein diesen Einen zu finden, — wie schwer! Wie verdrießlich, durch Irrthum und Thorheit zur Wahrheit zu gedeihen! Hier, mein Bruder, mein Freund! geht's nicht besser, nicht schlechter, als in der Welt. Die Menschen scheinen keinen Kopf und kein Herz zum Begreifen zu haben, daß Sie aus der Welt gegangen sind. Kanter wird Ihnen mündlich den Anfang und das Ende

einer im Pleno gehaltenen Conferenz erzählen, bey der ich einen Plan ablas. Ich schwör' es Ihnen, daß er mir viele Mühe gekostet. Nie hab ich es geglaubt, daß so etwas so schwer seyn könnte, und nun? Wer verstand es? Kanter selbst glaubte, daß wir darauf hinausgingen, das Haus geistlich zu machen, und nie ist dieser Gedanke mir entfernter gewesen, als in diesem Plan. Nur:

1) Das geistliche Feld frey, und
2) im Hause gleich viel, als die hohen Herren Weltlichen, das verlangte ich,

und wie? und wo? Auf einem Wege, den Tugend, Herzlichkeit und Wahrheit abgezeichnet, abgezäunt. — Wie man mich bis auf Kleinigkeiten chicanirt, wird Kanter des mehreren erzählen. Jerusalem, Jerusalem, das du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Puppen, Puppen, mein Liebster, Marzipan, Christbuden, das wollen die Leutlein! — Mögen Sie doch, ich zum Theil, zum größten Theil (das weiß Gott, der Allwissende) verschweige. Was sollte mich wohl sonst so delikat empfindlich über diesen Punkt machen! O! ich armer, unglücklicher Mann! Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Was thu ich all den Menschen, daß sie mich morden. Gott tröste Sie reichlich für die Worte: „Das Gerede wird wieder verfliegen, wenn kein Eingeständniß erfolgt," ich bitte ich beschwöre Sie, daß Sie hiebey alles thun, was Ihnen möglich ist. Wenn ich nicht von allen Seiten in Verhältnissen stecke, ich würde meine stummen Ursachen überwinden und ausbrechen, aber jetzt! jetzt! mir schwindelt vor dem Gedanken, daß dieses Gerede sich bis zu Kantern verbreiten werde. Lö-

schen Sie doch diese Feuersbrunst, ich bitte Sie bey allem Heiligen bey unserer Ordens-Verbindung! Bey Gott! bitt ich Sie. O! wenn Sie nur eine Viertel Stunde ich wären; Sie würden sich wahrlich überzeugen, daß es keine Verstellung, keine geschmückte Affektation, sondern Herzenssache ist, — ich habe aber jetzt die Freimaurer-Rede von Anfang bis ans Ende durchgelesen, und keine Spur vom Lebensläufer darin gefunden. Was muß das für eine extrafeine Nase seyn, die Herr Hoffmann in diese Rede gesteckt hat, und Herr Megerlein und Kurella, wie kommen diese all' zu der hohen Schriftgelehrsamkeit? — Die guten Herren sollten etwas anders, als Lebensläufer jagen. — Wenn diesem Briefe das Zudringliche fehlt, so ists meine Schuld nicht, ich weiß keine größere Gefälligkeit, die mir erwiesen werden kann, als die, mir den Vorhang zu lassen, und wenn er hie und da durch Lumpenbuben, durch naseweise Mäkler eingerissen wird, ihn zusammenzuziehen und fest zu machen, damit er so wenig reiße, wie der vor dem Allerheiligsten, der als seine Stunde kommen war, nicht durch Menschenhand, sondern durch himmlische Kraft mitten entzwey riß. — Der beste Bruder hat Ihnen einen Wink wegen der Oberrichter-Stelle gegeben. Diese Hoffnung hält mich noch im Dienst. Das sag ich Ihnen, als meinem Bruder und Freunde. Würd' ich außer Dienst seyn, o! mein Freund, wie würd ich mich über so manches wegsetzen! Noch lebt L'Estoq und noch bin ich nicht gewählt, viel weniger bestätiget. Was meynen Sie, werd ich zu der Stelle berufen? ich glaub' es nicht.

Hiemit schließ ich dies Jahr! Gott schenk mir ein fröhliches neues Jahr! Dies sey noch zum Jahres-An-

fang für Sie. Schlafen Sie wohl. Ob ich schlafen werde, weiß ich nicht.

den 31. December 1779.

Mein Gott, nun ist es wieder Morgen,
Die Nacht vollendet ihren Lauf,
Nun wachen alle meine Sorgen
Auf einmal wieder mit mir auf. —

Ich habe diese Nacht eine solche Hitze gehabt, daß ich es nicht sagen kann.

129.

Gründonnerstags heil. Abend 80.

Den Charfreitags heiligen Abend kann ich nicht besser anwenden, als durch ein Wort zu seiner Zeit an Sie, mein Herzenseinzigster Freund! Daß ich so lange nicht geschrieben, bedarf keiner Entschuldigung; denn unsere Herzen sind eins, und zu genau verbunden, als daß es dergleichen Dinge als Entschuldigungen sind, nöthig hätte. Mein Lebenswandel vertrete diese Stelle, dem ich die Versicherung loco Introitus vorausende, daß ich Sie von meinem ganzen Herzen lieb habe, — ich habe wie ein Festungsverurtheilter gearbeitet. Meine profanen Geschäfte stehlen mir oft den Tag unter den Händen weg und gestatten kaum ein Morgen- und Abendstündlein zu lesen, zu denken und — zu schreiben. Sie haben wohl gedacht, ich würde diese Ostern mit den Lebensläufen fertig werden, allein leider: nein Leider sag ich, denn diese Schuld liegt schwer auf mir. Wahrlich Freund! der Mensch ist unklug, der sich die Lebenslast durch dergleichen Arbeit noch erschweret, und was ist der Dank?

Lesen Sie nur den Merkur! welch ein hämisches Urteil! nachdem schon der erste Theil ein besser Schicksal gehabt hat. Mein Trost ist der, daß ich incognito laufe. — Der dritte Theil ist jetzt fertig, und wird sich die Ehre geben, über 8 Tage seine Aufwartung zu machen. Abgeschrieben ist er schon, nur hab ich ihn noch nicht zu guter letzt überblickt. Ihre Güte und Gevatter-Freundschaft läßt mich hoffen, Sie werden sich dieses Kindleins annehmen, und um es desto besser über die Taufe zu halten, die vorigen 2 Theile durchblättern. Zum Durchlesen Sie aufzufordern würde eine Eigenliebe seyn, die unverzeihlich wäre. Der 4te Theil steht auch in Feuer und Flammen. Gott gebe, daß ein gutes Gold herauskomme! 4 Band? hör ich Sie fragen. Eigentlich 3, da ich aber finde, daß der 3te Theil 2 Bände gemacht — Also in 8 Tagen. Beide Bände sollen Michaelis öffentlich erscheinen. O wie wird mir seyn, wenn ich Amen, fein Amen sagen werde. Genug hiervon.

Mit Ihrem Urtheil über die Wünschelruthe bin ich bey weitem nicht zufrieden. Wenn dies ein allgemeines Phänomen ist, wenn es auf der Elektrizität beruhet, so ist mir die Sache noch weit unerklärbarer, als wenn ich einen andern und zwar mystischen Weg einschlage, der mir nach der Zeit, da ich dies alles gesehen, weit ebener vorkommt, als ehedessen. Was sagen Sie dazu, daß jede Ruthe, jeder Stock, jedes, was sie in die Hand nimmt, ihr schlägt? Was sagen Sie dazu, daß sich ihr Wink nicht etwa blos auf Metalle sondern auf alle Dinge erstreckt. Was der und der, so viele Meilen davon ist, macht, was in dem Zettel, den Sie hinlegen, geschrieben steht ꝛc. Für mich ist es was Unbegreifliches. In ganz Preußen sagt die Ruthe, oder die Prophetin,

daß nur noch eine einzige Person so ausgestattet sey. Wie weit würden wir gehen, wenn wir diese Gabe erhalten hätten! Der junge Keyserling war hier, und sie hat alles, seine Hin- und Rückreise, die Niederkunft seiner Frau mit einer Tochter, kurz alles und jedes so klar und deutlich bestimmet, daß es wirklich erstaunlich ist. Die Ruthe, wie ich zu glauben mich berechtiget halte, ist hier nur ein sehr entbehrliches Werkzeug, ein Uhrschlag für einen, der nicht bis an die Scheibe sehen kann. — Die Begabte könnte sich vollständig ohne dieses äußere Merkzeichen behelfen. NB. Sie antwortet auch auf die Fragen eines andern wenn sie solche in Händen hat. Freund! Es ist was besonders in der Sache, ich habe gesehen, daß sie einige Reiser in die Hand nahm, die auf angestellte Fragen, um sie zu beantworten, sich in ihrer Hand zermalmten, ist das Electricität? ich mag ordentlich gern daran denken, gern davon sprechen, obgleich mir dadurch kein Licht aufgeht, ich komme keinen Schritt aus meiner Finsterniß! o Freund! Es ist viel im Himmel und Erden, wovon wir keinen Begriff haben! und warum sollte nicht ein Geistercommerz existiren? warum nicht ein elektrischer Funke, der geistlich gerichtet ist? so wie der, von dem wir ein klein wenig wissen, in der Körperwelt ein Schlüssel Petri ist. — Schreiben Sie mir doch Ihre Gedanken über dieses Phänomen. Wahrlich es verdient, daß man darauf merke. Jetzt von der

Ir — — rey.

Bey uns ist alles wieder bürgerlich ordentlich. Alles ist eingerichtet, alles ruhig. Gesetze, ein ordentlicher Codex, dessen Hauptverfasser Baron Schrötter ist, ich habe daran hier und da einen kleinen Antheil; allein dieser ist mehr eine Aufforderung, als eine Anordnung. Gern,

mein liebster Br! würde ich Ihnen meinen Plan schicken, allein was würd' er Ihnen helfen, da er Ihnen außer der Mühe ihn herauszustudiren, zeigen müßte, daß er in vielen Stücken nicht durchgegangen. Wir sind indessen, denk ich, gut placiret. Unbekannt gehen wir unsern Weg und nehmen nur an der Sache in so weit Antheil, als sie unsern Weg bahnt. Der Prinz von Holstein, oder vielmehr der Herzog, hat uns jederzeit besucht, und wenn er gleich nach auswärtigem Gebrauch auch in unserer Halbschwester gewesen; so gehört er doch eigentlich zu uns. Der Minister v. Gaudi war einen Sonnabend Mittag und auch Abend in der □, versteht sich in einer kleinen Gesellschaft, die blos Adel bis auf Hoyer, Laval und mich war. Künftigen Dienstag zieht er, wie es heißt, von hinnen. Der Herzog ist schon mit seiner Gemahlin abgegangen. Was ist doch die Welt und all ihr Tichten und Trachten! ich versichere Ihnen, daß ich nie dem Gedanken, ein Einsiedler zu werden so nachgehangen habe, als jetzt. So wie ich lebe, so einsam Freund! leben selbst Sie nicht.

L'estoqs Auction ist in diesen Tagen gehalten, wo ich mir auch wieder Manches angekauft; und auch das, wozu ists? Noch hab ich nicht Zeit gehabt an Sturz Schriften zu denken. Selbst in der Kirche bin ich die ganze Fasten hindurch nicht über 3 mal gewesen. Jetzt, oder wenn ich im vierten Theile werde weiter seyn, will ich alles nachholen. In der Komödie bin ich einigemale gewesen. Koch spielt den Hamlet schön! Den König Lear haben sie gegeben mit wenigem Beifall, jetzt soll noch ein altenglisches Stück herankommen. Haben Sie Hamlet gesehen? Nun, mein lieber und einzigster Freund

und Br.! noch einen warmen Dank für Ihr Morgenlied, das für mich viel Herzliches und den wahren Liederton hat. Volkslied ist's noch nicht. — Wollen Sie es wieder haben, oder kann ich es behalten? Die 3 ersten Verse sind sehr, sehr schön — Freund! seyn Sie mir, Ihrem lieben Getreuen gut. Stützen, stärken Sie, trösten Sie mich, und dafür stütze, stärke und tröste Sie Gott, wenn Sie es bedürfen. Der sey auch mein Trost und meine Hülfe, mein Gott, auf den ich hoffe, ich drücke Sie fest an mein Herz. — Grüßen Sie Ihre Babet tausendmal. Es ist doch gleich viel ob Sie ihn dann oder dann bekommen. Morgen will ich Vor- und Nachmittag in die Kirche gehen, und nun sogleich die Sterbens-Geschichte Christi mir vorlesen lassen, und mich auf einen Tag vorbereiten, der mir heilig ist! Schlafen Sie wohl! Gott seegne Sie. Schreiben Sie mir bald. Denken Sie nur, was ich alles trage, und doch Sie! — Mehr Zeit haben Sie doch! Frohe, frohe Ferien wünscht Ihnen

Ihr
Eugenius.

130.

den 16. April 1780.

Ich schreibe an Sie, mein einzigster, innigstgeliebter, treuer, wahrer Bruder Johannes, mit einem so warmen fühlenden Herzen, daß ich fest in Ihrem Arm mich denke! — Meiner heftigen Schmerzen, die mir eine Hämorhoidal-Kolik zumißt, unerachtet, schreib ich an Sie,

damit Sie nicht schelten und zweytens damit Sie wieder an mich schreiben. Ihre Briefe haben Seelenbalsam für mich. Für den vom 22. März meinen ganzen Dank. Ihr brüderlicher Zuruf: „Sündige hinfort nicht mehr," den Sie mir zugedacht, wenn ich geschlossen haben werde, stimmt mit meinen täglichen Gedanken, und erinnert und heiliget nur meinen schon genommenen Entschluß. Gott helfe mir zum Amen! zum Amen! O! wie froh will ich meine Hände zu den Bergen falten, von denen uns Hülfe kommt, und mir kam! — Gelobt sey der Herr! So gern ich auch meine Gedanken über die Religion, die hie und da nutzbar werden könnten, verstreuen möchte, so soll mich dies Gern nicht abwendig machen. Schweigen ist eine edle Kunst. So, mein Einzigster, stimmen wir in der Sache selbst. Nur in den rationibus decidendi nicht. „Wer weniger Gutes thun kann, der schreibe ꝛc. Fahren Sie fort." Nicht also, mein Freund. Bey der jetzigen Lage der Welt? Der Staaten, wer kann Gutes thun? Alles liegt Manntief im Elend, im Verderben. Wenn die Welt nicht noch herausgeschroben wird, wer kann sie retten aus Trübsal, Angst und Nöthen! Wer kann ihr Unglück wenden! Steht's nicht in Autorhänden! Steht's nicht hier, so steht es nirgend. Was hilfts, selbst einen Jünger erziehen? Wenn er denkt wie wir, ist die Welt dadurch um ein Sandkorn gebessert? Der Mensch, wenn er auch in der Welt zu was kommt, ist's in der Idee. Die wahre Handlung, mein Freund, ist Begriff, Vorstellung, Empfindung, und zu Ideen, zu Begriffen bringt ein gutes Buch, ich drücke mich nicht deutlich genug aus. Vielleicht bin ich verständlicher, wenn ich sage, daß der Mensch bey dieser Weltlage nicht handeln kann. Das Einzigste, was

ihm noch übrig geblieben, ist das Denken! *) — ich versichere Ihnen Freund, daß ich von dieser Wahrheit von Tage zu Tage mehr und so sehr überzeugt werde, daß ich gerne ohn' End' und Ziel Handlung predigen will und werde; allein wir von Gottes Gnaden haben einen zu kleinen Handlungskreis. Wenn nun nicht das Denken aushölfe, wären wir mit unsern Köpfen noch enger eingeschlossen als in Friedrichsburg. **) Das Hepnersche Stück, welches ich jetzt in nähere Erwägung genommen, ist unausstehlich! und kann so wie es da ist, unmöglich statt 5 und 6 abgelesen werden. Wenn er in allen Dingen so unrichtig als über das Clericale schreibt, so taugt kein Buchstabe. Ueber Ihre Rede aus dem Stegreif hab ich mich gefreut. Danken werd ich, wenn ich sie erhalte. Vorigen Freitag hab' ich wieder als Criminal-Rath einen Menschen experimentirt, der wie ein Freidenker lebte, und auch auf dem Richtplatz starb. Hievon einmal mündlich meine Gedanken. Ich komme auf die 2 Fragen, ich wünschte einen Jungen, der ohne Vater, Mutter und Verwandte wäre. Mit dem Hermann ists anders. Mein Bruder, wie ich eben erfahre, will auch wieder heirathen. Sein Sohn Theodor Gottlieb von seiner ersten Frau ist ohnedem schon als der meinige von mir angenommen. Bey unsern Armenanstalten sind jetzt eine Menge von Knaben, die vaterbedürftig ist. Die □ wird einen erziehen lassen und ich gewiß mit Gottes Hülfe auch. Meine Gedanken hierüber kennen Sie. Mit Hermann würde ich sie schwerlich aus-

---

*) Wer gedenkt hier nicht des: „Laßt frey uns seyn im Denken und im Dichten. Im Handeln ꝛc.?"

**) Zitadelle von Königsberg.

führen; eben so wenig wie mit Flerkes, ich hab zur Histoire ecclesiastique de Fleury kein Geld. Auf L'Estocqs Auction hab ich schon mehr gekauft, als ich gesollt. Den Lukan sollen Sie dankbarlich wieder haben; Marzipan auch durch Wirth, der bald in Ihre Gegend kommt. Grüßen Sie Babet. Viel Glück zu Ihrer kleinen Tochter. Schreiben Sie bald an mich, und Gott mit Ihnen, Amen.

131.

Man kann, mein Freund Johannes! man kann ein fleischernes Herz haben, und doch die Welt so toll und thöricht finden als ich, ich fürchte ich fürchte, mein Herz wird auch über ein Kleines, — Nein wie das Ihrige zu seyn scheinet. — Fast fühl' ich die Versteinerung, und da giebt's einen Schmerz, den ich nicht aussprechen kann. Schade, Jammer und Schade um die Menschen, die sich vom Geiste Gottes nicht lenken lassen wollen! — Lassen Sie uns indessen, mein Bester! — noch nicht aus Sodom gehen, sondern auf den Engel warten, der uns seine Hand geben wird. Zuverlässig werden wir nicht Salzsäulen, wie Madame Lot; denn die Welt, — was ist sie, wenn man ihr einmal den Rücken gekehrt hat? Vor—*) ist nicht unglücklich, und sie kann es nicht seyn. Er, weil er sie hat, sie, weil sie eine Frau ist, die ich mir just so gedacht, wie ich sie gefunden. Sie ist ein Gemälde das ich in meiner Seele aufge-

---

*) Wahrscheinlich Vorhof, zu seiner Zeit Direktor der Kriegs- und Domainen-Cammer zu Marienwerder.

hangen habe, eine wirkliche Seelenfrau. (Frau ist zu wenig, Weib — das eignet und gebührt ihr.) Wenig hab ich sie gesprochen, allein das wenige selbst war mir Belag zu Ihrem Briefe, mein lieber Freund! Wenn Sie mich voreilig finden; so bitt ich zu bedenken, daß ich die S. just so gefunden wie ich sie mir gedacht. Ist sie sich immer gleich? Neugierig indessen wär ich zu wissen: ob sie mich für lustig halte? Wenn sie Ja sagt, wird sie nichts in meinen Augen verlieren; allein ich würde stolz darauf seyn, eine so sehende Frau hintergangen zu haben. Wie sie ihr Schicksal nimmt! — — Was Sie, mein Freund, nicht können, glaub ich zu besitzen, mich eher in die Zeit zu schicken. Zwar leid' ich dabey mehr als Sie durch Ihre Stockstille, allein ich thue so als wär' ich lustig. — Jämmerliche Lustigkeit. — Genug. Sie hat mir aufgetragen, Sie zu grüßen. Sie, das heißt die Vorh— bald würde sie Ihnen schreiben! Der Himmel schenke den guten Leuten, was ihnen nützlich und seelig ist. Auf den König schelten Sie nicht, Freund Johannes. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Nehmen Sie die Königschen, die es recht darauf anlegen, aus dem besten Herrn einen Argwöhnschen — ꝛc. zu machen und dann sprechen Sie ein Urtel. Gehen Sie von sich selbst aus und dann, wenn Sie auf diesem Wege zum Throne kommen, sagen Sie, wie Ihnen ums Herz war. Warum sind wir so weltabtrünnig, so weltscheu? weil wir unter so wenigen, blutwenigen guten eine solche Menge mittelmäßiges Volk gefunden — Sapienti sat! Mein Herz war mir in P— schwer, und ist mir jetzt noch so beklemmt, daß ich es nicht sagen kann. Ihr Ausdruck: „Ein Pedant des gesunden Menschenverstandes" ist mir tausendmal bei mei-

ner Commission eingefallen, bei der Karre, in die ich jetzt eingespannt bin, sollt ich sagen. O die Altflickerey! — Nie, nie hab ich mehr an meine Ausspannung gedacht, als jetzt. — Zu Sachen: — In K— war ich Bevollmächtigter des M. v. G. und hab ich nur alles, was zwischen V. und v. D. vorfiel, mir aus Stahl und Feuerstein herausschlagen müssen. Paulsen war Anwalt des Ober Pr. ich darf Ihnen nicht sagen, wie viel Gutes ich V—s wünsche, und ich hoffe, Sie werden es an der seeligen Ruhe finden. Ich bitte Sie, so sehr ich bitten kann, diesen Sommer mich heimzusuchen, ich darf nicht erst sagen, daß dies Wort einen guten und bösen Verstand hat, ich nehme es in dem aller-allergutsten, und beschwör Sie, mein Johannes, daß Sie ja Wort halten. Jetzt kann ich Sie bitten, da ich mit meinem Bau so weit gediehen, daß es sich doch anläßt, ich werd es in 14 Tagen vollenden. Wenn ich meinen Abschied nehme, ist mir nichts lästiger, als das Haus; indessen hab ich es so einrichten lassen, daß ich es vermiethen kann. Auch keinen Käufer wird mein Bau abhalten, wohl aber ablenken. In 8 Tagen send ich Ihnen den dritten Theil ganz zuverlässig mit einem Briefe. Ich wünschte nicht daß die Beförderung des Generals ins R. so schleunig ginge; indessen kann ich hierüber da Schrötter auf dem Lande ist jetzt noch nichts bestimmen. Dawider werd ich nicht seyn. Daß er überhaupt aufgenommen wird, ist ein Gedanke, der mir zugehört, ich bin sehr, sehr beschäftiget, und schließe diesen Brief mit dem Versprechen, Ihnen bald, das heißt, in 8 Tagen mehr zu schreiben. Herzlicher kann ich es nicht. Als ich in P— Ihren Brief erhielt, war ich so ausgelassen, daß ich es Ihnen nicht sagen kann, ich umarme

Sie herzlich brüderlich, und liebe Sie von ganzer Seele. Grüßen Sie Ihre Frau. Wenn Sie zu mir kommen, werden Sie mich kaum mehr kennen, so witzig und verdrüßlich bin ich, woran mein fleischernes Herz großen Theil hat. Leben Sie ruhig, das heißt mehr als wohl, das heißt seelig.

Eugenius.

Nach spätestens 8 Tagen nehm ich Sie auf einige Tage wegen des dritten Theils in Anspruch. Schon wollt ich bitten, sich zu Hause zu halten. Als wenn Sie es nicht immer wären!

132.

An Ihrem Namenstage, liebster Johannes, ehe noch zum Fest geläutet wird, schreib ich an Sie, um mit Ihnen ein Officium, um eine Mette mit Ihnen zu halten. Hier haben Sie den dritten Theil oder des dritten Theils ersten Abschnitt.

Du sollst mit viel Schmerzen Kinder gebähren, war ein Fluch, den Gott auf Eva legte, da sie gegessen hatte vom Baum, der ihr verboten war. Ich habe zwar nicht Geburtsschmerzen erlitten, allein Nachwehen die Menge. Wie lang' ich diese Handvoll Blätter durchgelesen, ist unbeschreiblich. Nicht aus der Stelle. Vielleicht lehren dies die Korrekturen, und wenn sie es nicht lehren sollten, so würd es ein großes Kompliment für mich seyn. Nicht weil Sie viel gelehrter und klüger sind, als ich (denn das versteht sich von selbst) sondern weil Sie bei diesen Vorzügen mein Freund sind, hoff ich von

Ihnen alles und bei diesem Theil mehr als bei den ersteren. Wahrlich ich bin so beschäftiget, so durchwühlt, daß ich nicht aus noch ein weiß. Vorzüglich find' ich Abgang an Augen und Gedächtniß. Schon fang ich an zu glauben, daß Augen und Gedächtniß in einem näheren Bündniß stehen, als man es auf den ersten Augenblick erklären kann. Alles, was ich bey diesem Gevatterbrief anzuführen weiß, ist, daß ich Sie, wie Sie wissen, allein, ganz allein zu dieser Pathenstelle erkoren habe. Ich schreibe überhaupt in allem, was noch je von meiner Wenigkeit erschienen an Sie. — Das wissen Sie alles haarklein, warum also diese Predigtwiederholung. Darf ich vorschlagen, so würd ich bitten, den Theil, der ohnedem kurz ist, ganz ohne Bleyfeder zu lesen. Die vorigen beiden haben Sie, das weiß ich, auf meine vorige Zuschrift noch einmal durchzulaufen gewürdiget. Nach diesem Durchlesen bitte ich die Bleifeder zu ergreifen, und damit ich Ihnen nicht vergebliche Mühe mache, so bitte ich, die Bleifeder gar nicht zu ergreifen; sondern gerades Weges zu Tinte und Feder sich zu begeben. Bleifedern sind zu Strichen, Federn zur Abänderung, Verbesserung, Aufklärung, Erfrischung. Ich wollte bitten, nach den Strichen die Ausführung zu übernehmen, jetzt bitt ich sogleich nach dem Durchlaufen zu dieser Tint = und Federarbeit zu schreiten, und recht sehr viel geradezu abzuändern. Ich bin nicht für rationes dubitandi und decidendi, wenn ein gewissenhafter und einsichtsvoller Richter das Urtel formt. — Also — der Rand wird bey diesem Geschäfte, das glaub ich, zu klein seyn, und also bitt ich, ihm mit anderem Papier auszuhelfen, und viel anzubauen. Solch ein Flügelgebäude wird mir höchst angenehm seyn. Sie sind überzeugt, daß ich Sie herzlich, herzlich lieb habe,

und dabey wird es bleiben mein Lebenlang, Freund! Der letzte Theil, denk' ich, wird Ihnen am meisten genug thun oder der 2. Abschnitt des 3. Theils, denk' ich, — denn wer kann seine eigene Arbeit beurtheilen?

Jetzt schreib ich nach dem Fest, welches sehr ruhig und gut ablief. Von Danzig war Niemand zugegen. Struensee war da. Ihre Lieder wurden gesungen und gelesen. Sanct Johannis Seele war ꝛc. — Das beste unter allen konnte nicht gesungen werden. Es soll aber sogleich eine Melodie haben. Ein gewisser Schulz, der recht hübsch spielt, ist Maurer, und der soll es in Arbeit nehmen. Ich habe einige sehr treffende Abänderungen entdeckt, die Sie, mein lieber Johannes, mit einer Johannes-Seele gemacht haben. Ein Lied von mir das sich anhebt:

Stimmt eure Harfen zum Gesang ꝛc. ward nach der Kirchenmelodie: „Nun danket all und bringet Ehr" abgesungen, und die Kirchenmelodie eben wirkte eine Feyerlichkeit und Andacht, die ohne die Melodie dies Liedlein nicht begleitet haben würde. Es ist bey uns neu eingeführt, so wie es in einigen alten □ von jeher gebräuchlich gewesen, daß sich Jemand beim Anfang und Ende die Erlaubniß erbittet, das gute Wort zu sprechen. Das besteht in einem Gebet nicht nach der gewöhnlichen Art, sondern nach der Idee Christi eingerichtet. Ein Seufzer des Herzens, ein Schrey aus tiefer Brust, das ist Gebet, und den Menschen hiezu unvermerkt auffordern, heißt beten! Da war ich schon im Begriff Ihnen beide gute Worte abzuschreiben, allein Sie sollen sie zum erstenmal hören.

Hier ist eine Stelle aus dem vor der □ ꝛc. Wir sind dein, Urquell alles Guten, wenn wir nach deinem

Vorbilde im Stillen wirken und Gutes in deiner Welt verbreiten, die Du aufrichtig gemacht hast, und die jetzt so viele Künste sucht. Seegne unsere Kunst, die Natur und Menschheit in die heim bringen will, lehre uns alle daran arbeiten, daß Dein Reich komme, daß eine Heerde werde, die Dich als ihren alleinigen Oberhirten erkenne. Dies Bestreben ist der gerade Gang zur Meisterschaft, die höchste Stufe der Menschenliebe. Unser Wandel sey eine Bestätigung dieses Berufs, ein beständiger Unterricht für die, so uns umgeben ꝛc. Der Schluß! Laßt uns nicht vergessen, daß der beste Mensch diesseits dem Grabe nur ein Lehrling sey, und daß wir dort zum vollen Lichte gelangen. Amen!

Nach der □. Woher? und wohin? welche große Fragen! Die größten Geheimnisse sind wie gar nichts gegen die Auflösung dieser Räthsel. Das Ende krönt das Werk. Nur das Grab macht weise, stehet auf dem Wege zum Heiligthum angeschrieben. Wer es lieset der merke darauf. Der Tod ist die höchste Stufe, die wir in dieser Welt betreten, ein Hieroglyph, den kein Mensch lösen kann. Nur der Herr der Natur kann es, der gemacht hat Himmel und Erde! Wir leben des Todes halber, wir sterben, um zu leben Tag und Nacht, schwarze Kammer und Licht sind verwandt wie Leib und Seele. Alles was dahin fällt, aufersteht. Der Tod ist Verwandlung, nicht Ende! Wir schließen eine Lehrlings-Loge wenn wir sterben, um eine höhere zu öffnen. Wir reisen um nach Hause zu kommen. Wohl dem! der frey von Gewissensbeklemmungen sein Ende erwartet, der von seiner Arbeit ruhet und von dem es heißt: seine Werke folgen ihm nach. Wohl dem! der beim Ende seiner Lebenstage vom Meister seinen Lohn empfängt, und aus

einem Leben in Gott zu einer andern noch näheren Vereinigung mit dem Urquell aller Dinge eintritt! Der Tod frägt nicht, ob es Hochmitternacht mit uns ist! wir wollen stündlich bereit seyn, Gutes thun und nicht müde werden, Bruderliebe und gemeine Liebe zu üben, und nach oben hinauf beten: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden Amen!

Dies ist genug. Ein großer Theil sprach ungebeten Amen! ich habe Ihnen das nach darum hergesetzt, weil es am meisten gefiel, obgleich im vor weit mehr liegt und weit mehr ist. Im vor liegt die Maurerey leibhaftig, welche die Religion des feinern Menschen ist! — Verzeihen Sie mir diesen Umweg. Sie wissen alles weit besser, als ich; sind hundertmal gelehrter, als ich, besonders jetzt, da mein Gedächtniß so überaus leidet und recht bergab geht, ich muß jedes Wort aufschreiben, das ich behalten soll, und außer meinen: Nein und Ja Zettelchen (Meiner W. R.) ist immer ein Promemoria in einer meiner Taschen. Bey diesen ausgemachten Vorzügen die Sie vor mir voraus haben weiß ich doch, daß Sie mir gut sind, und meine Art zu denken und zu schreiben Ihnen darum nicht unlieb ist, weil sie natürlich ist, weil ich nicht Bücher, sondern mich selbst ausschreibe und weil ich es vor Gott, der über mir und in mir ist, behaupten kann, daß Er es mir offenbaret hat. Ich hab es Ihnen schon sonst gesagt, daß just so, wie ich jetzt denke und bin, ich schon in meinen ersten Jahren des Lebens gedacht und gewesen, da ich unter den Augen einer sehr klugen Mutter und eines frommen, fast möcht ich sagen, heiligen Vaters war. Ihre Freundschaft hat mich zu einem Autor aufgewärmt und aufgefordert,

und Sie sind auch der einzige Mensch, dem ich Alles zuschreibe. Da haben Sie eine Beichte, mein lieber Freund! Lessings Erziehung des Menschen ist hier zu haben, so wie hier leider nichts mehr zu haben ist. Kanter ist ein königscher Papiermacher, und Hartung ein Bräutigam, der $^{100}|_{m}$ Fl. erheirathet.

Wegen meiner Landesgesetz-Commission hab ich Ihnen schon letztens geschrieben. Sie können nicht glauben, wie schwer es mir wird, wider meine Einsicht zu arbeiten. Sie verwirrt mir vorzüglich den Kopf, obgleich Sie mir, da ich von vielen Arbeiten dispensirt bin, z. B. vom richterlichen Amt und zum Theil von Magistratsarbeit, auch Gelegenheit zum Studiren giebt, ich kann jetzt mit Wahrheit sagen, daß ich die Rechte studire. Wenn ich bey der mir anvertrauten Commissions-Arbeit bliebe, wär ich freilich nicht weit. Bey dieser Gelegenheit bin ich auf einen Gedanken gefallen, der die Bibel und das Menschengeschlecht erklärt und mir neu vorkommt. Wenn Sie diese Sprache marktschreyerisch finden, so vergessen Sie nicht, daß ich zu Ihnen, zu meinem Johannes! rede. Sie kennen mich, und ich will auch recht geflissentlich von Ihnen gekannt seyn. Ich habe darüber einen Bogen hingeschrieben, den Sie lesen sollen, und den ich den heiligen Geist der Gesetze nennen könnte. — Noch bin ich mit den laufenden richterlichen Amtssachen beschäftiget, um meine Registratur abzuschließen. Wer kann von einem Substituten indessen, der nichts erhält, alles fordern? und dies wird mich doch noch zuweilen an Dinge binden, von denen ich mich völlig losmachen könnte. Heute introducir ich in meinem Amte meinen alten Gottfried als Ministerialis, eigentlich Adjunctus des Alten; indessen ist es mir doch lieb, daß der

arme Schelm so weit ist, da er kein Invalide ist. — Der Abschied ist mein Lieblingsgedanke.

Sie schreiben mir vom Voß, daß er böse sey; und ich bin böse, daß er darüber böse werden können. Die Leute müssen glauben, man könne ein Buch schreiben: indessen thut es mir in der Seele leid, daß der arme Mann meinetwegen leiden soll. Darum will ich meine Otia zum letzten Theil anwenden, und künftige Woche nach Metgethen wandern, und wo möglich das Amen, fein Amen sagen! O! wenn ich doch schon dies Amen gesagt hätte. Bey meiner Hypochondrie kommt mir zuweilen eine Mücke wie ein Elephant vor, und wenn ich einen Elephanten sehe, find ich, daß ich ihn mir größer vorgestellt habe, als er da vor mir ist. Alles, mein lieber Freund, Alles wäre besser, wenn die Menschen besser wären! — Haben Sie nicht Briefe von Vorhoffs? Wie leben die? Den Oberpräsidenten hab ich nach der Zeit noch nicht gesehen. Herzukommen hab ich Sie, mein Lieber, schon gebeten. Sie sollen mir herzlich willkommen seyn, ich esse jetzt immer zu Hause, und werde mich auch schwerlich je von dieser Gewohnheit abbegeben; so gern ich auch Kantern sah und mit ihm zu Tische saß, den ich jetzt im Jahr einmal sehe und mit dem ich keinmal zu Tische sitze. — Sie sollen bey mir, wie auf Ihrem Berge seyn. Ganz nach Ihrer Art. Wollen Sie reden, lesen, wachen, schlafen, still seyn: alles wie Sie wollen. Auch logiren sollen Sie in einem Zimmer, das Ihnen am gemäßesten ist. Keines soll Ihnen vorbereitet seyn. Mit meinem Bau scheint es ja jetzt zum Ende zu gehen. Noch ist zwar alles offen, und ich habe fast keine Stube, wo ich bin; indessen wird es alles zum Ende kommen und des werd ich froh seyn. Wenn werden Sie mir das Manuscript zurückschicken? Je eher je lieber Vossen's wegen.

Gott befohlen. Wenn Sie kommen, bringen Sie ein vergnügtes Herz mit um zu trösten

Ihren
treuen Eugenius.

d. 9. 10. 11. July 80.

Auch bitt ich die Kupferstiche auszuwählen. Dieser und der folgende Theil werden für eins in Absicht der Kupfer gerechnet.

133.

Daß ich das Geistl. L. nicht allein ausmache wissen Sie. H. ist wider alle Aufnahme und Zusammenkunft. Die Geistl. sind auch seit langer Zeit nicht beisammen gewesen. Ich bin in dem Grade wie Hugo nicht dawider; indessen seh' ich es auch ein, daß wir uns, wenn wir zusammen kämen, in die augenscheinlichsten Schwierigkeiten verwickeln würden. Wir haben die Ehre, in Verdacht zu seyn, daß wir's heimlich mit Schweden hielten. Der Prinz von Preußen *) hat die Meinung auch, und sie ziemlich laut geäußert. Er ist ganz und gar wider die E. S. Arbeit und auch wider die Geistl. — Zu den Aufnahmehinderungen kommt der Umstand, daß die v. K— Cler. regulares sind, und sapienti sat. — Ich hoffe zu Gott, daß wir ohne Schleier des Templ. Ordens existiren können; allein ein Kleid, wozu man sich gewöhnt hat, ist schwer abzulegen. Zu allen diesen Dingen gehört Zeit und Rath, eh' es an die That kömmt. Sie verbitten alle Entschuldigung, und ich seh' nicht ein, warum ich mich entschuldigen sollte. — Wahrlich ich bin nicht im Entschuldigungsfall, ich komme nur sehr selten und das nur

---

*) Friedrich Wilhelm II.

auf kurze Zeit mit Bar. v. Schrötter zusammen, und habe so wenig Gott lob! das Recht, mich um die Correspondenz mit D. zu bekümmern, als Neigung, sie zu rechtfertigen. Wie überhaupt die Aufnahme des Generals*) mit unserer Freundschaft in Verbindung kommt, versteh' ich nicht, wohl aber sehe ich ein, daß Sie Ihren Brief in eben einer solchen Laune geschrieben, als ich ihn gelesen; und das ist uns beiden nicht gut, ich bekam ihn in einer, Gott weiß es, sehr schweren Stunde; und da war er mir kein Engel mit einer Stärkung. —

Herzlich hab ich es Ihnen gesagt, daß ich Sie gerne, mehr als gerne, bey mir hätte, und diese Versicherung wiederhole ich. Alles andere sind Zufälle, die nicht von mir abhängen. Mein Manuscript hab ich richtig erhalten, ich danke Ihnen tausendmal für Ihre Striche; obgleich ich mehr bat. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, diesen Theil noch einmal ganz genau durchzusehen, wohl aber ihn durchzublättern. Bey dieser flüchtigen Prüfung schon hab ich gefunden, daß er schwerlich so wird bleiben können. Er gefällt mir gar nicht. Ohnfehlbar werd ich ihn zum Tode verurtheilen und wenn ich Zeit habe das Thor mit einem einzigen Bande schließen.

Der Prinz v. Pr. hat bey uns eine Aufnahme angesehen, und viel Reden, wiewohl sehr kurze gehöret. Ich hatte die Ehre, ihm die Haupt-Rede zu halten, die nicht über 7 Minuten dauerte. Mit der □ ist er zufrieden gewesen, wider den Templ. Orden hat er aber mächtig geredet. Ich sende Ihnen den Brief der Geheimde-Räthin Vorhoff zurück. So, dacht ich, müßte sie schreiben. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, und seyn Sie ein Freund Ihres Freun-

---

*) Graf Krokow.

des. H. Schrötter ist seit 7 Tagen nicht hier, sondern bey seinem Vater. Die Briefe an Wirth und Friedrich sind bestellt.

den 27. August 80.

134.

Friede! Ein herrliches, liebes, werthes Wort, der Geist desselben ruhe auf uns ewig. — Daß je im Ernst Zank unter uns seyn könne, kann ich mir nicht denken; indessen bringen die Jahre, Geschäfte, und Gott weiß, was für andere Umstände, Wolken über unser Haupt zusammen, die wir uns zu zerstreuen geloben wollen. So viel an uns ist. Es hat mir Ihr letzter Brief viel Freude gemacht. Sie sind mir, wie gegenwärtig, und es war mir höchst verdrießlich, Sie still in sich gekehrt zu sehen. So, dachte ich, würde Sie mein Brief gestimmt haben, ich habe geirrt, und es ist meinem Herzen wohl, daß Sie meinen Brief und mich nicht verkennen. Graf Dönhoff sprach schon neulich vom Niederreißen alles dessen, was eben noch stehet; allein ich gab kein Wort darauf. So zu eilen, dacht ich, wäre unzeitig. Wahr indessen ist's, daß der Prinz über die Geistlichen *) keine vortheilhafte Gesinnungen geäußert, — mehr als wahr, — und doch eben so wahr, daß er Starken **) in Mitau lange und sehr gnädig gesprochen. Worüber? das weiß ich noch nicht. Guter, lieber Johannes, wenn Sie nur überzeugt sind, daß ich Ihnen zu Gefallen alles thäte was nur möglich ist. — — Lesen Sie doch den Stein

---

*) Das Clerikalsystem.

**) Den nachmahligen Hofprediger in Königsberg. Zuletzt Oberhofprediger in Darmstadt, — angeblich als Jesuit gestorben.

des Anstoßes und den Fels der Aergerniß, und schreiben Sie mir wie Ihnen dabey zu Muthe gewesen, und wen Sie den Verfasser dieses Ottergifts glauben. Man muß sich im Publikum nichts dieses Dinges wegen merken lassen. Es wurde mir im Buchladen vorgelegt (bey Hartungs.) Mit welcher Mühe und welchem Ton ich „gelesen" aussprach, das mußte gehört werden, ich könnt' es um alles nicht noch einmal nachsprechen. So viel bemerkte ich, daß es nicht auffiel, und das wollt' ich nur. Sie denken an einen neuen Schleyer, und an den hab' ich schon lange gedacht! ich bin wahrlich thätiger, als Sie glauben, Johannes! allein wer wird meine Schleyer nehmen? Wer sich mit der Taufe taufen lassen, die ich zu einem wahren Maurer als essentiell erfordere. Ich liebe, nicht blos den Kopf mit Wasser zu besprengen, sondern unterzutauchen. Nicht die Füße allein, sagt Petrus, sondern — — Wer ist denn der Mann, den Sie kennen? ich habe meinen 3ten Theil noch einmal, auf Ihren Brief durchblättert, und bin ungewiß über meinen Entschluß? lieber Johannes! wo haben Sie doch den casum in terminis gelesen, welcher die Episode von dem Eifersüchtigen behandelt. Bin ich nicht ein Thor! Auf diese Episode that ich mir nicht wenig zu gut. Noch jetzt selbst, da ich sie las, fand ich keine Schuld an ihr. Thun Sie mir den Gefallen, mich hierüber zu unterrichten, und nehmen Sie ein Scheltwort darüber hin, daß Sie nicht gleich beym erstenmal ein Kopfschütteln diesen Episode-Blättern angehangen, ein Warnungszeichen. — Werden Sie so gut seyn, mich zu unterrichten? Richten Sie es doch so ein, daß Sie bald zu mir kommen, ehe es schlechtes Wetter wird. Sie sollen sich Ihr Zimmer selbst aussuchen. Das ganze Haus könnte Einsamkeit heißen. Oben hab ich Zimmerlein angelegt, die stolzenbergsche Aus-

ficht haben. — Solche Aussicht stört nicht. — Sie macht noch einsamer. Sie zeigt einen größern Raum, wo man nichts, als Gott und sich in der Nähe sieht. Eben schreibt mir mein Bruder, daß er sich zum zweitenmal verlobt habe; und das macht mir eine frohe Stunde: so sehr ich auch sonst in der Regel wider alle zweyte Ehen bin. Man sagt mich Hofhalsrichter in Lübecks Stelle, doch so, daß er sein Gehalt von 400 Thlr. so lang' er lebt, behält, ich weiß indessen noch nichts gewisses darüber. Sobald ich es weiß, sollen Sie es auch wissen.

Ihr Einfall von Jacobus und Johannes hat mir sehr gefallen: weil er völlig herzlich ist. Was muß doch die lieben Menschen bewogen haben, daß sie durch ihre Mutter um die Stellen zur rechten und linken im weltlichen Reiche anhalten ließen? Haben Sie den vorläufigen Unterricht gelesen? Criminal-Praxis in Civilibus. Viel Vernunft, ob sie aber anzuwenden seyn wird, muß die Zeit lehren. Die gute Lehrerin, die beste, oder die schlechteste, wie man will. Leben Sie wohl, bleiben Sie mir so gut, als ich es Ihnen bin, und kommen Sie bald zu mir. Zu solch einer Reise finden sich ja wohl Gelegenheiten. Ich bitte, tausend Grüße an Ihre Frau zu bestellen, und noch einmal bitte ich lieb zu haben

Ihren
Eugenius.

den 10. September 80.

N. S. Graf Fink ist hier und läßt Sie grüßen. Er ist wegen der Gesetz-Commission her beordert. Schrötter wird ihn ablösen. Können Sie mit dem nicht mitkommen? ich glaube gegen den 19. gehet er von Marienwerder ab.

den 12. September 80.

135.

Wenn die Menschen nach Gottes Bilde geschaffen sind, so haben wir je mehr Gott den Herrn um uns, je mehr wir mit Menschen umgeben sind. Ihre Theorie von der Einsamkeit hat indessen ihre Richtigkeit. Die Menschen, so uns umgeben, verführen uns jetzt gemeinhin zur Abgötterey. Sind sie mehr als wir, es sey an Verstand oder sonst wie; so beten wir sie an. Sind sie unter uns; so verehren wir uns selbst göttlich bei dieser Gelegenheit. Die Einsamkeit ist also der einzige Punkt worden, wo wir mit Gott umgehen können, wo wir ihn allein über alles fürchten, lieben und ihm vertrauen. Christus, der Herr, lehret uns daher, ins Kämmerlein gehen und wohl dem, der es versteht, mit Gott umzugehen. Kleine Kinder scheinen in dieser Hinsicht nicht Menschen zu seyn, obgleich wir von ihnen fast die Schmeichlerdienste wie von den kleinen Hunden begehren. — Das war die Antwort auf das Wort Einsamkeit.

Das Wort Pellen will ich kürzer behandeln. Es war mir sehr lieb (das sahen und hörten Sie wohl) daß Sie nach Pellen reiseten, und jetzt ist es mir noch lieber, da ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie Trost zu geben im Stande gewesen. Wahrlich, Freund, das Beste, so man in dieser Welt schenken kann. Ich beneide die Geistlichen vorzüglich in diesem Stück, nämlich weil sie dazu die meiste Gelegenheit haben. Die wenigsten verstehen es. Gehört indessen zum Trost nicht mehr Theilnahme, als Sie, mein lieber Johannes! im Vermögen haben? Der meiste Trost ist ein beglaubtes Zeugniß, daß wir mit leiden. Nicht wahr! Besonders ist diese Wahrheit. Man glaubt, der andere nehme einen Theil meiner Betrübniß auf sich, wenn er mit leidet oder nur so erscheinet. — Diese Einbildung

indessen scheint mir die Sache nicht ganz zu erschöpfen, wohl aber der Umstand, daß wir uns nur gar zu gern überzeugen wollen, es sey keiner froh in der Welt, die Welt sey ein für allemal ein Thränenhaus. Wir glauben, wenn der andere an unserer Betrübniß Theil nimmt, er habe an ein ähnliches Uebel gedacht und an sich selbst Theil genommen. Und warum sind Vorhoffs unmuthig? — ich begreife es nicht. Wer die Welt kennet, kauft sie nicht.

Stipendium. Ich habe den kleinen, lieben Vorhoff zum Kanzler gesandt, und ihn mit seiner Weise bekannt gemacht. Der Kanzler ist dem Geheimen Rath wirklich recht sehr gut; und wenn das Stipendium zu vergeben ist, so hat es der junge Mann gewiß. Heute noch werd' ich davon Nachricht einziehen, und alles was möglich ist beytragen, die Wünsche der so guten Mutter zu erfüllen. — So weit hatte ich am Vormittage geschrieben; Nachmittags kommt Vorhoffchen und sagt mir, daß der Herr Kanzler ihm gar höflich begegnet, indessen nicht pünktlich an das Kanzler-Stipendium gedacht, sondern ihm Hoffnung gegeben, ein Stipendium zu besorgen. Auch gut, — indessen werd ich mich nach allem erkundigen und thätig zu seyn nicht verfehlen.

Kanter. Sobald ich Antwort aus Berlin erhalte, sollen Sie auch Auskunft bekommen. Mit dieser Post ist nichts gekommen.

Tod. Wohl dem, der ihn ohne Schrecken und Furcht denken kann! Dies ist seit einiger Zeit mein einziges Studium gewesen. Ich glaub es festiglich, daß er nicht fürchterlich ist, allein er scheint es. Freilich kommt es darauf an, wie man ihm das Licht hält: allein wie kommt's, daß er auch beim Todbekanntesten nur alsdann von einer bessern oder, wie Sie sagen, hellern Seite erscheint, wenn uns Elend und

Lebens-Noth faßt. Es sind wenige von gereinigter Denkungsart, die da sagen: Laßt uns essen und trinken, morgen sterben wir doch. Die meisten denken: diese Welt ist wüste und leer für den, der nach Gott fraget und seine Seele in seinen Händen trägt: wohl uns daß wir sterben! — ich bekenn es Ihnen sehr ehrlich, daß es Stunden und Tage giebt, wo mir der Tod als wahrer Freund, als mein zweyter Johannes erscheint; allein zuweilen hat er sich anders angezogen. Der Herr lehre uns selbst bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden Amen! Hiemit wollt ich schließen, wie Sie aus dem ganzen Ton gelesen, eben nicht heiter, da Lauson mir (ganz kalt, versteht sich,) sagte: haben Sie schon nähere Nachricht von des Nicolai Beurtheilung, wodurch die Lebensläufe heruntergerissen worden. Heruntergerissen? „Ja" der Ausdruck des Kanter zu Scheffner, da er bey Ihnen war und Kanter und ich in seinem Zimmer. Den Augenblick sandte ich an die Straßen und Zäune, und nöthigte alles, die Bibliothek herauszuliefern, damit ich dieses Criminal-Urtel lesen könnte; — allein siehe da! — Aller meiner Mühe unerachtet (Mühe, weil alles incognito gesucht werden mußte) fand ich nichts darin, ich schalt in meinem Herzen über Sie, warum Sie mir hiervon keine Sylbe mitgetheilt, und bitte Sie jetzt, so sehr man bitten kann, mir diese Recension abschriftlich mit der ersten Post zu übersenden. Macht Ihnen die Abschrift Mühe; so senden Sie mir das Bibliotheken-Stück. Das Porto will ich gern bezahlen. Wie mich so ein unsaubrer Geist von Kritikus zurücksetzen kann, wissen Sie! und wie wohl mir ist, daß mein Name nicht dabey prangert, ist unbeschreiblich. — Warum haben Sie mir doch davon nichts gesagt? Einer befriedigenden Antwort über diesen Punkt seh ich mit der ersten Post entgegen. —

Sonnabend wird Schrötter die ersten 12 aufnehmen. Hiemit Gott befohlen. Grüßen Sie Ihre Babet von mir tausendmal und bleiben Sie gut Ihrem

Eugenius.

den 11. Novbr. 1780.

Da kömmt ein Brief in der Kanterschen Sache. Man will sich vergleichen, nur nicht völlig so, wie Kanter will, Ich schreibe heute auch an Kanter, um pünktlich Ihrem Auftrage nachzukommen. Erweisen Sie mir in puncto puncti gleiche Freundschaft. Der Ihrige

Eugenius.

Hindersin *) ist außer Hoffnung und nun gehts an's Kabaliren und Wählen und Verwerfen. Vielleicht, daß Ihr Schwager den längern zieht. Schreiben Sie mir doch mit der ersten Post wegen Nicolai, was Sie wissen? und glauben! und —

136.

den 24. November 80.

Dank, warmen Dank für Ihren Johannesbrief. Die That ist Dank, und diese schleunige Antwort sey es.

Gerne hätt ich das Ende der Nicolaischen Recension gelesen. Ich sende den Bogen heim und mit ihm das Wort Ihres Freundes, daß Sie die 2 Theile so gewiß haben sollen, als den Bogen. Sie wissen, daß ich sie einen ganzen Abend aus allen Winkeln zusammen suchte, und daß Sie mir sagten: gut, wenn ich sie nur bekomme! Gut, so

---

*) Damals Bürgermeister und Hippels Dienstvorgänger.

wahr ich Ihr Freund bin, Sie sollen sie bekommen. In der Recension ist nichts mehr und nichts weniger, als was andere gesagt haben. Kanter ist geboren, mir mein Autorleben zu vergällen, ich freue mich, daß ich ihm herzlich gut bin und seyn kann, obgleich es nicht das erstemal ist, daß er mir bittere Salsen zubereitet. — Ihre Aufmunterung zu den angefangenen Religionsaufsätzen ist mir sehr werth, sehr werth. Citiren Sie meinen armen geplagten Geist nicht, von dem Ihnen mein Schutzengel sagen wird, daß er schon so oft im Guten bey Ihnen ist; ich will Ihren Durst stillen, und im letzten Theil, ein großes Stück blos Ihretwegen, blos Ihretwegen einschalten. Geb' es Gott! unser Vater, daß es Ihnen lautere Milch werde! Wahrheit und Leben! — Sie stellen sich, mein Bruder in Christo, Sie stellen sich nach Ihrer für mich so gütigen, mehr als liebreichen Gesinnung vielleicht weit mehr vor, als ich im Vermögen habe. Es sind nur wenig Scherflein in den Gotteskasten! Sind Sie mit meinem Versprechen zufrieden? ich habe schon gleich nach dem Empfang Ihres letzten Briefes, eines wahren Liebespfandes, an Ort und Stelle gedacht, wo ich Ihnen diesen Vorschmack widmen kann. Ich kenne noch keinen Menschen, der ein feineres Gefühl, einen richtigern Geschmack hat, als Sie; und ich kann, seitdem ich mit Ihnen so recht von Herzen gesprochen, hinzusetzen, eine so empfindliche Seele für die vernünftige lautere Milch der Lehre Jesu Christi, unseres Herrn und Meisters. — Wir wollen sein Gebet, das er den Seinen und unter denen den liebsten Lieben zurücklies, üben und eben dadurch beweisen, daß wir sein sind. Wir wollen uns einander lieben, wie sich ein Paar Jünger Christi nur lieben können. Wenn wir auch gleich hie und da in Meinungen uneins sind, unsere Herzen sollen eins, ganz eins seyn! „Je fröhlicher je besser"

sagen Sie! ich nicht; warum aber Zank unter uns? ich habe Ihnen schon darüber meine Meinung mündlich gesagt, und wiederhol' es, daß ich zwar nicht glaube, jede Wahrheit sey schwarz gekleidet; allein wahrlich, sie hüpft und springt nicht. Sie ist fröhlich, allein diese Fröhlichkeit ist so etwas Innerliches, daß man sie äußerlich fast gar nicht sieht. — Von diesem Streite zu einem andern und dessen Replik! ich weiß zwar nicht mehr so eigentlich, was ich Ihnen von der Einsamkeit geschrieben; indessen weiß ich, daß kein friedlicherer Abraham in der Welt ist, als ich, sobald von Meinungen die Rede ist. Willst Du zur Rechten, so geh ich zur Linken, — dies bringt mich zu der Denkungsart, daß ich nie etwas behaupte, um es zu behaupten, sondern weil es mir so um den Verstand, oder um das Herz ist. Herzensbeschuldigungen würden mich nur kränken, und Verstandesbeschuldigungen nur dann, wenn ich fast wüßte, der beleidigende Theil thue es nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Recensentensucht. — Ich fing, glaub' ich an, daß man je mehr Gott sehe, je mehr man Menschen sehe; allein ungefallene Menschen, die jetzt sehr selten Gottesgaben wären ꝛc. Warum mein Freund, machten sich die klugen Egyptier kein Bild von Menschengestalt, wenn sie ein Götzenbild haben wollten? Weil sie so wenig gute Menschen fanden; und warum empfahl ich oder pries ich die Einsamkeit? weil die Menschen heut zu Tage so weit vom Ebenbilde Gottes weg sind, daß sie vielmehr unter einander Abgötter werden. Das lehrt die tägliche Erfahrung. Am Ende kommt es mir vor, daß Sie mir mit andern Worten zugestehen, was Sie mir mit andern Worten bestreiten. — Sie lieben ja so die Einsamkeit, als man sie lieben kann!! und was die Trostgründe betrifft, so blieb ich dabey, daß es der größte Trost für uns ist, zu glauben, daß alles leidet; daher das

Wort Mitleiden. Bey einer Sache die allgemein ist, kann man sich nicht ausnehmen, und findet sich. Sie schreiben „wissen Sie, was ich für den besten Trost halte? Wenn ein Freund mir was gleiches aus seiner Geschichte erzählt.“ Das ist ja eben was ich behaupte; allein Sie setzen hinzu: „und mich durch seine Freymüthigkeit belehrt, daß die Ergebung in Gottes Willen das einzige Probatum est aufzeigen kann.“ Das ist gut gesagt, allein wir wollen dieser Belehrung näher treten. Ist sie was anderes, als daß es das allgemeine Loos sey, zu leiden; ich leide, Du leidest. Die Ergebung in Gottes Willen ist eine fast unersteigliche Tugend, wenn ich der besten Welt halber leide, wenn ich alles um mich herumtanzen sehe, und lahm bin. — Ich habe durch mein ganzes Leben (aber a posteriori) gefunden, daß mir alles zum Besten gedient hat: und dies läßt mich hoffen, Gott werde es auch ferner mit mir wohl machen. Wenn aber das böse Stündlein schlägt, a priori gleich, so zu denken, das ist nicht Jedermanns Ding! und die Jünger selbst riefen: „Herr hilf uns, wir verderben!“ In allen solchen Dingen kommt es auf Neigungen, Temperament und vorzüglich die Art der Leiden an. Wenn ich über einen andern Punkt mich auslasse, als Sie, so schreiben Sie dies auf die Rechnung meines schwachen Gedächtnisses. — Ich werde mit Schrötter wegen der dortigen Aufnahme sprechen. Sie müssen aber selbst darum schreiben, ich werd es unterstützen; denn ich fühle Ihre Gründe von ganzem Herzen. Sonnabend erst soll es hier anfangen und zugleich vollendet werden. Den Helvetius hab ich. Die kleine Bibel hab ich eben holen lassen, so wie Bocks Lehrbuch. — Ich hab das recht große Lob selbst gelesen, das uns der Großkanzler gegeben hat, ich bin aber darüber so wenig froh, daß ich eben hieraus einsehe, wie

sehr ich der Welt absterbe. Manitius und ich haben unstreitig das meiste gemacht, da wir außer den Arbeiten mit den andern zugleich noch einige Generalia besorgt. Es ist indessen mit allem nicht zu prahlen! Ihren Liedern seh ich entgegen, und zwar so, daß ich sie behalten kann. Mit Sprindlacken, hoff ich, ist alles richtig; wie sollt es wohl nicht richtig seyn? Des bin ich froh, daß Sie wieder wie unser einer worden sind. Mein Bruder aber wird schwerlich nach Ottenhagen kommen, und zwar eben, weil er ein so selten guter, lieber Mensch ist. Ich denke ihn auf ein Paar Tage zu besuchen, um seine Frau kennen zu lernen. Da wird es an Leichtfertigkeit nicht fehlen; allein auch wahrlich an Zeugen nicht, die einen Menschen verrathen, der ohne Neid, ohne Geitz, ohne Argliſt und wie eine Taube ist. Ich wünsche sehr ihn näher zu haben, und auch Sie könnten bey Wirth etwas dazu beytragen. Ihre Babet grüß ich tausendmal, obgleich Sie mich nicht von Ihr gegrüßt haben. Fest, mein Seelen-Freund, drück ich Sie an mein Herz. Ueber die beiden Bücher werd ich Ihnen nächstens schreiben, was ich denke! Amen, Amen! mein Freund! mein Bruder, ich bin

Ihr

Eugenius ewig.

Meine untere Etage hab ich an die Frau v. Podewils für 300 vermiethet. Eine fromme Frau, die alle Sommer 14 Tage herkommt. Excipe die Bibliothekstube und ein Stück vom Wagenhause, so ich mir reservirt.

Mit Schrötter hab ich schon der Reception wegen gesprochen. Er ist nicht dagegen, daß sie dort geschiehet, doch versteht es sich, daß Sie alles dirigiren, und keine Abschrift nehmen. Bin ich nicht thätig gewesen?

137.

Jammer und Schade, oder nicht Jammer und Schade, daß dieser Brief nicht, da er fertig war, abgegangen. Jetzt kann ich Ihnen von der gestrigen Reception Nachricht geben: allein mein Brief verliert von seinem Werth nach jenem bewährten Worte **Bis dat qui cito dat.**

Die Herren v. Korff, v. Schrötter, v. Polenz, v. Bol, Schurig, Preuß, Raplt, Göschen, Behrend, v. Doericke, v. Gröben waren die Gegenwärtigen. Es ward blos recipirt und sodann verlas Schrötter eine Einleitung ins ganze Werk, womit geschlossen und dieser Tag wider die Regel mit 2 Gerichten gefeyert wurde. Nach 9 Uhr fuhr alles seinen Weg. Hoyer war wegen der Kindesnoth seiner Gattin nicht anwesend. Es amtirte als Ceremoniarius Berend, v. Doerike als Secretair, ich und die andern alle als Glieder. Die Geistlichen wurden eingelassen ohne Aufnahme. Ich hatte das Geschäft der Präparation, die aber sehr kurz ausfiel, ich glaub, auch gut. Es pflegt wohl gut zu seyn, was kurz ist. Also sind wir Theoretici. Bester Freund, Kantern und dem Grafen Dönhoff hat sich keiner angegeben. Das Ende, nicht der Anfang krönt das Werk, und also muß man abwarten, was für Wirkung dies alles auf die Angenommenen haben wird. Weiter hab ich nichts, sagt Kanter, wenn er Reden hält. Heut hab ich den guten Fischer*) das alte Kirchenjahr und die Geschichte Jesu beschließen gehört, und jetzt les ich Bock, der mir just so schmeckt als Ihnen.

Eugenius.

den 26. November 80.

---

*) Prediger am großen Hospital, Verfasser der Homilien und einer Sammlung Predigten, auch einer deutschen Synonimik, — Freund Kants und Hippels.

138.

Königsberg, den 10. Dec. 80.

Heute lieber Scheffner, da ich den Mittag bey Ihrer Schwester gegessen, und Nachmittag den trefflichen Fischer Kinder einseegnen zugehöret; — da mir das „Amen! der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der in euch angefangen hat, das gute Werk, wolle es in euch bestätigen bis auf den Tag Christi" noch in Herz und Sinn liegt, will ich Ihnen schreiben. Eine wahre Feyerstunde! — Da liegen alle Ihre Briefe vor mir aufgeschlagen und also zu den Aufträgen.

1) Die Pakete sind alle durchgegangen, der Auszug aus der Welthistorie 15 B. liegen zum Absenden bereit allein wie?
2) Linné ist nicht zu finden. Swamerdams Bibel der Natur ist zwar da; allein Linné nicht. Soll ich Ihnen den Swamerdam allein schicken ohne Linné? Die Aufschrift: alle Päcke sind durchgegangen allein vergebens. Das Emballiren will ich gern und willig dem guten Leopold überlassen.
3) Bald soll ich die Bücher auf die Post bald auf den Kahn geben. Was ist denn eigentlich Ihr Wille? Einen Passir-Zettel werd ich
4) Falls die Bücher auf die Post gegeben werden, mitsenden. Mit dem Kahn ist es gefährlich, und was noch mehr ist, es ist auch keiner auszufragen.
5) Lengnich hab ich.
6) Marcipan sollen Sie haben. Es ist blos Abtrag einer alten Schuld.
7) Auch 2 ungebundene Exemplare vom neuen Testament von Kanter, dem Buchbinder. Es existirt

aber kein anderes, als mit feiner Schrift. Mir wenigstens ist keines bekannt, das grobe Schrift hätte.

8) In den Angelegenheiten, die die Maçonneries angehen, bitte ich, sich geradezu an Schrötter zu wenden, als da ist
   a) wegen des Gralath in Puncto der Dispensation,
   b) wegen des Circulars.

9) Die neunzig Thaler stehen zu Anfange des Januars zu Befehl. Zwar eine heilige Zahl; allein wegen Nr. 1. 2. 3. 4. kann ich Ihre Absicht nicht errathen.

Wie lange wird es seyn, und Sie kommen zu den Büchern. Wie ich vom Stadtrath höre, ist ja die Sprindlacksche Sache keinem Zweifel unterworfen: wenigstens hat er a gesagt und Ihnen den Anschlag zugesandt. Bohlius ist bey mir gewesen; das beste ist, daß auch er seine Schuhe ausziehet, unerachtet er noch keinen Busch sehen wird. Ich habe schon an ihn gedacht; indessen ist er nicht A. S. und auch hierüber bitt ich an Schr. zu schreiben. Ich mag in dieser Sache und allen, die dahin einschlagen, so wenig ein Director-Ansehen mir geben, oder auch nur den entferntesten Anschein davon annehmen, daß ich nichts thue, was auf diesen Schein hinauslaufen könnte.

Ihre Anmerkung, daß wir nicht mehr gehörig schätzen, was wir ganz besitzen und verstehen, ist wahr; allein auf die Religion nicht anwendbar: weil ich der Meinung bin, daß die Religion praktisch sey, und das Herz angehe. Christus hat die Religion sehr verständlich als eine vernünftige lautere Milch zurückgelassen. Daß sie so verdunkelt und verkünstelt worden, dafür kann die Lehre Christi nicht. Gott kann zu Menschen nicht anders sprechen, als durch Handlungen, und so kann ihm auch nur geantwortet werden. Christi Lehre ist

eine Geschichte, die vorging, und wenn wir seinem Beispiel folgen, sind wir sein. —

Sie thun mir Unrecht, wenn Sie die Gleichgiltigkeit in Absicht des GC. Lobes im Worte uns suchen, sie nicht unterm Titel Weltabsterbung passiren lassen wollen, und diese Erklärung durch meine Empfindlichkeit über gewisse befürchtete bittre Salse unterstützen. Ist's denn einerley, gleichgiltig gegen Lob und gegen Tadel zu seyn? Besonders wenn der letztere uns unverdient dünkt. Außerdem, mein Freund! kann man so der Welt abgestorben seyn, daß nichts drüber ist; und doch als Autor lebensgeitzig seyn. Fast dünkt mir, daß diese Art von Tod und Leben so in Verbindung stehen, wie zeitlicher Tod und ewiges Leben. — Noch eine Nachricht sub rosa: Schr. hat mir gesagt, daß Sie von dem General ganz unfehlbar, nach einer dazu erhaltenen Erlaubniß, auch zum Busche selbst geführet werden sollten. Das ist, werden Sie sagen, das einzige kluge Wort im ganzen Briefe. Kann seyn: bey Commissionen nehm' ich mich immer dumm. Das wissen Sie ja schon, ich habe heute Ihrer sehr zärtlich mündlich gedacht, und Ihnen mit Ihrer Schwester ein Loblied angestimmt. Lassen Sie mich dies kurz zusammenfassen in der wahrhaften Versicherung, daß ich der Ihrige bin.

Eugenius.

139.

Königsberg d. 18. Decbr. 1780.

Mit einem Herzen, das schwerer ist, als Bley, meld ich Ihnen, daß ich Kriegsrath und dirigirender Bürgermeister bin. — Seit Mittwoch Morgens um 10 weiß ich es, und

mein Patent ist auch schon hier. Gott! wenn Sie wüßten, was ich von Mittwoch bis gestern Abend gelitten, Sie würden mich bedauern, mehr wie das; denn dies würd' mein Feind. Das ärgste ist, daß ich noch dazu beneidet werde. Mein Gott, wenn Sie doch hier wären! Kommen müssen Sie um Gottes, Gottes Willen, sobald als es Ihnen nur möglich ist. Wie vom Himmel gefallen! wie vom Himmel! — o! wär' es doch vom Himmel. Alles wie Gott, wie Gott will! Mein Trost ist's, daß dies ein Wink, ein Gnadenstoß zur Ruhe sey! — ich habe keine Bürgermeisterseele. Was sollt' ich aber machen? Zurückschicken? Mich noch mehr prostituiren? ich habe geschwiegen, Gott nicht gedankt, und so geh ich meinem Schicksal entgegen! Wahrhaftig ist es mir zum Besten, das aber einzusehen, dazu hab ich kein Herz: fast fehlt's auch am Kopf! Religion, Religion! zur guten Zeit wie lehrreich bist du! aber in heißen Stunden! — ich bin (ewig, ewig sey Gott dafür gedankt, dafür! dafür!) jetzt ruhiger. Was müssen doch die Leute denken, die mich beneiden können? Freund! Johannes! Bruder! Einziger! Schreiben Sie mir doch mit der ersten Post einen Trost-Brief, und wenn werden Sie kommen? O Gott, wie froh bin ich jetzt, daß Sie herziehen! — Genug! ich kann nicht mehr, ich habe nach Berlin um Erlaubniß geschrieben, hinzukommen. Wenn ich sie nicht erhalte; so kommen Sie doch bald. Erhalt' ich sie aber, so komm ich zu Ihnen; und dann mündlich mehr. Ich bin doch nicht in die Festung gebracht, wo die Jahre auf wie lange bestimmt sind. Das ist jetzt mein Trost, — der beste, ich kann nicht mehr, ich werde alles thun, was Sie haben wollen. Eben geb ich meinem Leopold Ihren Brief, daß er darnach wandele. Grath ist eben dadurch dispensirt, weil er nicht wie Moses, als er den Busch brennen sahe, seine Schuhe ausziehen kann.

Bohlius soll auch unter der Zahl seyn, so daß ich ihm also keine vergebliche Hoffnung gemacht. Das Ferdinandsche Circular werde ich bestellen. Gott weiß aber, wo! Schließen Sie aus diesem dictirten Brieftheil, wie sehr ich mich fürchte, Sie böse zu machen. Bald wird es auch von mir heißen, er ist worden wie Unser einer. —

Stunde! ach wenn schlägest du,
Schöner Tag, wann wirst du kommen?

komme bald, Amen! Was ich hypochondrisch gewesen, ist unausschreiblich. Alles, bis wir uns sprechen, und das wird und muß sobald als möglich geschehen. Man will sogar, daß ich aus meinem Hause ziehen, und mein einziges Schoßkind ausstoßen soll, ich werde mich sehr dagen sträuben. Soll's ja so seyn, auch gut. Meine Zimmer oben indessen vermiethe ich nicht, aus Ursachen die sich von selbst verstehen. Nun leben Sie wohl; nie habe ich Sie herzlicher inbrünstiger an mein Herz gedrückt. Verlassen Sie mich nicht, wenn mich alles verläßt. Das rechte Herzliche, das fühle ich, ist weichherzig zu seyn. Leben Sie wohl, eben falle ich noch in Ihrem Briefe auf den feurigen Busch. Jetzt wissen Sie doch, was dieser sagen will. Oben ist die Erklärung, ich herze und küsse Sie. Wenn ich doch nach Berlin zu reisen Urlaub erhielte, dann sprächen wir uns bald! und für meine wunde Seele würd es von Vortheil seyn. Ganz gewiß. Schreiben Sie mir doch Trost mit der ersten Post.

140.

den 25. December 80.

Daß mir Ihr Brief vom 20. Decbr. nicht Oel und Wein in meine Wunden geschüttelt darf ich nicht bemerken,

da Sie es selbst in der Nachschrift gefühlt. Er traf mich in keiner guten Stunde. Jetzt, da ich ihn lese, dank ich Gott dafür, der mir auch Ihren Trost entzieht, um mich an sich allein zu ziehen. — Ich weine, da ich dieses schreibe, Thränen, die Gott zählt. — Ihm sey alles heimgestellt! — Mein Herz hat einen so heftigen Stoß bekommen, daß ich seit der Zeit, da ich mit Hanchen brach, solch ein Herzbeben, solch ein Ach und Weh nicht erfahren. Wenn es gegen meinen Geburtstag geht, findet sich immer etwas, das mich gen Himmel zieht: nie was Schrecklicheres, als die Trennung von Hanchen, und diese Scene — Gott was hab ich gelitten! — Solch eine Nacht, als ich so viele gehabt, würden Sie schwerlich aushalten: — und doch werd' ich beneidet. — Glog.— hat den entsetzlichsten Bericht an den König wider mich aufgesetzt, indessen nicht hinreichende Vota gefunden. Schien— von dem ich glaubte, daß er mein Freund wäre, hat mir in einer Hirtenrede Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit zugestanden; indessen Sternenfall vom Himmel, Mondverblutung und was weiß ich mehr für die Rathsmitglieder prophezeiht, und mit dixi et liberavi animam meam geschlossen. —

Danken Sie Gott, wenn Sie so stark sind, ich bin es nicht. Noch jetzt kann ich mich in die Wege Gottes in Hinsicht dieses Vorfalls nicht finden. — Ich bekenne es frey, daß ich, wie Moses, Gott den Herrn nur von hinten, a posteriori, zu sehen Herz habe. Wenn Sie es a priori können, Heil Ihnen! und doch müßt' ich ein Bösewicht seyn, wenn ich meine Hände nicht zu den Bergen heben wollte, von denen uns Hülfe kommt — zum Dank! zum lauten Dank! zum lauten Dank! Lob Lob sey Gott ohn' Ende! — Wahrlich, ich sehe Gottes Finger in diesem Vorfall! ich Thomas! warum will ich denn durchaus die Nägelmale, um sagen zu

können: mein Herr und mein Gott! — Gestern den 24. war bey uns Feuer; — ich muß von ehegestern anfangen. Da legt' ich mich schwer mit dem Gedanken nieder, o Gott wenn Feuer würde! — Obgleich ich noch nicht introducirt bin, hab' ich doch in diesem Stück alles so eingerichtet, daß ich dabey nicht verantwortlich werde. Ich steh auf, geh meinen Fischer hören, der mir eine sehr schöne Predigt über den Johannes und die Worte: „wer bist du" hält und siehe! da werd ich aus der Kirche, noch am Ende des ersten Theils geholt! — bin beim Feuer, leite alles gut ein! — Sprach mit dem Gouverneur so, wie ich mit Fischer sprechen würde, und gehe mit der Lehre gestern zu Bette: Gottes Finger! Heute, den 25. faßt mich wieder mein Unmuth, natürlich über rathhäusliche Nachrichten — Nachmittag geh' ich in die Kirche, und eben singt man mir entgegen; o! Gott wie sang ich's mit, laut, wie vollendet

Ich bin gewiß und sterbe drauf,
In meines Gottes Händen,
Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf
Wird sich noch fröhlich enden. —

Wie mich dieser Zufall gerührt, bin ich nicht im Stande auszudrücken! — Er hat viel zu den tausend, tausend Thränen beigetragen, die ich bey diesem Briefe vergossen, — und noch. — Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf wird sich noch fröhlich enden! — ich kann nicht mehr. —

So weit gestern: heute den 26. hab ich wieder Fischer gehöret, und bin so einsam, wie auf einer Insel, nachdem mich eine Visiten-Flut eine Zeitlang geängstiget hat. — Zwar noch hin, doch so nicht hin, wie gestern. — Ihr Bruder, den ich überzeugt habe, wie unschuldig ich an diese Stelle gekommen, glaubt nicht mehr, wie Schien. und der hohe Rath, daß ich an den Prinzen von Preußen eine

Estaffette gesandt. — Doch das wollt' ich nicht sagen, wohl aber, daß Ihr Bruder diese Woche zu Ihnen sendet, und da erhalten Sie denn

1) Den Swamerdamm.
2) Den Auszug aus der Weltgeschichte.
3) 2 Exemplare des N. Testaments.
4) Das Ferdinandsche Circular folgt künftig, das heißt, in 8 Tagen.
5) Marcipan jetzt.

Ich habe den Bergius schon durch, allein mein Himmel, was für Zeug! Den Justi will ich drauf setzen! — Wie ists möglich, mit so vielen Worten so wenig zu sagen. Auch gut, daß ich in diese Schule komme! — Mein Haus werd ich nicht verkaufen, und darf es auch nicht, da mir 100 Thlr. vom Salario für's Haus abgezogen werden. Ich wohne sehr gelegen, und so lange ich Bürgermeister seyn werde, so lange werd ich's auch in meinem Hause seyn können. Es müßte besonders kommen, wenn diese Stelle, die ich mit so großer Herzens-Beklommenheit antrete, je etwas verführerisches für mich in der Folge bekommen könnte: und warum der Aus- und Einzug? Die Frau v. Poduvils hat schon den Contract auf 1 Jahr, und mein Wort kann ich nicht brechen, ich werde mich sehr hüten, mein Haus zur Mördergrube zu machen!

Dank übrigens für Ihren Wunsch „Gott sey mit Ihrem Willen und Verstande." Er sey es, der allein in diesen schwülen Prüfungsstunden mich nicht verlassen hat! Er allein! — Jetzt denk ich nicht an Oltenhagen, weil es so aussehen würde, als ob ich meinen Bruder, einen edlen, unverfälschten Menschen dahin gezogen hätte. Es wird ohne Rathsstelle Gott mit ihm seyn! ich habe auch bey diesem Vorfall einzusehen gelernt, was Menschen sind! —

Wie klug war David, nicht in Menschen, sondern in Gottes Hände fallen zu wollen. So allgerecht er ist, so allgut ist er auch! Ihre Briefe sind bestellt! und hiemit ein glückseliges neues Jahr! das schenke Gott uns allen! Ihrer lieben Frau dank ich für ihr: „der arme Hippel" tausendmal! ich empfand dagegen: die gute Frau. Der dirigirende Bürgermeister hat weder Bäcker, noch Fleischer, noch andere dergleichen Tax-Handwerker; sondern blos die Kaufleute, und da die Pupillen-Arbeit ihm auch abgenommen ist, so hat er Hauptstücke, die zum Auflauf Gelegenheit geben, verloren! — Daß ich „genommen" schreiben wollte, darf ich nicht bemerken. O! wenn ich doch Erlaubniß zur Reise bekäme! ich brauche frische Luft! um nicht zu ersticken. Leben Sie wohl, lieber Scheffner. Sie schreiben mir, Sie hätten dergl. Anstoß nicht nöthig.

Zum: Valet will ich Dir geben,
Du arge, falsche Welt! —

ich bekenne, daß ich auch hierin so stark nicht bin, wie Sie!
Behalten Sie lieb

Ihren
der Welt abgestorbenen
Eugenius.
den 26. December 80.

141.

den 30. December 1780.

Liebster Scheffner.

Jetzt gehet die Gelegenheit ab, mit der Sie Alles erhalten, was mein letzter Brief versprochen hat. Auch leg' ich diesem Briefe die Abschrift des bewußten Hirtenbriefes bey, den Criminal-Rath Jensch abgeschrieben hat.

Mein Amtsweh ist noch nicht vorüber; und da ich von Berlin aus eine abschlägige Antwort bekommen, jetzt auf frischer That hinzuwandern; so geh ich meinem Verhängniß entgegen. Hat Gott es denn beschlossen. — Ob der Postdieb Grünhoff, der den 10. Januar sein Leben durchs Schwerdt verliert, mehr ausgehalten, als ich, glaub ich nicht. Dieser Mensch ist mir ein großer Observationsgegenstand gewesen. Wenn er so bleibt, wie er ist, so verdient er Bewunderung. Die Briefe die er mit seiner Frau (Predigertochter) und seinen Eltern gewechselt, übertreffen die Waserschen, denn man versichert, daß Waser sie zum Druck schrieb. Ich werde den 4. Jan. vom Kam.-Director Wagner eingeführt. Der Ober-Präsident ist krank. Viele Augen, die mich da erwarten, sind feurige Pfeile, die Gott von meinem Herzen wenden wolle, Amen! May geh ich nach Berlin, wenn ich lebe, und bekomme ohne mein Gebot Vorspann, auch Diäten. — Was weiß der Mensch, was kann er wissen, wenn Gott thut. Leben Sie wohl! Ein fröhlich neues Jahr uns allen Gott bescheere! Die neuen Testamente kosten p. Stück 15 Gr. Ihre Frau sagt: „ei, der arme Hippel.“ Grüßen Sie sie dafür und bleiben Sie gut dem armen

Hl.

142.

Ihr Brief vom 21. März hat mir sehr viel Vergnügen gemacht. Er ist aus der Fülle des Herzens geschrieben und voll reiner richtiger Empfindungen. W. wird Ihnen wegen unserer seeligen Hannschen noch ein Supplement schreiben, das Sie befremden wird. Das Mädchen ist wahr-

lich dahin geopfert, und wohl ihr, daß sie nicht mehr in dieser jammervollen Welt ist, wo man schon so viel zu leiden hat, wenn gleich kein Ha— in unserm Gefolge ist. Dieser Mensch, können Sies glauben, hat ordentlich ihretwegen Trauer angelegt. Ich werde Ihrem brüderlichen Rath folgen, und auch das Amen von ihr, ihre Locke und die noch rückgehaltenen Briefe zur Erde bestatten. W. hat mich vorzüglich dazu stark gemacht! — Wenn Sie wüßten, o Gott wenn Sie wüßten, was alles auf meinem Halse liegt, und dann noch solche Haus-Kreutze, Sie würden Ihren Freund bedauern. Alles, was mich sieht, frägt mich, ob ich krank sey, ich habe merklich vorgealtert, und hätte ich nicht die Hoffnung zu Gott, daß er uns nichts mehr auflege als wir tragen können, ich wäre oft vergangen in so mancher Stunde des Kummers. Sie haben den Hoff- und Netzkerschen Brief zurückverlangt. Hier sind beide. Der gute liebe Netzker, die Hypochondrie wie getroffen in seiner Antwort. Desto besser daß H. nicht verlegen ist, und abwarten kann. Sie haben mir ihn beständig als einen Thäter beschrieben, und wahrlich dergleichen Leute sind im hochweisen Magistrats-Collegio mit Diogenes-Laternen zu suchen. — Ich bin so umgestimmt, daß ich den Netzk. Brief dreimal nach einander gelesen habe, und wie viel ich meinetwegen fürchte, mag ich mir nicht einst selbst sagen. W. sagt mir, daß auch Sie nicht so recht in Ordnung wären, und ich müßte mich sehr irren, wenn ich hievon nicht Spuren in Ihrem mir so lieben Briefe vorgefunden hätte. — Stark hat sich wieder mit Hoyern ausgesöhnt. Vorigen Freitag reisete er von dannen. Ohne daß er bey Ihnen ansprechen wird, ist seine Reise abgezeichnet. Der König will ihn sprechen, und hat desfalls schon die erforderlichen Befehle gestellet. Diesen Vorzug beneide ich ihm keinen Augenblick. — Haben Sie

über den Zweck der Maurerey gelesen? Daß es von ihm ist, hab ich Ihnen (ni fallor) schon in meinem letzten Briefe gesagt.

Heute ist ein Rescript bey der Kammer vorgetragen, nach welchem alle Freimaurer: Cassensammlungen bey der Gelegenheit, daß alle dergleichen Sammlungen aufgehoben worden, mit verboten sind.

Morgen hab' ich noch Session und Schluß, übermorgen frühe reise ich zu meinem Bruder! Gott gebe, daß ich mich erheitere! Er schreibt mir, daß ich in seinem Hause die genaueste Polizey lernen würde. — Ich glaube nur, daß ich zu diesem zu nehmenden Unterricht nicht so ganz aufgelegt seyn werde. — Wer weiß, was der Luftwechsel thut. In 3 Tagen bin ich wieder in meinem Rathsjoche. Sie können es sich nicht vorstellen, wie schwer dies mir wird und wie leicht es mir werden könnte, wenn ich Arbeiter im Weinberge hätte. — Ihr Brief vom 5. April, der mich in der Arbeit an den Lebensläufen traf, hat mich nicht aufgemuntert, wie Sie leicht denken können. Ich habe seit der Zeit keine Zeile schreiben mögen; indessen wird es sich wieder finden, denn zum Ende muß ich doch. Dieser Briefsteller ist ganz unfehlbar Herr Gla.—*) Welch ein Narr müßt ich seyn, leugnen zu wollen, daß Kant mein Lehrer gewesen. Allein den Geist dieses Buchs zu kennen ist genug, um

---

*) Wahrscheinlich Glave, ein talentvoller damaliger Rath des Hofgerichts, der nach vielen Denunziationen der Bürgerschaft zu Memel auf Friedrich II. Befehl vor eine Spezial-Commission gestellt, von dieser seines Amtes entsetzt und zur Festungsarbeit verurtheilt ward. Friedrich Wilhelm II. begnadigte ihn bald nach seiner Thronbesteigung, und Glave gieng nach Warschau, wo er in den neunziger Jahren an der dortigen Politik thätigen Antheil nahm, eine Rolle spielte, aber bald starb.

einzusehen, daß der Herr Gla— mir zu viel thut. Was für ein gefährlicher Mensch ist der? Das Kantsche Werk kommt diese Ostern gewiß heraus, und da wird sich denn auch von dieser Seite zeigen, ob ich solch eine hämische Behandlung verdient habe. — Als ob es auf Stellung bey Definitionen, als ob es auf Definitionen selbst ankäme! als ob nicht nur ein Gott und eine Wahrheit sey, und als ob in meinem ganzen Buche nicht eitel praktische hausbackene Philosophie wäre! —

Sagen Sie, Freund, ist man nicht toll, daß man schreibt. Ein Gassenjunge hat das Recht, unser bestes Kleid mit Koth zu bewerfen. — Schrötter ist gesund. Er versicherte mich, daß er an Sie unlängst geschrieben hätte. Behalten Sie mich lieb, mein Johannes, mein Freund, und schreiben Sie mir doch bald wieder, Ihre Frau grüße ich tausendmal. — Sie können nicht glauben, wie gern ich Ihre Briefe lese! Schreiben Sie mir doch ja, — ich habe noch eine Bitte an Sie. Thun Sie mir doch die Gefälligkeit die klügsten Principia über Fleischer- und Bäcker-Taxen zu schreiben, aber bald. Nicht will ich eine weitläuftige Abhandlung, sondern Ihre Meinung, und allenfalls Citationen, wo weiter nachzuschlagen. Zwar hab ich so mancherley darüber gelesen, allein Sie haben unfehlbar weit bessere Quellen. — Gott sey mit Ihnen und seegne Sie! Seyn und bleiben Sie mir gut

Ihr
treuer Eugenius.
den 10. April 81.

143.

den 20. April 81.

Mein lieber Scheffner, ich habe 3 vortreffliche Tage verlebt! Die Landesherrschaft hat freilich den dritten Ostertag abgestellt, allein ich habe in Wahrheit 3 Tage herrliche Ostern gehalten! Im Süßteich der Lauterkeit. — Gott was ist der Mensch, wenn er sich herabstimmt zur Unschuld, zur Aufrichtigkeit, zum Engelsinn! der Himmel, mein Lieber, kann wahrlich von solch einem Leben nicht viel anders unterschieden seyn, als Herbst und Frühling. Bey der simpelsten Art sich zu nehmen, so viel göttliche Kraft und Weisheit. Ich habe meinen Bruder von Ihnen nicht nur gegrüßt, sondern ihm auch gesagt, wie sehr gütig Sie ihn beurtheilen, ich hab ihm gesagt, daß ich nur 2 Brüder hätte, einen nach dem Geiste, das sind Sie, und einen nach dem Fleische das sey er. Seine Predigten (Charfreytag und den 1sten Ostertag hab ich ihn predigen gehört, den 2ten Ostertag früh fuhr ich ab) haben mir ausnehmend gefallen. Nicht völlig in Fischers Geist. Mehr Ausdruck; aber in seinem Sinn, in Christussinn. — Meine Schwägerin ist nicht die Seelige, die gewiß viel Besonderes hatte und höherer Art und Bildung war; allein auch ein sehr sehr liebes Weib. So was von Frömmigkeit, von himmlischer Fassung, von Natur, wie sie hat, ist selten. Ich habe sie Mariengesicht getauft, und wahrlich sie ist's. Es liegt in ihrem Gesicht, es ist in ihrem Gang, in ihrer Sprache: ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie Du gesagt hast. Die beiden Leute unterhalten sich am liebsten von der Seeligen; obgleich es nicht Weltmanier ist. Sie hat ei-

nen Bruder gehabt, frisch und gesund, der auf der Akademie vor einem oder ein Paar Jahren gestorben ist, den sie sehr geliebt hat. Sehr natürlich. Eben so natürlich hat sie mir versichert, daß sie mich eben so liebe! — Ich mag diesen Zug nicht ausmalen, denn ich bin wahrlich bey so viel sanfter, seeliger Empfindung zum Mahlen nicht aufgelegt. — Mein Bruder spielt die Orgel sehr schön. Nach der ersten Osterpredigt kamen seine Schwieger-Eltern zu ihm. (Ein Prediger und seine Frau aus der Gegend.) Ich schlich mich in die Kirche, wo mein Großvater begraben liegt, der in der Kirche sehr schön gemalt ist! Mein Vater ist da getauft. Einer meiner Vettern, ein Mann, der wahrlich ein vortrefflicher Kopf war und meinem Großvater succedirte, ruht auch hier, und dann ruht hier meine seelige Schwester N. 1. nicht N. 5. Ich ging so Erinnerungsvoll Kirch' auf Kirch ab daß ich es nicht beschreiben kann. Ich spielte verschiedene Lieder allein, und da beschlich mich mein Bruder, der mich im Spielen ablöfete, und: „ich hab mein Sach Gott heimgestellt," und „nun danket alle Gott" spielte. — Das haben, dünkt mich, alle diese frommen Seelen angehört, — ich weine und kann nicht mehr.

Zwar süße Empfindungen: warum soll ich ihnen aber nachhängen, ich der ich viel von meinem vorigen Ich verloren habe. — Sie haben recht, wenn Sie mich vor Hypochondrie warnen; wer kann sich aber helfen. Ein Polizey-Direktor mit solch einem Herzen! O Gott! — Entweder ich werde ein Menschenfeind, wozu es sich anläßt, oder ich erliege! — Den — —*) (ein für mich denkwürdiger Tag) werd ich alles verbrennen. Für das

---

*) Zwey vom Briefsteller durchstrichene Worte.

Kind kann ich nicht unmittelbar sorgen; allein ich werde schon mit W. Abrede nehmen, daß es um Gotteswillen nicht leiden soll. Ein solcher Vater verstattet nicht, daß man unmittelbar etwas thut; und was sagen Sie wegen des Todes, wobey Ihr Bruder Augenzeuge war! Sie können nicht glauben, mit welchem Herzen, — ich habe jetzt nichts mehr von ihr, als eine Haarlocke, die ich auch ewig behalten werde. Stellen Sie sich vor der — hat ihr zuletzt so übel, wie möglich begegnet, und dies soll ihr den Hauptstoß gegeben haben. Das arme Kind! Der Mensch hat einen großen Theil ihrer Sachen versetzt; und da die Mutter drum anhält, läßt er erwiedern: er wäre ihr natürlicher Erbe! — Dies alles sub rosa.

Starck ist hier unzufrieden mit Curland, und sonst just so, als zuvor bis auf die letzten kleinsten Kleinigkeiten. Ich hab ihn wenig gesehen. Freytag hatte ich ihn des Mittags zu mir gebeten, und da entzweite er sich dergestalt mit Hoyern, daß es zu Bitterkeiten kam, die sich in der Art endigten, daß Stark vom Tisch aufsprang und davon ging. So ist er auch hierin derselbe. — Nach der Zeit hat er Sonnabend bey Münzmeisters und Sonntag beim Kanzler absagen lassen, wo er in meine Gesellschaft gebeten war. —

Seine Frau, die edelste Frau, die man sich denken kann, hat sich eine Hüfte verrenkt, und Gerlach sagt, daß sie vielleicht ein Jahr daran zu kuriren haben werde; indessen gehet sie mit nach Darmstadt und zwar, wenn ich recht gehört habe, diesen Sonnabend. Er weiß noch nicht, ob er über Danzig geht, und aso auch nicht, ob er bey Ihnen ansprechen wird. Hiemit befehl ich Sie

Gott! Seyn Sie mir gut, ich bin es Ihnen von ganzem, ganzem Herzen. Grüßen Sie Ihre Frau von

Ihrem
treuen Eugenius.

144.

den 20. May 81.

Da hab ich eben meiner Schwägerin nachgesehen, die 7 Tage bey mir logirt hat, und nun schreib ich an Sie. Nicht viel, lieber Scheffner, weil ich jeden Augenblick auskaufe, wie es im Grundtext heißt. — Alles aber, mein Lieber! was ich Ihnen schreibe, kommt aus der Fülle meines Herzens! das sich so gern ergießt! — Sie beurtheilen den Magistrat und meine Lage sehr richtig! — Mein Gott, was giebts doch für Menschen in der Welt! — Fast scheint es, daß die meisten sich begnügen, nur zu wissen, daß es doch außer ihren Wenigkeiten noch Leute von besserem Schrot und Korn gebe, die anders denken; — obgleich dies bey jedem andern unmagistratualischen Gemüthe Nacheiferung, wo nicht Zuvorkunft erregen würde. — So gehts! —

Bücher, mein Freund, will ich nicht kaufen. Ob ich sie da stehen habe, oder nicht! Wenn mich Gott Land sehen läßt, wenn ich gelegenere Zeit habe, will ich diese Lücken ausfüllen. Hiezu kommt, um Ihnen die reine Wahrheit zu sagen, daß ich kein Geld habe. — W. wird Ihnen von rathhäuslichen Angelegenheiten ohne Zweifel Nachricht ertheilen; ich mag es nicht. Mir ekelt vor dieser losen Speise, kann ich in den meisten Fällen sagen. — Nur selten hab ich das Glück, ein geseegnetes

Feld vor mir zu sehen, — gewöhnlich Mißwachs, der nie am Einfluß des Himmels, sondern am Verstand und Willen der hochweisen Herren (daß sich Gott erbarm') liegt. — Meine Schwester hat mich in eine gewisse ländliche ädelsanfte Empfindung zurückgestimmt, wo ich mich so wie in der Dämmerung fühle. — Mit dem lieben Tage! — Ich brauchte sie just in meinem Roman. Sie mußte sitzen, ohne daß sie es wußte, daß sie saß; und Sie, mein Lieber, sollen bestimmen, ob ich hie und da Menschen zu bedauern, Fähigkeiten habe! Schade nur, daß ich nicht viel Freude in's Buch hineinschlagen kann. Eben bin ich im Begriff, Hochzeit zu machen; allein ich fürchte sehr, daß es hier an Lustigkeit fehlen werde, wie zu Cana— in Galilea an Wein! — Bald, bald, mein Bester, sollen Sie den letzten Buchrest haben! — O Gott, wär er doch schon in Ihren Händen. Wie ich mich sehne „Amen" zu sagen! ich schlafe sehr wenig, sehe fast keinen Menschen, als die ich von Amts- und Rechtswegen sehen muß. Sklave mich zu Rathhause, und arbeite in meinen angeblichen Erholungsstunden eben so gierig, wie dort. Lange, Freund, das fühl ich, könnt ich es so nicht aushalten. Warum soll man auch seine Gesundheit fordern? Zusehens nehm ich ab, ists Wunder? Meine Permission zur Reise ist fest und steif. Ende Julius zieh ich von hinnen. Mich entzückt dieser Termin, weil ich gern mit entfesseltem Kopfe reisen möchte. — Wär es nicht gut, daß Sie im Julius herkämen, und daß ich Sie bis Danzig, Falls Sie nicht gar schon hier bleiben, wieder heim brächte? —

Lessings letzte Rede hatte ich schon längst im Manuscript gelesen. Daß er sich versehen und a la Lessing auch hier verfahren, ist offenbar. Wem gefällt

indessen nicht der Gang eines solch ausgemachten Genies? — Wenn Sie jetzt nicht oft und viel an mich schreiben, so thun Sie eine große Sünde. — Ich schreibe ja dafür, wie Sie wissen, ein Buch an Sie. Dank für die Nachricht von Bohlius. Just so aufs Haar hab ich mir alles gedacht. Auch so was, lieber Scheffner, liegt in uns. Wir dürfen uns nur Zeit nehmen, über dieses und jenes weiter zu denken. — Gleich fällt uns alles in Auge und Hand. Es ist, dünkt mich, das schwerste, was einem Menschen in dieser Welt obliegt, zu genießen. Hoffnung ist unsere Bestimmnng, und das ist für mich ein großer Beweis für die andere Welt, die Gott geben wird denen, die ihn lieben. — Die Kunst in der Ehe, nach welcher ein Theil dem andern nicht alle Hoffnung benimmt, versteht die gute Bohlius nicht, und er hingegen ist ein viel zu eitler Mann, als daß er so heirathen und in der Ehe leben sollen, wie die Natur es gern wollte. Diese Naturart ist die einzige, wo man sich nicht überdrüßig werden kann. Ueberhaupt sind die verdammten Prätensionen das Unglück oder die Quelle zu allem Unglück in der Welt! — Was ich da hinschwatze, ich! der ich fern von allem dem Tand bin, und Gott danke, der es in diesem Punkt mit mir so wohl gemacht! — Er wird alles wohl hinausführen. Ja, Amen.

Ob des Kreuzes gleich ist viel,
Setzet Gott doch Maaß und Ziel. —

Hab' ich bey allen Armenpredigten gesungen aus dem Liede: kommt und laßt uns Jesum lehren. Gott wird helfen, ich umarme Sie, mein Lieber! Herzlich — ja das ist ein Wort von meiner Schwägerin, mit der Sie schwerlich 7 Tage leben würden. Ich denk nur,

Lieber, Sie können sich zu so einer Paradiesnatur schwerlich herablassen. Gott seegne Sie, ich liebe Sie zärtlich, und bin ewig und immerdar

Ihr
Eugenius.

145.

Da haben Sie, mein liebster Johannes, an den ich dies Buch geschrieben, den Schluß! — Möchte Ihnen doch dieser Theil gefallen! ich habe immer geglaubt, daß er das beste Stück vom Ganzen werden sollte, wie kann aber ich darüber urteln? Freilich hat dieser letzte Band einige Lebensumstände, die das Ganze ins Licht setzen. Selbst bey einem Buch, das aus der Hand in den Mund geschrieben ist, und so offen da liegt, wie ein lang gebrauchtes Buch, gab es doch verhängte Umstände, und mußte dergleichen geben, wenn es Leser finden wollte. Jetzt, mein Liebster, kann man das Ganze übersehen und die Anlage in ihren kleinen und großen Zügen. — Mein Gott, wie ich frohlockte, da ich zu Ende war. Am 2. Pfingsttage war ich mit meinem Manuscript zu Ende, und gestern mit dem Durchlesen des Abgeschriebenen. Ich ging, sobald ich das Amen am 2. Pfingsttage hinzugeschrieben hatte, in die Hospitalkirche. Klopstock machte, da er den Messias beendigt, die bekannte Ode. Dafür ist er Klopstock, und sein Werk ist die Messiade. Ich kam im Liede vor der Predigt, und meine Wonne athmende Seele war außer sich, da man mir entgegensang aus dem Liede: Mein Geist und Sinn ist hocherfreut den 10. Vers:

Er seegnet mich, wenn man mich flucht,
Und wenn der Feind mein Unglück sucht,
Wirds ihm doch nicht gelingen:
Er macht mich frey,
Und steht mir bey,
Daß ich kann fröhlich singen.

Lesen Sie, theuerster Johannes, doch dies ganze Lied mir zu Liebe. Es ist kein Klopstockscher Oden-Schlußstein, allein es ist so was Herzliches darin, daß es mich noch rührt, da ichs Ihnen erzähle.

Daß ich sehr, sehr gearbeitet habe, darf ich Ihnen nicht sagen. Erwägen Sie meine profanen Geschäfte, die wie Eisenstangen auf mir liegen, und dann berechnen Sie dieses Buch. — Gestern, da ich diesen Theil zur Abreise an Sie fertig machte, war mein Geist und Sinn nicht hoch erfreut. Ich war sehr betrübt, weinte und bat Gott, wenn mein Stündlein vorhanden wäre, um einen sanften und seeligen Tod! Das wünsch' ich auch Ihnen, mein Freund Johannes, zur Vergeltung alles Guten, so Sie an diesem Buche gethan. Es ist der letzte Liebesdienst, den dieses Buch von Ihnen begehret. Schlagen Sie ihm diese Pathenpflicht nicht ab. — Wenn Sie die beiden ersten Theile durchlaufen möchten, wär es herrlich. — In alle Wege erwarte ich von Ihrer brüderlichen Liebe:

1) Ihr Urtel im Briefe über das Ganze und über diesen Theil oder Band. Mir kommt er zu traurig vor, indessen gesteh ich gern, daß er gleich anfänglich schon so angelegt war. Man muß, denk ich, mit einem Wink gen Himmel schließen. Alles
2) dieses bald. Herr Voß schreibt einen Mahnbrief über den andern, und wenn Sie wüßten, welche

Nägel ins Herz mir das sind. — Versprochen hab' ich es indessen. —

3) Dieses Exemplar geht zum Druck. Ich hab es mit Fleiß durchgesehen, und wenn gleich, wie ich mich von selbst bescheide, viele Mängel in Absicht der Gedanken, und Fehler in Absicht des Schreibens vorkommen; so kann ich doch nicht noch einmal dies Wesen abschreiben lassen. Dahero bitte ich

4) bey der Durchsicht dieses Bandes, Alles

a) was in Betreff der Orthographie und Interpunktion durchaus corrigirt werden muß, wo möglich gleich ins Buch selbst und

b) zwar so zu corrigiren, daß der Drucker es lesen und verstehen kann.

c) Gedanken und überhaupt Dinge, wobey Ihre Hand zu kennen ist, bitt' ich auf einen besondern Bogen zu setzen. Ich habe das Manuscript nachpaginiren lassen. Vorzüglich empfehl' ich noch

d) alle etwanige Wiederholung zu bemerken.

Noch einige Fragen an Sie.

I. Wie soll ich doch die Fragen und Antworten in einigen Gesprächen am besten unterscheiden, ohne das liebe „der Offizier, der Professor ꝛc." immer vorn anzusetzen? Es fallen mir eben der Offizier und der Professor ein, weil auch diese colloquieren.

II. Pag. 52, giebt meine Mutter dem Vicar eine Schrift mit 3 Siegeln, um sie am siebenten Tage nach ihrem Tode zu öffnen. Es wird an diese Schrift nicht weiter gedacht. Soll ich es dabey bewenden lassen oder soll ich die Schrift mittheilen? und wo?

III. Soll ich noch an Gottfrieden, oder sonst wen denken, oder es lieber bey dem wohlbedächtigen kurzen Abbruch belassen?

Mehr wüßte ich nicht. — Thun Sie mehr, als ich bitte. Haben Sie Mitleid mit einem Menschen, der Ihr Freund ist, und lassen Sie sich diesen Band zu Herzen gehen, so daß ich ihn ohne ihn noch einmal durchzulesen, absenden kann! Gott wird Sie lohnen! — Ihre Nachrichten von Bohl. haben mich äußerst befremdet. Wie kann ein so stolzer Mann sich so verlieren? Mit brennender Begier seh ich Ihrer Antwort entgegen. Gott seegne Sie.

IV. Soll ich zu diesen beiden Bänden, die doch eigentlich nur einen Theil ausmachen, so viel Kupferstiche und Vignetten nehmen, als jeder der beiden ersten Theile hat? oder soll ich, wie ich dem Verleger schon vorläufig Hoffnung gegeben, in diesen beiden Bänden zusammen nur so viel Kupfer anbringen, als es sich für einen Theil eignet und gebühret. Was sollen mir die Kupferstiche? Haben Sie schon Kants Kritik der reinen Vernunft gelesen? Eine Dunkelheit darin, die ihres gleichen sucht! — Mir ist's zu hoch, und so etwas auszuklauben, was kann es helfen?

Wenn Sie wüßten, mein Einziger, mit welchem schweren Herzen ich das Amen zu dieser Arbeit gesagt, so würde Ihnen wohl der Gedanke keinen Augenblick haben einfallen können, daß ich vielleicht in Berlin wieder wo Materialien sammeln würde, um ein aliud ejusdem argumenti zu schreiben. O! mein Freund, Nein, ich habe es so satt, daß mir ekelt vor dieser losen Speise. Bey so viel Unglück und Elend, das man schon in der

Welt hat, soll man sich noch mehr auf den Hals schreiben. Nein, Freund! — Mein Bund ist gemacht, ich will anfangen, mehr mir selbst zu leben! in heiliger Stille meine Dienstjahre oder Wochen auszuhalten, und sodann aufzustehen und von hinnen zu gehen. Gott schenke mir zu diesen Entschlüssen seine Gnade und seinen heiligen Geist. Jetzt lese ich noch den ersten Band dieses letzten Theils, den ich in 14 Tagen zu beendigen denke. Dann geht er ab, und dieser ihm gleich auf dem Fuße nach. Leben Sie wohl und glücklich. Gottes Gnade sey mit Ihnen. Stadtrath W. sagt mir als fest, daß Sie Julius herkommen: und ich versichere Ihnen heilig, daß ich beide Hände nach Ihnen ausstrecken werde. Der Schlaf, mein alter Ehrenfreund, hat mich auch nicht mehr so lieb, als vor dem. Ist's Wunder. Ich bin der Ihrige ganz und gar.

Eugenius.

den 17. Julius 81.

So weit war ich den 17. July. Heute ist der 27. und heute geht erst dieser Brief mit seiner Beilage an Sie ab. Ich hatte noch den letzten Band nöthig, um ihn mit seinem Milchbruder hie und da zu kollationiren. Ich bin mit dem Verbande jetzt bis auf 3 Bogen, die ich noch zu durchschauen habe, fertig. Sonntag denk ich ihn abgehen zu lassen. Er heißt:

3. Theil, erster Band.

Das gegenwärtige Opus heißt:

3. Theil, zweiter Band.

Beil. 5.

Schluß des Werks.

Ihr Schwager gehet heute nach Stuhm, und hat

mir gesagt, daß Sie viel zu packen hätten. Mag seyn, ich weiß gewiß, daß Sie mir die Freundschaft erweisen, und die Bitten dieses Briefes, nicht minder das Wörtlein bald erfüllen werden. Ehe ich nach Berlin reise wollt ich gern dies Ding absenden, und zu Ende July reise ich. Freund! wir sehen uns doch gewiß noch vor meiner Reise? W. sagt, Sie gingen gerades Weges zu Ihrer Heimath. Recht gut! Nur daß Sie ja bald nach Königsberg kommen! ich sehne mich recht sehr, Sie zu sehen und zu sprechen. Gott sey bey Ihnen und geleite Sie. Amen. Amen.

Eugenius.

146.

Da les' ich Ihren Brief vom 20. October, und da antwort' ich Ihnen auch. Alles in demselben Athemzuge, — ich denke nur, Freund! daß ich Ihnen den Champagner meiner Reise schon aufgesprudelt, ich fühlte in der ersten Hand voll Tagen eine gewisse Begeisterung, die mich jetzt so ziemlich verlassen hat. Was ich weiß, wissen Sie auch. — Das ist Ihnen kein neues Wort, allein eine wiederholte Bürgschaft, daß ich auf alles zu antworten bereit bin, was mein Jonathan, mein Scheffner nur erfragen will. — Mein Pagellwein ist noch nicht hier, und macht mir bei den Stürmen, die sich von Zeit zu Zeit einfinden, kleine Sorgen. Ich bin in allen Lebensdingen äußerst dumm und unbedachtsam. Jetzt erst schreib ich nach Stettin an Stoltenburg der Assecuranz halber. Wenn Sie wüßten wie gern ich Ermahnungen an mein Herz drücke, so hätten Sie die

Ihrige mit keinem Zaun befestiget. Was werden Sie aber von mir denken wenn ich Ihnen mit Beistimmung meines Gewissens betheure, es nicht, noch jetzt nicht, empfinden zu können, daß ich gefehlt habe. Wenn Christus, der Herr, keinen Petrus gehabt hätte, würde Malchus freilich sein Ohr behalten haben; allein hätte er wohl einen Mann gehabt, zu dem er sagen konnte: „auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Wär ich anders, liebster Junge, als ich bin, glauben Sie mir, ich würd in Heuchelei sinken. Wir sollen nur unsere Leidenschaften heiligen, das heißt, auf gute Gegenstände lenken. Wer sie wie ein altes Kleid ablegen kann, Heil ihm!! ich glaub' aber, daß dergleichen Auszieher in der Welt nicht sind. War denn das Lamm Gottes immer so nachgebend, wenn man seinem himmlischen Vater entgegen arbeitete? Nahm er nicht selbst die Peitsche im Tempel? — Nannte er nicht die hohen Priester Ottergezüchte? und kann ich nicht Gott! der mich richten wird, zum Zeugen anrufen, daß ich Hoyer'n recht gut bin, ihn recht ehrlich geherzet und geküßt habe? Freilich, lieber Scheffner, hätt ich auch anders, besonders gegen Sie, mein Seelenbruder! seyn können. Gott aber weiß, daß es mir bei der genauesten Prüfung vorkommt: dann könnten Sie mir so gut nicht seyn, als jetzt. Denn bei allem was heilig ist, ich hätte mich heuchlerisch gezwungen, und solch ein Zwang ist kein Christenzwang. Noch diese Minute bin ich von der Rechtmäßigkeit meines gerechten Eifers so überzeugt, als ich überzeugt bin, daß Sie mir gut sind. Hoyer selbst sieht es jetzt so sonnenklar ein, daß ich recht habe, daß ich ihn ordentlich zurückhalten muß. — Wir sind beide Clerici, und wer

nicht in jeder Verbindung seines Lebens, besonders wenn sie so wichtig ist, gewisse Grundsätze befolgt, handelt leichtsinnig. Nach diesen, mein Freund, hab' ich bey meinem Eifer gehandelt. — Daß Hoyer diesen Weg verschlagen, hat er mir selbst eingestanden. Der Gedanke, daß er hiedurch Ihnen, bloß Ihnen, auf Kosten seiner selbsteigenen Grundsätze zu Gefallen leben wollen, ist so wahr, als er Eiferanblasend ist. — Heute, diesen Abend, diesen schönen sanften Abend, könnt' ich sterben, ohne einen Augenblick mir an diesem Vorfall den Kopf und das Herz zu stoßen! Für mich, lieber Freund, ist dies der Probierstein der Gerechtigkeit. — In Herrnhut freylich, wo man dem Ausziehen nahe kommt, würd ich nicht geeifert haben, allein sagen Sie selbst, — hätte mir wohl Jemand einen Sack nach den Büchern und ein höfliches Briefchen nach dem rothen Buch, da ich schon agonisirte — gesandt? — Wenn ich meinen Pilgerstab nehme, und dem Beruf folge, den Gott in mich gelegt; glauben Sie denn, daß dies ohne Eifer abgehen wird? Solch ein Werk, als ich vorhabe, kann nicht anders als mit Ernst getrieben werden, und wollte doch Gott, die Zeit der Erndte wäre da! — Sehen Sie nur noch jetzt, da ich über die Sache ziemlich kalt bin, fängt mein Blut an wärmer zu werden, blos weil eine lebhafte Erinnerung mich befällt. Das könnt' ich alles verschweigen; allein ich will durchaus nicht anders scheinen, als ich bin. Ja, könnt' ich mich anders machen. Könnt mein Petrusich, ein Johannesich werden, kein Mensch gewänn mehr dabey, als ich selber. Ich schütte Ihnen mein Herz aus, so wie es Gott der Herr aufgeschlagen ließ. — Sie zürnen nicht, weil Sie die Menschen hassen, oder besser, verachten, weil Sie sie des Zorns nicht

werth halten! ich zürne, weil ich sehe, daß die meisten Leute Ernst sehen müssen, wenn sie in sich gehen sollen. Darum halten die Bauern so viel von einer guten Stimme. Prüfen Sie sich ganz genau. Ist es denn bey Ihnen Ergebung, Weltverzicht, oder Menschenverachtung, wenn Sie still sind, wenn Sie ꝛc. Das Ende vom Liede ist: Wir wollen uns bemühen vor Gott zu bestehen, und vor unserem Gewissen. Ich kann in der Weise unrecht haben; allein in der Sache selbst, das sagt mir jede Ader, hab' ich recht, ganz recht. — —

Von was andern. Ich habe den dritten Theil angefangen zu lesen, und hab' ihn so nicht gefunden, wie ich mir eingebildet, so daß ich ihn auch weggelegt. Sie thäten mir einen sehr großen Gefallen, wenn Sie mir schrieben, wie er sich gegen Sie verhalten? ich weiß, daß Sie ihn mitgenommen, und denke, eben weil Sie ihn in Ihrem Briefe mit tiefem Stillschweigen vorbey gegangen, daß es Ihnen hiebey so gewesen wie mir. Das wolle der Himmel nicht! — Soll ich denn alle die Bücher von N. verlangen? Das wär ja unerhört viel! — Wie Deutschens *) Gut heißt, wird Ihnen W. schreiben, über 5 Meilen kann es nicht von Ihnen seyn. Die Bauern in Ottenhagen sind für einen gewissen Friese, und wollen drüber ordentlich Bewegung machen. Das geht mir sehr nahe, weil ich so gewiß als ich diesen Brief schreibe weiß, daß wenn mein Bruder diesen Widerwillen merkt, er bey seiner ihn liebenden Gemeine bleibt. Ihre liebe Frau grüß' ich tausendmal. Gott sey mit uns, Amen.

Eugenius.

den 22. October 81.

---

*) Kriegsrath Deutsch.

147.

So weit war ich schon seit einigen Tagen; allein ich wollte Ihnen den Brief des Gause, den er an mich geschrieben, und meine Antwort zugleich in Original mitsenden. Hier ist der Brief an Sie. Meine Ihnen zugedachte Beilagen müssen zurückbleiben, da ich nicht Zeit gehabt, den Gauseschen Brief, der voll Fragen ist, zu beantworten. Berlinsche Neuigkeiten wird Ihnen W. schreiben, bey dem ich gestern den Weg von Deutsch bis zu Ihnen gemessen habe. Er ist leider! nicht 5 sondern 9 bis 10 Meilen. Von der Justchen hab ich gehört, wie sehr Sie beschäftiget sind, und wie wenig Sie noch bis jetzt Ihres Gutes froh geworden, ich denke, das schadet nichts. Desto angenehmer wird sichs seyn lassen! — Ich bin äußerst beschäftiget seit einiger Zeit. Wer eine dergleichen Stelle als ich haben, und so gelassen bleiben und seyn kann, als ich es zu bleiben und zu seyn mit Gottes Hülfe hoffe, verdient der wohl den Vorwurf eines Auffahrenden? Noch einen Brief von Deutsch leg' ich bey, den ich nächstens zurückerwarte! — Nein! er bleibt zurück, weil ich den Brief heute brauche, da ich mit Hoyer (Hofrath) deshalb reden muß. An Ihre Frau und Schwester viele Grüße.

E.

den 3. November 81.

148.

Da hab ich eben den sechsten Brief geschlossen und freue mich, daß ich zum siebenten an Sie gelange. Es

hat seine gute Richtigkeit, daß ich zum Stadtrath W. sagte: Wenn doch Scheffner jetzt hier wäre. Wer kann aber Unmöglichkeiten? Wenn wir sterben, sind wir doch allein. Weiß Gott, wie mir überhaupt seit einiger Zeit ist! Ich sehne mich bloß nach der tiefsten Einsamkeit und grüße mein Bette mit dem Gruße des Entzückens. Um vieles möcht' ich nicht in einem größern Zimmer schlafen. Was das Beste ist, so befind ich mich bey dieser Lebensart besser, als vorhin.

Wohl Ihnen, daß Sie allein sind, und daß Sie nicht dienen! Der Dienst hat wahrlich in dieser letzten betrübten Zeit eine besondere Wendung genommen, daß es fast unmöglich ist bey so vielen Ebbe- und Fluth-Vorfällen gefaßt zu seyn. — Gott lob, der Kampf wegen der Berufung meines Bruders aus der Löwensteinschen Pfarre nach Ottenhagen ist auch vorbey! ich erwarte noch morgen meines Bruders Erklärung, und wenn Gott der Stärke dem Armen so viel Kraft giebt, diese Auftritte zu überwinden; so mags! — Ich möcht' Ihnen gern ein Exemplar der Lebensläufe schicken, wenn ich nicht schon einen halben Tag gesucht hätte, eins zusammen zu stümpern. Denken Sie denn wohl, daß ich es dahin bringen konnte. Der dritte Theil steht jeden Augenblick zu Befehl. Sie thun unrecht, wenn Sie mir nicht Ihr Urtheil darüber in Rechtsform mittheilen! Wie fällt Ihnen die Eifersucht wegen Deutsch ein? ich halte das für Kurzweil. Bin ich denn wohl der Mann, nach dem man sich reißen wird? — Leute, wie Sie und Deutsch können sich ohne alle Menschenseelen behelfen, und wahrlich, es ist auch das beste, sich blos an dem lieben Gott zu halten! Da hat man denn nur gewiß Einen im Herzen! Bin ich nicht ein erzschwacher Mensch

daß ich an meinem Bruder einen so warmen Blutstheil nehme! ich bemühe mich recht, mein Blut zu corrigiren. Rein absingen, wie in einem Liede, und wohl dem der's mit Wahrheit singen kann! Meine Reisebriefe sind nicht werth, daß sie in die Hand genommen werden. Für den Kopf ist darin gar nichts vorhanden. Durch ein ausschließendes Eigenthum hätte ich glauben müssen, Ihnen zu nahe zu treten. Ich hab' sie, wenn ich ganz ehrlich seyn soll, blos für mich geschrieben, um, wenn ich einmal wo gelegene Zeit hätte, in Gedanken zu wallfahrten, so wie man auf der Karte reiset. Mehr als eine Reise-Karte ist das ganze Geschmiere nicht, das keiner Klage und keiner Exception werth ist.

Hier ist des Gause Brief an Sie, sein Brief an mich, meine Antwort, die ich gestern abgesandt. Die beyden letzten Stücke erwart' ich gelegentlich zurück. Ich habe Schrötter'n seit meiner Rückkunft nicht mehr gesehen, als bey Ihrer unglücklichen Aufnahme und einen Sonntag vor Mittage. Es ist mir seit einiger Zeit die □ nicht mehr, was sie war. Man hat sich hier wahrlich den profanen Kanzelton angewöhnt, wo nur viel gesprochen wird: allein wie stehts ums Thun! Sie haben doch Des erreurs et de la verité gelesen? Ich hab's von Hamann. Ich denke, in gewissen Jahren ists gut, wenn man viel spricht. Es ist ein halber Catechismusunterricht. — Wenn man aber in unsere Jahre kommt, so ists am gescheutsten Selbstgespräche zu halten! Schnell zum Hören und langsam zum Reden seyn. Sprachschnelligkeit und Geselligkeit; Redlangsamkeit und Einsamkeit sind mit einander verwandt. Leben Sie wohl

und bleiben Sie mein Freund, wie ich der Ihrige bin. Grüßen Sie Ihre liebe Frau und Schwester und deren Kinder von

Ihrem
Eugenius.

den 27. November 1781.

149.

Eben da es scheidet, das alte Jahr, will ich es noch fassen, um an Sie zu schreiben, — wenig, denn ich bin zum Viel nicht aufgelegt. Die verschiedenen Vorfälle, die mir in den letzten Wochen desselben begegnet, sind so leicht nicht zu überwinden! — Indessen kommt 1) nichts von ungefähr, und 2) denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen. —

Diesen Augenblick erhalt ich einen Brief von meinem Bruder, der sich fast der nämlichen Ausdrücke bedient und also fortfährt:

„Dieser Ueberzeugung hab' ich es zu danken, daß in „meiner Seele nicht mehr Ebbe und Fluth ist. Sie „ist stille zu Gott, der mir hilft." —

Gott schenke Ihnen und mir diese Stille zu Gott im neuen Jahre, und laß' uns, wenn ein böses Stündlein sich nähert, ihm mit der Ueberzeugung entgegen gehen, daß es uns nur böse vorkommt, und daß, wenn wir Augen hätten, es uns selbst auf den ersten Schlag gut scheinen würde. — Ihr Schwager hat Ihnen auf meine Bitte geschrieben, daß ich meinen Hof-Hals-Richter-Posten eingebüßet. Wie sehr diese Stelle mir am Herzen gelegen, hab ich Ihnen selbst oft mündlich gesagt. Daß Minister v. Zedlitz, als Departements-Minister,

mir über dieses Collegium recht große Komplimente gemacht, und sie mit Actenstellen zu belegen die Güte gehabt, hab ich Ihnen auch schon erzählt, und siehe da! bey diesem Gefühl, nützlich gewesen zu seyn und es auch künftig werden zu können, heißt es: Stehe auf, gehe von hinnen. In Gottes Namen! Sie können nicht glauben, wie wenig mir dies besondere Schicksal zu Herzen geht. Das ganze Hofhalsgericht ist gehoben, so wie das Oberburggräfl. Amt, und beide Collegia mit der Regierung combiniret. — Die Ottenhagensche Geschichte ist mir so leicht nicht worden! — Dies Hofhals-Richter-Postchen war ein Hauptdienstnagel, der mich ans Dienen befestigte! — Er reiße! Der Oberburggraf geht ganz leer aus! Er verliert beide Präsidenten-Stellen, beim Tribunal und Oberburggräfl. Amte. Da er indessen sein Gehalt behält, scheint er sich darüber wegzusetzen. Die vorige Regierung heißt jetzt Staats-Ministerium, und in diesem bleibt er vor wie nach Mitglied.

Die Beilage erfolgt mit vielem Dank wegen der Mittheilung. Es soll mit der Maurerei in Berlin äußerst übel aussehen. Der dortige Magistrat hat einen Freymaurer zum Prediger in eine Landkirche erkieset, und da die Gemeine an den König wider ihn gegangen, hat er dieselbe erhört und den Erwählten in dieser Hinsicht verworfen! als worauf das Ober-Consistorium eine sehr merkwürdige Schrift in puncto der Maurerei herausgegeben. — Gelesen hab ich sie nicht, ich weiß es aber sehr genau. — Sonst ist auch in der Provinz alles über und über; Petrus ist gegen den Paulus, und ein Bruder wider den andern. Schweden hat geheimen Anhang, und ich fürchte, es wird abgeschmacktes Zeug das Ende vom Liede werden, wenn es nicht schon jetzt es ist. —

Gott mit uns beiden! Ist der für uns, wer mag wider uns seyn. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, Schwester und Ihre Kinder von mir! Ich wünsche Ihnen allen ein fröhliches neues Jahr, und bin im alten so wie im neuen ganz der

Ihrige

Hl.

den 31. December 1781.

150.

den 31. Januar 1782.

An meinem Geburtstage, lieber Freund, schreib ich an Sie! — Ein heiterer Tag, Gott schenke mir ein so gutes schönes Jahr, wenn es so mein Heil und Glück ist. — Kein Mensch, auch nicht einst Lauson hat seine Segensflügel über mich ausgebreitet. Sie allein dachten in Ihrem letzten Briefe sehr freundschaftlich dieses Tages, nun hiefür meinen Dank! den wärmsten, den ich nur in dieser kalten Welt vermag. — Wie lieb es mir ist, daß außer Lauson wenige oder kein Mensch meinen Geburtstag weiß, kann ich Ihnen nicht sagen. Sie, Lieber! rechne ich nicht unter die Menschen, denn da wären Sie mir nicht viel! Gott, was könnte der Mensch werden, und was ist er? ich hatte mir fest vorgesetzt, diesen Tag sanft dahin fließen zu lassen, und der liebe Gott hat meinen Vorsatz bestätiget! — Ich bin so recht auf meine eigene Hand in der Feier dieses Tages! — Wem ist der Tag auch näher als mir? — Das war der erste Eingang, jetzt Beantwortung Ihres gütigen Briefes. Es ist gut gesagt: Ernstlich wollen heißt thun; allein es ist bei weitem nicht eins. Man kann noch so ernstlich wollen, und da kommt eine Schlange, die dem Weibe,

das heißt unserer Sinnlichkeit, einen rothwangigen Apfel vorhält! — Die Sinnlichkeit versucht und giebt auch dem Manne, dem Geist, und er ißt. — Gott der Herr aber wird unsern ernsten festen Willen für That annehmen, und uns denselben so hoch als möglich, in Cours setzen.

Paulus sagt: wollen hab' ich wohl, aber das Vollbringen des Guten findet sich nicht. Wenn ich nicht zu sehr an allen Ecken und Enden empfände, wie viel mir gebräche, so würd ich stolz auf Ihr Lob werden, worauf ich, wie ich Ihnen schon oft gebeichtet habe, viel halte.

Heirath. — Schwerlich dürfte ich in dieser Welt auf einen so wunderlichen Einfall gerathen. Eine Minna werd ich nicht finden, die ruht bei Gott; vielleicht war sie nie so ganz, wie ich sie dachte, in dieser Welt! — Die Rüffmannschen Mädchen sind Kinder, die mir was vorsingen und vorspielen, und bei denen ich so wenig Liebe zu empfinden im Stande bin, daß ich, Tagesmüde, oft über der Musik einschlummere! — Seit vieler Zeit und Jahren weiß ich, Gott sey gelobt, nicht weiter was Liebe heißt, als aus der Zurückerinnerung, die mir Grausen macht! — Ich sehe jetzt weiblichen Verstand und Schönheit, und beides bewegt mich — ich kann darob beredt werden, allein um halb zehn Uhr, wenn ich zu Bette gehe, lösch ich mit meinem Lichte auch das ganze Bild aus! — Sie können nicht glauben, wie sehr ich mein Haus lieb habe. Seit drey Wochen z. B. bin ich keinen Abend außer demselben. — Und wenn ich wo einen Abend (ohne zu essen und zu trinken) auslaufe oder gehe, so ist's auf eine Stunde. Ich habe schrecklich viel noch mit meinem hochweisen Collegio zu thun. So wie ich den ersten Tag war, just so gespannt muß ich noch seyn. — Laß ich einen Finger breit nach, gleich sind die hochweisen Herren mit der ganzen Hand da, und probiren wohl gar

unverschämt genug, ob nicht auch die andere Hand Raum hätte. — Noch bin ich immer auf die Wache gezogen. Da ich indessen mit den Geschäften im Detail selbst bekannter geworden, wird mir die Revision und mein Ueberblick leichter. Nie werd ich indessen Vormittags fertig. Ich muß mich noch immer meinem Kopf und meinem Herzen wegstehlen! Stoß ich an etwas noch nicht Vorgekommenes, und das kommt noch oft, so weiß ich schon zum Voraus, daß alles in Confusion ist, und glauben Sie, daß man es einsehe, erkenne und schätze, daß ich die Menschen aus dem dicksten Unflath der Verantwortung herausziehe! — Dank für Lavater! Ich wünschte so zeichnen zu können! — Nur halb so! —

Die Schrift über die Mau. hab ich gelesen. Sie soll von Biester sein. — Ich glaub es aber nicht. Zum Denken, lieber Freund, hat man auch bei den größten Geschäften Gelegenheit. Mir gaben meine Stadträthe selbst dazu Anläße. Allein im Zusammenhange etwas aufzusetzen, hab ich noch nicht versucht.

Mein Portrait von Madam Therbusch ist in duplo hier, auch mein weißes Porcellan-Service. Münzmeister Goeschen hat mir sein Bild von Rohde seit vielen Jahren geschenkt, und ich war schuldig diesen Revers einzulösen. —

Damit könnt ich schließen, und Sie Gott unserm gütigen Vater befehlen, wenn ich nicht noch auch eine Schuld an Sie zu berichtigen hätte. Vor 3 oder 4 Tagen habe ich wenigstens 3 Abendstunden mit meinem Alten alle Schränke ausgekramt, bis ich endlich ein complettes Exemplar Lebensläufe zusammengestümpert. Dies steht besiegelt auf den ersten Ihrer Winke bereit. Es ist das schönste und beste Exemplar, was in der Welt ist. Dem K— hab ich einen Theil in Probebogen gegeben, und nun könnt' ich

mit dem 1 und 2 Theil keinem Engel vom Himmel weiter dienen. Ich selbst habe ein begriffenes Exemplar. Auch nehme ich mir die Erlaubniß Ihnen eine Vase in Ihr neues Haus zu überreichen, die Herr Collin allhier gefertigt hat, und mir wenigstens gefällt. Dies Stück wartet gleichfalls auf den Traditionstag, der Ihnen zu bestimmen anheimgestellt wird. Gott lasse uns gesund zusammenkommen. Da der Winter uns so sehr zuwider gewesen, so wird uns der Frühling desto günstiger seyn. Was meinen Sie, wär' es nicht schön und herrlich, wenn Sie die Ostern mit mir feyern möchten? Die Charwoche versteht sich dazu.

Leben Sie wohl und bleiben Sie so mein Johannes, wie ich bin und bleibe

Ihr

Eugenius, Ihr Theodor, Ihr Freund und Bruder.

Grüßen Sie Ihre Babet und Ihre Juste von wegen meines Geburtstages herzlich, auch die lieben Kinder Ihrer lieben Schwester.

151.

Post festum erhielt ich Ihren gütigen Brief vom 29., das heißt gestern (den 1. Febr.) Abends. Ich war eben von einer Fahrt heimgekommen, die ich nach den Huben angestellt hatte! Wie ich mich über Ihren Brief gefreut, kann ich nicht sagen. Wie kam er aber so spät? — Herzlich lieb ist's mir, daß ich das beste Exemplar, das von den L. in der Welt ist, Ihnen schon geheiliget habe. Also bitt' ich alles Scheltwort einzustellen. Sie allein, mein Freund, und keine andern haben mich zu diesem Buch beim Arm gezogen; und ich verlange nichts

davon, als solche Früchte, die es bey Weihers getragen. Diese scheinen mir etwas getrieben zu seyn. Wären diese Früchte ganz aus dem Freyen, das heißt, würden sie auf gemeine Menschen wirken, daß sie sich groß fühlten, und auf vornehmere daß sie sich herabneigten, um mehr eine Heerde zu werden; was könnt' ich mehr erwarten? — Gott, Dein Wille geschehe! — Lauson tröstet mich immer, wenn ich dieses Buchs halber Buße empfinde, daß es Gutes stiften werde! — Gott geb' es! Amen.

Den Weiherschen Brief leg ich bey, die Zeitung behalt ich. Wollen Sie sie wieder, so steht sie zu Befehl. — Mit dieser gewiß nicht posaunenden Recension bin ich sehr gesättiget. Ich habe weder Moldenhauers Hiob, noch Manos Brief an die Hebräer gelesen. Ich denke noch immer über Religion, allein jetzt im Zusammenhange zu schreiben ist mir kaum möglich. Ich habe vor 14 Tagen in einer Woche drey Feuer gehabt, die vorige wieder ein Paar, zwar alle klein, indessen stört dies heftig; und vollends die moralischen Feuer und Schornsteinbrände, die ich zu Rathhause habe! Mündlich hiervon, und von Berliner und hiesigen Neuigkeiten mehr. „In der Ehe liegt ein groß Geheimniß" hat mein seeliger Vater gesagt. Mündlich darüber meine Erklärung. Es ist biblisch.

W. hat Ihnen unrecht gebeichtet, daß ich auf einen englischen Garten ausgehe. Ich will einen nach eigener Melodie anlegen. Warum just englisch? das just können Sie streichen. Ein englischer Garten, so einfach er aussieht, kostet viel. Ich will ein Eden anlegen, einen bündlich überenglisch kunstlosen! — Auch das Wort „anlegen" weg! Ich will nur die Gegend benutzen. Die Hauptsache ist, daß ich Bewegung zu haben alsdann gezwungen bin. Nichts ist mir gesunder, als sie. Der Garten des Postmeisters in

Hannover, den er in der Stadt hat, ist unendlich niedlicher für mich. Er ist übersehbarer, der in Marienwerder und der in Wörlitz haben zu viel englische Striche. Den Hirschfeld such' ich seit Monaten und kann ihn nicht auftreiben. Jetzt hoff ich ihn zu erhalten. Da sollen auch alle die Gärten beschrieben seyn, die ich gesehen! — Wenn ich heute abdanke, und das thue ich, sobald sich die erste Chicane meiner Obern vorfindet, so verkauf ich auch meine Habe, und dazu werd ich mit etwa Verlust von 1000 fl. schon Käufer finden. Mein Haus verkauf ich dann auch, und ziehe fort auf's Land, um mich auf die Reise mit dem großen Rock und auf die nach der Ewigkeit vorzubereiten. — So lange man dient, muß man was haben, womit man spielt! — Der Vase halber werd ich fragen. Freund! ich würd Ihnen zu keinem Bedienten rathen. Wozu den Unrath? Heut geh ich aufs Land, und heut schaff ich all das Zeug ab. Johannes Baptista hatte deren keinen, und Sie, mein lieber Johannes der Evangelist, haben noch weniger einen nöthig, da Sie nicht in der Wüste sind. Denken Sie an mein Wort, Sie kommen mit keinem auf dem Lande fort. Nehmen Sie sich dort wo einen Burschen. Wenn Sie reisen, finden Sie ja überall Freunde, und wozu brauchen Sie, Packer, wohl einen Bedienten? Wär ich wie Sie, so ordentlich, ich hätte selbst jetzt meinen Johann nicht nöthig. Wegen der Vase werd ich fragen lassen. Ich weiß nicht wer Ihnen gesagt hat, daß bey mir so viel zu sehen ist. Wahrlich, es ist nichts zu sehen. Ich habe kein Geld, und muß sparen, um die Habe zu bezahlen. Die Commissionen habe ich alle dem Leopold übergeben. Ich bin ewig der Ihrige

Eugenius.

den 2. Februar an meinem Tauftage.

152.

Hier haben Sie, lieber Johannes, den letzten Band der Lebensläufe, den ich Ihnen nicht ohne Rührung behändige. Das Wort letzt ist ein feyerliches Wort, es kommt vom Herzen und geht auch so! — Ich habe diesen Band noch nicht mit gebührender Andacht von Anfang bis zu Ende lesen können; indessen doch stückweise, und ich muß frey bekennen, daß mich das Ende nicht ohne Bewegung gelassen! — Sie finden noch keinen Ernst in meiner Wanderschaft; allein Sie können nicht glauben, wie sehr mich dieser Plan belebt. Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen! Diese Worte Christi sind auch nach des Josephus Erzählung kurz vor Jerusalems und des Tempels Zerstörung im Tempel gehört worden! Ist Ihnen das nicht fürchterlich zu lesen? Mir schaudert die Haut, da ich's niederschreibe!

Der Engel des Herrn geleite Euch, steht Seite 652. und Du, mein lieber Johannes, „dem ich das ganze Buch zu Gefallen niederschreibe, denke nicht, es ist gern geschehen."

Dies sey meine Antwort auf Ihren Brief, den ich eben erhalte, und der mir wie alle Ihre Briefe inniges Vergnügen macht. Lesen Sie doch dieses letztere, und schreiben Sie mir, wie es Ihnen gefallen hat.

Nun noch einige Stellen Ihres Briefes! Theodor nenn ich mich, wenn ich an meinen Bruder schreibe: Ihre Frau und Schwester können mich so nennen. Sie aber, Freund, bey meinem Weihungs-Namen, bey diesem Apostelwink. — Aufzustehen und von hinnen zu gehen! — Ich denke, Sie werden Zeit gewinnen, auch nach Ihren beiden Gärten zu solch einem Gange. —

Ueber die englischen Gärten kann ich mich nie

des Lachens enthalten. Wer denkt aber in unserer letzten betrübten Zeit. Ich halte dafür, Leute die Herz genug haben, selbst Hand ans Kopfwerk zu legen, müssen das alles in sich haben, was sie anderswo und oft so weit und unklug suchen. Ueber den Garten-Geschmack indessen wäre noch so manches zu sagen. Ich habe den Hirschfeld vor einiger Zeit gesehen und ihn mir jetzt vom Herzoge von Holstein (der einzige, der ihn hier hat) erliehen. Mein Himmel, wie der Mann sich über den Gartenanfang geirrt hat, und eben darum ist mir sein ganzes System auf falsche Grundsätze gebaut!

Die Kupferchen sind allerliebst! Eben darum könnt' er großen Nutzen stiften. Unsere meisten Leser sind Kupferseher, Bilderer. — Wenn wir einmal zusammenkommen, werde ich Ihnen darüber meine Gedanken sagen. Wegen des Abendmahls finden Sie schon Winke im letzten Bande, und mich dünkt, wenn man nur die Einsetzung mit unbefangener Seele liest, weiß man die ganze schöne Einsetzungsabsicht auch. — Das Abendmahl, mein Lieber, ist eben zu einer solchen Reise eingesetzet, die ich im Herrn vorhabe. — Von Pythagoras ist wirklich viel im D., allein freilich lange nicht genug. Jetzt ist der Schotte wieder anprobirt, und soll wieder von neuem floriren! Ich bin nicht bey dieser Ablesung und Abvotirung gegenwärtig gewesen.

Reichardt ist hier und bleibt einige Wochen hier. Er ist bey mir gewesen und ich bey ihm. Wir haben uns gesehen, das ist alles, was ich sagen kann. Seine Frau und Kinder hat er auch mit. Wie es heißt hat er auf einige Monate Urlaub. — Gestern war ich bey Keyserlings in einer Komödie, wo Soliman aufgeführt wurde. Die

Herzogin machte die Roxolane, der Herzog *) den Sultan.

Ich geh' jetzt keinen Abend aus. Gestern selbst halb neun Uhr zu Hause. Ich arbeite im Handwerk, und wenn dies vorbey ist, lese ich etwas. Nachmittags, wenn ich nur abkommen kann, geh ich spaziren, und öfters nach meinem Eden. Da steh' ich denn, seh' es an und geh' wieder heim. So hab' ich es auch heut gemacht. Das Ding ist von der Art, daß es durchaus edenmäßig behandelt werden muß. — Ihr Gut, mein Freund, wird schon mehr Kulturanstrengung fordern. Meines soll nichts weiter als ein Garten werden. Das heißt ein Ort, wo man die Natur leicht fragen, wo man Aussicht hat, und gehen kann. Wie sich ein Thier-Garten vom Walde unterscheidet, so ein Lustgarten von Feld, Hügel und Thal. — Ohne Wasser und Bäume, versteht sich, muß kein Garten seyn. Der wahre Anfang jedes Gartens sind Bäume und Wasser ꝛc. Ich bin so instruirt über dies Kapitel, daß ich den Hirschfeld ganz gelehrt widerlegen könnte, wenn ich in meinem ganzen Leben widerlegen wollte. — Da sey aber Gott vor! — Hirschfeld geht nicht aus dem Menschen, sondern aus dem Garten aus. — Daß doch so wenig Menschen die Bibel verstehen! Ich kann eben so wenig, wie Sie Paraphrasen vertragen. „Als wollte er sagen" — das laßt doch jeden denken und empfinden, ihr guten Herren! — Wo habt ihr's denn her? Und wer durchaus nicht Wein mit Wasser liebt, was quält ihr den mit diesem zwar verlangtesten, aber höchst geschwächten Trank. — Ja könntet ihr mit Feuer taufen! — wärs was anders. Die Lebensläufe sind noch hier nicht feil. Ich bitte also behutsam mit dem über-

*) Es kann kein anderer gemeint seyn, als der Herzog von Holstein-Beck.

sandten Exemplar zu verfahren. Der Alte antwortet eigenhändig. Hiermit befehl ich Sie Gott. Tausend Grüße an alle Ihrigen. Der Friede Gottes sey mit Ihnen! Schreiben Sie bald wieder an mich. Sehr lieb ist es mir gewesen, Ihnen sogleich durch That auf Ihren letzten Brief antworten zu können

Eugenius.

den 13. Februar 82.

153.

den 5. May 82.

Von wegen des Danks hätten Sie sich mit Ihrem Briefe nicht übereilen dürfen. — Wie lang ich indessen auf Ihre Zuschrift gewartet, und wie lieb mir die endlich erschienene sehr ins Kurze gefaßte gewesen, mag ich nicht sagen. Es versteht sich von selbst. Wenn Sie sich nur merken wollten, daß ich Ihre Briefe lang liebe, und daß sie alle für mich den Namen jener Tugendblume haben: je länger je lieber.

Ihre Krankheit, wovon Sie noch in Ihrem Elysium die Nachwehen empfunden, hat mich in meinem Plan mit Ihnen gar sehr gestört. So denkt der Mensch, was Gott lenkt; indessen hat uns doch der liebe Gott auch so manches schöne Stündlein geschenkt, wo wir uns unser Herz und unsere Seele aufgeschlossen. So wie das Landleben, so ist das Leben überhaupt. Da fehlt überall, und da ist auch wieder überall. Gott legt uns nie mehr auf als wir ertragen können. Das ist mein Trost, den ich aus so manchen Erfahrungen herausgezogen habe. Auf meiner Pfarrey *)

---

*) Das Landhaus auf den Hufen, — einem Dorfe vor dem Steindammer-Thore Königsberg's.

hab ich auch gute und böse Tage. Unter die letzteren zähl' ich meine jetzige Monatseinquartirung und die Mordthat eines bösen Menschen, der mir 3 herrliche Bäume aus meinem Hauptgarten abgehauen! — Ich will Sie von meinen Anlagen nicht zuvor unterhalten. Ich liebe das Textlied ohne Präludium. Hume ist, wie das Ende es ausweiset, nicht ungläubig an die Offenbarung, vielmehr saget er, sie sey das Einzige, woran man sich noch halten könne. Wie er's meint, mag Gott wissen! Gesagt hat er's.

Sie haben mich äußerst niedergeschlagen, da Sie mir von der geistlichen Dreistigkeit des Herrn Prof. Krafft einen so treffenden Beweis gegeben. Was der Mann nicht weiß! und auf den Kopf zu. Woher könnt ihr denn das wissen? Aus meiner brünetten Physiognomie? Das soll wohl noch gar Spaß seyn, den ich aber wahrlich nicht verstehe. Sie thun mir einen unendlichen Dienst, wenn Sie ihn und jeden Splitterrichter von solchen Wegen ableiten. Kann denn wohl Herr Pfarrer K. glauben, daß ein Mann, wie der Verfasser, im Angesicht des Publikums schwören, und sich mit den ersten Buchstaben falsch angeben würde? — Oder liegt ein Meineid auch etwa in der braunen Farbe? Mein Name fängt sich mit H. und nicht mit K. an. Ich wünschte um vieles, daß der Mann von dergleichen Zeug abgebracht würde, das wenn gleich es Wähnen heißt, doch Anekdotenjäger und Vogelsteller auf ärgere Gedanken bringen könnte. — Jüngst nahm mich Jemand wegen des Manns nach der Uhr in Anspruch. Versteht sich, sollte ein Ehrenanspruch seyn. Und wie mir dabey ward, o! das vermag ich nicht auszudrücken a minore ad majus. Sie wissen alles, was ich mehr sagen will, und verbinden mich unendlich, solch dummes Gerede niederzuschlagen. Mehr als ein Schlag gehört nicht dazu. — Daß die Geistlichen aus der Bibel ihr

Patent als Christi Diener haben, ist nicht zu läugnen. Dafür halte uns Jedermann, heißt's nämlich, für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse! allein die guten Herren lesen nicht weiter. Was kann man, heißt's in der Folge, von Haushaltern mehr, als daß sie treu befunden werden, fordern? und nun möcht' ich fragen: Wohl-Ehrwürdiger Herr, wie stehts um die Treue in Rücksicht des Verstandes und des Herzens? Christus, der Herr, eiferte nicht gegen die Saducäer, obgleich der Apologist noch bei weitem kein Saducäer ist, — ich mag keinen bekehren. Mag doch jeder seines Glaubens leben! Wenn Sie mir nur den Gefallen erweisen, den Herrn K. auf bessere Gedanken in Rücksicht der Lebensläufe zu bringen. Ich würde sehr unangenehme Tage haben, wenn er auf seinem Wähnen beharren sollte. — Ich kenne zwar die Kupfersammlung noch nicht, so daß ich also auch so füglich nicht anzunehmen im Stande bin, einen Thlr. dabey profitirt zu haben; indessen will ich gerne einen Thlr. zu den 3 Gipsfiguren zulegen. Wenn ich also auch den Senecca und Tacitus für 3 Thlr. nehmen sollte, so glaub' ich doch immer, daß Sie die 3 Figuren für 4 Thlr. bekommen. Ich werde alles im feinen guten Herzen behalten, und mich nach allem erkundigen. Den Küchenrecepten seh ich mit Verlangen entgegen. Der Großkanzler antwortet: Vor der Hand solle das Criminal-Collegium bleiben. Das war auch ein ander Ding, als ich hoffte. Grüßen Sie tausendmal Ihre Frau, ich bin ewig mit treuem Herzen

Ihr

Eugenius.

154.

O mein lieber, einzigster Johannes, Herzenslieber Freund! wie flieh ich heute am Pfingstheiligen Abend bei einem sanften Regen in Ihren freundschaftlichen brüderlichen Arm. Sie thun unrecht, wenn Sie mich wegen einer hin und her versäumten Antwort, oder des Etwas in unfreundlichen Anspruch nehmen. Wenn Sie wüßten, wie Sie mir werth und lieb sind, so würden Sie all' solch Scheltwort mit dem Mantel des heiligen Johannes, mit den Kleidern der Liebe, die alles hofft und alles duldet, decken. — Wenn Sie wüßten, was für profane Bleygewichte mich zu Boden ziehen. — Doch! Sie wissen zum Theil manches, allein noch nicht alles. Zur Sache selbst. Sie kennen mich, mein Herzensbruder, und wissen, daß ich eher zur Freiheit, zum Zaunbruch inclinire, als mich gern verschanzen lasse. Vielleicht würde ich in mancher Sache es weiter gebracht haben, hätte ich nicht einen zuweilen recht übermüthigen Zweifel über dieses und jenes von je her in mir gefühlt und genährt. Ich habe nur wenig in der Welt, selbst in der gelehrten, ansehenswerth gefunden, und die meiste Zeit mich glücklich dabey geachtet, weil nach drei wurmstichigen Nüssen die vierte kerngute desto schmackhafter ist. — Diese Zweifelsucht wird bei mir immer größer und größer, je nachdem ich älter werde. Gott sey für einige Grundsätze gepriesen, die ich in meines Herzens Schrein aufgefaßt, und die mir Niemand im Leben und Sterben, wie ich zu Gott hoffe, rauben wird. Die Wahrheit zu gestehen, Freund! so ist es fast nothwendig, daß jeder Mensch sich über dergleichen Regeln, Sätze, oder wie man es nennen will, bey sich selbst vereinigt, und was

da herüber will, das ist vom Uebel. Das ist die Vorrede zur Wünschel-Ruthe über die ich Ihnen schon vorläufig meine Meinung gebeichtet. Wenn ich nicht Augenzeuge von Proben gewesen, wenn ich nicht gesehen, daß die gute Frau, sie breche einen Ast wo sie wolle, mit ihm reden könne; ich würde Ihrem Sentiment gleich beytreten. Die Frau — hat so wenig warmes Blut, daß sie die Nachgiebigkeit selbst ist. Sanft, wie Krokow als Bruder und Schwester, sind Sie. Wir, bester Scheffner, kochen wie eine Theemaschine, und nichts ist natürlicher, als daß ein nachgebendes Fischbein den Schlag wiedergiebt, den es von unserm Blut erhält. Anfänglich glaubte ich wirklich ein Ruthen-Verständiger, — das Wort „Gänger" paßt bey der Baronin nicht — zu seyn. Sie kennen mein wellenschlagendes, siedendes Blut, allein Fleisch und Blut hat es ihr schwerlich offenbahret. Die bloße Ruthe siegt über sie. Allein, mein lieber Johannes, wie sehr wünschte ich, wie herzlich, wie inbrünstiglich, wie pfingstlich wünschte ich, daß Sie ein Begabter wären, über den auch dieses Oel ausgegossen. — Schreiben Sie mir doch ja, mein Lieber, Getreuer! wie Sie diese Versuche angestellt? wie die Bewegung des Fischbeins ausgefallen? was für Gegenstände Sie zur Frage ausgesetzt? wie Sie wissen, daß die Ruthe recht habe? Wenn ich an etwas recht steif denke, schlägt's mir überall, und mein Fischbeinstöckchen scheint sich hin und her zu bewegen; allein das ist nicht, was die Schrötterin hat. Grüne Zweige gehen in ihrer Hand in tausend Stücke. — Sie ist an keine Ruthe gebunden. Alles schlägt ihr. — Was ist das? Dies Phänomen ist mir unerklärbar, und ich bitte Sie, wie man nur bitten kann, mir doch zu schreiben: wie weit Kro-

kow auf diesem Wünschwege gekommen. — Gott hat seine Gaben wunderbarlich der Welt ausgetheilt. Dem, heißt's, gab er die Gabe der Weissagung, dem — eine andere. — Wie wenig aber mancher die seinigen excolirt, lehrt die tägliche Erfahrung in ganz alltäglichen Dingen. — Meine Schlußgedanken über diese Wünschel-Ruthe halt ich noch zurück; da ich weder zu enthusiastisch noch zu kalt darüber seyn will. Jetzt mein lieber Johannes zu Ihren Ausarbeitungen.

Ueber Ihre Uebersetzungen am Ende. Neugierig ist verdorbener und nicht gesunder Appetit, wenn man das Wort im Maurer- und einem gewissen heiligen oder rechten Sinn nimmt. Heilig und recht ist, glaub ich, so ziemlich Eins. Auf etwas Neues lästern. Immer was Neues vom Jahr. Den ersten Spinat ꝛc. Alle Gierigkeit, alle Lüsternheit ist Fehler. Auf sich acht haben, auf sich auf die Jagd gehen heißt nicht neugierig seyn. Sich nachspüren, sich ausforschen, sich prüfen heißt also, dünkt mich, etwas anderes, als neugierig auf sich selbst seyn. Man sagt von vielen an sich fehlerhaften Dingen: ädel. Das heißt, man weiß wohl, daß es nicht recht mit der Sache ist, man will ihr aber durch Protektion forthelfen, man legt ein Stück Zucker in den Essig. Aedler Stolz, ädle Neugierde! Können Sie sich indessen einen ädlen Stolz denken? ich schwerlich und so denk ich mir zwar eine Wißbegierde, allein keine Neugierde, oder Gier, als etwas Gutes. Streichen Sie aber das Wort Neugierde, und verwandeln Sie es in Wißbegierde, in Trieb nach Forschung, Sehnsucht nach Auflösung; und Ihre Rede ist nicht nur schön, sondern auch wahr. Ich darf Ihnen nicht sagen, daß sie die sanftesten Stellen hat, die man nur lesen darf, um sie zu

empfinden. Die Anrede an den neuen Bruder ist vortrefflich! Schön ist alles. Unser Stifter hatte also bey der Frage: ob Neugierde ꝛc.? Recht, wenigstens hab ich mir diese Frage so erkläret, wie vorstehet.

ad 2. ist, wie alles was von Ihnen kommt, sehr hübsch. Das Interessante in der Maurerey ist die Maurerey selbst. Ein jedes gutes Ding interessirt. In einigen Stellen ist das Interessante nicht blos aus der Maurerey genommen, obgleich es seyn sollte. Die Rede wird alle interessiren, die sie hören werden, ich bitte sie ja zu halten. Hie und da hab ich ein Wort hinzugefügt, welches Sie mir gütigst brüderlichst verzeihen werden. In beiden Fällen, wenn ich recht und wenn ich unrecht habe, ist solch ein Wort der Verzeihung werth.

Heute, mein Freund, mein Scheffner, haben wir schlecht Wetter. Des Morgens bin ich bei Fink gewesen, der gestern Abend in der □ mit einer Anzahl von Auserwählten aß. Ich war mit von der Parthie, ohne daß ich meinen Mund zum Essen und Trinken, oder auch zum Reden öffnete. Criminal-Rath Krakau ist Finks Geleitsmann. Er ist hier, um wegen der Provinzial-Gesetz-Commission mit dem Herrn Kanzler zu conferiren. Bey dieser Gelegenheit sey es Ihnen auch, (wiewohl sub rosa) geklagt, daß auch ich in Ostpreußen zum Mitgliede dieser Gesetz-Commission ernannt worden. Die Mitglieder sind Tribunal-Rath Wernicke, Hofgerichts-Rath Kelch, Hofrath Schienemann, Consistorial-Rath Manitius und meine Wenigkeit. Gott ist mein Zeuge, daß ich hiezu ohne mein Zuthun erkieset worden. Der Groß-Kanzler hat zwar diesen Auftrag mit großen Verheißungen begleitet, und es uns anheimgegeben, sogleich von allen unsern sonstigen Funktionen

uns befreyen zu lassen. Es läßt sich indessen doch auch nicht selbst mit öffentlichen Geschäften so machen. Privatsachen leiden ohnedies keine Dispensation. Dieser Auftrag hat mich zwey Tage höchst niedergeschlagen, ich bin des Dienstes müde; und freilich ihn mit dieser Arbeit, die ein halbes Jahr nur dauern soll, zu schließen, scheint Reitz zu haben. Für mich hat dieser Umstand ihn aber so wenig, daß ich vielmehr in vollem Ernste ganz verzagt darüber geworden, so lebensverzagt, daß ich zwey Tage nach einander mich nicht aufrecht am Geiste halten konnte. Denken Sie sich die Commissarien, deren Director der Kanzler *) ist. Lauter Männer von der ausgesuchtesten juristischen Kenntniß; allein zu sehr an Schlendrian im Denken und Handeln gewöhnt, zu sehr Römer, zu sehr preußische Landrechtsehrer, daß sie die Dogmatik darausstreichen, und Gesetz, so wie es in ein Gesetzbuch gehört, hineinbringen lassen werden. Ich der jüngste, von Schienemann ein Schüler noch! Alles dies zusammengenommen, kann mir eben keine erfreuliche Aussicht bey der Arbeit selbst versprechen, wenn ich auch von dem Schweiß dabey abstrahiren wollte, und von der Pflicht, diese Arbeit zu thun, und den größten Theil meiner vorigen nicht zu lassen. Jetzt sogleich meinen Abschied zu nehmen, ist noch unschicklicher. — Ein kleiner Strahl faßte mich durch das Hierseyn des Grafen Fink, der in Absicht des Plans mit mir stimmet, und der diese Uebereinkunft als ein Resultat der dortigen Regierung mitbringt. Es will die dortige Provinz mit dieser Commission gemeinschaftliche Sache machen, und wer weiß, ob nicht von dort aus ein Commissarius kommt, der

---

*) Kanzler von Preußen, Freyherr von Korff.

mehr mit meiner Seele Takt hält. O mein Freund, wie seelig, wie glücklich sind Sie doch. Glauben Sie mir, von allen, allen, allen Seiten genommen ist es jetzt ein vergebliches Werk, dem Publikum zu dienen. So tief im Argen, als die Welt liegt, ist kaum zu glauben. Lesen Sie doch, wenn Sie es nicht schon gethan haben, die Cabinets-Ordre des Königs an den Groß-Kanzler vom 14. April. Wie viel darin! Wie unendlich viel, — allein vielleicht, wenn die Welt 1000 Jahre älter ist, erst ausführbar. — Da über unsere Commission noch hin und her geschrieben wird, so wiederhole ich mein sub rosa, und komme auf Ihre Uebersetzung. Ich habe sie als eine bloße Verdeutschung gefunden, und sonst mit der lutherischen fast wörtlich stimmig. Sollte aber, Freund, Ihnen das lutherische Deutsch mißfallen! Für mich hat es so viel Reitz, daß ich es so wie ein steinaltes Lied ehre und liebe. Ich halte auch noch obenein den Luther für einen wahren classischen Deutschen. Demunerachtet giebt es viel Leute, die keinen Sprachanstoß vertragen können, wenn gleich der Anstoß kein Fehler, sondern nur eine mit der jetzigen Art sich auszudrücken unstimmige Sache ist. Ihre Uebersetzung kommt, wie mich dünkt, dem Grundtexte nicht näher, sondern der jetzigen Mundart. Röm. 2. V. 16. denke ich würde bleiben müssen laut meines Evangelii weil „laut" den Genitiv will. Röm. 3. Vers 25. ist sehr verhallt „in dem daß er die Sünde vergiebt, die bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld" ist undeutlich; indessen, daß er die Sünde vergiebt, welche die göttliche Geduld bisher ertragen hatte, ist sehr deutlich und gut. Röm. 3. V. 28. allein durch den Glauben ꝛc. „Allein" ist eingeschoben, und darüber, wie ich mich noch von meinen

theologischen Jahren her erinnere, der Zankapfel der Theologen gewesen. Wär es nicht genug, wenn man die Bibel so kleiden wollte, daß man mit Beibehaltung alles dessen, was bleiben kann, unten eine Note setzte, welche die lutherische Stelle aufklären könnte! Haben Sie den Bahrdt? Diese Umschreibung hat ihre gute Seite. Nun wüßt ich nichts weiter von Schulden abzutragen.

Der Auctions-Catalogus voll herrlicher Bücher lag nicht bey. Ihre Commission aus dem Machenauschen Catalogo will ich dem Pilchowsky,*) oder sonst wem geben. Meine Augen werden wohl diese Auction nicht sehen. Leben Sie wohl, mein Freund, mein Johannes, und glauben Sie, daß ich Sie von ganzem Herzen lieb habe. Ich habe jetzt nicht Zeit meine 3 Theile zum Ende durchzusehen, noch weniger aber an den 4. zu denken. Sobald ich Luft zu ziehen im Stande bin, sende ich Ihnen den 3. Theil. Behalten Sie Ihren Freund im Johannes-Andenken. Ich lasse in meinem Hause brechen und bauen. Delm ist ausgezogen und die untere Etage liegt in ihren Ruinen, um aus einem Gefängniß ein gutes Quartier zu werden. Ueber 4 Wochen denk' ich fertig zu seyn, bis auf den Mahler. Diese Veränderung kann, wie ich hoffe, den etwanigen Wiederverkauf eher befördern, als ihn behindern. In diesen vielen Unruhen, die schwer auf mir liegen, kann ich nichts weiter, als auf Gott sehen, von welchem mir Hülfe kommt, und von Kindesbeinen an gekommen ist. Der sey mit seiner Gnade über uns allen. Grüßen Sie Ihre Babet. Dies Fest, mein Lieblingsfest, ist mir lang nicht so, wie sonst, erwecklich gewesen, ich freue mich recht, daß es so übel Wetter ist, und bilde mir ein, daß das Wetter

---

*) Ein zu seiner Zeit bekannter Bücher-Antiquar in Königsberg.

Theil an mir nehme, so wie ich weiß, daß ihn mein Schooßfreund, mein Johannes an mir nimmt.

Eugenius.

den 13. und 14. May.

155.

den 26. May 82.

Herzlich, sehr herzlich Geliebter! Wenn es auch nur ein Paar Worte sind, so muß ich Ihnen doch schreiben. Den Jensch hab ich noch nicht gesehen, allein ich denke, Ihre Frau ist ein weit zuverlässigerer Zeuge. — Was mich das freut, daß Sie so sehr Mensch geworden, daß Sie sich nicht bedenken, im Schweiß Ihres Angesichts Ihr Brod zu essen, und jenem stolzen Narren trotzen, der sich verlauten ließ: „graben mag ich nicht, doch schäm ich mich zu betteln." Das ist der Weg, der da heißt der richtige. *) Den Wanderstab hab ich richtig erhalten, und danke für prompte Zahlung. Nur bin ich mit dem Uhlschen horazisch gearbeiteten Kopf nicht zufrieden, den ich auch schwerlich mitnehmen dürfte, wenns heißt: Stehet auf und lasset uns von hinnen ziehen. — Schadet nichts. — Wenn auch der Stock geköpfet wird! Muß doch auch der dreyköpfigte Götze, der die Welt regiert, Augenlust ꝛc. herunter, wenn man von Irrthum und Thorheit kommen will zur Wahrheit. Er soll nächstens, wenn ich die Blumenheuschrecken los bin, so das Land verderben, und eine wahre egyptische Plage sind, eingeweiht werden, und in meiner Pfarrey an dem Orte

---

*) Scheffner legte nehmlich selbst Hand an die Verbesserung seines Gutes Sprindlack an der Spitze seiner Feldarbeiter.

stehen, wo ich einst das Osterlamm esse, ehe die Stunde schlägt! Deutsch läßt Sie von ganzer Seele grüßen. Ein wahrer Jünger unsers Herrn! Seine Frau würd' sich zu der Ihrigen herrlich passen; wie wir in die Em oder eigentlich I. Striche. — Jammer und Schade, daß Ihr so getrennt seyd! Zuweilen wollen wir indessen doch zusammenkommen. — Jetzt ist der gute Mann tiefer und höher im Bau als Sie, mein Einziger, mein Johannes! Mein Busen-Jünger und Bruder! — Alles ist zu matt, was ich Ihnen sage gegen das, was meine Seele und mein Herz für Sie, mein alter, treuer Freund empfindet! Gott erhalte Sie bey dem Sinne, in dem Sie sind, in dem Sie die Welt und was drinnen ist, ansehen! Wie gerne ich Ihre Weltüberwindungen lese, mag Ihnen Ihr Engel sagen, der Sie geleitet, wenn Sie in der Natur Gott sehen, und in der Stimme alles dessen was lebt, den Wiederhall der Sphären in sich vernehmen, die gegen das dreimal heilig meiner Mutter und aller, die Gottes Kinder sind, wie gar nichts ist. — Caritas, Shakespear und Lowe hab ich schon erhandelt, und stehe auf den kleinsten Ihrer Winke zu Befehl. Den Band Kupfer hab ich noch nicht. — Nächstens erwart' ich den Seneca und Tacitus, mit dem sich die meinigen angeblich nicht vergleichen lassen. Caritas sey mein Andenken! Ihre Silhouette ist nicht getroffen, darum denk ich so spät daran. Was es ist weiß ich nicht: allein ich sag es nur, mein innerstes Ich sagt es nur: Nein nicht doch. — Sie können es nicht glauben, wie gewählt ich bin! und doch hab ich Ihre Frau alle Tage gesehen und es ihr nicht gesagt, was mich plaget und naget. R. höre ich von ihm hat Ihnen ein Stück davon gesagt, und auch mir dies Stücklein sagen können. Getrost! lieber Gott! hab ich doch

einen Wanderstab! Dein Wille geschehe! Fest drück ich Sie, mein Einziger, an mein Herz und bin ewig der Ihrige

Eugenius.

Schreiben Sie bald an mich und viel.

156.

Lieber Scheffner.

Die Sache wegen B. ist berichtiget. Der Vater hat 3000 Thlr. ausgesetzt, und Jester deshalb an die Cammer geschrieben. Dies alles war schon fertig, ehe ich noch zu reden anfing. Ueber die Art des Ekholt, in dieser Sache zu verfahren, und über Ihre gutherzige Wendung, die Sie diesem Verfahren beilegen, ein andermal! Ihren Brief, der mir sehr gelegen kam, hab ich darum nicht beantwortet weil er mir an mein Herz geschrieben war, das zu voll von Ihnen ist, als daß es mir zu schreiben die Erlaubniß geben könnte, dies ist wirklich wahr. Herzlich lieb ich Sie. Ich habe viel gelitten und leide noch. Meine Arbeiten gehen hiernächst über mein Haupt, wie eine schwere Last. Meine einzige Zuflucht ist die Mutter Natur, die mir den besten Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und Erden, von Angesicht zu Angesicht zeigt.

Giebt Er schon so viel auf Erden,
Ey was will im Himmel werden!

Grüßen Sie Ihre Frau und bleiben Sie gut Ihrem

Eugenius.

den 15. July 82.

157.

Mein theurer lieber Scheffner.

So fest als ich Sie erwartete, kam doch die Nachricht, daß Sie krank wären und nicht kommen könnten. Ihr Bettlein stand da, und ein eben so einfaches Abendmahl. Was nicht war, wird Weihnachten, wie ich hoffe und wünsche, weit vollständiger erfolgen. — Sie wollen also doch Ihren Stab nach Danzig setzen, um dort an Seel' und Leib angekleidet zu werden! — Auch gut, weil ich Sie doch wenigstens durchreisen sehen werde. Viel, sehr viel wollen wir uns, wenn Gott uns zu den Weihnachten verhilft, erzählen. Sie klagen, wie mich dünkt, nicht völlig mit Grund. Freilich, Lieber! wenn man die Mühe und Arbeit dieses Lebens zusammenhält: was ist's, daß wir so frühe aufstehen und so lange sitzen, und unser Brod mit Sorgen essen? Ist's mehr, als ein elend jämmerlich Ding mit aller Menschen Leben, sie mögen auf Thronen sitzen oder in Sprindlacken oder in einer Pfarrey! — (Sie ist es noch, obgleich freilich hier und da hervorgeht, daß der Herr Pastor keine ganz schlechte Stelle bekleidet, und den Edelmann am Communions-Tage in seinem Hause zu bewirthen die Servitut hat). Ihre Beschäftigung, oder Ihre Sorgen (ists nicht eins?) sind indessen noch die reinsten, die klügsten sogar, und in allem Sinn die besten. Ich habe diesen Sommer so wenig lesen und denken können, daß ich beides zu vergessen befürchten mußte. — Das einzige, was ich las, war das Naturbuch! Herrlich geschrieben und gedruckt, und das einzige was ich dachte, war meine Pfarrey. Wahrlich, lieber Freund, dergleichen Anlagen machen, und irgend was recht Kluges durchdenken und schreiben, ist eins. Ich glaube man kann eine Epopee, ein Lied und alles

bauen. Die Bertramschen und andere Vorfälle, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht, ließen mir noch immer Kraft genug dieses Liederbuch zu bauen. Meine ganze Anlage ist nichts weiter, als ein Lied im niedern Chor. — Sie werden es sehen!

Da ich an B. denke, wünschte ich doch, daß Stelter erführe, daß ich verdiene, im Dienst zu seyn. Wer weiß es, ob nicht B. wenn er von Hofe seinen Bescheid erhält, wieder an den Sereniſſimus geht, in diesem Fall wäre mir Ihr Brief an St. sehr lieb. Hoyer'n mag ich nicht darum bitten, und Deutschen kann ich nicht, aus einer gewissen Ursache. Also! — ich will nichts, als strengste Gerechtigkeit, bald hätt ich jüngsten Tags Gerechtigkeit geschrieben. Doch! wer besteht vor Gott, wer ist gerecht vor ihm? „Menschenstrenge Gerechtigkeit" kann ich aber schreiben, denn Amen sie ist's.

40. Thlr. auf Ihren 2. Revers vom 18. August leg ich bey, das übrige um diesen 2. Revers voll zu machen sollen Sie wenn Sie wollen, haben. Ich diene Ihnen mit Freuden; obgleich ich sehr über mein Vorhaben im Pfarreybau gegangen. Friede und Seelen-Friede sey mit Ihrem Geiste! Amen!

Eugenius.

den 24. August 82.

158.

den 17. September 82.

Lieber, theuerster Freund!

Ihr französisches Billet mit Blei geschrieben, ward mir sehr spät, wie ich aus den Umständen, nicht aber aus dem Datum schließen könnte, behändiget. Weiß der Himmel,

ob ich noch zeitig genug mit meiner Antwort erscheine, der es, wie ich zu vermuthen Ursache habe, an Undeutlichkeit auch nicht gebrechen wird. — Wenn sie gleich in Kupfer verfaßt wäre, würde sie undeutlich bleiben.

Daß Sie glücklich in Danzig angekommen, und mit dem Herrn General *) weiter gezogen, hat mir Stadtrath W. gemeldet, der sich bis zum 22. September noch in Stuhm aufhalten wird.

Ich habe seit der Zeit, daß Sie mich aufgeweckt, keine solche unschuldig frohe Stunde gelebt, vielmehr gehe ich täglich im Joch, das nicht nur an sich schwer ist, sondern wie Sie wissen, so oft und viel durch andere noch schwerer gemacht wird! — Diese zugepackten Gewichte, als offenbare Menschensatzungen, sind mir zuweilen beinahe unerträglich. Gott wird helfen! Die Bewegung, die ich mir im September wegen der herrlichen Witterung machen können, ist mir an Leib und Seel gesund. — Was sind doch die Menschen für Geschöpfe! Gott läßt ihnen tagtäglich so viel Gutes zufließen, legt ihnen die schönsten Seiten der Natur vor, und sie ziehen nicht nur in ihren eigenen Wohnungen dicke Matten vor, sondern bemühen sich recht geflissentlich, ihrem armen Nachbar die Aussicht gleichfalls zu verderben! — Man muß sich indessen in dies traurige Leben, das wahrlich ein Vorschmack des Himmels werden könnte, wenn die Menschen von Gottes Gnaden es wollten, zu finden suchen; — sich von der Welt und ihrer Lust entfernen, den reinen Himmel ansehen, zuweilen kindlich, wenns auch mitunter kindisch wäre, — froh seyn, und dem alles anheim geben, der alles weiß und alles lenkt! Gott helfe unserer Schwach-

*) Der schon mehr erwähnte Gen. Krockow.

heit, Amen! — Der Herr von Anhalt ist den 20. wieder hier. Gott weiß auf wie lange. Minister von Schulenburg kommt heute nach Pillau, wohin ihn viele Kaufleute begleitet haben und viele ihm entgegenkommen werden. Das ist alles, was ich Ihnen von hiesigen Laufneuigkeiten melden kann. Meine B. Sache ist noch nicht hier; obgleich sie gewiß schon entschieden seyn muß. Schreiben Sie mir doch sehr viel von allem, was Ihnen dort in Weg kommt. Empfehlen Sie mich dem Herrn General, und allen, die mich etwa mit ihrem Andenken beehren! Gott mit Ihnen.

Ihr
Eugenius.

159.

Ich hab es bis auf den Augenblick ausgesetzt, da ich zu meinem leiblichen Bruder käme, um an meinen geistlichen Bruder zu schreiben. Hier, wo Ruhe ist, will ich Ihre Ruhe, mein guter Scheffner, seegnen. Bis uns die Ruhe der Kinder Gottes zu Theil wird, wollen wir uns bemühen, Gott zu fürchten, und unsere Hände rein zu halten von allem Unrecht; und wenn uns dieser gleichstimmige Trieb beseelt, dann sind wir ewig Freunde und Brüder. —

Wenn ich Ihnen gleich nicht gesagt hätte, daß ich diesen Brief in Klein-Schönau schreibe, so würden Sie es aus dem Anfange wissen. Mein Gott! wie mir hier ist! Macht's blos die Ungewohnheit, oder ist's wirklich etwa ein Anhauch, den ich einziehe? In dieser Hütte (mein Bruder wohnt schlechter als in Löwenstein) ist mir so wohl, daß ich fast Lust hätte, Hütten zu bauen. Ueber das Fast werden Sie lachen, allein mich dünkt, ungebührlich, denn mein

Bruder selbst muntert mich sehr zum Noch dienen auf. Setzen Sie fast zu Noch, so haben Sie alles; und was nun?

Kein Antwort auf Ihren letzten so lieben Brief, — lieb! Nun ja, auch dann noch lieb, wenn sich Ihr ehelicher Stolz gegen meinen Hagestolz aufbäumt, anfährt und sich kraus macht? Wer ist denn der feine Herr, der mir alle Freundschaft aufzukündigen droht, wenn ich heirathen würde? Nicht eben der, der jetzt sich so sehr des heiligen Ehestands annimmt, und doch es übel nimmt, wenn man ihm sagt, er habe nur eine Hälfte übrig, da die andere Hälfte von ihm seiner Gattin zustände! Ey, Lieber, woher dieser Widerspruch auch? — Aus Zankluft, will ich noch der Liebe hoffen. Noch zur rechten Zeit kommen Sie auf eine Materie.

Auf diesen Anfang folgte eine mündliche Fortsetzung, und nun, lieber Freund, die Antworten auf Ihre zwey Brieflein, die alle zwey zusammengenommen nicht einen ausmachen: denn über den Schröttterschen, den ich erst jetzt erhalten, haben Sie schon die mündliche Antwort mitgenommen. Er ist auch sehr kurz, handelt über die Schwermuth, allein, wie mich dünkt, ist der Herr Verfasser selten in schwermüthiger Laune. Man sollte diese Miene nicht in Gesellschaft bringen, um sie nicht zu verschreien. „Wer kann sie zu Haufe lassen?" ich nicht, und was noch mehr ist, Freund, ich denke noch immer, daß der Schwermüthige der beste Gesellschafter sey. Sind wir auf seinen Ton gestimmt, so accompagnirt er uns, und das wie schön? sind wir heiter! Ein trefflicher Contrast. Die Lustigkeit, so leicht sie aussieht, ist immer Zwang. Schwermuth ist Natur. Ein wirklich wahres theures Wort! — Was Ihre Bücher betrifft, so werd ich bey der allererſten Ver-

sammlung der Altschotten diesen Punkt mit Herz und Geist in Anregung bringen. Wenn ich nicht durchdringe, so ists wahrhaftig meine Schuld nicht. Sie kennen mich. Mehr kein Wort, außer daß ich noch bemerke, daß der Graf Doenhoff in Marienwerder in publicis ist, und seiner Anwesenheit wegen sogar die monatliche Administrations-Versammlung nicht gehalten worden, durch welche doch allererst, wie Sie wissen, die Sache ans Plenum gebracht wird. Ich sage Ihnen, Freund, und hab es Ihnen gesagt, daß wenn ich Sie gleich nicht so liebte, und Ihnen gern alles zu Gefallen thäte, ich doch schon aus Bücher-Interesse bey dieser Sache alles zu thun mich verpflichtet sehen würde. —

Seitdem Sie weg sind, hab ich wenig Stunden gelebt, von denen es heißen könnte, sie gefielen mir. Was sag' ich — wenig — da ich mit Wahrheit keine sagen könnte, außer die, so ich geschlafen. Der Herr, der unsere Schicksale lenkt, weiß indessen, was uns nützlich und seelig ist. Drückend, höchst drückend ist mir jetzt mein Amt und oft so schwer, daß ich's fast nicht ertragen kann. —

Mechels Urne werd ich zurückerwarten und sie sogleich dem Hamann zurückgeben, damit ich Ihrer bittern Anmerkung entgehe. Und was wollen Sie denn mit den Worten: daß meine Religions-Reden einen starken Bart und schwarzes Haar haben — ? Wahrlich, diese Stelle hab ich nicht erreichen können. Leute, die sich das Christenthum mit lachendem Munde abbilden, irren wahrlich. Finster sieht die Moral nicht aus, gewiß aber ernsthaft. Wenn ich so dreist seyn sollte, ihr einen Bart und Haar zuzueignen, ich wüßte nicht, ob ich eine andere Farbe, als die schwarze wählen könnte. — Wir haben diesmal weniger, als je über Religionssachen geredet, und was hilft auch hier das Reden, da wir eine Stimme in uns haben, die wie Johannes der

Täufer ruft: Thut Buße, und glaubet an das Evangelium. Sie, mein Lieber, stehen mit Ihrem Gewissen so, wie jeder denkende Mann mit ihm stehen muß. Es ist Gottes Buchhalter, der sich nicht irren noch blenden läßt. Den Herderschen Johannes und Jacobus hab ich gelesen und vergessen, bin aber auch noch jetzt bereit, ihn mir in's Gedächtniß zu rufen, wenn Sie ihn rücksenden. Hamann grüßt Sie tausendmal. Diesmal hätten Sie ihm, wie er sagt, besser gefallen als je. — Daß es mit dem Marzipan so schlecht gegangen, thut mir herzlich leid! Da sehen Sie, was bey dem besten Willen oft in den Weg kommt. Hiermit befehl ich Sie Gott; der nehme uns beide in Schutz! Denken Sie oft an mich, so wie ich gewiß täglich und immerdar thue. Grüßen Sie Ihre liebe Frau von mir tausendmal. An mir soll es nicht liegen, daß das Tischchen nicht hübsch werde. Braschell ist nicht ein Tischler, sondern ein Künstler; indessen ist beim englischen Tischchen keine Kunst anzubringen. Noch einmal leben Sie glücklich und wohl.

Hl.

den 11. Januar 83.

160.

Ich versäume keinen Augenblick, Ihren Brief vom 24, Januar, den ich aber erst den 27. Januar erhielt, zu beantworten. Bei den Umständen lassen Sie ja die Danziger nicht, vielmehr ist mein brüderlicher Rath, mit der dortigen □ abzuschließen. Zwar ist die hiesige Adm. noch nicht und weit weniger die Altschott. □ zusammen gewesen; indessen hab ich an diesem Werk außergerichtlich gearbeitet, und die Gemüther über diesen Umstand so verstimmt und unklar ge-

funden, daß wenig oder gar keine gute Hoffnung daraus zu schöpfen ist. Aus dem Armen-Kinder-Institut wird auch nichts, und die Zeit muß lehren, was die Herren am Ende beabsichtigen. Wenn der Misbrauch den Gebrauch heben sollte und könnte, so würde ein großer Theil der Herren Votanten in der Rücksicht, daß die Bücher in alle Welt gehen und nicht wieder heim kehren dürfen, nicht unwichtig seyn; allein wenn eine Societät, wie diese, dergleichen Dingen nicht vorbeugen kann, so weiß ich nicht, wie sie größeren Irrungen werde vorbeugen können. — Also mit Danzig, — obgleich ich und vorzüglich Sie, mein Bruder, — (den ich freilich zu allererst nennen sollen) am meisten dabey verlieren; — Nicht in Erwägung des Preises und der Bedingungen, denn dies alles werden Sie, wo nicht gleich, so doch binnen kurzem ins bessere Verhältniß zu setzen wissen; sondern wegen des Nießgebrauchs, der jetzt ohne die offenbarsten Schwierigkeiten nicht denkbar ist. Ich, für mein Theil, hatte fest auf diesen Plan, oder vielmehr dessen Ausführung gerechnet. Wegen der verlangten Besatzstücke — Caventen, oder wie soll ich die Bücher nennen, die Sie zurückbehalten wollen? würde man gewiß einig geworden seyn. Wie manche zur Beilage A. gekommen, die ich ganz durchgelesen, ist mir zwar bedenklich, da hat indessen jeder seine Weise. Die gute Laval ist begraben. Sie ist bey allen ihren Zufällen, die auf Gestalt und Wesen sichtbar wirkten, doch unerwartet und plötzlich gestorben. Ihr Mann soll, wie ich höre, äußerst betrübt seyn. Er will sich ins Enge ziehen, und sogar die eigene Oekonomie aufgeben. Das legt sich! — Hier ist der Brief des Herrn — der nicht nach meinem Sinn ist. Es selbst einsehen, daß man bloß zum Ohr des Malchus das Schwert gezogen, und sich doch wieder so fest zum zweyten Theil wider die freymüthigen

Betrachtungen rüsten, — ist mir wie so manches unerklärbar. Sein Urtheil über die Lebensläufe ist für den Verfasser sehr schmeichelhaft, indessen für mich sehr drückend, daß der Mann auf mich fällt, und zwar blos, weil es gewiß einer aus Königsberg ist, der es geschrieben hat: obgleich es Schmol in Amerika eben so gut als Jemand in Curland geschrieben haben kann. Daß ein Mann wie Sie, der so viel Kopf und Umsicht hat, nachdem er das Buch gelesen, noch fragen kann: warum der Verfasser sich verstecke, ist mir von jeher unerklärbar gewesen, und ist es mir jetzt noch mehr. Wenn ich's zur Schaale angelegt, die den meisten Lesern genügen wird, o, — da wär' es nur auf manche trübe Stunde angelegt, die ein Kritikus machen kann; nur die geht, so unangenehm sie fällt, wenn sie da ist, vorüber. — Bey einem Buche aber wie dieses, mein Gott, ist's Ihnen nicht fühlbar, was da mehr zu bedenken ist? — So viel können Sie glauben, daß selbst durch das unzeitige und, wie ich zu Gott hoffe, unsichere Gerede diesem Buche seine Kraft, mir aber aller Vorsatz, diesen Anfang nicht stecken zu lassen, geraubt worden.

Auch hiebey hat die Vorsehung ihre weise Absichten, und ihr Wille geschehe! Herr — hat recht: „daß es nicht hinreichende Früchte tragen werde;" das hat aber der Feind gethan. Ich habe hiebey weiter nichts, als einen großen Theil meiner hiesigen Zufriedenheit eingebüßet. — Die gute Sache hat aber, wie ich mir einbilde, mehr verloren. Daß Sie das alles, was ich noch jetzt in Schmähworten mit Ihnen rede, nicht fühlen können, daß Ihnen dabei kein Funke herausspringt, ist mir ein Wunder. Ich habe einen Mann, der sehr unter Ihnen steht, als er den letzten Theil gelesen, so urtheilen gehört: „Nachdem ich den

4. Th. gelesen, verflucht will ich seyn, wenn ich nach dem Verfasser ausgehe; wehe dem, der ihn sucht!" und das ließ mich, wie Gott weiß, vermuthen, der Mann hab es beim Zipfel gefaßt, er sey über das Buch erleuchtet. Sie können doch wohl glauben, lieber Freund, daß ich mein bischen Thorheit so gut habe, wie Jeder; und wenn gleich vieles dumm darin ist, so würd' ich doch wegen manches Klugen noch hin und und wieder gewinnen können. Ich bin ja nur ein Mensch in dieser interessirten Welt; und da ich so unaffektirt, so voll des heiligen Geistes Sie bitte, flehe, auch wenn Sie es nicht einsehen wollen, mir den höchsten Preis der Freundschaft dadurch zu geben, daß mein Name verborgen und versteckt werde, so dächt ich ein Recht zu haben darauf Anspruch machen zu können. Seelig sind, die nicht sehen und doch glauben! — Was dies Gerede auf mich gewirkt, werden Sie gemerkt haben. Ich hatte mit den Lebensläufen und mit dem Text derselben noch so manches im Sinn. Das ist nun alles vorbey. Ich lese jetzt, und fühl es nur zu sehr, wie alles Lesen gar nichts ist, wie man nur in die Runde geht und zuletzt so schwindlicht wird, daß man still hinsitzen muß, wenn man nicht fallen will. — Alles, wie es Gott wollte, der seinen Sohn kreuzigen ließ, nachdem er nur vom 30. Jahre an sein Lehramt angetreten, und der am besten weiß, wenn Zeit und Stunde ist.

Ich schreibe dies alles nicht im Eifer, nicht mit der mir sonst über diesen Punkt angemessenen Betrübniß meines Herzens; sondern mit einer Gelassenheit, die aus Ergebung in Gottes Willen stammt. Die ädelste Geburt, welche diese Tugend haben kann! — und hiemit Amen! Noch die Bitte: daß, da Sie Krafft und all' die Menschen in Ihren Händen haben, es doch dahin

leiten, daß Herr Holdbeck mein Namen vor der Welt in seinem litterarischen Taufbuch streiche. Nichts ist billiger von seiner und erwünschter von meiner Seite.

Wer denken kann, daß ein Verfasser sich anders als mit Tr. schreibt, der so viel herzliche Religion zeigt, der kann wohl freilich herrliche Streitschriften herausgeben und die freimüthigen Betrachtungen mit baarer Münze, wie es heißt, bezahlen: von seinen Religions-Gesinnungen aber hab ich keine sonderliche Meinung. Von Ihnen, mein lieber Freund, erwart ich wie bisher Nachrichten, wenn Sie etwas von den Lebensläufen lesen und hören, und dies Postskript sey Ihnen der klarste Beweis, daß ich ein Mensch bin, wie andere. —

Ihr Tisch ist fertig; ich werd ihn so wie die Urne zu Ihrem Schwager schicken. Ob Ihnen der Tisch gefallen wird, weiß ich nicht; ich indessen hab in meinem ganzen Hause keinen bessern. Herrliche Blumen sind im Holz.

Die Einlage und den Brief hab ich, ohne den Catalog erst aufzublättern, an Schrötter'n geschickt. Ich bitte Ihre Frau tausendmal zu grüßen. Leben Sie wohl und bleiben Sie der Freund Ihres Hl.

d. 27. Januar 83.

N. S. Wie kommen Sie auf den Gedanken, nach Schönau zu fahren? — Sie würden sich da nicht erbaut haben. Wenn ich Sie nicht mit meinem Bruder bekannt mache, so dürften Sie beide schwerlich einander so nahe kommen, als nöthig ist, um bekannt zu werden. Ob ich nun gleich vermuthe, daß ich bey dieser Gelegenheit so manchem Witzfeuer ausgesetzt werden dürfte; so will ich's mir doch schon gefallen lassen. W. ist wieder kranker geworden. Mir, wie Sie wissen, ist er nicht im Wege; vielmehr hat

er mir bis jetzt so viele Beweise von Zuneigung gegeben, daß ich sehr unrecht handeln würde, ihm Steine in den Weg zu legen. Wenn ich als Director handle, so ist dies vom Steinlegen himmelweit unterschieden.

Habe ich Ihnen doch da einen Brief geschrieben, der es übel zu nehmen Ursache hat, daß ich ihn nicht Epistel heiße. Ehe ich schließe noch eine Anzeige wegen meiner Gesundheit, mit der es seit einiger Zeit nicht ganz richtig ist. Zwar hat es mir vor diesem auch zuweilen auf der Brust gelegen, indessen hat dieser Druck auch wieder nachgelassen. Jetzt werd' ich ihn gar nicht los, vielmehr wird er mir zuweilen recht empfindlich. — Den Mittwoch hab ich ausgesetzt, zu Hause zu bleiben und Medicin zu nehmen. Bey dieser Gelegenheit will ich keine Sylbe schreiben, und mich von allem entfernen, was Geschäft ist und heißt. Ich freue mich auf diesen Tag, den der liebe Gott mit seinem Seegen erhellen wolle. — Sie, mein Lieber! sind alle Tage im Stande krank seyn zu können, und berechtiget zu Ihren Geschäften „komm und gehe" zu sagen, je nachdem es Ihnen gut dünkt. Wohl dem, der sagen kann:

Herz, freu Dich, Du sollst werden
Vom Elend dieser Erden,
Und von der Sündenarbeit frey.

Hiemit leben Sie wohl, wünschen Sie mir gute Besserung, und nehmen Sie dagegen alle leiblichen und geistlichen guten Wünsche

von Ihrem Freunde

Hl.

Die Bitte, die ich im Briefe unterstrichen, bitte ich ja unerfüllt zu lassen, wenn durch sie der Verdacht, wie ich fürchte, noch stärker werden könnte. Ich dachte nur so, Sie könnten, wenn gelegentlich davon die Rede käme, sagen, daß diese unzeitige Vermuthung mir natürlich sehr unange-

nehm seyn müsse, und daß ich einen Widerruf deshalb wünschte.

den 27. Januar 1783.

161.

Schon wollt ich Sie überraschen, aber einen Freund wie Sie, muß man nicht überraschen. — Da also alles geradezu! Ich habe mein Bester! einen ganz außerordentlichen Fang gemacht. Den Heinrich IV. und seinen Minister in Stein, — zwar noch nicht bezahlt und völlig gekauft, aber doch so gut wie gekauft. Stellen Sie sich's vor, in dem Hause des Kaufmanns Gabriel, fast möcht ich — Engel — schreiben. Schon waren die 2 Statuen halb in fremden Händen, und nur durch Glück bin ich so weit mit ihnen gediehen, als ich gemeldet habe. 2 Aufschriften in einer Manier, die allerliebst ist. Die Aufschriften sind sehr zusammenzustümpern. Die Manier ist drollicht. Beide in römischer Tracht. Heinrich mit einem Stutz-, sein Freund und Mitregent mit einem längern Bart. Beide jung.

Beim Heinrich:

Henricus IV.

Heinrich der Viert' als junger Held!
Ein Trost für sie, hätt Er die Welt.
Ein jeder nehm sich raus die Lehr:
Der Kunst die Gunst, und ihm die Ehr.

Auf der andern Seite:

Nicht wie ein Ey dem andern treu,
Ohn sein Person und Conterfey,

Vom Hörensagen ward er traun!
Der Seele nach in Stein gehaun!

CM.

Etwas schlechteres, eh ich an Sully komme:

Eine Urne
unten am Stein.

Es lebe Schwester Henriette Hippel! an deren Sterbtage dieser Stein gelegt ist.

An der Seite
Ward geboren den 17.
Starb den 17.

NB. Es soll eine melior compositio des alten: utinam viveret seyn. Was meynen Sie?

Sully

Dem Herrn fiel lieblich wohl sein Loos,
Er gros, und sein Herzlieber gros,
Von Sinnen scharf, von Herzen gut,
Von griechschem Mark, von römschem Blut.

CM.

Was sagen Sie zu solch ein Paar Statüen? Fast in Manns-Lebensgröße und recht sauber gearbeitet. So was verlohnt doch wohl eine Pfingstwallfahrt! Aber sehr beschädiget, Torso's. Was schadet das aber? Dies alles ist in diesen Tagen geschehen, die mir indessen von andern Seiten sehr verbittert worden!

Mein erstes schriftliches Wort in meinem neuen Jahre ist dieser Brief an Sie, der Ihnen den freundschaftlichsten Dank für Ihr Andenken mitbringt. Fast sollt' ich gewiß annehmen, daß wir nicht anders, als durch den Tod werden getrennet werden, da uns Gott und seine heilige Lehre zu unserer Seeligkeit zusammengefügt hat.

Gott helfe mir alle saure Tage überwinden, und Trost in dem Gedanken schmecken, daß wenn uns die Welt zu süß wird, der Himmel seinen Werth in unsern Gedanken, Worten und Werken verliere. Diese Vorstellung hat mich schon so oft aufgerichtet, wie ich denn auch glaube, daß eine zu große Bekanntschaft geheime Stricke habe, unser Herz und unsern Geist so unvermerkt an die Welt zu binden, wie Leib und Magen dadurch gemeinhin gebunden zu werden pflegen. Allein seyn, heißt mit Gott umgehen, allzeit beten, vorsichtig wandeln und fromm seyn. — So wie der Müssiggang der Laster Anfang ist und bleibt, so bringt die Einsamkeit äußerlich Leid, (wahrlich nur äußerlich,) und innerlich Freud. — O das Innerliche, das Geistige, wie unendlich besser ists! Es bessert, es beruhiget. Was will man mehr? was kann man mehr wollen? — Sie sind also auch auf dem neuen Lebensabschnitt, mein Freund, und ich bin der Ihrige. Hiemit Gott befohlen. Der weiß allein, ganz allein, was uns das Beste ist. Amen!

Wegen Ihrer Bücher hab ich Ihnen schon einen Korb gegeben, mein Geliebter! Sie würden sich mehr ärgern, als der ganze Handel werth wäre, wenn ich den zerrissenen Faden wieder anknüpfen sollte. Nehmen Sie meinen Fall. Beim ersten mal gleich gefiel ihnen mein gewiß wohlgemeintes Projekt zur □ Erziehung, und das Ende, so dies Werk krönte, ist Verwerfung desselben; und die wäre noch sehr erträglich, wenn Gründe da wären, oder wenn man etwas anders substituirt hätte. — Nein, aber Nein: man will Geld, Geld! — O! mein Freund, das ist ordentlich betrübt! Ueberhaupt, wer Geld haben will, um Geld zu haben, der ist für mich ein kläglicher Kerl. Ich will auch Geld, und Sie wollen

es auch. Ich aber, um, wenn Zeit und Stunde da ist, gute Nacht meinen Aemtern sagen zu können, und mir, wenn Gott es so will, kein drückend Alter zuzuziehen ꝛc. Sie wahrlich auch des Geldes wegen gewiß nicht. Auch nur der Plan: „wozu?" Der Gedanke: „wie anzuwenden" ist das köstliche Ding beim Gelde. Fragen Sie: „wozu? wie anzuwenden?" ich wette: keine Sylbe zur Antwort. Man kann nicht wissen — — Ihr Projekt in Rücksicht des neuen Testaments ist eine Frucht Ihres Glaubens, und mir ein schätzbarer Beweis, daß bey Ihnen nicht auf der Lippe erstirbt, was gut ist. — Ob indessen Ihre gute Absicht dabey erreicht werden wird, bezweifle ich. Luthers Uebersetzung ist wirklich ein herrliches Werk. Warum es den Leuten aus den Händen nehmen? und was ihnen geben? wieder eine Uebersetzung, die das nie ausrichten kann und wird, was ein Catechismus ausrichten könnte und würde. Den aber zu schreiben, ist ein schweres Stück Arbeit, und wenn er da wäre, würden nicht unsere Herren Geistlichen sich recht inbrünstig bemühen, diesen guten Saamen zu ersticken! — Gott mit Ihnen und mit mir! Abt hat wohl nicht bey der Stelle an den dirigirenden Bürgermeister in Königsberg gedacht; indessen ist sie mir doch sehr anwendbar vorgekommen.

Hl.

den 31. Januar 83.

162.

Ihr letzter Brief ist in einer seeligen Stunde geschrieben, wenigstens hat er mir eine dergleichen gemacht; so wenig ich auch mit den Vernunft-Gründen desselben zu-

frieden bin. Was kann auch das Stückwerk Vernunft für Seeligkeit abgeben! Nur dann, nur dann bloß, wenn wir einsehen, es sei mit unserm Wissen und unserm Weissagen Stückwerk, haben wir den höchsten Berg und außer dem höchsten auch den heiligsten erstiegen: Sinai! — Nicht also! mit Herzensgründen, da kommt so ein Erguß, so ein Aufeinmal, das uns labt über Leib und Leben! Zu der Vernunft Ihres letzten Briefes gehöret:

1) Die Frage: haben denn wohl schon Autoren mit den ersten Vornamens-Buchstaben sich in die Welt geschlichen? ich antworte nicht durch eine andere, sondern mehr als eine andere Frage; und wie kam es denn, daß ein so kluger Mensch, wie Sie, dies nicht errieth? Wie kam's, daß dieser kluge Mensch selbst glauben konnte, ich hätte bei Ja und Amen gelogen? daß ich's ihm vorbuchstabiren mußte? ist denn Tr. der Anfang meines Vornamens, und giebt das von nicht der Sache eine so fremde Wendung, daß ich auf ein Incognito gewiß rechnen kann? Ob ich durch die Maske recht thue? eine gewisse Aufrichtigkeit beleidige ꝛc.? Das ist ein ander Kapitel, und ich bin vollständig überzeugt, hiebei untadelhaft, gründlich und vortheilhaft für's Ganze, das heißt für Leser und mich verfahren zu haben ꝛc.

2) Ueber Deutsch. Der war's nicht, Freund! der kann nicht mit „verflucht" anfangen. Seegen ist sein erster Buchstabe. Diesmal schlug Ihre Vernunftsruthe, obgleich sie eine ganze Seite herabzittert d. h. vernünftelt, unrichtig wie beim Keyserlingkschen Sohne. — Deutsch hat einen Gott- und Menschengefälligen Sinn. Herr Wagner war so gütig, ihm an die Lebensläufe zu denken, und da ich

ihm auf sein Signum interrogandi ein vielleicht widerliches Nein gab, so ist seit der Zeit keine Sylbe darüber zwischen uns gefallen. Ihr seyd beide Johannes. Jener aber ists von Natur (durch die Taufe), Sie werden es durch die Gnade, und sind es geworden (durch die Einseegnung.) Sie, mein Freund, haben den großen, für mich äußerst behaglichen, meiner menschlichen Stellung schmeichelhaften Werth, daß Sie nur gegen mich Scheffner sind. Fast möcht ich sagen: nur gegen mich Sie selbst sind und Karakter haben. Deutsch ist ein Mensch und hat also Fehler. Den gewiß, daß er gegen Jedermann D. ist. Er sieht die Welt im Junius-Frühling, wir beide und, mich dünkt, ganz richtig, im April- und May-Frühling an, wo Schnee und Frost und Ungestüm nichts Neues ist ꝛc. Wir beide, Freund Johannes, sind zusammengewachsen, mit D. sind wir alle beide zusammen gestoßen. Zwar so sanft, wie Verliebte, die ihre Köpfe so sanft und süß an einander legen; allein was lohnt's weiter! Wenn gleich Sie zuweilen leicht ihr Krönchen brechen, so werde ich doch nie Jemand haben, und habe nie Jemanden gehabt, der mir Sch. gewesen und es seyn wird. — Wenn Sie gleich an Sich nicht Johannes wären, so sind Sie doch mein Johannes, mein wahrhaftig Einziger! Sie können z. E. nicht glauben, mit welcher Wonne ich Ihren letzten Brief gelesen, und wie sehr Sie in demselben an meinem Busen gelegen. — Dieser mein Brief, — möcht er's Ihnen sagen und sagen können, wie so sehr, wie so ganz ich Sie liebe, selbst mit allen Ihren — Unarten hätt ich bei einem Haar gesagt — Vernunft will ich schreiben.

Bei unserer ersten Zusammenkunft sollen Sie den Mann wissen, der mit „verflucht" anfing. Eben so gern schrieb ich ihn Ihnen hin, wenn ich nicht befürchten müßte, ein Breites und Langes **Pro et contra** darüber zu wechseln. — Auch haben Sie

3) nicht die eigentlichste Ursache meines Incognito's getroffen. Auch werden

4) Sie schwerlich mit allen Ihren Aufforderungen, daß ich **B** sage, erreichen; selbst nicht, daß ich nur **A** ganz vollende. Es ist schon genug, daß man nur so vermuthet wie jetzt, ich seys, um beim Ersten Anzuge aufzuhören, und das Nachtmahl meiner Autorschaft einzusetzen. Gott, der allein weiß, wenn Zeit und Stunde da ist, in dessen allein weisem Rath es beschlossen war, daß selbst der Sohn des Weinbergsherrn nach 4 bis 5jährigem Lehramte sein Leben für die Welt lassen mußte, wird thun, was wir nicht wissen und verstehen! Er mach' es im Ganzen und mit mir, wie es ihm wohlgefällt. Ich habe in dieser Welt viel gekämpft, viel gelitten, allein mein Schriftstellerleben! — Genug vom Tr. 2. Cor. 10. ꝛc. ꝛc. Paßt übrigens nicht im Geringsten auf mich; und denk ich

5) nicht im mindesten so groß von meinen Lebensläufen, daß ich glauben sollte, sie wären oder sie könnten Etwas. Sie hatten nicht nöthig mir den Homer und Glaubersches Salz zu geben, einzurühren. Wahrhaftig Freund! der ist toll, der wenn er, ich weiß nicht, welch' ein Schriftsteller wäre, glauben könnte, es wäre mit der Welt auf diesem Wege etwas anzufangen! — Meine Hoffnung gründet sich nur auf weniger. Christus hatte nur 12, ohne

die 2 Siebenzig. Ich weiß, es ist ein glimmender Tocht! — Ein Korn! Man mag es lesen, wie Homer sang, nur ein Korn, nur ein Tocht ist's und bleibts! Das hebt den Kummer meiner Seelen nicht. — Das Gütige, das Freundschaftliche, das Liebliche in Ihrem Briefe, ist mehr werth als ich geben kann. Wir sind Eins und bleiben Eins. Nach dem Crucifix werd ich heute fragen lassen. Damm hat nicht meinen Beifall. Er wird den Ihrigen auch nicht haben, obgleich ich ihn gelesen habe vor langer Zeit. Sie haben Recht, mein Bester, unsere Bücher sind Rezepte; und man studirt und studirt, auch die Bibel zu einem zu machen; indessen selbiges mit α und ω anzufangen hält man für Schuldigkeit. Ihre Beilage A. werd ich Ihnen mit der ersten Gelegenheit, (dieser Brief geht zur Post) wiewohl ohne Strich schicken. Ich würde mich versündigen, wenn ich Ihnen hiebey eine Vorschrift zu geben mich unterstände. Da hat auch Jedermann seinen Gang, ich dachte nur, ein Mann, der ins kalte Bad steigen will, muß durchaus nicht seinen Pelzschlafrock anbehalten. — Ihre Erklärung: „dieser Jünger stirbt nicht" ist so wohlmeinend als möglich, nur nicht überzeugend. Es sind andere Gründe, woher man schließt, und dazu berechtiget ist, er sey der Verfasser der Offenbarung. Weit eher würde ich die Worte so erklären: er stirbt nicht gewaltsamen Todes; indessen auch diese meine Erklärung (ich habe sie nie gelesen) würde nicht allen Zweifeln begegnen. Gesetzt, lieber Junge, die Jünger hätten den Gedanken gehabt: Christus würde herabkommen und ꝛc. z. E. mit ihnen 1000 Jahr regieren. Für mich ist dieser Ge-

danke so wenig ärgerlich, daß es mir vielmehr ärgerlich wäre, wenn die Jünger ihn nicht gehabt. Ich wenigstens kann keinen größern Beweis für die christliche Religion finden, als den Umstand, daß die Jünger sich nicht beredet, so zu lehren wie sie es thaten, so die Geschichte Jesu zu erzählen, als sie solche erzählten. Thut denn ein Mißverstand der Wahrheit an sich Etwas? wär' es nicht ungerecht dies auf die Rechnung der Wahrheit zu schreiben, was auf die des Mißverständnisses gehöret? War es denn die Sache Christi, dergleichen Mißdeutungen, die an sich so unschädlich waren, zu heben? oder hatte er nicht viel mehr zu thun? Die Hoffnung, Christus, der gelitten hatte, würde in aller Pracht und Herrlichkeit wieder kommen und sie regieren lassen die 12 Stämme ꝛc. beweiset in alle Wege die erhabene wirklich große Idee, welche die Jünger von Christus gehabt, und nun noch einen Rückblick auf die Stelle selbst. Sie steht Joh. 31.

a) Johannes nimmt von seinen Lesern Abschied, denkt an sein Ende, und ist an sich, wie der ganze Text lehrt, bewegt, äußerst gerührt.

b) Christus hatte dem Petrus zu verstehen gegeben, weß Todes er sterben würde, es ist also meine obige Erklärung: Johannes würde natürlichen Todes sterben, sehr ungezwungen.

c) Steht nicht, daß Christus gesagt: „Er stirbt nicht," vielmehr widerlegt Johannes diesen Gedanken recht emsig V. 23 und lehrt, daß nur die Apostel so unter einander geredet 23.

d) Jetzt ist die Schwierigkeit an die ich oben gedacht. Was heißen denn die Worte: „so ich will, daß er bleibe, bis ich komme?"

1) Wenn wir die Worte „bis ich komme," bis Johannes stirbt, auslegen, so bleibt meine Erklärung aufrecht. Diese Auslegung ist nicht ganz unrecht.

2) Ferner ist es ja nichts Bejahendes; sondern könnte nach dem strengsten Wortverstande die Stelle nicht anders genommen werden, als: wenn ich's wollte, so würde er meinen Tag erleben. Was ist aber dieses für ein Tag? und dieses Kommen? Der jüngste Tag? Der Todestag? oder noch ein besonderer Tag Christi, dem die Apostel nahe zu seyn glauben. ꝛc. Da sind viele Stellen in den Briefen Pauli und Petri, die von diesem letzten Tage reden; und offenbar scheint auch in diesem Fall dieser Tag der nähern Offenbarung und Verherrlichung gemeint zu seyn. — Allein wer steht uns dafür, daß Christus je dies behauptet? Haben sich die Evangelisten hiebei nicht eben so, wie beim Reiche Christi irren können? Sagt Johannes selbst V. 25. „Es wären Dinge da von Christo, die eine große Bibliothek ausmachen würden." Wer steht uns denn dafür, daß die Apostel alles genau umfaßt, was sie geschrieben. —

Punktum! Leben Sie wohl! Sehen Sie diesen Brief, den ich zu verbrennen bitte, als einen Beweis an, wie herzlich gut ich Ihnen bin, mein Einziger! und nun bin ich sehr lange Zeit dispensirt, so viel zu schreiben, berechtiget aber, von Ihnen viel zu lesen. Immerdar bin ich

Ihr

Eugenius.

den 5. Februar 83.

Da haben Sie einen Brief von meinem Bruder, den ich unbesiegelt überreiche, und auch den, so er in dieser Bücher-Angelegenheit an mich geschrieben hat. Bey dem Wort groß, das Sie auf meine Kosten so sehr gemißbraucht, hätten Sie sich doch selbst einfallen sollen, um mich armen kleinen Menschen, der seiner Länge keine Elle zusetzen kann, in Ruhe zu lassen — mag es doch —! Ich bin mißvergnügt und obenein krank. Es will mir nicht von der Brust. Was es ist, weiß Gott am besten. — Ich medizinire seit einigen Tagen ohne Wirkung. — Noch einmal: nach Klein Schoenau! Mein Bruder weiß nicht, was er bittet. Wahr ist's, mit Nutzen lesen, will wie jedes gute Ding Weile haben; allein eben so wahr ist's, daß wenn man ein Haus verkauft hat, man vacuam possessionem leisten müße. Wie diese beiden Wahr's zu vereinigen, sey Ihrem so gerechten als gütigen Ermessen anheimgestellt.

Hamann dankt für richtige Zahlung. Wer so mit den Büchern umspringen kann, wie Er! das laß ich gelten. Den Boulanger in 6 Stunden! Nun freilich hat er ihn schon gelesen. Ich werd ihn nicht lange, doch aber länger behalten. Impertinentes Zeug. — Hamann glaubt, es sey ein Pendant zum Fragmentisten; ich nicht also. Wie sich verhält ein Denker, wenn gleich er irrt, zum ꝛc. so ꝛc. Rache also? — Wie Sie wollen, mein Lieber. Auch die kann, wenn sie von Ihnen kommt, nicht bitter seyn. Das Räthsel ist der Mann, der künftigen Sonntag Vormittag introducirt wird, und den Nachmittag seine Anzugspredigt hält, Borowski. *) — Nichts weniger erwart' ich in der rachsüchtigen Beilage, als eine Abhandlung von Ihnen. Hiemit Gott befohlen. Gott stärke, erhalte und seegne Sie,

*) Der nachmalige Bischof und Erzbischof.

Amen! Amen! Lieben und seegnen Sie Ihren Freund, mit dem Gott und seine Gnade sey! Ihr Hl.

d. 20. Februar 83.

164.

Sehr freu ich mich, daß Ihnen mein Catechismus-Gedanke nicht blos aufgefallen, sondern daß er auch Früchte getragen. —

Confession! Eine schwerere Sache, sobald sie wem anders, als Gott dem Herzenskundigen gebeichtet wird. Ihr Gedanke: oben die Lehren hinsetzen, unten Frag' und Antworten, ist schon im Schulmeister-Catechismus gebraucht, allein wie mich dünkt, ohne allen Effekt. — Einen Catechismus zu machen, ist eine der schwersten Sachen, die ich wüßte. Es heißt: die Lehre Jesu in Milch geben, in Volkssprache auflösen und so schreiben wie Claudius sein Abendlied sang. Wie viel gehört dazu! Sie haben recht, wenn Sie „für wen" fragen? Allein da dächt ich, sollte der größte Knoten nicht liegen. Wer nicht wie ein Kind werden kann, versteht auch das Kinderlehren nicht, und wenn Lehrer und Lernender Kinder sind, Kindessinn haben, so ist diese Schwierigkeit aus dem Wege. — Ach Gott, was kostet es aber zu werden, wie die Kinder; und wenn man alt ist, wiedergeboren zu werden, wie Christus dem Nicodemus die Anweisung gab. Mein Freund, dazu hilft kein Oberhofprediger; — und wenn Sie glauben, daß ich, wenn ich Theolog geblieben, auch anders denken würde, so erwiedere ich: kann seyn. Was hat ein Theolog nicht alles zu bedenken, ehe es zur Wiedergeburt mit ihm kommt. Ihr französischer Katechismus mag zwar kein Wort von Dreiei-

nigkeit, Erbsünde ꝛc. enthalten, darum aber hat er bey mir keinen Wunsch erregt, ihn zu lesen. —

Den Richardson hab ich dem Hamann empfohlen, und er wird ihn nächstens beim Kopf bekommen.

Ihr Aufsatz! — Er beweiset Ihre Gott gewidmeten Empfindungen, und zeigt den Geschmack an der Lehre des, den Gott sandte, die Menschen seelig zu machen. — Er ist mir ein schätzbarer, lieber Aufsatz; dem allen unerachtet würde ich viel drüber sagen, — schreiben werd ich wenig können. Ist's nicht der gewöhnliche Theologiegang? und ging den Christus, der Herr?

„Er fängt von Glückseeligkeit an, distinguirt zwischen leiblichen und geistlichen Mitteln, nennt die letzten schwer, und definirt endlich den glücklichen Finder, als einen solchen, der Gott näher erkennet, und nächstdem weiß, ihm wohlgefällig zu leben, und endlich seelig zu sterben!" Sie werden es selbst fühlen, mein Bester, wie schwer es ist, sich leibliche und geistliche Mittel nur zu denken, und wenn der Kopf sie endlich begriffen, wird das Herz sie je fassen? Ist denn wohl ein einziges leibliches Mittel zu verachten? und versteht es nicht der Christ geistlich zu richten, wie die Schrift redet: „Von der Erkenntniß Gottes fängt also die Glückseeligkeit an," ich denke: von Erkenntniß unserer selbst. Die Theologie ist es, welche die Lehre von Gott zuerst vorträgt: obschon Christus sie als bekannt angenommen, und in seiner Religion drüber kein besonders Kapitel gemacht hat. — Es ist also ganz theologisch, wenn Sie sagen: „die Offenbarung habe Gott zum vorzüglichen Gegenstande." Verträgt sich Kindessinn mit Speculationen? Sie sagen selbst, man müsse Gott glauben. — Das meiste, was die Theo-

logen von Gott sagen, schwächt auch den Begriff, den man sich vom Unendlichen macht eher, als daß es ihn vollenden, erhöhen, verstärken sollte. Man fange also nur erst von sich an: das übrige wird von selbst zufallen. Die christliche Religion ist keine profane Wissenschaft, die mit der Theorie anfängt und zur Praxi übergeht. Sie, eine göttliche Volkslehre, thut, und eben dadurch erfahren wir, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob Christus ohne diese göttliche Sendung und Salbung geredet habe. Ob das alte Testament Secunda, das neue Prima sey, ist auch eine modische Behauptung, allein hier sind für mich Klippen, die ich schwer zu überwinden halte. Was ist leichter, das neue oder alte Testament? Was verbreitete sich schneller, allgemeiner? So stimm ich auch nicht in Absicht des Gebets mit Ihnen. — Stimmen indessen thut zur Sache nichts.

Sie werden sagen: „herrlicher Kritikus; allein besser machen." — Recht, mein Lieber, allein das darf auch kein Kritikus. Ich habe über diese Dinge mein ganzes Leben hindurch nachgedacht, versucht auf manchem Wege, und vielleicht hätte ich hie und da den eigentlichen, den leichten Weg zeigen können, wenn meine Stunde gekommen wäre.

Sie wissen aber was mich zurückhält, meinen Muth schwächt. — Sein Wille geschehe! —

Formale! werden Sie wieder sagen! Wahrlich, wahrlich nicht. — Wir müssen nicht von Gott ausgehen, sondern von uns selbst, wir müssen nicht zu uns gehen, sondern zu Gott! Das ist der Weg, der schmale, und versuchen Sie ihn, — nicht im Leben! — Nein! lieber Junge, da haben Sie ihn versucht, da wandeln Sie ihn, sondern in der Lehre! und Sie werden sich

überzeugen, daß er reell und schwer ist. Wie kann der Gott erkennen, den er nicht sieht, der sich und seinen Bruder nicht kennet, die er sieht! Hab ich Recht, die Lehre Christi von der Liebe auf Erkenntniß zu deuten! ich denke, Ja!

Nach diesen Prämissen versichere ich Ihnen als ein ehrlicher Mann und Ihr Freund, daß ich mich über manche Erklärung oder Aufklärung herzlich gefreut, und daß ich Sie darüber oft an mein Herz gedrückt habe. Ueber vieles hingegen denk ich ganz anders! Die Methode gefällt mir gar nicht. — Vieles ist mystisch! Da werden Sie mich in meinen eigenen Busen greifen heißen. Sie haben ganz recht, nur meine Mystik ist originalchristlich, die Ihrige dünkt mir mehr theologisch. Ein einziges Exempel wie es fällt. Das Ende von dem Stück über Joh. V. 1—14. „hätte die Welt alle Seeligkeit, die im Evangelio liegt, tragen können, könnte sie sie jetzt schon tragen, so wäre das Reich Gottes schon erschienen.“ Wer wird nicht Seeligkeiten tragen! Unglück ist schwer zu tragen, aber Glück, gar Seeligkeit ꝛc. wie sollte man sich weigern, die zu tragen. Das Wort Seeligkeit also müssen Sie im mystischen Sinn nehmen, für Selbstverleugnung, für Selbstopfer! — und nun die letzten Worte. Frey bekenn ich Ihnen, den Sinn nicht erreichen, am wenigsten ihn ins Verhältniß mit den vorigen setzen zu können. So finde ich noch manche andere Stelle, die mir dunkel geblieben. — — Mystisch nenne ich im guten Sinn, was einem vernünftigen Mann wohl deutlich ist, der andere aber nicht erreichen kann. Ihr Glaubensbekenntniß ist und bleibt indessen ein schönes Herzensstück. — Sie sehen mich für einen Theil von sich an, und so soll auch un-

ere Liebe und Freundschaft seyn. Schwer ist's, mein Lieber, in der Religion kindlich zu werden, und so wie Jesus Christus auch war; und eben so schwer unsere Religionsbegriffe andern begreiflich, annehmlich zu machen. Wie sehr freu ich mich daß wir über diese Sache reden können; ich, der ich drüber mit keinem Sterblichen rede, auch nie geredet habe, ich glaub', ich hätt es Ihnen schon selbst erzählt, daß ich schon von meinem siebenten Jahre an über diese Angelegenheiten nachgedacht ꝛc., und so daß ich's aufschreiben könnte. Genug davon! Wenn uns der liebe Gott zusammenhilft, wollen wir mehr darüber lallen. —

Noch eine Antwort bin ich Ihnen schuldig, nämlich auf den Brief vom 3. März. Danken Sie Ihrer Schwester in meinem Namen für das vergnügte Stündlein, das ich in ihrer Gesellschaft gehabt. Nur das hätt ich ihr nicht zugetraut, daß sie mich so meisterlich zu observiren sich die Mühe geben würde. Gegen Frauen ihrer guten Art glaubt' ich nicht nöthig zu haben, mich in meinem Schnecken-Hause zu halten. —

Was nun indessen das Hemde betrifft, so kann die Frau Recensentin sich völlig darauf verlassen, daß es äußerst rein sey, ich trage die Hemden selten länger als 2 Tage und zwar einmal von der rechten und das zweite mal von der linken Seite. Weil ich den Kragen umlege, so ist das ein gutes Hausmittel. — Feine Hemden hab ich, allein sie sind mir unausstehlich, ich trage sie nie ohne Schelten. Lieber laß ich meine Zimmer waschen, als daß ich ein feines Hemde anzöge. — Sie sind mir zu sanft, zu weichlich, zu — um sie am Leibe zu haben. — Wenn ich indessen ganz und gar ableugnen wollte, daß ich etwas zu sorglos über meinen An-

zug wäre, so würd ichs nunmehr werden. Etwas haben Sie recht. Da man sich indessen doch schon in der Welt bey Salamonispracht von der Lilie auf dem Felde beschämt sieht, — was lohnt denn ein Toilettspiegel? und so viel Erwitztes im Anzuge? — Darin werden Sie mir aber recht geben, Pracht in Weiszeug hat so eine verfluchte holländische Manier — so eine Ringwürde, hätt ich bald gesagt. — Da ich den nämlichen Tag mit dem Militair eine Commission hatte, als ich bey Ihrer Schwester war, so mußt ich blau und gelb gekleidet seyn: Sonst geh ich fast zu einfach. — Ein Polizey-Direktor hat eine besondere Kleiderordnung, die von Damen schwerlich gerichtet werden kann. Wer putzt sich für sich? Sich selbst ist man Reinlichkeit schuldig. Das reine Hemde also sich selbst, das feine Andern; und bis aufs Hemde läßt sich selten ein Polizey-Direktor besichtigen. — Anlangend endlich den Kaffe, so hab ich nicht zwey, sondern nur eine und eine halbe Tasse getrunken. Seit der Zeit Sie mich zum Kaffebiß verführt, laß ich mir wohl zuweilen auf meine eigene Hand Kaffe brauen. Da eben fällt's mir ein, und ich bestell ihn mir. — Auf Ihre Gesundheit! — Der Kaffe macht mich munter, redseelig. — Wenn schlüßlich Ihre Schwester in eine sachgemäße Erwägung genommen, daß ich nicht den ganzen Tag, wie wohl Etliche thun, esse und trinke, sondern nur einmal, so würde sie mir den Appetit nicht beneidet haben. — Mein heilloses Diner hab ich mit Zufriedenheit aller, die zu Tische saßen, gegeben. Es waren 22 Personen da, ich hatte einen Koch, und befand (bis aufs Bezahlen, das bey der Sache häßlich ist —) mich bey dieser Methode so herrlich als möglich. Ich bin noch immer im Zuge, Essen zu geben. Eine Parthie nach der

andern. Heut hab ich eine kleine Gesellschaft, bey der Sie gern seyn würden. Fischer hat mir absagen lassen. — Sie sollen Borowski predigen hören. Er ist nicht Fischer, allein er ist Borowski, das heißt ein excellenter Prediger. Nach Fischer und Wannowski *) kommt Er. Er hat etwas, was Beide nicht haben, herrliche Stimme, Wortfluß, Volkswendungen und eine Leichtigkeit, die nicht Jedermanns Ding ist. Die meinige z. B. schon gewiß nicht, ich würde so nicht predigen. Mein Ideal ist's nicht; allein ich würd' auch wahrlich nicht ein Viertel der Zuhörer haben, die er mit Recht hat. Uebrigens laß' ich mich in kein Urtheil ein, sondern verleg' es, wie oben, zur mündlichen Zusammenkunft. —

Hiemit leben Sie wohl, mein Freund und lieben Sie mich so herzlich, wie ich Sie liebe und immer lieben werde. Das heiligste Band, das Gott vom Himmel herabließ, um ädle, kindlich große Seelen mit einander (die unsichtbare Kirche) zu verbinden, ist uns Bürge, daß wir noch dort verbunden seyn werden, — dort, wo Ruhe ist! ich bin noch immer krank, ich kann's aus der Brust nicht los werden, ich armer geplagter Mann mit meinem blau und goldnen Rock. Wenn das Gold den Schein, den Glanz, das Blau die Striemen versinnbildet, so trag ich wahre Uniform! — Die Vase ist jetzt auch in Ihrem Besitz; ich wünschte, daß sie so viel

---

*) Rector der damaligen deutschreformirten gelehrten Schule und Prediger der polnischreformirten Gemeine. Da diese ihm keinen Wirkungskreis gewährte, so erbaute er durch Kanzelvorträge in der deutschreformirten Kirche zuweilen einen Kreis von Zuhörern, die zu den Gebildetsten der Stadt gehörten. Er war gleich ehrenwerth als Pädagog wie als Kanzelredner. In T. F. W. Hoffmanns Leben wird seiner auch gedacht.

Zuneigung fände, als ihr Vorläufer, der Mahagonitisch. Grüßen Sie Ihre Frau und alles was Ihr ist von

Ihrem
Freunde Hl.
den 12. März 83.

165.

Ich wünschte mir keine Commissions-Briefe von Ihnen zu lesen, und Sie werden diesen Wunsch ganz unfehlbar auch bey dieser Antwort hegen. Danken Sie indessen dem Himmel, daß der erste Brief zurückbleibt, denn dies ist sein jüngerer Bruder, der besser aussieht und auch besser aussehen kann, weil jetzt die Sachen klärer geworden. Ich habe, wie Gott weiß, Sie herzlich lieb, allein in Wahrheit, ich schreibe selbst diesen Brief nicht mit Vergnügen, und den ersten, den ich jetzt cassire, schrieb ich mit Verdruß. — Weiß der Himmel, wie es zugehet. Unsere Freundschaft, kommt mir vor, habe etwas so Feyerliches, daß alles was nicht Gott und göttlich ist, sie befleckt. — Herzlich gern indessen hab ich alles ausrichten lassen, was Sie gewollt.

Bleiben Sie mein Freund! Da ich nach meinem zurückbleibenden Briefe noch nicht mit Münzmeistern gesprochen hatte, so war er unendlich schöner als dieser, dem ich noch eine herzliche brüderliche Umarmung beipacke. Gott mit uns, Amen! Ich bin schrecklich beschäftiget

Hl.
den 18. May 83.

N. S. Ekhold ist bey mir gewesen, da ich in der Kirche war, und ich hab ihn nicht, Er hat mich

nicht gesehen, also auch meine Bauerhütte (keine Villa) nicht.

Mein Chef, der zur stolzen Ruhe eingegangen, kann mir keinen Rath geben. Ich denke: Gerechtigkeit und Frömmigkeit ist gut, mit der Beischrift: im Leben und im Sterben.

Auf der andern Seite:

Unsern Eingang seegne Gott,
Unsern Ausgang gleichermaaßen!

Ich bin bis zum Jammern beschäftigt, und freue mich, daß es regnet, um selbst nicht nach den Hufen gehen zu können, so heilsam mir gleich solche Ausgänge sind. Gott mit uns, Amen, Amen, Amen!

E.

166.

Sie haben nicht recht gethan, daß Sie nicht Kraffften zu Pfingsten besuchten. Freilich war da nicht alles einmüthig versammelt, wie am ersten Tage der Pfingsten, indessen war's doch im Pfarrhause, wo es schon an sich stiller, einsamer und pfingstandächtiger ist; wenn gleich sich Städter und Städterinnen drein mischen, — ich hab's geglaubt und mich in Ihre Seele gefreut. Wie ich die Pfingsten gefeyert, will ich Ihnen noch beyfügen. Den heiligen Abend saß ich von früh Morgens bis 9 Abends, ohne einen Schritt ins Grüne zu thun, das mich jede Minute rief, und durch Luftschaaren, durch herrlichen Vogelsang auffordern ließ; — wer aber nicht hören konnte, weil Papier, Tinte und Feder einmal ein

Recht auf mich hatten, und ich mir vergnügte Ferien erschreiben, oder eigentlich erkratzen wollte, — das war ich! ich Festungs-Gefangener! Ob so oder anders. Ob karren, oder revidiren ꝛc. Doch ich will billig seyn, und Gott danken, der mir hilft. Ich habe 2 herrliche Predigten von Fischer gehört. Besonders war die zweyte außerordentlich. Seit Christi Zeiten ist eine dergleichen Predigt nicht gehalten. Es war wahrlich keine Kanzel-, sondern eine wahre Bergpredigt. Unsere Gespräche über das Reich Christi hatten ihn so stark in dem Herrn gemacht, daß er öffentlich auf Dächern sagte, was — doch ward er so wenig verstanden, daß mein Beisitzer, ein Richter, ein Kluger im Volk, sich weit einfältiger drüber ausließ als Seine Wohlweisheit, der brave Nicodemus. Gott wenn wird deine Welt gut! wenn wird sich alles zu dir versammeln, wie liebe Kinder zu ihrem lieben Vater?

Den Dank für Sprindlacken hab ich nicht vergessen. — Mein Freund! ich habe schon Ihrer Frau gesagt, daß ich Sie für den glücklichsten Menschen halte, der in der Welt ist. Vormittag rohden Sie Seele und Herz, Nachmittag Ihren Acker. So wie ich mich in Allem auf Ihre Frau und Cousine beziehe, die Ihnen des mehreren referiren werden, daß mich Ihr Stubben, wider den ich feindlich agirte, von den Bruststichen zu befreyen anfing, die ich durch stärkere Bewegungen Gott lob völlig verloren; so sey der Wunsch das Amen in Rücksicht dieser Materie: daß Sie mit Danksagung und Seelen- und Leibeswohl das bescheidene Sprindlacken grüßen mögen, das Sie so richtig durchs Haus abgemahlt. Das Haus sollte immer das Gut in Miniatur

seyn. Ein Strohdach, (Holz, das aber für Thoren und die trägen Herzens sind bekalkt und bemahlt werden kann.) Ich selbst werde mit der Zeit dazu anräthig seyn, denn Niemand, auch der Weiseste nicht lebt sich selbst — so ganz sich selbst. Anlagen, Hoffnungen, herrliche Aussichten ꝛc. — Grüßen Sie mir, so oft Sie oben sind, das kleine Stübchen, das den Gedanken wieder völlig bei mir rege gemacht hat, — mir oben in meinem Stadthause das schon längst in der Imagination existirte Prospektstübchen in die Wirklichkeit zu setzen. — An dieser Geldausgabe ist Ihr unschuldiges liebes Stübchen Schuld. Den Tag nach dem Feste, nämlich Dienstag, fuhr ich zu Deutsch, der Sie tausendmal grüßen läßt. Wo ich nur hinkomme, predige ich Natur, wenn von Gärten die Rede ist; und solche Parthien zu englischen Gärten können nicht noch einmal in Preußen vorkommen. Ich war sehr gesund, vergnügt, und so gefräßig als gesprächig in Gravertin. Sie fängt sich an völlig zu gefallen, und aus dem Dunsthause der Kunst zu der herrlichen Natur überzugehen. Sagen Sie doch Ihrem Gast, daß sie in Berlin und Potsdam gewohnt hat. Nebst dem aufrichtigsten Dank wegen der verschriebenen Stuhlbeschläge melde ich dem lieben Herrn Ekhold, daß der 6. July bey uns Johannis ist. Wenn doch dieser brave Eiferer sein angefangenes Werk an Ihnen in Rücksicht der hohen Maure — vollenden wird? Da wird Er was zu rohden finden. Nicht Feuer, nicht Spaten wird da, wie es scheint, helfen und ehe wird er alle Berge Ihres Sprindlacken versetzen, als Sie. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie dagegen dem Br. Ekhold Lust und Liebe am Landleben beibringen könnten. Da haben Sie ja einander zu bekehren Gelegenheit. Empfehlen Sie

mich diesem Ihrem lieben Gast, und seyn und bleiben Sie ein Freund

Ihres
wahren Freundes Hl.
den 15. July 83.

167.

den 26. July 83.

Lieber Freund!

Unter tausend Sorgen und Arbeit antwort' ich auf Ihre Anfrage, und ich bitte Sie den guten Ekhold bei dem größten Dank für bisherige Bemühung aufzufordern, den Kauf über die Stuhlbezüge abzuschließen. —

Das Magistrats-Reglement ist hier; und da noch nichts wegen der Stadtgerichts-Einrichtung in Ordnung ist, so können Sie sich ungefähr einen Begriff machen, was mir in Herz und Kopf residirt, — Gott wird helfen. Heute ist der erste Tag, da ich Luft hauche, und den ersten süßen Odem weih' ich Ihnen. Ich ziehe solchen auf meinem Prospektstübchen ein, das ich vor wenig Tagen zu Stande gebracht, ich habe nichts als schwarze Kupfer darin angebracht, um mich desto lebhafter an den schönen Prospektmorgen zu erinnern, den allein ich mit Ihrem Herzen in Sprindlacken gelebt habe.

Mein Bruder ist seit Dienstag hier und wird Montag fürbas reisen, ich hab ihn wenig genießen können. Künftigen Dienstag geh ich (um an mich zu denken) nach Arnsberg, wohin ich ex officio zu reisen verpflichtet bin. Vielleicht spring ich zu Deutsch hinüber, vielleicht auch nicht. — Das Deutschsche Haus ist 4 Tage bey mir gewesen, und so wenig es mich irgend einem Zwange

ausgesetzt, so bin ich doch nicht im gewöhnlichen Amts- und Haus-Geleise gewesen. — Herr Ekhold hat mir zu dieser Zeit, wiewohl nur einen Tag, zum Johannis-Geschenk gemacht. Das zweite mal erhielt ich ein Nein, weil er schon engagirt war. —

Herzlich küß ich Sie. Mein Bruder grüßt gehorsamst, und begleitet diesen Gruß mit tausend Bücherdanksagungen. Heute Mittag sind wir bey Ihrem Herrn Schwager in Hamanns Gesellschaft. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Hälfte und helfen Sie mir zum Stuhlbeschlage.

168.

Mein liebster Einziger.

Ich mag nicht die Briefe zählen, die ich aus Ihrer freundschaftlichen Hand erhalten, und die ich bis jetzt unbeantwortet gelassen; allein das seh ich noch heute, daß Sie endlich so ins Kleine kommen. — — — Wie können Sie, liebster, liebster Scheffner, in so langer Zeit gar keinen Laut von sich geben! Etwa, weil ich nicht geantwortet? Nimmermehr! So kann die ganze weite und breite Welt denken, nur Scheffner nicht. Wenn Sie nicht wüßten, was ich zu thun, zu tragen (im eigentlichen Sinn — zu tragen) gehabt, so würde ich kein Wort verlieren. Jetzt aber, Freund, hätten Sie mich mit einem Wort zu seiner Zeit aufmuntern, stärken, festigen und gründen sollen. Seit wenigen Tagen hol ich Athem, Gott weiß, auf wie lange; und sehen Sie da: die ersten Augenblicke widme ich Ihnen von ganzem ganzem Herzen, Ihnen, lieber einziger Junge. Dieser

Brief bringt eine Bitte mit, die ich ungern so nenne. Das Wort Bitte ist mir bei dieser Sache zu kalt. Sie wissen doch, wenn Weihnachten sind? und werden sich unseres Bundes erinnern. Wer Sie sonach fest erwartet, bin ich. Wer zu kommen verpflichtet ist, sind Sie. Lassen Sie uns, Herzensjunge, das alte Jahr zusammen schließen und das neue so anheben. — Diese Zeit ist mir von jeher erwecklich gewesen; seit drei Jahren, als in welchen ich meinen jetzigen Posten bekleide, ist sie es mir noch mehr. Im December erhielt ich diesen göttlichen Ruf: „gehe." Gott weiß, mit welchem Herzen ich ging, und mit welcher Seele ich damals Weihnachten feyerte. Allein, von aller Welt abgezäunt! Mit Gott, unserm Vater, war ich nur zusammen, sah die Berge, die vor mir lagen, das Wasser, das Wellen schlug; und Gott hat bis hieher geholfen! — Er sey ferner mein und Ihr Schild! O lieber Scheffner, wenn ich Ihnen hinschreiben könnte, was auch jetzt mein Herz empfindet; Sie würden Theil an dieser Stunde nehmen:

Es ist ein' seel'ge Stunde,
Darin man sein gedenkt.

Den zweyten Feyertag vor 3 Jahren ging ich gedrückt von so manchem Ach! in die roßgärtsche Kirche, und da kam mir so ein herzrührender Vers entgegen, daß ich es empfand: Es sey ein köstlich Ding sich auf den Herrn verlassen. — Alle diese Erweckungsstunden sollen Sie mit mir theilen, wenn Sie zu mir kommen. Zu meinen großen Arbeiten, die mit Verdruß und unverdienten Kränkungen verbunden waren, — kam meine häusliche Unruhe, ich dachte, es kann nicht schaden, wenn Inneres und Aeußeres so stimmig ist; — ich habe bis jetzt nur ein Zimmer, von dem ich sagen kann, es sey

bewohnbar; und nun hab' ich das Vergnügen, täglich zu sehen, daß ich wieder über ein Kleines in meine gewöhnlichen Kämmerlein einzuziehen im Stande seyn werde.

Auch zu diesem Tischrücken bitt ich Sie, mein Lieber, und wenn das Alles nicht helfen will, wohlan! mein Herr; so bin ich auch in den Umständen, eine Rede zu halten. Hier ist sie: Freund, auf meine Ehre, ich fange je länger je mehr an, mich zu überzeugen, daß ich alles an Sie schreibe und Ihnen widme. Wer wird auch Etwas für sich thun!

Mein ehrlicher Lauson, der bisher mein Theatermeister war, ist heim gegangen, und ich sah mich sonach selbst in der Verlegenheit, dieses Aemtchen nebenan zu übernehmen. Damit ichs nicht vergäße, notirt' ich mir Manches, und nun hab ichs meinem Raphael*) in die Feder diktirt und von einem Kanzelisten abschreiben lassen. Wenn Sie es gelesen haben, schicken Sie es mir mit Ihrer Meinung zurück, — ich schlafe noch da, wo Sie, mein Freund, schlafen, wenn Sie bey mir sind. Einige Zeit in einem solchen Wirrwarr zu leben ist nicht ohne Werth, denn es ist ein dergleichen Zustand der treueste Abdruck der Welt und alles dessen, was darin ist. So wie man aber sich in dergleichen Welt-Situation nach Ruhe, nach Erholung sehnet, so geht's auch mir. — Ich habe der unruhigen Tage zu viel gezählt, und sehne mich mit Ihnen, mein Lieber! heilige Tage zu feiern, und in Ihrem Arm so manches Leides, so manches Kummers zu vergessen. Deutsch war in dieser

---

*) Raphael v. Hippel, ein Vetter des Briefstellers, als Student und Referendar einer seiner Tischgäste, später Oberlandesgerichtsrath in Bialystock und zuletzt in Insterburg.

Lage einmal in Königsberg, indessen nur auf nicht volle 24 Stunden. Auch dieser Glückliche hat sein Kreuz: und wir, mein Lieber, wollten allein leer ausgehen? Wie geschwind ich aus meiner Rede herausgekommen bin! Desto besser. Wie kommts doch, mein Einziger, daß wir ohne böse zu seyn, und es böse zu meinen, nicht ungern sehen, wenn andere auch ein böses Stündlein haben. Mit einem so ganz Glücklichen wär' es in Wahrheit schwer, zurecht zu kommen. Wir hören gerne von unsern Klagen einen Widerhall, wir glauben, unser Freund weiß zu empfinden, was Kreutz und Leiden sey, und werde an unserm Schicksal desto nähern Antheil nehmen. Und dann denk ich, Freund! sind wir so bitter böse auf die Welt, daß es uns ärgern würde, wenn irgend ein guter Mensch es nicht auch wäre. —

Wahrlich, Freund, die Welt liegt im Argen, und es scheint nicht, daß sie Lust und Liebe hätte, herauszukommen. Haben Sie wohl zu einem durchweg Glücklichen Zutrauen? ich nicht. Vielmehr geh' ich ihm so, wie der Mittagssonne, aus dem Wege: und doch glaub ich, thu ich Manchem zu viel, wenn ich ihn für so ausnehmend glücklich halte. Wer kennt sein Innerstes? Die uns nicht unrichtig als glücklich vorkommen, sind die Eigenliebigen, die sich blos auf sich und ihre Grenze einschränken, und entweder zu stolz oder zu kalt sind, um mit irgend einer menschlichen Empfindung sich zu verbreiten: und freilich alsdann treten mehr Umstände zusammen, warum wir dergleichen Menschen unausstehlich finden. Ein Mensch, der den Schaden Josephs empfinden kann, ist nie ganz glücklich. Er trägt Leiden des Allgemeinen halber, und solch eine Trauer, o! Freund, die ist herzbohrend! Noch viel mehr könnte ich über diese Materie sagen, die ich nicht aus Bü-

chern, sondern aus dem Leben gelernt habe. Ich habe diese ganze Zeit her fast gar kein Buch ansehen können: und was soll man sich auch an diesen leidigen Tröstern, besonders in diesen kurzen, dunkeln Tagen die Augen verderben! Acta und facta, die ich ex officio zu lesen verbunden gewesen, haben mich so fest gehalten, daß ich keines Seneca über diese Materie bedurft habe und noch bedarf. — Und Sie, Freund! Wie leben Sie? Auf diese Frage und ihre Att- und Pertinenzstücke können Sie mir die Antworten mitbringen. Der liebe Gott wird uns heilige Abende verleihen, wo wir über diese Gegenstände uns weiter und näher unterhalten werden. Indessen erwart' ich auf diese Citation, Vor- und Einladung ein Ja, so wie auf die weniger auf's Gespräch auszusetzenden Umstände des gegenwärtigen Briefes eine lange Antwort. Möchte Sie Ihnen doch nur um die Hälfte so angenehm zu schreiben seyn, als mir dieser Brief ward. Grüßen Sie Ihre Frau, Ihre Schwester und deren ganzes Haus. W. hat mir erzählt, daß er Sie von so manchem Umstande unterrichtet habe, der mich gedrückt hat. Konnten Sie sich dergleichen vorstellen? „Was meinst Du wohl, wenn des Menschensohn kommen wird: ob er auch Glauben finden werde auf Erden?" Dieser Spruch liegt mir heute sehr am Herzen, das für Sie schlägt und das in Wahrheit das Ihrige ist.

Hl.

am 2. Adv. Sonntage.

N. S. W., der so eben seinen gesunden und fröhlichen Kirchgang bei mir hält, nachdem er von Ihnen heimgekommen, — (Raths-Gang sollt ich schreiben) erzählt mir, daß Sie nicht gesund wären und daß Sie durchaus Ihre Carm nicht verlassen wollen? ich will hoffen, daß mein Brief und dessen vielvermögende Beilage Sie aus

diesem Sündenschlaf zu einem neuen Leben wecken werde — nicht in der Königsbergschen Welt, sondern in dem Einsiedlerhause Ihres Freundes. Lieber Johannes, daß Sie nicht gesund sind, schmerzt mich heftig — und noch mehr, daß Sie sich so lieblos selbst krank machen, ich kenne das Augenübel aus Erfahrung und Sie, mein Freund, stürzen sich selbst hinein, weil wie ich von W. höre, Sie nur die Nase in die Bücher stecken. Warum thun Sie denn das, lieber Junge? Sie haben mir ja selbst so oft gesagt, daß Sie sich hierin auch Zaum und Gebiß angelegt, und in Wahrheit, wenn's ja wahr ist, so ists auch hier: „wenn ihr Nahrung und Kleider habt, so laßt euch gnügen." — An meiner Bauer-Kirche steht geschrieben:

„Der Mensch braucht wenig
Und auch das nur eine kleine Zeit." —

Also! — — Da Sie indessen doch schon sich um Ihr Augenpaar gelesen, so thun Sie mir (wiewohl am hellen Mittage und nicht bei Licht) den Dienst, und geben Sie mir doch etwas Extrakt von diesen Lesefrüchten in Ihrem Briefe, den ich mit Sehnsucht erwarte.

Mein Advents-Brief bleibt auf Zurathen des Stadtr. W. so lange zurück, bis seine Töchter abreisen. Die Saalsbesetzung bleibt, wie es sich von selbst versteht, ein Subrosa-Stück. An Sie, mein Freund. **Cura ut valeas et fave amico.**

Hl.

den 10. Dec. 83.

169.

Herzenslieber Freund!

Nur Krankheit, nichts anders kann Sie zum Wortbruch berechtigen, und zur Auflösung eines Bundes, den

wir so freundschaftlich errichteten. Ihre Schrift habe ich nicht blos gelesen, sondern sie auch mit unzeitigen Bemerkungen verglossirt, die ohne Ruhm zu melden, wohlgemeint sind. Da indessen der Gegenstand, über den Sie geschrieben, eine meiner Lieblings-Grillen ist, so hab' ich es bei diesen Rand-Glossen nicht bewenden lassen, sondern meine Gedanken, ein aliud ejusdem argumenti, in Buchstaben gefertiget, um Ihnen Zeit und Raum zum Erweise eines christkritischen Gegendienstes an die Hand zu geben. Ich könnte Ihnen sonach Ihren Aufsatz sogleich beilegen, wenn ich ihn nicht zu dem eben gebeichteten Behuf noch anzusehen wünschte. —

Ihren Sargbau billige ich nicht; wenn gleich der Graf Todtengräber darob froh seyn, und Ihnen unbedenklich das Meisterrecht bewilligen würde. Diogenes hat nicht ganz unrecht, wenn er des Glaubens war, es würde sich schon ein Fußliebhaber finden, der die Stelle eines Curatoris funeris zu übernehmen die Dienstbeflissenheit haben würde. „Laßt uns wirken, so lang es Tag ist" (so lang unser Auge offen ist) sagt unser Herr, der, wie es mir so eben einfällt, keiner Leiche gefolgt ist, obgleich er einer Hochzeit und andern Gastmahlen beigewohnt hat. Laßt uns! — Mit froher Seele hab ich Ihrer Schrift den Drang abgemerkt, der Sie treibt, den Menschen zum Menschen zu machen. Gebe es doch Gott, daß auch unser Scherflein gesegnet sey, und daß wir nicht verzagen, wenn uns so manche Unempfänglichkeit den Weg vertritt. —

Die zwey Bände von Brucker erfolgen. Die Geschichte von Robertson ꝛc. lege ich gleichfalls bey. Auch von dieser Geschichte hab ich nur zwey Bände. Sie fordern zwar hiervon, so wie vom Brucker drey Bände;

allein hiebey ist sicher von Ihrer Seite ein Irrthum, ich habe nicht mehr. Endlich erhalten Sie auch Semlersche Kirchengeschichte, 2 Bände. — Wie kommen Sie doch auf den Gedanken, meinen armen Bruder zum Autor zu werben und um sein Bischen Ruhe, das er, Gott weiß, bei vielen Vorfällen des Lebens, von denen es heißt „sie gefallen uns nicht" in seiner Einsiedeley beim Informiren, Predigen und Lesen sucht und findet, zu bringen? ich habe diesen Werb-Lieutenantsstreich aus meines Bruders Antwort mit Grausen gelesen. So etwas halt' ich für subtilen Mord. —

Was ist das für ein Tridel? Ich hab ihn nicht nur gelesen, sondern auch mit Nutzen. — Wenn wegen der obigen Bücher nicht eine Geldbeutelierung vorgefallen ist, so trügt mich alles. Suchet, so werdet ihr finden. Jetzt hab ich noch Boulanger du despotisme oriental und Bonnets psychologischen Versuch. Ich kann nicht unterlassen, noch ein Blatt hinzuzufügen, und bitte, nur ja die Anlage vom 10. Decbr. nicht etwa als höflichen Scherz anzusehen. Es ist rechter, wahrer, ernster Ernst, daß ich Sie bey mir erwarte. Kommen Sie ganz kurz vor dem Feste und so, daß wir doch das Fest feiern. Sie sind noch kein mal in Weihnachten bey mir gewesen. Mehr als diese wahrhaft herzliche Einladung hab ich Ihnen nicht zu sagen. Krankheit entschuldigt zwar, allein keine Schulkrankheit, oder solche, über die man Herr ist, oder Herr seyn kann.

In alle Wege seh' ich mit dem ehesten Ihrer Antwort entgegegen, die mir am liebsten seyn wird, wenn sie ein deutliches und aufrichtiges Ja mitbringt. Seitdem Lauson todt ist, bin ich noch mehr Einsiedler, als ich's

war, und habe nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Hiemit Gott befohlen, ich bin und bleibe

Der Ihrige
Hl.
den 11. Decbr. 83.

Die Beilage erbitt ich mir bald zurück. Den Augenblick hör' ich, daß man wieder aufs neue Klage über mich bei Hofe geführt. So gehts.

170.

Nicht Ihnen, mein Theuerster, Liebster, Einzigster, nicht Ihnen, sondern mir liegt's ob, zu danken. Sie haben mich durch Ihre Heiligetagsgegenwart außerordentlich erfreut und aufgemuntert. Sehr bedaure ich, daß obschon Sie so gesund bei mir waren, die Rückfahrt Ihnen beschwerlich gefallen, ich hoffe, daß jetzt alles beigelegt seyn wird. Nicht etwa blos den Tag Ihrer Rückreise, obgleich mir dieser am allerlebhaftesten war, sondern sehr viele Stunden feyre ich Ihre Gegenwart, und denke mit Wonne an den heiligen Zeitpunkt, der uns wieder zusammenbringen wird. Während der Zwischenzeit, mein Bester, lassen Sie ja keine gerechte Klage über sich führen, die ich gewiß bey jeder Briefunterlassungs-Sünde erheben werde. Freilich sollte wohl auf jeden Gruß ein Gegengruß folgen, den wir im gemeinen Leben Dank zu nennen gewohnt sind, allein Sie wissen, Freund, daß ich der Obrigkeit unterthan bin, und da wir alle beide just nicht nach dem Lebensarts-Cursus, der Ihnen am Mühlenberge publice gelesen ward, thun und lassen wollen, so verfahren Sie nicht mit mir nach der Strenge des Rechts, oder der noch härtern Gewohnheit,

sondern nach der Linde (Milde) jener seeligen Liebe, die so gerne trägt und schonet. Ich werde diesen Brief in drey Theilen auftreten lassen. Der erste Theil sey Antwort auf Ihre beiden Briefe. Freilich, mein Lieber, werden Sie gewinnen und den Sieg behalten, wenn gleich Ihre beiden Frauen an Ihrer exemplarischen Führung zweifeln sollten. Mein Zeugniß sey Ihnen noch besonders hiemit und Kraft dieses ertheilt. Bis auf einige Absprünge, an denen ich eben so viel Antheil habe, als Sie, haben wir gewandelt wie am Tage. — Besonders ist's, daß es uns zuweilen so ankommt, extralustig zu seyn, und wenn's Ihnen so gut dünkt, wollen wir förmlich capituliren, auch diesen alten Menschen auszuziehen.

Die Schriften hab ich ganz richtig erhalten und sogleich aufgegessen. — Der Beutel aber den ich bei Madam Barcley für Madam Vorhoff nach Pillen abgeben lassen sollte, ist nicht eingetroffen. Unfehlbar hat er einen andern Weg in sein Land eingeschlagen. — Lieber Herzens-Junge! ich danke Ihnen tausendmal für diese Schriftlein, und bin gewiß, daß Sie die Hände nicht in den Schooß legen werden, wenn Sie auf einen Polizey-Gedanken fallen. —

Das Präteritum und Futurum sind freilich zwey Haupttempora; indessen ist der Mensch so sehr aufs Präsens fundirt, daß beide Tempora keinen, gar keinen Einfluß bey ihm haben würden, wenn sie nicht mit dem tempore praesente eins wären. Es ist ein Verbum, das conjugirt wird. —

Die Toblersche Glaubens- und Sittenlehre hab ich gelesen, und finde sie von der gewöhnlichen Methode nicht sonderlich verschieden. Die Sprüche zu beprüfen hab ich keine Zeit gehabt. Da Sie so geschwinde diesen Aufsatz

wieder verlangen, so erfolgt er in der Anlage. Ich sage „nicht sonderlich" und dies gilt am vorzüglichsten von der Methode z. B. Glaubenslehre, Sittenlehre. Sonst ist der Inhalt allerdings ganz anders, als der gewöhnliche, und der Erzpriester quaest: würde Himmel und Erde bewegen, wenn dieser Aufsatz Vorschrift werden sollte. Christliche Sittenlehre ist nichts anders, als Anwendung der Lehre Jesu von Gott, sich selbst und seinen Nächsten, und ist so sehr mit der Glaubenslehre verbunden, daß beides nur Eins ist. Da dieser Aufsatz blos Leitfaden ist, so kann er allerdings nutzbar werden und gerade darum, weil er nicht sonderlich die gewöhnliche Methode verläßt. Der Hammer, der zurückgeblieben, ist sogleich bey W. abgegeben.

Schlüßlich mein Bester! hab ichs in meinem Herzen schon bey Ihrem Hierseyn getragen, Ihnen die Figur, die Ihnen wegen der Bronze gefiel, zu überreichen, und gewiß würd' ichs nicht unterlassen haben, wenn Ihr Fuhrwerk Gyps zu übernehmen im Stande gewesen. — Herzlich weih' ich Sie Ihnen; auch mach ich mich verbindlich sie in natura zu W. zu liefern, welches wahrlich wie Sie selbst einräumen werden, keine Kleinigkeit ist. Weiter aber kann ich mit nichts mehr als mit Wünschen dienen. — Noch ein Schelt-wort. Wie kommen Sie denn dazu, das Kalenderlein heimlich dem W. wieder zuzustellen, und mich in die Verlegenheit zu setzen, dem bewußten Schneider, dem Sie ohnehin nicht leicht gefallen, — Galgen und Rad anzuhängen, im Hause Verdacht zu erregen und überhaupt mich drey ganze Tage mürrisch zu machen? — Was ich hier sage, ist wahre Prosa und letterlich wahr. Meine Leute indessen ehren Ihr Andenken so sehr, daß nachdem alle Stricke rissen, und ich die Sache dem Stadtrath W. zur Anfrage stellte, und bey dieser Gelegenheit alles erfuhr, — keines erst den Kopf ge-

schüttelt hat. Der Schneider indessen hat mir bey der Strohdecke oder eigentlich beim Besatz dafür einen Streich gespielt.

Ihr zweyter Brief ist just so klein, wie die Decke, die mir heute vorgelegt worden. Grün und gelb paßt sich nur beim Sallat-Scherz bey Seite, mein Lieber! ich weiß keinen Ort, wo ich sie anbringen könnte. Ihr Werth ist entschieden. Der rothe Spiegel der darin ist, macht sie durchaus so ins Kleine brauchbar, daß ich sie in den großen Zimmern nicht anbringen kann, und für die kleinen, das werden Sie mir selbst zugeben, paßt sie sich nicht im mindesten. Auch würde Decke auf Decke die Sache übertreiben heißen. Sie geht sonach zurück.

Der zweyte Theil enthält Neuigkeiten. Heute gehen die Truppen von Danzig. Kaum hätt ich mit Danzig angefangen, wenn ich nicht an Weiß gedacht hätte, ich hab ihn und seine sehr artige Frau gesprochen, und es scheint mir so, daß er Sie besuchen wird. Er ist außerordentlich für Sie! Auch scheint er des dortigen Aufenthalts völlig satt und müde zu seyn, und sich nach einer andern Heimath zu sehnen. — Gewiß ist sein Besuch nicht. Nicolai hat mit dem Könige gesprochen; auch Biester. Den letztern hat er in Bernettis Stelle zum Bibliothekar gemacht, allein ihm nur 500 Thlr. bewilligt, obschon Bernetti 1000 Thlr. hatte. Kreutzfeld ist todt. Morgen ist des Königs Geburtstag. Bey Anhalt ist blos Militair. Die Minister haben sich in den Adel und die Chefs und Directoren der Collegien getheilt. Hiervon ist die Kammer ausgenommen, die beym Kammer-Präsidenten diniren wird.

Der dritte Theil, eine Anzeige, daß ich Ihre Bücher alle ganz richtig gefunden.

Bruckers historiam philosophicam II. Tom. werd ich mit Ihrer Erlaubniß an meinen Bruder senden, der nächstens seine Bücherschuld berichtigen wird.

Semlers Auszug aus der Kirchengeschichte desgl. (2 Theile.)

Boulanger du despotisme oriental und

Bonnets psychologischen Versuch bitt ich mir nur noch eine Zeitlang zu lassen.

Die Nutzanwendung besteht in dem freundschaftlichsten Gruß für Ihre liebe Frau, und in der Versicherung für Sie, zu seyn und zu bleiben jetzt und immerdar.

Ganz der Ihrige

Hl.

den 23. Januar 84.

171.

Da seh ich eben Ihren selbsteigenen Zettel nach, wo nur Bruckers II. Tom. stehen.

Der Brief meines Bruders, den ich zu lesen von ihm nach der Form des Siegels berechtiget war, erfolgt offen.

Gott schenke Ihnen Gesundheit, mein lieber einziger, herzlicher Freund. Wenn ich mir etwas zu Gute thun will, denke ich an die heiligen Tage, wo wir wieder leben werden. — Trinken Sie ein wenig Weins Ihres schwachen Magens halber. Ich denke, daher steigen Ihnen die Wolken zu Kopfe. — Gott, der in uns angefangen hat das gute Werk, wolle es durch seinen heiligen Geist in uns bestätigen und vollführen bis auf den rechten Tag Jesu Christi. Ich umarme Sie brüderlich, grüße Ihre Frau und Ihr schwesterliches Haus. Gott mit uns allen. Amen!

Hamann war eben bey mir zum Gläschen Bischof, als Ihr Brief an ihn ankam und die Bücher. Er wird aufwarten.

Hl.

den 20. März 84.

172.

den 24. März 84.

Liebster Freund!

Zuerst von unserm Bücherzwist. Auch hier wollen wir nicht reden, sondern thun. Beide wollen wir suchen, ich noch obenein an den Uebersetzer des Baco schreiben, und so wird und muß sich finden, was jetzt sich nicht finden läßt. Sie, mein Lieber, können und sollen dabey nichts einbüßen. Sie kennen meine Last, und da es mithin noch im weiten Felde in Rücksicht meines Aufsatzes ist, so send' ich Ihnen den Ihrigen zurück. Ich habe zwey Bogen meinem Raphael diktirt und selbst geschrieben; allein da sehr vieles mir jetzt in dieser Schreib- und Dictirerei nicht gefallen will, so mag ich das Ding nicht übereilen. Im Schweiß des Angesichts kommt ohnehin bey dergl. Arbeiten nichts heraus; also — Sie werden wenigstens aus meinen Randglossen den Gesichtspunkt sehen, aus dem ich diesen Gegenstand behandeln würde. Quot capita tot sensus. — Ich weiß nicht, wie Sie auf das Weiblein Geheimniß zum Männlein Aufklärung gekommen, ich würde durchaus auf Ehescheidung erkennen, und nicht erst interlocutorie von Tisch und Bett. — Vielleicht bekomm' ich mehr Lust und Liebe, wenn ich's wieder ganz von ungefähr in's Auge bekomme, und dann will ich Ihnen nähere Rechenschaft von meinen Randglossen geben. —

Ich war, die Wahrheit zu gestehen, Willens Ihres und meines zusammen Ihnen zuzusenden; allein Deutsch trifft heute bey mir ein, und wird sich unfehlbar ein Paar Tage mit seinem Sohne hier aufhalten. Mein Freund! Was Sie wegen des Baco sagen und Ihrer Aufforderung an meinen Bruder, an Baco zum geistlichen Ritter zu werden, widerlegt mich so wenig als möglich. Dadurch wird keinem Diebstahl vorgebeugt, wenn die Chicane abreißt! „Vielleicht" sagen Sie selbst und darum — — „leere Zeit!" Fest glaube ich, daß kein denkender Mensch eine Minute übrig habe. — Ueber den Despotismus und alle dies Teufelszeug sollte gar nicht geschrieben, sondern blos gedacht werden. „Trachtet am ersten ꝛc. das andere wird euch von selbst zufallen." Dergleichen dreiste Schriften schaden wo nicht auf der Stelle, so über kurz oder lang. „Gebet dem Kaiser," sagt unser Herr ꝛc. — Ganz anders gehe unser Gang! — Ja, Freund, ich hör' den Wunsch in Ihrem Herzen laut kochen: „Ach! daß doch Hülfe über das Menschenvolk käme!" Ihr Sargbau, als häusliche Medicin, kann allerdings Dienste thun, und so hab' ich nichts dagegen. — Nur wünscht ich, daß sie anders, als par Sympathie wirken möchte. Seegne Gott unsern Landtag! Wegen des dritten Blattes zu unserm Collegio hab ich Ihnen schon meine Gedanken eröffnet, und ich behalte mir vor, auf die Gott gebe! gesunde und fröhliche Osterferien noch mehr darüber zu sagen, und umarme Sie herzlich, und bin, so lang' ich lebe, der Ihrige. Deutsch werd' ich von Ihnen grüßen. Er schläft in Ihrer Stube, allein nicht in Ihrem Bette. Ihre Frau grüß ich tausendmal.

173.

Heute am heiligen Abend vor Pfingsten will ich auf Ihre freundschaftlichen Briefe antworten, obgleich ich selbst (!) heute dem General-Lieutnant v. Bülow Visite gemacht, und nur von 12 Uhr Mittag an das Fest einläuten können. — So nimmt mich der Geschäftsstrudel mit, und so verbreitet er auf jeden Staatsdiener außer dem Schweiß des Angesichts noch allerley Verdruß-Accidenzien, die noch ärger, als Schweiß-Pulver angreifen. — Warum diese Abschweifung? warum diesen Verlauf von der Bahn der Freundschaft uud der heiligen Abendsruhe? — O! mein Einziger, ich müßte mich an Gott versündigen, wenn ich nicht auch an Stunden gedächte, die meiner Seele so manches wieder einbrächten, was ich von Amtswegen auszugeben gezwungen war. Es giebt überall, wo es eine Länge giebt, auch eine Breite, und wenn der Tag am schwülsten war, wie sanft fällt der Abend. —

Zuerst meinen Dank für Ihren Osterbesuch! Zwar spät, allein darum auch am heiligen Abend. Der Sully und sein König, so wie sie da abcopirt und abcolorirt worden, sind die werthen Ihrigen, — und gehen mit den 23 Kupfern auf, die ich ganz baar und richtig erhalten habe. Den Melanchton hab ich bey dem bewußten Zeichenmeister sogleich bestellt, allein so gehts mit den Künstlern: wenn man sie hervorzieht, vergessen sie ihren ersten Anfang nur gar zu gerne, und alles das, was sie daran erinnern kann. Ich werd indessen Sorge tragen, mein Lieber, daß Sie nicht gar zu lange warten sollen. Von allen mir so unerwartet zugewandten Köpfchen ist freilich de la Tour die Sonne, wenn gleich der gute Mann die eine Hutkrempe abgeknöpft hat. Mein Raphael hat sich wie ein Geck über die Grie-

chen gefreut. — Er dankt Ihnen durch mich, und behält sich vor, mündlich diesen Dank zu erweitern und zu verfeinern. — Ich versichere Ihnen aufs Wort, daß ich einen solchen Zuchtmeister, wie Herr M. ist, nöthig habe, um bey, wahrlich wie eine Last über mein Haupt gehenden Arbeiten meine Lesepflicht nicht zu vergessen. Zu meiner Schande indessen muß ich die Beichte noch ablegen, daß ich durch all das Lesen keinen Strohhalm weiter bin, oder klüger werde. — An Weisheit ist ohnehin dabey nicht erst zu denken, denn wahrlich, Herzensfreund, die kommt, wie jede beste Gabe, von oben, und nur Gott, der Geist der Wahrheit und des Erkenntnisses, kann uns damit begeistern. — Er schenke uns dieses Licht seines Erkenntnisses, und sey uns gnädig, Amen!

So weit war ich, und heute weiter. — Das Pferdhaarzeug hab ich erhalten und bezahlt. Dank Ihnen! Dem guten Nathanael werden Sie wohl zu danken die Güte haben. Die funfzig Reichsthaler hab ich Ihnen mit Vergnügen sogleich abgelegt und übersandt. Sie können sie auch weit länger, als sie die Zahlungszeit bezielen, behalten. Hier, mein Lieber, siehts auch noch sehr nach dem großen Sturm aus ꝛc. Den mir zugeschickten Brief des J. leg ich im Original bey. Sie haben recht, Scheffner, es gehört viel dazu, solch einen Brief zu schreiben, noch mehr aber, darf ich hinzufügen, ihn lesen zu können. So etwas indessen bin ich gewohnt zu lesen. Ganz recht haben Sie, daß das römische Recht der gehörige Stamm nicht sey, auf den die frischen Reiser des gesunden Menschenverstandes gepfropft werden können. — Wer kann aber gleich einen so entlegenen Weg übernehmen? Sie kennen ja die lieben Menschen. Sie zu betrügen, ist unwürdig, und mit ihnen herauszugehen, ist gefährlich. Da tritt denn freilich unter den

zwölfen einer auf, und will, man soll sich in kein Sprichwort weiter verkleiden, sondern frei herausreden; allein zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. —

Hier haben Sie einen Brief von Sr. Excellenz, dem Minister Gr. Fink. Gleich in seinem ersten Schreiben, das er seiner Würde halber an mich erlies, gab er mir auf, Ihnen davon Nachricht zu ertheilen, und das auf eine recht vorzügliche Art. — Hier haben Sie dies alles eigenhändig. Mich freut es sehr, daß Gott dies alles so gelenkt hat. — Man sagt hier, daß die Generale Saldern, Lehwald und Kalkstein bey Magdeburg ihren Abschied, letzterer sehr unerwartet, erhalten. Der Münzmeister, welcher recht sehr krank gewesen, hat Gröben *) besucht, und ist, wie Sie aus dieser Wallfahrt selbst abnehmen werden, jetzt wieder munter, ich sitze und schwitze. — Die Studenten in Graventin **) indessen wollen meinen Raphael auf eine kurze Zeit und ich mag wollen oder nicht, ich werde schon 24 Stunden dazu mit aussetzen müssen, länger nicht. Zu Ihnen, mein lieber, theurer Scheffner, werd' und muß ich auch diesen Sommer; indessen denk' ich diesen Besuch vor August nicht vollbringen zu können. Daß es am Wollen nicht liege, darf ich nicht bemerken. Ich herze und küsse Sie 1000 mal. Bleiben Sie mein Freund, mein Jonathan, ich bin immerdar der

Ihrige
Hippel.

den 5. Juny 84.

N. S. Wenn Sie doch bald an mich schreiben woll-

---

*) Auf Schrengen.

**) Der Sohn des Kriegsraths Deutsch und der Sohn J. G. Hamanns. Der letztere (Joh. M. Hamann) starb als Rector der Altstädtischen [damahls] gelehrten Schule.

ten und das fein lang. — Ihre Briefe machen mir außerordentliche Freude; und da Sie doch können, so fehlt es ja bei Ihnen bloß am Wollen. Hinz war hier der alte Hinz. Er gleitet oder leitet einen jungen Herrn v. Firks, der noch kurz vor seiner Verheirathung die Welt mit Suppenlöffeln verschlingen soll. Reisen ist herrlich, allein Bärenleiten ist doch immer ein schwer Ding. Meinen ganzen Seegen über Sie und Ihr Haus!

174.

den 24. Juny 84.

Diesmal, mein Lieber, will ich mit dem Maaße, da Sie mich gemessen, Sie wieder messen. Ich meine in Rücksicht des Formats. Was Sachen betrifft, so werden Sie von einem Armen, der heute von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags vortragen lassen und vorgetragen, nicht mehr fordern, als sein Haus vermag. Ich habe bereits vernommen, daß Sie angefangen, eine sokratische Schule anzulegen; und ich wünsche nichts sehnlicher, als daß Sie an einen Baum gekommen seyn mögen, der sich beugen läßt. Versuchen, Sie, mein lieber Pädagog, ihn in eine heilige Abends-Stille zu bringen und alles Gebrause, wenn's auch von Maykäfern wäre, die dies Jahr wie eine ägyptische Plage wüten, — von ihm zu entfernen. Ich kanns mir nicht denken, daß diese schwarze Kammer je ihre Wirkung versagen sollte. Der Mensch denkt an sich, wenn er allein ist, doch wird er oft des rechten Weges verfehlen, weil er an sich selbst verzweifelt. Wenn er aber einen Freund, einen Seelsorger findet, der ihm die Hand bietet, an dem er selbst schmeckt und sieht, wie glücklich man fern vom Geräusch der Welt,

in der Gesellschaft der Natur, seyn kann; wenn er von diesem Menschenkenner hört, daß alles Glück in uns liege, und und daß nicht mehr thun sich bekehren heiße; so wird er mit sich selbst Eins werden, sich wiedergebären lassen und in einem neuen Leben wandeln. Diese Freude sey Ihr Theil und Erbe! — Ich bin 24 Stunden bey Deutsch gewesen, und wir haben oft an Sie gedacht. Ihren Brief hab ich gedacht. Ihren Brief hab ich gelesen, allein ich konnte nicht mit dem Inhalt zufrieden werden. Lieber Scheffner, ein Mensch wie Sie, was kann den zum Klagliede Jeremiä stimmen? Zu viel müssen Sie um alles in der Welt willen nicht von Ihrer Schulsaat erwarten. Vergessen Sie doch nie, nie das Senftkörnlein unseres Herrn! Lassen Sie uns ihm folgen, thun was wir können, das heißt nicht wollen, und es dem anheimstellen, der schon wissen wird, Früh- und Spätregen auf diesen Acker fallen zu lassen, damit er in Geduld Früchte bringe zu seiner Zeit. — Ich habe alles gelesen, was Herr Goldbeck von mir zu sagen für gut gefunden hat. Es eckelt mich vor der losen Speise. Sie haben recht, das journalisiren schwächt den Geist und macht ihn matt, wie wir singen; allein mein Schneider versicherte mich vorgestern, daß ich anfinge an Leibesfülle zunehmen, und daß er den Westen einen andern Ausschnitt beizulegen Bedacht nehmen müsse. Sie erinnern sich noch, mein lieber Scheffner, daß mich ein Stubben in Ihrem Wäldchen auf Leibesbewegung brachte, nachdem ich in allerlei Irre gegangen war. Das Journalisiren ist ein dergleichen Stubben, dessen Andenken ich, geb es Gott! in Ihrer Gesellschaft feierlichst zu begehen entschlossen bin. Der König und sein Rath erfolgt in der anliegenden Rolle, die ein Werk von 6 Händen ist, ohne daß ich mir hiebey einen Finger beilegen kann. Act. Hinz ist ein ganz guter Mensch,

und Terpitzen kenne ich aus der Maurer-Vorbereitung als einen Menschen, der mit sich vollkommen gut stehet, und seine Sache Gott heimgestellt hat. —

„Mit dem Plan an den König ging' es, da mit den Helfershelfern so nichts anzufangen." Das letzte ist richtig, allein was ist von ersten zu erwarten? Gr. Fink ist wieder nach Marienwerder gekehrt. Er war noch nicht 8 Tage hier. Ich müßte mich sehr irren, wenn er Ihnen nicht aufrichtig gut wäre. Sie bemerken indessen ganz wohl und weise, daß dies nicht propter ꝛc. sondern propter ꝛc. ist. Ist's aber nicht schon rühmlich, daß er Verstand zu schätzen Verstand hat. Sie können es gar nicht glauben, wie viel er bey mir eben wegen seiner Zuneigung zu Ihnen gilt! — Wo findet man denn wohl viele Götter der Erden, die sich zu Menschen herablassen? Die Vernunft ehren und ihre Winke befolgen? Wahrlich, am Ende sollte man der Welt nur diese Gabe Gottes wünschen, und wir würden Freude und Trost erleben. Recht, mein Freund: nicht viel Hohe nicht viel Durchlauchtige ꝛc. — allein wer heißt uns auch, an ihnen das Reformationswerk anheben. Christus, unser Herr, hat uns auch hier ein Vorbild gelassen, seinen Fußtapfen nachzufolgen. — Von Göschens Wanderstab nach Pomedica hab ich noch nichts vernommen. Er ist beym Herrn v. d. Gröben auf Schrengen und in Dönhofflädt gewesen. Unser Hinz wird Octbr. zurückkommen. Lot mit seinen Töchtern hab ich selbst. Raphael, der bis jetzt mir noch Freude macht, dankt Ihnen sehr für das neue so gütige Andenken. Er wird vielleicht auf Michaeli schon die Schule verlassen, ohne daß ich hiezu das mindeste beigetragen habe; indessen seh ichs gern, weil Prof. Krause ein graecum lesen wird, das ihm wohl thun dürfte.

Was doch die Leute wider die Wundertheologie schreien!

Die Anhänger derselben sind doch wenigstens thätig, allein prüft Euch, ihr Schreyer! Sucht ihr nicht blos das Trostreiche in Bahrds Lehren heraus, und vernachlässiget ihr nicht just das, was ihr an den Orthodoxen tadelt. Thut! Ringet! Schafft eure Seligkeit von ganzen Herzen, und so werdet ihr Ruhe, wahre Ruhe finden für eure Seelen. — Jetzt, mein Freund, lassen Sie mich noch eine kleine Zeit tagdieben, journalisiren, meinem Schneider das Maaß verderben. — Es wird wieder eine andere Zeit kommen. — — An die 100 Thaler hab ich Sie noch nicht erinnert, warum machen Sie sich die Mühe so viel drüber zu schreiben? Eben les' ich eine Predigt vom Moralisten Schulz über die Falschheit der Lehre von ewigen Höllenstrafen. Grüßen Sie Ihre Frau tausendmal und Gott, unser Gott, sey mit seiner Gnade über uns, Amen!

Hippel.

175.

Da denk ich einen Aufsatz von Ihnen zu lesen, den Sie Ihrem Zögling zum Protokoll gegeben, und siehe da — ich finde des keines. Anfänglich war ich des Sinnes, Sie einer pharisäischen Schalkheit anzuklagen, nach welcher Sie mir dies Einschiebtellerchen beygebracht, um mich wie mit dem Zinsgroschen in Versuchung zu führen; allein ich erholte mich bald von dieser Gedankenkrankheit, und fand eine wohlgemeinte Abhandlung, oder das Glaubensbekenntniß von einem Layen, der Vernunft, Theosophie und Orthodoxie verschwistert, bey allem ein gutes Herz zeigt, indessen in vielen Stellen, wovon Sie einige verzäunet, sich unmöglich selbst verstanden haben kann. Warum doch so viel Worte auf-

wenden! bey einer Sache, die an sich so einfältig ist. Alle diese Abschweifungen sind Verstandsverirrungen, die nicht Christussinn an sich tragen. — Kein Wunder indessen, daß es dergleichen Irrgänger giebt, da man von jeher gewohnt gewesen, dem Worte der Wahrheit Bedeutungen zu unterschieben, die so wenig mit dem klaren einfachen Vortrage Jesu stimmen. Und nun zu dem gegenwärtigen Mosaikstücke selbst! — das allerdings recht hübsche kleine Steinchen hat; indessen soll es doch den Gang zeigen, den Gott mit den Menschen zu ihrem Heil eingeschlagen. Eine Religions- und Menschen-Geschichte, und hier stell ich mir die Sache so vor.

Daß ein Gott ist, sagt uns unser Herz, und sagte es allen Völkern, die sich Zeit nahmen, sich einen Augenblick, ein Jetzt aus dem Strudel der Vergangenheit und der Zukunft zum Nachdenken zu erlesen. Nicht blos die Juden, sondern alle alten Völker ließen sich von Göttern regieren, oder nahmen Götter an. Das jüdische Volk ward nur von Gott, oder vom Höchsten regiert. Da nun bey jeder Theokratie der Priester sich Minister dünkte, und an der Regierung um so mehr Theil nahm, als seine Eingebungen, seine Angrenzung an Gott, sein Cabinetsgeschäft, Weissagung, Licht und Seegen über Volk und Land verbreitete; so entstand allmählig ein solch Mischmasch von Regierung im Volke, wovon wir selbst nach der Ankunft Christi und in diesem Jahr klägliche Ueberbleibsel vor uns sehen. Die Priester konnten die weltlichen hohen Herren nicht ganz von ihrem Hokuspokus ausschließen; und — hinc — inde die höheren Mysterien, wodurch Männer von Bedeutung im Staate, ohne Priester zu seyn, priesterliche Kenntnisse und Aufschlüsse, die eigentlich Volksbetrügereyen waren, erhielten, und wo ihnen begreiflich gemacht wurde, daß nichts nothwendiger sey, als dem Volke was weiß zu machen. Die großen Herrn

haben sich nie Verstand genug zugetraut, ohne die Priester und ihren Betrug zu regieren, und die Priester waren sich jederzeit so viel Truges, Gottesverleugnung und Gewinnsucht bewußt, als daß sie ohne weltlichen Arm sich etwas auszurichten getrauen sollten. Manus manum lavat: — und dies findet noch heut zu Tage, nur subtiler Anwendung. Moses reinigte sein Volk von diesem Greuel, und man sieht offenbar den Plan dieses erhabenen großen Mannes. Damit Gott der Herr nicht einst noch verspottet würde, machte er dem Volk: den Namen — König — verhaßt. Damit das Volk zunächst zu ihrem Höchsten ein patriotisches Zutrauen hätte, stellte er ihn als einen Eifersüchtigen dar, und war so schrecklich böse bey aller Abgötterey. Er hielt dafür, daß die beste Regierungsform darin bestehe, wenn der weltliche (rechte) Arm den geistlichen (linken) Arm kontrollire, und Auserlesene im Volke bestellet würden, die über das Gesetz wachen und Recht und Gerechtigkeit verbreiten sollten. Was indessen diese an sich menschlich weiseste Einrichtung für Nachtheil erzogen, lehrte der Erfolg; — und es gehört Kopf, Gesichtsüberblick und Nachdenken dazu, um aus einer Reihe von Fakten und Maximen den Menschen kennen zu lernen. Viel lag an dem an Herz und Ohren unbeschnittenen Volk, an den Juden. Wahrlich, es gab jederzeit unter den Menschen Propheten und Helfer, die den Schaden Josephs sahen und ihn heilen wollten; allein der Mensch ist ein Schleim-Fisch, ein Aal, der sich immer herauszuwinden wußte. Nun kam Christus, mit Ihm Wahrheit und Licht. Er ging nicht in's Allerheiligste seines Volks, er bedurfte keiner Decke vor dem Volk. Seine Lehre und sein Antlitz waren aufgedeckt. Er lehrte recht, und höher als er uns führte, kann uns kein Mensch führen. Metaphysische Gegenstände, Fragen über Zeit und Raum, waren nicht seine

Sache, sondern die Moralität des Menschen-Geschlechts. Gott, sagt' er, ist euer Vater! Ihr seyd seine Kinder. Eure Väter opferten, und es ist eine Hieroglyphe die ich euch aufzuklären gekommen bin. — Gott will das Opfer eurer Neigungen, eures Herzens ꝛc., eigentlich aber will er's nicht, denn er hat Alles, sondern er will es euretwegen, um euch damit zu beglücken. Da nun der Mensch aus Liebe für sich schon viel, fast möcht ich sagen, alles zu thun gewohnt ist; so ist die Nächstenliebe, die ohnehin mit der Selbstliebe in eine so große Collision (besonders im Reiche Christi Jesu) kommt, der Hauptgegenstand seiner heiligen Vorschrift; und wenn wir einst Christi sind, so ist Gott unser Vater, wir alle sind in seinem Hause, haben gleiche Kinderrechte, und finden uns nur dann beglückt, wenn es andere mit uns gleichfalls sind. Christus sagt: wenn wir unsern Bruder nicht lieben, so lieben wir auch Gott nicht. Der weiseste Ausspruch, den ich je gehört. Gott ist außer uns, so auch der Bruder: wie, wenn also der Mensch nicht einst Etwas, so außer ihm ist, obgleich es sichtbar und fühlbar und denkbar ist, lieben kann, wie will er denn vorgeben, daß er Gott liebe ꝛc. ꝛc. ꝛc. Diese Lehre stimmt mit der Vernunft pünktlich, weil kein Genuß, auch nicht der Genuß der reinsten Sinnesfreude glücklich macht, sondern nur die Vorstellung: Gott ist ein Geist, und wir sind sein Bild! — — Bey diesem Denk- und Handlungsgebot kann uns die Zukunft so wenig stören, als die Vergangenheit.

Ihn, Ihn laß' thun und walten! ꝛc. Unsere Sache ist, durch die Gegenwart der Zukunft wo nicht würdig zu werden, so doch ihrer nicht unwerth zu seyn! Dahin zweckten denn auch alle Hülfsmittel ab, die Jesus in seine Lehre legte! Gebet, Abendmahl, Fußwaschen! Die

beyden letzten sind äußere Mittel, uns zu stärken und uns zu lehren. Das erste ist ein inneres, ein wirkliches Gnadenmittel um uns Gott zu vergegenwärtigen, um unsere Gedanken von der Welt abzuziehen! Dies Gnadenmittel wird im Reiche Jesu weit weniger nöthig seyn, weil es uns alsdann so sehr zur Gewohnheit geworden seyn wird, gut zu seyn, als es uns jetzt ist (weil wir wahrlich in der Welt sind), böse zu seyn. Eben so werden auch die andern äußern Mittel im Reiche Christi in ihre Erfüllung gehen. Wenn wir alle Geschwister sind, so ist kein Fußwaschen nöthig; und wenn wir alle Christi geworden sind, so dürfen wir nur bloß beim Abendmahl Sein, des Ersten in der Brudergemeine, denken, der für die Wahrheit seinen Leib und sein Blut gab, und es so gut mit den Menschen meinte wie es Niemand vor noch nach ihm gethan; obgleich die Menschen dagegen, wie zu Tage liegt mit seinen Lehren und dem Geist derselben so schlecht meynen, wiewohl sie ihm zum Andenken 1784 schreiben und Weihnachten, Ostern, Pfingsten feiern. Wer nicht Beruf hat, das heißt Geisteskraft genug, um in dem Geschäfte Jesu Apostel und Lehrer, Beförderer, Mitarbeiter zu seyn, der hat doppelt die Pflicht auf sich, durch sein Beispiel und seinen Wandel Jesu Christi zu seyn. Zu lehren ist schwer. Die Apostel, die doch Christum zum Meister hatten, und alles aus der ersten Hand empfingen, mischten so viel in die reinen Lehren ihres Herrn, daß wir bis jetzt noch Mühe haben, den Geist Jesu zu erreichen. — Da wollten sie den Juden Christum als ihren Messias, und den Heiden als einen Gott darstellen; da fingen sie an Gewissens-Sachen zu entscheiden, die doch kein anderer, als der die Entscheidung sucht, zu entscheiden im Stande ist. — Aus diesem ersten Fehlschritt entstand leider eine Kirche, aus der einen mehr und aus den mehreren — — — ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Die Taufe war zur Zeit des Anfangs der Lehre Jesu ein sehr wohlgewähltes Unterscheidungszeichen, welches aber auch noch jetzt als pia recordatio beibehalten werden muß.

So höchst simpel stell' ich mir die Lehre Jesu im Zusammenhange mit der Menschen-Geschichte vor. Wenn Sie nach diesem einfachen Naturmahl die besetzte Tafel der Beilage *) lesen, so werden Sie — ꝛc. Ohne allen Zweifel ist Herr v. Beyer der Verfasser. Aus einem Briefe, den Sie mir vorgelesen, erinnere ich mich seines Geistes. Ihre Sache indessen, mein Freund, ist es, diesen Mann geistlich zu richten. Ihn nicht zu schelten, ihn nicht niederzuschlagen, sondern ihn unvermerkt von dem Gewürz zur Milch Christi zu bringen. Nicht, wie ungeschickte Wundärzte, zu sengen und zu brennen, sondern — zu erweichen.

Es giebt einige Erklärungen in diesem Aufsatze, welche der Wahrheit nahe kommen. Im Namen Jesu beten, heißt indessen nach meiner Meynung, auf sein Wort beten.

An Gott glauben, heißt, ihn wirklich halten, ihn für seinen Vater ansehen, und sich auf ihn verlassen.

An Christum glauben, heißt, seine Lehre annehmen, und durch sie in Gott den Vater erkennen (finden.) Wahrlich! er war der Erste, der Gott kannte und ihn den Menschen kennen lehrte. Wie natürlich! wie wahr! wie tief! ——— Diese Abhandlungs-Mißgeburt schrieb ich Dom. 3 p. Trin. Morgens von 5 Uhr an. Jetzt ist es gegen acht, nnd nun geh ich, unsern Fischer hören.

Schreiben Sie mir ja, mein lieber Bruder im Herrn, mein innigstgeliebter Herzens-Scheffner, ob ich eine oder keine Ihrer Verstands- und Herzens-Saiten getroffen, und

---

*) Die Beylage fehlt.

NB. schicken Sie mir dieses Blatt, nachdem Sie es gelesen, zurück.

Künftige Woche denk ich meinen Catechismus wieder anzusehen, ich will ihn im Grünen machen, wenns möglich ist in meinem Bauerstübchen. *) Ein Catechismus ist, dünkt mich, ein reinliches Bauerhäuschen. — Daß ich einige der vorangegebenen Lehren aus diesem Catechismusentwurf entlehnt habe, darf ich nicht bemerken; obgleich ich auch dagegen manches zusetzen und abnehmen will, werde und muß. —

Was bewog Sie doch, mein Lieber, so colossalisch milzig an Deutsch zu schreiben? Schon neulich wollt' ich Ihnen drüber eine Epistel lesen. Dergleichen Klagen ziemen keinem Manne, wie Sie. Niemand ist berechtiget zu klagen, als:

a) ein Ungesunder. Das sind Sie nicht, und wenn Sie es sind, so hat Ihnen die Mutter Natur das Rezept geschrieben: Faste.

b) ein Staatsverwandter: Er sey nun nahe, oder weit; denn solch ein armer Schelm hat, wenn er so denkt, wie wir, Gelegenheit zu sehen, wie weit wir vom Reiche Gottes und seines Sohns entfernt sind. Ihm wird so plump und dumm, und dann wieder so listig teuflisch entgegengearbeitet, daß er, er mag wollen oder nicht, in Schwermuth sinken muß. Christus sahe Jerusalem (es heißt: die Stadt) an, und weinte. — „Wenn du es wüßtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient:" und so war Christus auch

ad a. beim Grabe seines Freundes Lazarus betrübt. — Alles andere Klaglied ist vom Uebel. — „Weil Ihre Dorf-

---

*) Von hier ab nach der Fischerschen Predigt über die Worte: „So viel an Euch ist, haltet mit allen Menschen Friede" geschrieben.

leute dahin gehen im verkehrten Sinn, zu thun was nicht taugt." Hatten Sie denn nicht blinde Leiter; und wird der Schulmeister, den Sie suchen, der Herz- und Seelenvolle Mensch seyn, der Ihr Ideal erreicht! Sie haben doch wahrlich in Ihrem Leben schon viel Eltern gekannt; haben Sie, ich frage Sie aufs Gewissen, — schon ein Elternpaar gefunden, das Ihnen in Erziehung genüget hat, und das die Kinder nicht verzogen hätte? Also, mein Geliebter! — und dann: so ists mit dem gemeinen Mann darum schwer anzufangen, weil sein Prediger sich bemüht, Unkraut unter'n Waitzen zu streuen, darum aber auch leicht weil er doch noch unbefangener, empfänglicher, ungereitzter ist, als andere Stände. Wir wollen thun was wir können und NB. von allen Seiten. Nicht bey einem Ende, bei der Dorfschule es anfangen und, wenns hier reißt, die Sache aufgeben, sondern alle Zipfel fassen. Hier wollen wir die Zubehörde besorgen, dort bauen, — bald modelliren, bald ein Ehrengeschirr, bald eins zum täglichen Gebrauch machen, — und so wollen wir arbeiten — treu! doch uns nicht überarbeiten; — denn dies ist der gerade Weg zum müde werden. Zu seiner Zeit werden wir erndten, ohne Aufhören. Einen kleinen Blick in jene Erndtescene

Schenkt dem Schwachen,
Ihm die Arbeit leicht zu machen. Amen!

Ganz der Ihrige

Hl.

den 27. Juny 84.

176.

Wenn Sie wüßten, wie sehr ich Sie liebe, und wie sich meine Seele zuweilen recht an Sie anklammert, so würden Sie mir weniger Vorwürfe durch Hamann, Wirth und die ganze Welt machen lassen. Wahrlich, wahrlich, ich sag es Ihnen, Sie kennen mich nicht, kennen nicht mein gefühlvolles Herz für Sie und den Bettsack voll feiner Nerven, womit mich der liebe Vater im Himmel ausgestattet hat. — Dank sey ihm für dies Geschenk, allein zuweilen ruht man hier sehr ängstlich. — Da darf nur eine Kleinigkeit in die Quere kommen, und gleich ist ein Kleinkindergeschrei da, — das indessen der über alles gütige Vater vergiebt, vielleicht gar gern sieht; denn es kommt ja mittelbar von ihm und hat, wenn nicht was Kindliches, so doch was Kindisches an sich: und das letztere kann, dächt ich, oft nur durch eine ganz kleine Wendung in den Adel des ersteren verwandelt werden. — Sie, mein Freund, sind ein schrecklich harter Mann: wenn ich Ihre Briefe, die mich in meiner Geschäftshitze stärken und erquicken, unbeantwortet lasse, gleich hab ich Execution; — warum das? Wissen Sie denn nicht, daß ein Becher kaltes Wassers nicht unbelohnt bleibe? und was können Ihnen meine Hahnenfußzüge für einen Lohn gewähren! — O! sehen Sie, mein Lieber, auf's Unsichtbare bei dieser Ihrer Schreibwohlthat, und auf die Kühlung, die meine arme Seele aus Ihrem Briefbecher trinkt. Auch gings mir nahe, daß Sie mir meine Epistel nicht zurücksandten, in die ich so manches durcheinander hineinwarf, ohne die Summe mir zu notiren, die ich doch zu wissen damals nöthig hatte. — Mag's! Den Melanchton werd ich Ihnen à la Luther besorgen. Von J. J. Rousseau weiß ich nichts, außer daß Sie zuweilen den Wunsch fallen lassen, eine Copie von

ihm haben zu wollen. Man kommt mit unsern Herren Kleklern nicht aus einer Stelle; sonst hätten Sie gewiß längst schon den Melanchton.

Mehr liegt mir weder auf dem Herzen, noch Gewissen in Absicht Ihrer, mein Bruder, und so sind wir rein, wie im Jordan getauft, und haben nichts weder zur Rechten noch zur Linken. — Noch ein: wahrlich, Sie kennen mich armen Jungen nicht, der nach einem Stündlein, in dem er fühlt, daß er vielleicht mehr vermochte, als er that, so viel Stunden der Anfechtung und Trübsale hat, daß sich ein Stein erbarmen möchte; — bald hätt ich geschrieben: — nur sein Herzens- und Seelenfreund Scheffner nicht. — Dies gelte indessen keine Schrift, die Wiederholung aber meiner obigen Worte sind gültig: daß Sie ein harter Mann sind. — Jetzt zu Ihrem letzten Briefe. Aber Freund, wie konnten Sie den schreiben? Sie, der in Jesu Schule geht, und seiner Lehre ein Kinder-Capellchen bauen wird, wozu indessen noch der Bau-Director Lökel oder Kirchenrath N—nn den Riß confirmiren soll! Eine Stelle erheirathen!! Wissen Sie etwas Niedrigeres, — ich weiß es nicht. Mein Bruder ist ein armer Junge an Weltleib und Weltseele, allein ich schwör es Ihnen zu Gott, der Unglückliche würde bitterlich weinen, wenn er erführe, daß man ihn so jämmerlich niedrig sich nur vorstellen könne. Er braucht eine Frau so nöthig, wie täglich Brod, und allem Denken und Vermuthen nach wird er weder eine so schöne, noch lebensartige, und noch weit weniger reiche Frau finden, als das Töchterlein des Herrn —; allein sagen Sie mir, Freund, um Gottes willen, ob nicht Sie und ein jeder Mensch, außer Herrn Pastor, —— ihn verachten würden, wenn er diesen Weg des Fleisches wandeln sollte, der keinem, am wenigsten einem Prediger ansteht und gebühret. — Je mehr bei dieser

Stelle zu gewinnen wäre, je ekler müßt' ihm diese lose Speise seyn. Selbst, wenn diese Fleischtöpfe Egyptens vom Pastorats-Heerde abgezogen werden könnten; glaub' ich kaum, daß Herr G — und mein Bruder für einander wären. Ersterer würd' es sich in Gedanken, Geberden, wohl gar Kanzelworten und Werken durchfallend merken lassen, daß er sein S — nicht sey, — und selbst auf den Tod eines andern warten, heißt das etwas anderes, als auf den Tod sitzen! Mein Bruder steht jämmerlich in seiner Stelle; allein denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Da fall ich eben auf Herrn Scheller, den Hamann kennt, den ich kenne, und der gewiß ein herrlicher Mann in der dortigen Gegend seyn würde. Unendlich besser in allem, wie mein Bruder. Wie wär' es, wenn man diesen Mann — dem ohnehin die Adjunctur besser schmecken dürfte, als einem andern, der schon drey Predigerstellen ohne Assistenz verwaltet hat — bespräche. Mit dem Besehen indessen würde ich nicht rathen den Anfang zu machen; denn wahrlich dies Wort fällt zu sehr auf, und hat etwas äußerst Beleidigendes in sich.

Herr Scheller muß in den vierzigen seyn, ist aus Sachsen, ein sehr gescheuter und geschickter Mann. — Das gehört zur Hauptsache. Ob, und in wie weit es nach diesem auch zu andern Verbindungen kommen könnte, muß man durchaus der Zeit und dem Glücke überlassen, wenn man nicht — — Da sind ich kein Wort, das dies Jahrmarktswort Besehen abstäche. Wie konnten Sie, mein Freund, so etwas Eigensinn nennen?

Hamann hab ich an Schellern gedacht, ohne weiter eine Sylbe zu verlieren. Ich versichere aufs Wort, daß Sie an ihm in aller Beziehung unendlich gewinnen

würden. Meinem Bruder hab' ich, und werd' ich über dieses Menschenwerk kein Wort sagen. Indessen noch eins, weiß denn Herr G— nicht, daß sein Adjunct-Vorschlag auch Ja und Amen seyn werde? Sein Pastorat ist ja im ganzen Lande als ein Kleinod bekannt, und worauf kann er denn seinen festen Glauben gründen, daß so bald er nur will, auch das ganze Etats-Ministerium und Consistorium mit wollen werde? Ich zweifle sehr. —

Da haben Sie nun, mein Bester, auf alles reinen Wein. Der Himmel begleite Ihre Schulanstalten mit seinem Seegen, aber ach! mein Freund, wie wahr ist Christi Wort: „Sie wissen nicht, was sie thun." Wüßten die Menschen das, unmöglich könnten sie dem Guten so jüdisch widerstehen. Heute Mittag hat Hamann bey mir gegessen und wir haben Ihrer in Seegen gedacht. Amen!

Ich bin mehr, als Sie denken und glauben

der Ihrige

E.

den 6. October 84.

177.

den 11. December 84.

Dreyerley bin ich Ihnen schuldig, und es ist Pflicht, an die Berichtigung dieser meiner Schuld zu denken, damit mich kein Gedanken, keine Geberde und kein Wort bei Ihrer Festgegenwart zur Verantwortung ziehe; und nach diesem Selbstgeständniß erfolgt

1) Ihr Aufsatz, den ich von ganzem Herzen und von ganzer Seele gelesen. Zum Volks-Catecheten, mein

einzigster, liebster Freund, gehört, wie ich mich je länger je näher überzeuge, viel, sehr sehr viel; und wenn Sie also meine Randglossen, so wie sie es auch in der That sind, unzeitig finden, so trösten Sie sich damit, daß Sie mir, wo nicht weit mehr, so doch eben so viel Defekte über kurz oder lang ziehen werden.

2) Ueberreich' ich den Johann Jacob Rousseau vom Herrn Speth, nach meinem Original gearbeitet. Ich wünschte, daß er Ihnen nur halb so gefallen möchte als er vielen hier ganz gefallen hat. Herr Speth, wenn gleich er hier der Beste ist, würde dennoch nicht den dritten Theil von dem, was dieses Stück jetzt darstellt, geleistet haben, wenn er es auf eine ander Art copirt hätte. In dieser Manier hat er gewiß etwas Vorzügliches.

3) Den Melanchton nach meinem Cranach. — Meine Epistel, welche der Beilage 1. anhängt, und die Sie mir auf einige Zeit dargeliehen, rechne ich für nichts und gäbe es weniger als nichts, so wäre sie auch weniger.

Wie doch so Manches Illusion in der Welt ist, das nicht eher, als bis wir's zu Hand und Verstand genommen, der Schein verliert! —

So wär ich Ihnen also nichts weiter schuldig, als daß ich Sie herzlich liebe, und dies ist auch, was ich von Ihnen will und bitte. Hamann hat mir versichert, daß Sie, eingedenk Ihres Worts, beim interimistischen Besuch, aufs Fest zu uns zu kommen, aufs neue gelobet hätten, wozu Ihr Schwager Pferde und Wagen mit Freude herzugeben bereit ist. — Sicher also nehm' ich an, daß ich Sie, mein Geliebter im Herrn, sehen werde, und freue mich drob herzlich. — Ich

weiß kein menschlicheres Wort, als dies, sonst schrieb' ich's Ihnen. Warum sollt ich aber Worte erjagen, da unsere Freundschaft realis ist, die nicht, um einen juris Candidatum der alten Brocken zu erinnern, an der Person, sondern an Dingen klebt, die in casu ewig, wie unser Wesen sind. Gott schenke uns frohe Weihnachten, worunter die Weihtage mit inbegriffen sind. Zuletzt hab' ich Mosers letzte Schrift gelesen, nach gewöhnlicher Art geschrieben, indessen doch immer lebhaft genug, um amüsirt zu werden. Den Dienst hat der Mann gekannt, und ich wette Hundert gegen Eins, ein Dienstmann kann ihn auch nur ganz verstehen. Von der eigentlichen Autormühe aber zu reden, so glaub' ich, daß solch ein Buch nicht schwer zu häufen seyn könne. Haben Sie's angesehen? ich freue mich, daß Sie und Hamann so treufleißige Correspondenten sind. Sie erhalten dadurch alles neue vom Jahr, und haben nicht nöthig, sich durch Journale und Zeitungen durchzuarbeiten, wo doch am Ende alles eitel ist, wie der Prediger sagt. Haben Sie schon Kants Abhandlung in der Monatsschrift gelesen? und hat sie Ihnen gefallen? Halten Sie sie einmal mit der eigentlichen Lehre Jesu zusammen, und schreiben Sie mir dann Ihr Urtheil, oder weil unsere Zusammenkunft so nahe ist, bringen Sie es mir mit. Mercier's Nachtmütze ist auch a la Moser, indessen immer ein Kopf, auch in der Nachtmütze. Was schadet es, wenn auch die Frisur verwischt ist! — Wie schaal, mein Bester! ist einem doch das Zeug, wenn man gewisse Grundsätze bei sich abvotirt hat. Doch warum dieser Blick ins Reich der Gelehrsamkeit!

Deutsch und seine Frau sind nebst Zubehör acht Tage bey mir gewesen. — Mit Wahrheit kann ich

sagen, daß mich dieser Besuch außerordentlich aufgeweckt hat. Sie ist ein Weib, das so wenig Zwang und Sorge macht, daß sie vielmehr just diese Wolken zu zerstreuen wie dazu geboren ist. Kein Tag, keine Stunde — (das ist, ja ja!) ist vergangen, wo wir zusammen einmüthig waren, ohne an Sie zu denken. Auch hiervon mündlich mehr — Endlich eine Nachricht, die mich heute Nachmittag (ich habe diesen Brief Vormittag angefangen) sehr zurückgesetzt hat. Das Posthaus und viele Briefe stimmen alle zusammen, daß unser Minister Finkenstein in des Ministers Münchhausen Stelle nach Berlin gehe, und vom Könige schon zu diesem Posten ernannt worden. Auch Ihnen wird diese Nachricht unangenehm seyn. Gott weiß, wer hier seinen Posten erhält. Wir haben uns wenig mit Sr. Excellenz befreuen können. Gott sey mit Ihnen! Wenn Sie nicht wollen, so dürfen Sie nicht schreiben; dafür habe ich aber auch wenigstens ein Paar Briefe zu gut. Ich umarme Sie herzlich und bin ganz

Ihr

Eugenius oder

Theodor, wie Sie wollen.

178.

Mein Geburtstag, mein Lieber, ist der 31. Januar, und tausendmahl dank ich Ihnen für Ihre freundschaftliche Erinnerung. Lassen Sie uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören. — Ich habe meine Weihnachten nur sehr kummer- und sorgenvoll gefeyert. Seitdem Sr. Königl.

Majestät das Polizey-Directorium und den Magistrat mit einer Cabinets-Anweisung in Puncto der Redouten, Komödien und andern Lustbarkeiten zu beglücken geruhet, hab ich hier des Leidens viel, das mir recht geflissentlich zugemessen wird. Es ist schwer, sehr, sehr schwer, dann noch auszuhalten, wenn man offenbar einsieht, daß es auf nichts reelles sondern auf drückende — — angelegt ist. — Doch was hilft's, zu klagen und zu murren. —

Ihn, Ihn laß thun und walten.
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß Du Dich wundern wirst. —

Hab ich gleich recht seel- und leibtrübäugig mein Neujahr angetreten, so kommt doch auch ein Freudenstündlein auf diesen Kummertag! — Ueberhaupt lieb' ich nicht, etwas sehr glücklich anzufangen; denn mein Leben ist so voll von Erfahrungen, daß alles was mir beim Anfange leicht und wonnevoll gewesen, nachher die Quelle so mancher Sorgen geworden ist, und vice versa. Mayer ist in Sprindlacken sehr erbaut. Er hat mir seine dortige Wohlfahrt nach seiner Weise erzählt. Sie haben recht, sein formale im Erzählen schmeckt nach Jerusalem, sein materiale nach Bethlehem. Ich komme auf diesen Vergleich durch das bekannte Bruderlied: Jesu rufe mich von der Welt, daß ich zu dir eile und nicht weile, Jesu rufe mich. — — Dies Lied ist mir seit gestern so sehr in allen Sinnen, daß ich nicht umhin kann, davon Gebrauch zu machen. Was fehlt denn Ihrer armen Schwester? Wünschen Sie ihr doch in meinem Namen alles Gute und sonach auch den ersten Theil desselben, Genußesfähigkeit, zu deutsch Gesundheit. —

Obereit ist, wie ich nicht anders weiß, ein Schwärmer, und da es sein Gegner auch auf einem andern Wege ist; so ists wohl kein Wunder, wenn diese Menschen sich nicht friedlich begehen und die Bergpredigt übertreten. Was Sie von Schriftstellern bemerken, ist ganz richtig. Einkleidung ist aus der Welt, das Spiel ist Ideal, ist Selbsterfindung, oder soll es seyn. Ein Autor der es umkehrt, affektirt und ist fern von der Sprache des Lebens, und wenn er auch an seinen Zeitgenossen noch so viel Zuklatscher hätte. Beim Hökerältermann sind Sie im großen Irrthum. Ich just wollte die frische Butter als Delikatesse betrachten und sie den Höckern, den hausbackenen Kaufleuten nicht preisgeben, weil nichts gewisseres ist, als daß diese Menschen dem Publikum zu übertheurem Preise Achtelbutter, durch Kunst gesäubert, für frische Butter aufplaudern würden. Wer seinen Gaumen mit frischer Butter ausschmieren will, gehe zu Markte, zur Quelle NB. zur Stadt-Quelle, oder lasse gehen. Hamann ist schon ein Paar mal wieder bei mir gewesen. Noch hat er sein Geld nicht; indessen ist alles Ja und Amen. Grüßen Sie Krafften von mir, und seyn Sie so vergnügt, und so seelen- und magenrein, als ich es Ihnen und Ihrer lieben Frau wünsche. Vielleicht (ein weitläuftiges vielleicht) reise ich auf 24 Stunden nach Graventin mit Fischern. Nöthig wäre es mir, Luft zu schöpfen. Ich habe Alles bestellt und so soll auch der Wernersche Brief per Stobbe bestellet werden. Die Pasquillorum tom. duos kann ich nicht anders zu Herzen nehmen, als daß ich den Prof. Kraus darüber begrüße, und das soll auch geschehen. Gott sey mit uns. Sie werden aus Buchstaben (sie sind nämlich

zu schön, um Heiterkeit und Geist zu verrathen) und Sinn sich überzeugen, daß nicht aufgeheitert ist

Ihr
treuer Eugenius.
d. 1. Februar 1785.

179.

Sie wollen, daß ich an meinem Neujahrstage an Sie schreibe; und von ganzem, ganzem Herzen, mein Einzigster, mein Lebens-, mein Seelengefährte sey Ihnen dieser Brief geweiht, den treue Empfindung hinwerfen soll. Nicht das Resultat derselben und eine extraktstarke Portion, nicht den Spiritus, sondern das Tägliche, das Natürliche, so wie es der liebe Gott von uns, seinen lieben Kindern, verlangt, sey Ihnen dargebracht. Gehorsam ist besser als Opfer, würd ich sagen, wenn ich blos an Sie schriebe, weil Sie es gewollt. Jetzt aber, da ichs thue, weil ich, ich es will, von ganzer Seele will, so wird Ihnen aus meinem ganzen Hinwurf nichts als der einzige Gedanke übrig bleiben, daß ich Sie liebe, innigst herzlich, herzlich, herzlich liebe, und ganz und gar ohne alles Feigenblatt des Ausdrucks und der Selbstheit vor Ihnen zur erscheinen, stündlich bereit und willig bin.

Die Röthe der Schaam ist zwar eine feine, allein doch ist sie eine Schminke, und Sie wissen es, mein Lieber, daß ich mir selbst diesen feinsten Naturanspruch gegen Sie nur in dem Grad erlaube, als ich ihn mir selbst und jeder Mensch ihn sich schuldig ist. — Meinen Eingang seegne Gott, meinen Ausgang gleichermaaßen. — Da haben Sie, mein Lieber, ein Lied, das

ich in diesen Empfindungen zeugte. Sehen Sie es an, ob's mir ähnlich ist. Bis hieher hat der Herr geholfen! über diesem Altar wollen wir uns die Hände geben, und Gott wird mit uns seyn. Amen!

Zu Ihrem lieben, lieben Briefe, oder Briefen respective vom 20. und 23. Januar: Kurz, ich wünsche, Sie könnten mit Bestande Rechtens hinzufügen: auch gut. Weder wegen Frau Xantippen, noch wegen des Brodbrechens bin ich überzeugt. ad 1. weil wir nicht andern nach dem Munde reden müssen, ad 2. weil ein Dorfschulmeister, wenn gleich er durchaus seine Kinder nicht fein, wie etwa die Rochowschen, erziehen darf und muß, doch immer, wenn er ihre Seelen erhebt, auch auf gewisse Leibesvorzüge Anspruch zu machen berechtigt ist. Ihr Herren vom Lande müßt mit mir nicht wie mit einem Unländlichen reden. Ich kenne das Landvolk so gut als Ew. Gestrengigkeit, und das menschliche Herz ist am Ende so im Pallast wie in der Hütte. Was D. wohl weiß, und was ich fürchte, haben Sie nicht gerathen. Von D. weiß ich's nicht gewiß; allein ich habe es nur vermuthet, daß er's aus Erfahrung wüßte, ich aber fürcht es aus Speculation, und es hat eine Beziehung auf 2. Jeder Stand, mein Lieber, hat, wie jeder Menschenperiod, sein Gutes und Böses ꝛc. Ich mache et cetera's, weil diese Materie zu fein ist und sich zu einer mündlichen Dissertation qualifiziren dürfte, — oder zu einem Aufsatz. —

Ich dächte, Sie könnten doch wohl an Dorow schreiben, um Ihren Endzweck je eher je lieber zu erreichen. Deutsch und Dönhoff sind ja nicht in Königsberg, und es würde der Rochowsche Brief mithin Kreuzzüge machen müssen. Ich denke also ohne krumme

Nase an Schröttern und mich ꝛc. Wenn ich von den 10 Geboten rede, so nehm ich nicht Rücksicht auf Freund Huffnagel, sondern auf den gesunden Menschenverstand. Luthers Erklärungen, auf die Sie so übel zu sprechen sind, bleiben ein herrliches Stück, und auch hier bin ich ganz und gar nicht mit Ihnen stimmig. Luther hat hier wie ein Großmeister verfahren (Meister ist zu wenig, um ihn zu erheben). Wie ist es aber (um nur ein Stück abzureißen) möglich, unter dem Gebot: du sollst nicht tödten, die Nächstenliebe, die Feindesliebe zu verstehen, und warum soll ich diese erweiterte Pflichtenkenntniß, die in einem Pallast zu wohnen verdient, in eine Hühnerkammer einsperren? was soll überhaupt der gemeine Mann von uns am Ende denken, wenn wir mit unsern Worten so verfahren. Just glaub ich, daß meine Meinung, die Sie jetzt wohl schon etwas näher einsehen werden, unendlich leichter dem gemeinen Mann seyn muß. Die zehn Gebote sind ja eben 10 Schüsseln. Ich will nur eine, und genieße nicht sechs, oder gar einen Introduktions-Schmaus. — Daß ich für ein Ganzes bin, ist wahr; allein wer muß es nicht seyn, wenn er recht und richtig handelt, wandelt, dichtet! —

An Rochow, dächt ich, könnten Sie ja nun sogleich schreiben. Mendelsohn hat seinen letzten Gang zu Voß gethan, und hier wider Jacobi eine Schrift abgegeben, auf die Hamann brennt. Ihre Beschreibung von der Schellerschen Introduction hat mir einen sehr angenehmen Tag gemacht. Wie Herr S. aus dem Evangelio quaestionis solch ein Thema herauszuschlagen im Stande gewesen, ist unbegreiflich. Es gehört ein gewisser Witz dazu, alles im Evangelio zu finden,

was man zu einer jeden Casual-Predigt nöthig hat; obgleich dieser Witz, wie mich dünkt, nicht der beste ist; in diesem aber nur zu suchen, was Hr. S. fand, ist unbegreiflich, unerträglich. Das verlesene Rescript war unstreitig in casu das beste noch, was vorfiel. — Wie ists möglich, daß man Sie dort nicht ähnlich findet? Lassen Sie sich nicht irre machen. Sie sind so ähnlich wie möglich. Freilich nicht a la Becker, aber geistähnlich.

Meinen Collenschen Kopf sollen Sie bald haben. R. R. W. Minister v. Knobloch, der gestern eingeführt worden, hat das Departement des seeligen Kanzlers erhalten, mithin nicht das Geistliche sondern die Universität, das Stipendien-Collegium. Den montem pietatis etc. Der Anfang: der König ist ungnädig auf mich, ist so wahr, wie zweimal 2 ist 4. Zu Ihrer Königsbergschen Sitzkrankheit haben Sie mir keinen passenden Schlüssel gegeben. — Ueber Ihren schwarzen Rock soll meinem Schneider die Entscheidung zustehen. Jetzt bin ich kein Wort mehr schuldig, als die eine abgebrochene Stelle, die viel Ausholung nöthig hat, und etwa eine nähere Deduction wegen der zehn Gebote. Beides hoff ich Ihnen nächstens zu erfüllen, und bis dahin bitt ich auch keine krause Nase zu machen. Ich habe meinen Geburtstag, den ich ganz in der Stille feiern wollte, nicht so ganz stille absolvirt. Ich aß bei der Baronin Schrötter und war recht vergnügt, sodann und von vier Uhr an einsam und beschäftiget. Ich ging Vormittage mit Geburtstags-Gedanken den ganzen philosophischen Gang durch, Abends den Weg zu den Hufen, und den Schluß meiner Feyerlichkeit machte das Lied: Nun danket alle Gott, welches mir den

ganzen Tag in Seel und Herzen lag, und das mich im philosophischen Gange begegnete.

Der ewig reiche Gott woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz und edeln Frieden geben!

Mit diesen Herzensworten will ich schließen dies recht und schlechte Brieflein. Gott sey mit uns, Amen! Grüßen Sie Ihre liebe Frau und Ihr Schwesterliches Haus. Ich bin und bleibe immerdar

Ihr
Theodor.
den 1. Januar 85.

Sie sehen wie weit ich gestern und heute geschrieben. Eben geht Herr Böttcher von mir, dem Kant einen Engländer aufbinden wollen, den aber Böttcher ausgeschlagen und ausschlagen müssen, weil der Vater aufs dritte Gebot pünktlich, oder eigentlicher unpünktlich, bestanden, und kein Gehör der Musik einst am Sonntage gestatten wollen, da er ein Methodist ist. — Noch einmal leben Sie wohl und bleiben Sie gut Ihrem eigenen

Th.

180.

Da send' ich Ihnen, mein lieber, lieber Scheffner, Ihren Maurer-Aufsatz, und mit ihm eine Antwort auf Ihren Brief auf der Post geschrieben. Was nun zuerst (um die Erstgeburt in ihrer Ehre zu lassen) die Maurerrede betrifft, so hab ich mich unterstanden, hin und her Beischriften zu machen. Wenn Sie indessen eine Inscription über das Ganze verlangen, so ist es die näm-

liche, die ich schon zuweilen angegeben. Sehr gut gemeinte und oft eben so gut gesagte Gedanken, ohne daß sie unter einen Hut gebracht sind. — Eine Rede ist ein wohlgekleideter Mensch, der durchaus mit ein Paar weißseidenen Strümpfen versehen seyn muß. Wenn ich also hie und da einen Ausdruck, einen Vergleich unädel prädicirt, so ists aus diesem Gesichtspunkte geschehen. Ihnen selbst, a la Franklin angezogen, stehts am schönsten, wenn Sie weiße Strümpfe tragen. Sie denken sogar der blanken Kreutzer Menge. — Wenn ich den Hut machen sollte, unter den diese Ihre Gedanken zu bringen wären, so würd ich den herrlichen Spruch vorschlagen, der billig an jeder Maurerpforte stehen sollte: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters!" Hier ist

1) Bruderberuf, wir haben einen Vater.

2) Brudersinn, Liebe! wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet, der seinen Bruder nicht liebet, den er siehet!

3) Hülfsmittel zu dieser Denkart. Habt nicht lieb die Welt! Welt heißt hier nicht die bösen Menschen in der Welt. Vielleicht giebts deren gar nicht, und gäbe es ihrer, so müßte der Maurer sich bemühen, sie gut zu machen. Sondern das Böse in der Welt. Dies Böse mit allen Anhängseln müssen wir nicht lieben; — und da der Maurer schon den ersten Schritt gethan, aus der Welt in die □ zu gehen, wohlan, so werde dieser todte Buchstabe in ihm lebendig! so bemühe er sich, den heiligen Geist dieser Ceremonie, dieser Hieroglyphe, zu empfahen! —

Vielleicht sagen Sie, wenn Sie diese ungekämmte Correctur lesen: „Warum denn aber die Tauben in einem Taubenhause, die Vögel im Bauer? laßt die lieben Geschöpfe fliegen und herumschweifen, wohin und woher sie wollen und können." — Ich gehabe nichts dagegen, mein Lieber! und sage nur meine Meinung, die sich auf meine Empfindung gründet, und hiemit habe sich denn Ihre Abhandlung wohl, voll Vögel in des lieben Gottes Luft! — Damit ich Ihnen indessen auch auf der Stelle Gelegenheit gebe, sich an Ihrem unzeitigen Vogelsteller zu rächen, so sag ich Ihnen eine Inschrift auf ein Backhaus her, das mitten im Getreide zu stehen kommt, und wie ich selbst fühle viel zu gesucht ist.

Die Aussaat und Brod,
Ist fern und nah,
Wie Leben und Tod,
Wie Nein und Ja.

oder

Die Aussaat und Brod,
Ist nah und fern,
Wie Leben und Tod,
Wie gut und gern.

Und noch eine, wobei Sie aber nicht viel zu kritisiren finden sollen, indem sie nur aus einem Worte bestehet:

An meinem Pfarrhaus auf dem Lande
Friede! den die Welt nicht geben kann!

Aliud ejusdem argumenti:

Gott woll' geben
Lieb' im Leben,
Muth im Leiden,
Trost im Scheiden!

Anlangend zunächst Ihren Postbrief. Zwischen Paradies und Himmel ist der Unterschied, daß ich unter jenem den möglichst vollkommenen Zustand des Menschengeschlechts in dieser Welt verstehe, unter diesem aber den

Zustand der Hoffnung nach dieser Welt. Nach dieser, wie mich dünkt, ganz richtigen Wortbestimmung werden Sie in Sprindlaken schwerlich mehr als ein Paradies errichten, Sie thun also übel, diesen Genuß-Ort Himmel zu nennen, und ihn auf Kosten — (bald hätt ich geschrieben: Königsbergs, und das wäre freilich zu viel — aber ists zu stark, wenn ich mein Haus substituire? —) meines Pfarrhauses in der Stadt (ich wohne überall im Pfarrhause) zu erheben. — Gott sey gelobt, daß es nur beim Schornstein geblieben! Daß Herr Schudich das Evangelium von den Weisen anders angefaßt, als unser Fischer, ist kein Wunder. Ja in diesem Evangelio hat schon so mancher den Weg der Weisen verfehlt und ist dem Herodes im Morden gefolgt. — — Weder dem seeligen Lauson, noch irgend Jemanden hab ich das verlorne Bruderschäflein geliehen. Es ist und bleibt mir ein Räthsel, wo dieser Band geblieben. Wir wollen beide nachsuchen, ehe wir ans Ende vom Liede kommen. Hartung hat in meine Rechnung verschiedene Bücher verwebt, die nicht mein sind, sondern unfehlbar Ihnen zugehören. Ich lege davon ein Verzeichniß bey. Er hat es mir sogar selbst sagen lassen, daß diese Bücher die Ihrigen wären, und es scheint also wohl, daß er sich mit Ihnen auszusöhnen willens sey. Der Dengelsche Laden ist wieder der Dengelsche Laden. Die Sache ist ganz auseinander, und Dengel hat den Käufer aus der Punctation beim Senat auf 1000 Dukaten stipulirtes Vadium in Anspruch genommen. Um dieser Neuigkeit noch ein Paar beizulegen, so sind R. Rath Graun und Laval gestern nach Berlin abgegangen. Letzterer in Betreff des Verbots wegen der fremden Seidenwaaren — zum auswärtigen Debit als Deputirter. Ersterer zum

Besuch. — Hamann ist seit dem Neujahrstage nur ein einziges mal bey mir gewesen, und ich hab ihn blos darum nicht stören wollen, weil ich hörte, daß er in vieler Arbeit begriffen sey. Herrn Meyer haben Sie jetzt, doch wird dieser Brief ihn nicht mehr in Sprindlaken treffen. Nach der bewußten Staats-Aktion sind schon sehr viele gewesen. Was ist zu machen? — Ohne Gott vermag uns allen kein Haarlein auszufallen! — Amen! Gott stärk uns diesen Glauben, und dessen seelige Nutzanwendung im Leben und im Sterben zu empfinden! — Unfehlbar wird Scheller zu dem super Wittwen-Gehalt von 50 Thlr. sich bequemen, obgleich ich ihn deshalb nicht sondirt habe. Lassen Sie doch ja Ihre Hände nicht sinken, um dies gute Werk zu vollenden. Ich bin ganz der

Ihrige
Hl.

den 22. Morgens um 4 Uhr.

aus Versehen meiner Köchin, sonst würd ich später schreiben.

Warum wollen Sie denn nicht den Osterfüßteig bey mir essen und beim Herrn Kanzler das Ey? Nicht wahr, kommt Zeit kommt Rath? —

181.

Sie sind ein wunderlicher Heiliger, mein lieber, lieber Scheffner. Heilig? in Ihrem Hunger und Durst nach Wahrheit und Geisteskraft — in Ihrer Weltflucht und treuen Bemühuung, das Großbürgerrecht in dem Reiche Gottes zu gewinnen. — Mir und meinem ganzen Her-

zen ewig heilig; da wir einerley Sinn, einerley Beruf haben, und in der reinsten Bruderliebe beide trachten nach dem ewigen Leben, da wir, wenn gleich Sie weißes und ich schwarzes Haar haben, dennoch für einander geboren sind, Bein von einem Bein, Fleisch von einem Fleische. — Aber auch wahrlich, ein wunderlicher Heiliger! Was ists denn, worüber sich Lot und Abraham zanken? — Sagen Sie nun selbst, lieber Junge, was Worte thun können in dieser Wortwelt. Geben Sie sich doch selbst bey einem so guten lieben Menschen, wie Sie, ein solch wunderliches Ansehen, daß Sie selbst, mein Einziger! wunderlich werden. Hab ich denn je geleugnet, daß ich körperlich unordentlich bin. Mein seeliger Vater, der Gottes Angesicht schaut in Gerechtigkeit, pflegte oft zu sagen, daß ich meine Weste verlieren und meinen Rock in Kaffee vertrinken würde. — Wenn Sie ad 1) meinem Vater nachsprechen, und im gemeinen Leben, wo Worte wie Geld fliegen und verfliegen, eine dergleichen Wechselbank anlegen, — Mag's; denn das dürfen Sie mir nicht sagen, Herzens lieber Freund, daß Sie eine unbefangene ädle Seele in Ihrem langen Gehäuse beherbergen. Das weiß ich und wenn ich's nicht wüßte, würde ich wahrlich meine vorletzte Epistel an Sie, den Corinther, nicht edirt haben. Mag's, sag ich noch einmal, und wenn Sie's wollen, auch zum dritten: aber dergleichen Beiträge zu meiner Biographie einliefern, und gerade sie Jemanden aufdringen, der sie alle auffädelt, und keinen Buchstaben, noch Titel auf die Erde fallen läßt, das ist doch arg, zu arg! Selbst jetzt, da ich dies schreibe, fühl' ich das Arge darin so lebhaft, daß ich ein O! suche, um es Ihnen darstellen zu können. — — Und wenn Sie's nicht wüßten! Wenn ichs Ihnen nicht hundert mal gesagt und Sie es nicht hundert mal gefühlt

hätten, und wir sonach drüber nicht völlig einverstanden wären! —

Das sind Sie! und nun ich! ich vergelte Wort mit Wort, zeige Ihnen den eben so unbefangenen Geist wie das Herz, und mithin ein gleich gutes Materiale; — will Sie nur überführen, daß auch beim besten Materiale das Formale anstößig und ärgerlich werden könne, — nehme sogar bei Gelegenheit der Flecken in meinem Abdruck einen vom Zaun gebrochenen Anlaß, von den Flecken meines Briefes zu reden, und glaube Sie ganz gerade zu dem Gefühl gebracht zu haben, „daß Worte, wenn sie zu unrechter Zeit und am unrechten Ort fallen, auch bei der besten Denkkraft und Denkart das Herz treffen, und es verwunden können." — Zwar scheinen meine Worte nicht verflogen zu seyn, allein da sind Sie wieder der gerechte Pharisäer, und ich! — Mein Lieber, kurz und gut, Sie sind ein sehr kluger Mensch, allein wenn uns Beide ein Engel richtete! wie dann? Wer ist und thut über Worte empfindlicher, ich, oder Sie? Wahrlich, Sie kennen weder Sich, noch mich. Ich weiß, daß wenn ich mit Engelzungen reden könnte, ich Sie nicht von Ihrem Unrecht zu überzeugen im Stande wäre. — Haben Sie aber auch darum Recht? Das rechte Recht? Bei Gott! Nein. Sie Worte, ich Worte. Sie zu, — ich zu Ihnen selbst. Sie hinterm Rücken, ich geradezu in die Augen. Sie ohne alle, alle Veranlassung, ich, bei der allerangelegentlichsten. Sie mit schadenlächelnder Miene, ich mit der Empfindlichkeit eines beleidigten Freundes. Unbefangenheit! Leichtsinn! — Daß Euch doch der Himmel mit Eurer Unbefangenheit und Eurem Leichtsinn! Bedenkt doch, ob der Dritte dann auch so leichtsinnig aus Mutterleibe gekommen als Ihr, und ob Euer Leichtsinn demselben nicht so schwer falle, daß er drunter

erlieget. Ich habe schon in meinem Wortbriefe gebeichtet, und mit dem gegenwärtigen ist alles so rein und klar zwischen uns beiden, als es, wie Gott weiß, in meinem Herzen war, da ich den vorigen Brief dahin sprudelte. Können Sie das aber auch von den Worten behaupten, die wider mich geschrieben wurden? — Die in gewisser Art verewigt sind. Ich ärgere mich in diesem Augenblick, da ich dieses schreibe, daß Sie so leichtsinnig sind. Was haben Sie denn davon, Sie wunderlicher Heiliger, daß ich mich ärgere? Daß Sie sich leichtsinniger, Ihren Freund verwundender Worte schuldig gemacht, die Sie nicht zurücknehmen können, wie ich die meinigen zurückgenommen habe? Sind wir uns denn nicht einst jene Regel schuldig: **de absentibus et mortuis nil, nisi bene** — wir die wir ein Herz und eine Seele sind? Soll Ihr Witz den Großmeister über den meinigen spielen? —

Bis dahin war ich gediehen, als mich Ihr Brief vom 1. März begegnete. Ich nähme nicht Vieles darum, daß wir beide zu gleicher Zeit eingesehen haben, daß obgleich es besser ist, allein als bei böser Gemeine zu seyn, es doch gut sey, daß der Mensch nicht allein sey, wann Adam eine Eva haben kann. Ganz schön, daß Sie sich durch die Erfahrung, die so wie die liebe Zeit, eine treue Lehrerin ist, indessen doch immer eine beschwerliche Frau Base bleibt, überzeugt haben, daß der Mensch so füglich nicht zu lustigen Witzjagden und Schwärmtagen berufen sey. — Alles indessen hat seine Zeit. Daß Sie mit D. sehr vergnügt gewesen, kann ich mir ganz lebhaft denken. Die Freundschafts-Eifersucht, mein Bester! ist nicht meine Bekanntin; und es scheint, daß die Mutter Natur mich nicht doppelt strafen wollen, indem

ich die Eifersucht der Liebe zu seiner Zeit in vollem Maaße erduldet habe. Gott Lob! daß auch diese Zeit zurückgelegt ist. Fest bild' ich mir ein, daß eine solche Freundschaft, wie die unsrige, ein wahrhaft seltenes Weltstück sey, die nichts, als der Tod trennen kann und wird. Amen!

Ist es nun, daß ich solch Zutrauen zu unserer in tausend Fällen so stimmigen Denkart habe, oder daß die Liebe Gottes, die uns beide am allernächsten verbunden hat, dafür die Bürgschaft leistet, oder daß ich Sie, mein ich, zu gut von allen Seiten kenne. Wahr ist's, daß ich Sie ohne Eifersucht liebe und wahrhaftig weiß, daß unsere Ehe nichts, nichts scheiden wird. Wie gut ich unserm lieben Deutsch bin, wissen auch Sie. — Oft genug habe ich drüber nachgedacht, wie es nur möglich gewesen, so spät noch diesen Mann zu meinem Herzens-Apostel anzunehmen. — Ihre und meine Freundschaft ist indessen (um bei Christi, unseres einzigen Meisters, Jüngern zu bleiben) eine Schooßfreundschaft. Herzlich, von ganzer Seele umarme ich Sie, mein lieber Johannes, und freue mich sehr, sehr, sehr, es Ihnen bei Gott, unserm Vater, sagen zu können, daß ich auch bey unserm Mißverständniß gerade so wie jetzt gedacht und empfunden habe. — Ich will dies auch von Ihnen hoffen, sonst thun Sie in Ihrem Herzen Buße. — Warum, Herzensfreund, hat Ihnen denn Scheller nicht ganz gefallen? Man muß auch nicht zu viel fordern. Sehen Sie doch um sich: wie viel Scheller's werden Sie denn wohl finden? Kraft ist zur Gastpredigt eingeladen. Sagen Sie ihm ja, daß er diesen gewiß göttlichen Ruf nicht ausschlage, sondern komme. Nach aller menschmöglichen Aus-

ficht Ist Ers. Der gute Herr Stadtr. W. hat ein Wort, das ich meines Bruders halber fallen ließ, aufgenommen und dieses Korn ausgesäet. — Ich habe aber den Halm so gerade zu ausgerissen, daß Sie es Kraften bey dem Worte Ihres Freundes betheuern können, daß mein Bruder so wenig sein Nachfolger werden soll, als ich der von Sr. Heiligkeit. Nicht mit Einem, viel weniger mit so vielen Eingepfarrten kann ich darüber ein Wort reden, und muß es auch Niemand thun, der mein Freund seyn will. — Zu Klein-Schönau *) steht die tiefste Weisheit, nicht so wie bey mir im Bauerhäuschen über dem Kamin, sondern im Herzen angeschrieben.

Der Mensch braucht wenig,
Und auch das nur eine kleine Zeit.

Des Ganzen, und der Denkart des braven Kraft halber wünscht meine Reichs-Gottesseele, daß Er komme, und seine Gemeine leite und führe auf ebener, richtiger Bahn. — —

Mein Hauswesen ist zwar nicht ganz in Ordnung, da meine Lise heirathet und meine Köchin auch wegziehet, — indessen werden Sie mir doch zum Osterey herzlich willkommen seyn. Ob ich nach dem Worte meines Vaters nicht noch einmal Weste vernachläßigen werde, weiß ich nicht; meinem Rock indessen soll nicht des Kaffees halber Schaden und Leides geschehen. Seit 8 Tagen trink' ich wieder keinen Kaffee, oder besser, kann ich wieder keinen trinken, da mich der Schwindel so sehr angreift, daß ich zuweilen ganz weg bin. — Gott walte über uns beide, um im Le-

*) Dem Pastorat des Bruders.

ben und im Sterben sein zu seyn. Ich bin so wie ich gewesen und immer seyn werde

Ihr
Eugenius, Ihr Theodor,
Ihr Hippel.
Königsberg den 10. März 85.
geendiget.

182.

Wenn Sie wüßten, mein Lieber und Einziger! wenn Sie wüßten, wie lieb und werth mir Ihre Briefe sind, so würden Sie so oft als es seyn könnte, und auch so viel als freundmöglich an mich schreiben. — Diese formula initialis ist Ihnen indessen bekannt, und ich weiß selbst nicht, wie ich zu ihrer Wiederholung komme, — vielleicht weil ich zwei Briefe mit einer Antwort erwiedere. — Daß es Ihnen bey Deutsch sehr gefallen würde, wußte ich zum voraus, auch wie Sie sich zu ihr verhalten müßten, konnte mir keine Aufgabe seyn. Alles, was Sie von ihr sagen, ist wahr und aus dem Leben genommen, ist gesehen, wie ein Mann sieht. Nur eins kann ich nicht unterzeichnen, ohne mindestens ein signum interrogandi anzubringen. Sollte sie nicht in den Lebensläufen auf Stellen stoßen, die sie zu treffen im Stande wären! Sie ist ein Weib im eigentlichen Sinn. Sie hat in ihrer Weiblichkeitstasse weder zu viel Zucker der Schöngeisterey, noch zu viel Milch der Empfindsamkeit. — Auch ist der Kaffee nicht, wie der unsrige. — Aber desto mehr Natur, die weder Berlin noch Potsdam ihr aus Herz und Seele hat entwenden können. Mir wäre sie weniger lieb, wenn sie anders wäre. Und nun denken Sie

sich ihn, den Herzfunken fassenden und bis zum lichterloh alles, was Religion und Tugend betrifft, anblasenden gewiß, gewiß guten Deutsch. — Konnte ein Paar passender zusammen kommen? Hat es nicht Gott zusammengefügt? Ists nicht Adam und Eva! — Auf meinen vorigen Widerspruch zu kommen. Die Leb.=Läufe werden den Beyden außerordentlich behagen. Wenn er die im Sitzen anhören kann, und nicht wenigstens einigemal aufspringt, so geb' ich alle Menschenkenntniß auf. Auch wett' ich (und das ist's, was ich eigentlich sagen wollte) auch wett' ich, daß sie weint, und bey vielen, nicht blos Stellen, sondern großen Abschnitten innigst gerührt seyn wird. Wären Sie ein Professor, lieber Scheffner, der eben lies't, weil er lesen muß, und weil die Stunde geschlagen hat, so hab ich doch unrecht. — Zeit, die rechte Zeit thut viel. Sie ist das bei der Seele, was Wasser dem Körper ist. Die natürlichste und beste Cur. — Daß D. Ihnen die L. Laufs=Frage gethan, wundert mich nicht. Er hat mir einen ähnlichen Liebesdienst erwiesen. Ich werde es gern, herzlich gern sehen, wenn Sie in diesem Hause dieses Buch lesen, und wenn ich ja noch einem in diesem Lebensthal mehr, als den ersten Buchstaben über diese Sache geben sollte, so wär es Deutsch. Er! nicht Sie versteht sich. Dienstag trifft D. mit seinem Sohne ein, an dem ich, so viel ich kann, Vaterstelle vertreten werde. In der Mutterstelle wird mir sowohl Frau, als Herr Pfarrer Fischer vorgreifen, und ich werd mir auch ganz gern vorgreifen lassen, indessen doch auch von dieser Seite alles thun, was ein ehrlicher Mann und ein Freund thun kann. Ich verdenk' es ihr wahrlich nicht, daß sie den Jungen liebt; allein sie weiß es nicht, obgleich es so wahr ist, wie irgend etwas in der Welt, daß er noch weit

mehr Liebe für Ernsten hat. Er ist überhaupt mehr zur Liebe fundirt, und Liebe ist Liebe. —

Ich komme zu Ihrer Lustigkeits-Vertheidigung, die Sie nun freilich mit keinem erbaulichern Amen schließen können, als daß wir alle Narren sind. — Zugegeben, daß dies in Absicht der Pluralität wahr ist; sollt' es so seyn? und ist die Narrheit nicht auch ein Werk des Teufels, eines Lachteufels, das Christus zerstören wollte? Sie fühlen wohl, was Teufel hier sagen will, und werden die Härte dieses Worts, das so arm als der Teufel ist, entfernen. — Die Sache selbst aber ist richtig: beide Philosophen, der, welcher lacht und der, welcher weint, haben unrecht; indessen weinte doch unser Meister mehr, als einmal, gelacht aber hat er nie! Den Herodes nannte er einen Fuchs, allein dies ist auch der einzige satyrische Zug, den er fallen ließ. Gott, Religion, Menschenbesserung, Paradies-Herstellung haben keine, auch nicht den mindesten, Keim des Lächerlichen an sich; wenn ich gleich zugebe, daß Glaube an die Vorsehung und starker Arm (Muth), die Welt zu bekehren, als die Hauptbestandtheile guter Bürger aus dem Reiche Gottes (die nicht blos mit selbsteigenem Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, und Herren der Welt anzubinden haben) keine Schwermuth zulassen sollten. — Ob ich gleich zugebe, daß wir uns bemühen sollten, den Strich zwischen dem Gefühl, daß die Welt im Argen liegt, und der Wehmuth so stark zu ziehen, daß ihn keine Thränen auslöschen können; so glaub' ich doch, daß es dem Menschen natürlich sey, hiebey die Schleusen seiner Augen zu öffnen, und es ergreift mich erhebend, daß Christus selbst geweint hat. — Die Vernunft und der Glaube an eine unsichtbare Kraft ziehn den Strich bey mir oft so mächtig als möglich, allein doch

reißt dieser Damm, und er reiße! Diese Thränen sind der Regen, der der ausgesäeten Hoffnung zur künftigen Welt nützlich und seelig ist, die Gott allen schenken wolle, welche die christliche Religion lieb haben, und deren Boten zu werden Beruf fühlen. Erwägen Sie alles, was ich Ihnen über's Lachen, mindestens über eine gewisse Art desselben, geschrieben habe, und Sie! Sie, Sie, just Sie! werden noch mehr, als ich zu demselben sagen: Was machst du?

Da kommt eben Ihr dritter Brief, **omne trinum perfectum.** Dank, vielen Dank, — ich werd ihn mit in diese Antwort ziehen; so wie die Geistlichen die Festtage, oft deren zwey, in das Sonntagsevangelium.

Mit Baron Schrötter hab ich geredet. Hr. Huve ist der Bande los und frey; und was die Lieder anbetrifft, so hab ich den sehnlichsten Wunsch, daß Sie sie in die Cur nehmen möchten. Wenn ja noch etwas aus diesen Schulknaben werden soll, so müssen Sie diese Nachhülfe leisten. Schwächlich werden sie doch bleiben: wie ist's auch möglich, daß so viel Lieder über die Freym. gut seyn könnten? oder vielmehr es zu werden Anlage hätten? Sie sind, ohne Ruhm zu melden, der Allereinzigste, der noch etwas und das Mögliche, das Ideale, hineinbringen kann. Sie werden auch, — wie ich gewiß hoffe — deshalb den Auftrag zusammt dem Honorar erhalten, das nicht in Bändern und Schürzen, sondern in baarem Gelde bestehen muß. Der Verleger wird ohnehin etwas dafür vergüten; und dergleichen gratis Arbeiten sind wenigstens nicht de jure zu erwarten. Sie, lieber Freund, wollen sie ohnehin in die Armen-Casse legen, das heißt Bücher kaufen. —

Bey dieser Gelegenheit ein Wort zu seiner Zeit wegen der Bibliothek der schönen Wissenschaften, der ich alle Ge-

rechtigkeit wiederfahren lasse. Was soll ich aber? — „Allein, und im Kleinen, heißt: seyn und nicht scheinen" steht schon über der Thür angeschrieben. Mein Bücherstübchen ist schon seit 8 Tagen fertig, und war es vor dem Oster heiligen Abend. Sie werden es doch sehen! — Ich werde zwar alle Jahre zu meiner Bücher-Tapete etwas aussetzen; indessen muß ich vorerst die angefangenen Werke fortsetzen, die schon meinen Etat überschreiten. Ueber Ihre Aufschriften. Sind nicht Kopf und Beine auf dem Kirchhofe völlig gleich? Sind sie nicht Beide Knochen? — Ich habe nur eine einzige Aufschrift in meiner Bücherstube, die ich eben schon mitgetheilt habe, — angebracht. Es ist ja, dacht' ich, da schon genug zu lesen, wer lesen will. Dem Spiegel in Ihre Schulstube geb ich mein Votum so wenig, wie der Ueberschrift. Ein Spiegel in der Kirche! und ein Spiegelchen, das uns auf Christum leiten soll! Thun Sie es mir zu Gefallen, weder Spiegel, noch Beischrift! Es ist profan. Ich bitte um Gottes willen: weg mit beiden! — Ein Spruch in der heil. Schrift denkt an den Spiegel, so viel ich mich besinne (das Wort spiegeln kommt öfters vor. Z. B. wir sehen hier in einen Spiegel an einem dunkeln Ort ꝛc. —) Sie werden mir danken, daß ich Ihnen den Rath gab, den Spiegel wegzutilgen in Gottes Haus. Er ist ja überhaupt ein wahrhafter Käufer, oder Verkäufer. — An Schulrath D. werd ich Ihre Commission treu bestellen. Lassen Sie ja Ihre Hände nicht sinken, und wenn Ihre Schwägerin stirbt? *) — gehen Sie so leichtsinnig mit Sprindlack nicht mehr um, wie neulich beim wieder sehend gewordenen Münzmeister. Was

*) Deren Nachlaß der Gattin Scheffner's zufiel, und ihn in eine günstige Vermögenslage brachte.

können Sie da nicht noch an Leib und Seele thun. Wenn ich morgen meinen Abschied nehmen sollte, ich begnügte mich mit meinen zwey Hufen. —

Ich komm auf meinen Bruder. Zuvörderst dank ich Ihnen tausendmal für Ihren ädlen guten Plan. Für die Ausführung würd' ich Ihnen nicht haben danken können. Mein Bruder ist, da Sie diese Sache ohnehin auf mein Zeugniß in Rücksicht des Talent-Umfangs meines Bruders aussetzen, ein so guter Mensch, als ich irgend einen in Gottes Welt kenne. Ich habe ihn zu wenig predigen gehört, um versichern zu können, ob er gut predige; indessen hab ich einige Predigten von ihm gelesen, die durchdacht und angemessen gesagt waren. Ein schöner Geist, der mit Worten Ball schlägt, ist er so wenig, als ein Weltmensch, der sich mit Kraften von dieser Seite messen könnte. Kraft hat gewiß eine kunstvolle, feine Art zu leben, die vielleicht an einem Orte, wie Eremitten höchst noththun dürfte. Hiernächst ist es ja nur besonders der M. v. G. der um ein Fürwort bei v. J. anzusprechen. Hamann kann es ja bei Biester'n thun, um zum nämlichen Ziel zu kommen. Mein Bruder aber hat so wenig Durchbruch, daß er, besonders wenn er als ein ungebetener Gast seiner Gemeine nicht gefallen sollte, in eine weit schlechtere Lage käme. Steinbeck und Neuendorff wäre unstreitig das Beste für meinen Bruder gewesen. Es sollte nicht seyn. Es hat aber mich und, wie ich weiß, auch meinen Bruder gelehrt, alles gehen zu lassen, wie Gott will. Warum schimpfen und schelten Sie denn gleich, lieber Junge. Niemand kennt den Schuh besser, wenn er auch von Ihnen oder vielmehr vom Schuster des Kriegraths Heilsberg gemacht wäre, als der ihn anhat. Der Mensch braucht wenig, und was meinem

Bruder an diesem Wenigen abgeht, hab' ich zu ersetzen. Wäre mein Bruder ein besserer Landwirth auf seiner Stelle, auf der sein Vorgänger durch Weitzenbau reich geworden ist, so könnte er jetzt schon auskommen; allein Gott hat es mit uns wunderbar gewandt. Er war noch als Student, und noch mehr in früherer Jugend ein Muster von Ordnung und Oekonomie; ich dagegen wußte, selbst da ich schon drey Jahre Advokat gewesen, nicht was Geld war, warf alles zum Fenster hinaus.

Ich lege noch, weil es Noth thut, das Original-Schreiben meines Bruders bey, das ich mir zurückerbitte. Die Nürnberger Tontine, wie alle dergleichen Einrichtungen sind nicht für mich. — Dagegen wünscht' ich soviel immerdar für Sie zu seyn, als Sie wahrhaftig sind für

Ihren
treuen Eugenius.
den 2. April 85.

183.

Lieber, lieber, lieber Scheffner. Auch selbst Ihr ganz kleines Brieflein beweiset mir, wie lieb Sie mich haben; und ich stehe, da Sie es mir zur Pflicht machen, kein Minute an, zu antworten. Zuerst, und damit ich es an keiner guten formula initiali fehlen lasse, bemerke dienstlichst, daß die Administration ihrem freundlieben und kunstgerechten Bruder der Mühwaltung in Umschaffung der heiligen Lieder halber 20 Dukaten schreibe zwanzig Dukaten zu Kopf legen werde (man sagt zu Füßen legen), und da der Br. Oberrechnungsrath und Meister Hoyer zugleich im Blitz, wiewohl mir blos in's Ohr auskalkulirte,

daß hierdurch per Lied 1 Thlr. passire, so werden Sie hoffentlich zufrieden seyn, und das um so mehr als Ew. brüderliche Liebden nur 50 Thlr. forderten und Ihnen ein Mindergebot geschahe. — Ich kann es nicht bergen, daß meine Wenigkeit hiezu den ersten Stein gelegt hat, denn Sr. Hochwürden hatten meiner Wenigkeit angesonnen, diese Liedercorrektur brüderlichst, wie Sie sich auszudrücken geruheten, zu übernehmen, da Sie, mein Freund, dazu nicht Zeit hätten. Ich konnte nicht Umgang nehmen hierauf zu erwiedern, wie wenn Br. Scheffner seine Zeit an dieser undankbaren Arbeit nicht verschwenden wollte ꝛc. Doch was soll ich Ihnen all das Zeug hersetzen. Kurz und gut. —

Ich habe des Schulz Vorrede beherziget, und sein Buch *) durchgeblättert, weil ich gern auf die Ehre, es mir eigen zu machen, Verzicht thue. Ihre Anmerkung ist sehr treffend und wahr. Schulz aber spricht über Kants Ideen vortheilhaft, weil die Herren Theologen so gern eine jede neue Philosophie zu Gevatter bitten, um der Religion Jesu dadurch einen Liebes-Dienst zu erweisen, welche doch den einzig möglichen Volksunterricht in sich enthält, bey dem (denn dies hat, oder sollte das Wort Volksunterricht eigen haben) der Weltweise sowohl, als der schwächere Bruder Lehre und Trost findet. — Unsinnlich vernunftrein ist die Vorstellung, daß Gott unser Vater sey, nicht, — allein was wissen unsere Aristoteles mehr? — oder besseres? Die Schädlichkeit, die Sie besorgen, und die Hr. Schulz übersehen haben soll, seh' ich nicht so ganz ein, wohl aber vollkommen, daß beide Herren ganz

---

*) Zu Kants Kritik der reinen Vernunft.

andere Folgen aus diesen Lehren ableiten. Ganz gewiß würde auch Herr S. über die Kantschen erschrecken, wenn er sie sich so gedacht hätte. — Scheller kann freilich nicht eher, als bis seine Stunde schlägt, in den Weinberg eingehen; indessen kann doch auch hier eintreffen, was geschrieben steht: wer anklopft, dem wird aufgethan. Dann und wann ein wiederholtes Anschlagen kann auch nicht schaden, besonders wenn die Leute mit Taubheit geplagt sind. Daß die Kr. Räthin dies Werk des Herrn nicht lästig treibt, ist ihr aus einem Gesichtspunkte nicht zu verargen. — Ich komme jetzt auf Ihre langen Briefe, wovon Sie so viel Prahlens machen, und die doch nur Antworten auf meine Epistel sind. Fast sollte ich Ihren Namen mißbrauchen, und Sie Prahlhans in diesem einzigen Fall nennen: denn sonst sind Sie's bis auf die schreienden Ringe nicht, die doch durch die Kleidfarbe wieder besänftigt werden. — Herzens lieber, lieber, lieber, lieber Freund, wenn werden Sie mich denn kennen lernen? kann ich denn so wie ich will, und wer wird denn so die Briefe zählen, wie hier die schöne Welt die Schmäuse! Auf großen Dank! — Unter solchen Freunden, wie wir, nicht also. Ueber Lachen und Weinen haben schon ein Paar Gecken von Philosophen ihr Heil versucht; wir wollen das Postfamen machen. — Ich werde und kann von meinem Princip des Ernsts nicht abgehen, bey dem es auch ein Lächeln giebt. — Kommt Zeit, kommt Rath. Sie werden mir schon gelegentlich folgen, und einsehen, daß ich Recht habe. — Ich hab noch einen Luther von Ehren Cranach, den mir die verstorbene Commerzienräthin Weiß auf einer Auction weglistete; — Aber weit größer, wie mein Liebling, dafür jedoch, wie's mir wenigstens vorkommt, nicht so lutherisch wie mein kleiner, lieber Luther.

Ihre Abänderung der Grabschrift für Schwester Henriette habe ich vermuthet. Wie aber, wenn hierdurch das Wort Vivat geadelt würde, und der Rede-Gebrauch das Seinige zu diesem Adelbrief beitrüge, — ihm das Siegel aufdrückte! Ich habe nicht das utinam viveret übersetzen, auch nicht einst nachahmen, sondern taufen, heiligen wollen. Ihre melior compositio gefällt mir sonach nicht ganz. Wenn ich Ihre Idee mehr einschlagen sollte, als die meinige, so würd ich schreiben:

Seiner Schwester Henr— Hippel an Ihrem Sterbtage.
O! wenn sie hier und dort leben könnte!
Geboren den Gestorben. —

Allein die Unmöglichkeit dieses Wunsches verstümmelt den ganzen Gedanken, und es ist etwas Profanes darin, das mehr zu fühlen, als zu sagen ist. — Also auch dies in crastinum! — Daß der Pfingsturlaub nur eine Befristung ist, versteht sich von selbst, und soll der Deputat-Strizzel ebenfalls nicht aufgehoben, sondern blos aufgeschoben seyn. Bei solchen kalten Tagen nehm' ich dem Herrn v. Unruh noch am leichtesten für'n Willen. — Was kann man machen! Der gute Cr.-Dir. Wagner könnte mir leicht Ruhe schaffen, allein — Sie wissen alles. Ich bin seit einiger Zeit so kränklich nicht, als vor diesem; indessen ist mein Magen sehr schlecht. Heut' hab ich seit 8 Tagen wieder Kaffee getrunken. — Ich hinke von einer zur andern Seite, und der Magen will nicht, wie er sollte — Ich habe meine Saalbeschreibung korrekter gemacht, und eine Abhandlung über die Wanderungen der Handwerker ehrlich erzielt. Beides sollen Sie lesen. Nur nicht mit diesem Briefe, der sich nicht mit ersterem befassen will. „Aber auf der Post nimmt mans ja so genau nicht." — Nächstens — in der Kanzelley abge-

schrieben. Hiermit Gott befohlen; der sey mit uns beiden, und seegne uns und behüte uns. Amen! Kraft wird dom. exaudi, also künftigen Sonntag, eingeführt. Es wird ihn nie gereuen!

Ihr
Eugenius.
den 4. May 1785.

183.

Hier haben Sie, mein lieber Scheffner, das Textlied, wozu ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe ein Präludium vorleierte. Nehmen Sie es hin, und schreiben Sie mir ja auf einen besondern Bogen fein viel Anmerkungen hin —. So eben besinn ich mich, welch ein Papier=Geitz Sie beseelt und lege des Endes drei Bogen bey, nicht als ob ich Ihren kritischen Bemühungen Ziel und Maaß setzen wollte, sondern weil ich schon mit drey Bogen zufrieden seyn zu können glaube. Wollen Sie ein überfließend Maaß in meinen Schooß legen, so sey Ihnen schon zum voraus ein überfließender Dank gewidmet. Noch hab ich Ihnen in meinem letzten Briefe zu bemerken vergessen, daß ich die Introduction von Neckers administration des finanzes gelesen, und besonders die mir bezeichnete Stelle beherziget habe. Es ist schrecklich, daß eine so feine Nation, wie die französische solch dummen, unsinnigen Greuel anrichten kann, und mit aller Seelenruhe so zu Gott und der vernünftigen Welt schreien zu hören im Stande ist! Geschieht das am grünen Holze ꝛc. — —.

Gestern hab' ich den ganzen Tag Ihre Grabschrift im Kopf gehabt; ob es ihr aber zum Frommen seyn wird, sollen allein Sie entscheiden. — O Dienst! Dienst! —

was bist Du? Wahres Ebenbild des Lebens. Freund, nicht also? Wohl Ihnen, daß Sie kommen sind aus so vielem Trübsal, und haben Ihre Kleider und Ihre Seele gewaschen, und sie helle gemacht: — Zu reden aus der Offenbarung Johannis. Gott mit Ihnen, mein lieber Scheffner, mein Einzigster, mein Alleiniger. Fest drückt Sie an sein Herz

Ihr
Eugenius.
den 5. May 85.

Der Kanzler ist fast außer aller Hoffnung gewesen, indessen bessert er sich. Allem Vermuthen nach indessen nur auf eine kleine Zeit. Das Opus über die Wanderungen untersteh ich mich nicht Ihnen zuzuschreiben, wie die Saalchocolade Tasse. Es soll indessen von Ihnen abhängen, ob Sie die eingeschränkten Einwendungen, die indessen nicht fingirt sind, auf sich zu nehmen belieben wollen!

Ut in litteris!

(Vorrede zu dem Freymaurergesangbuch).

Es bedarf keiner Bemerkung, daß die gegenwärtigen Lieder von verschiedenen Verfassern abstammen, und sonach auch verschiedener Art und Natur sind; indem dieser Umstand einem Jeden von selbst auffallen wird. Viele dieser Maurer Gesänge sind verbessert, wenige sind ganz neu dazu gekommen, und ein großer Theil ist so geblieben, wie er sich schon durch unser altes Gesangbuch, wovon kein Exemplar mehr vorhanden war, bekannt gemacht hat. Lieder sollen Empfindungen erregen, und das Herz vorbereiten, sich mit dem Verstande zu guten Handlungen in Verbindung zu setzen. So verschieden auch die Men-

schen, welche alle Brüder in Gott, ihrem gemeinschaftlichen Vater sind, denken, so stimmen sie doch darin zusammen, daß nur gute Handlungen sowohl jeden einzeln Menschen, als auch das Ganze beglücken können. Diese Erde ist eines von den Häusern Gottes, wo, wenn gleich in diesem Hause viele Wohnungen sind, doch lauter Kinder eines und desselben Vaters sich zu einem Zweck befinden. Die Maurer sind gewohnt, auch bei der Tafel, wo sie die Gaben Gottes sinnlich genießen, sich zu dem Genusse des wahren und geistigen Vergnügens zu erwecken, und alles was sie essen oder trinken, oder was sie sonst beginnen, zu dem einen Ziele einzulenken, wozu der Mensch doch eigentlich berufen ist. Und da diese Bestrebungen mit regelmäßigem sinnlichen Vergnügen in keinem Widerspruch stehen, so kann es auch diejenigen, so außer uns sind, nicht befremden, daß wir aus Leib und Seele bestehen und keines dieser Bestandtheile verleugnen. Nur dann wären unsere Wünsche erreicht, wenn wir auch durch diese Gesänge dem allgemeinen Lieder-Endzweck näher gekommen und den guten Saamen der Empfindung zu Früchten der Gerechtigkeit und der Menschenliebe zu treiben und zu erziehen im Stande gewesen.

Königsberg. Loge zu den dreien Kronen
den 1785.

184.

den 22. May 85.

Schon heute, geschwinder kann es doch wohl unmöglich seyn, da ich erst gestern Ihren Brief erhielt, sende ich Ihnen das Büchlein wieder. Sehr, sehr sehe ich's ein, daß Sie über und über mit dieser schwarzen Wäsche zu thun haben,

ich hab' sie in der kurzen Zeit freilich nur durchblicken können, indessen geb' ich

I. den Rath

a) das Werk zu nennen: Maurer-Gesangbuch,

b) alle die Schellen von Motto's wegzuwischen,

c) auch die Namen Oben und Unten — —

d) die Claudius'schen Lieder, deren verschiedene existiren, doch ja alle, als Gesegnete des Herrn, herein zu nehmen. Warum sollten die draußen stehen, da so viele ungesegnete darin sind.

II. Zur That:

a) Die Vorrede (von diesem Briefe) erfolgt. Der Himmel gebe, daß sie Ihnen, nur Ihnen gefällt, nach mehr soll sie nicht geitzen und darfs auch nicht.

b) Hie und da Verbesserungen, wie zu sehen.

c) Verzeihen Sie doch meine Hand, die sich an Ihr Morgenroth mein Herzenslied gewandt hat. Sie würden mir einen großen Gefallen erweisen, wenn Sie dies Lied noch einmal mit Wohlgefallen durchgingen.

d) Seite 77 hab' ich mein Kind zwar gleich wieder erkannt. Wie säuberlich aber sind Sie mit dem Knäblein umgegangen. O, Sie lieber, lieber, lieber Junge! Wie bedaure ich Sie dieser Arbeit halber. Mein Kindlein hat die Aufschrift: **sic itur ad astra.** Daß sich Gott erbarme. Freilich, wenn ich's mit andern vergleiche, die Sie wohl recht durchpflügt haben, und doch —

e) wie viel, wie viel ist noch zurückgeblieben. Wenn man doch z. B. jene Schwerdt- und Blutgedanken noch streichen könnte.

f) noch einmal: O! Sie armer, lieber, lieber Junge! Herzenslieber Junge! —

Dank für alles, Dank, mein theurer Johannes! Sie können nicht glauben, wie mich Ihr Folio-Brief entzückt hat. Sie sehen ja wohl, wie ich geplagt bin. Wenn's gleich in Prosa, und recht niedriger Prosa ist, so ist's doch noch bey meinem Tichten und Trachten nach Gottes Reich weit schrecklicher, als Ihre Versärgerniß. Ihr Buch der Weisheit nehm ich auf mit einem feinen guten Herzen. Gott gebe, daß es Frucht bringe in Geduld. Ihre Anmerkungen sind wahr und einsichtsvoll. Mit dem Luxuswink und einigen wenigen bin ich nicht zufrieden. Sehr wohl kenne ich die ewigen Lobreden auf den Luxus, und wenn man die Sachen so nimmt, wie sie jetzt sind, so haben Sie ganz ganz recht; allein könnte es nicht auch hier heißen: „Wehe der Welt der Aergerniß halber, es muß ja Aergerniß kommen." Doch wehe der Welt der Aergerniß halber, ich glaube immer, man muß auch selbst in dergleichen Schriften das Reich Gottes nicht verleugnen, und wenn nicht gerade zu mit der ganzen Hand, so doch durch Fingerzeige darauf bringen. — Am wenigsten will und werde ich je eine Zeile in diesem Leben mehr schreiben, die dieser Idee entgegen zu arbeiten und sich dawider aufzubäumen Frechheit haben sollte. — Behutsamkeit ist hier sehr nöthig, und da denk' ich immer an Christi Lehre: wie Schlangen und Tauben klug und ohne Falsch zu seyn. —

Wenn ich allezeit so verfahre, daß ich auch wollen und wünschen kann, meine Maxime solle ein allgemeines Gesetz werden; so ist diese Probe der Gesetzmäßigkeit meiner Handlung zwar etwas anderes, als: was du willst, daß dir die Leute ꝛc., allein gewiß daraus geschöpft. — Gott gebe, daß dies Buch zum moralischen

Leben viel beitrage, zur Volksbesserung wird es schwerlich, wenigstens in dem Kleide nicht gereichen.

Sie haben recht! Necker sollte verkürzt und verdeutscht werden, wenn er wahren Nutzen in Deutschland bringen sollte. — Glauben Sie doch nicht, mein Lieber, daß Sie mich in Rücksicht des Dienstes ganz kennen. Ich will Ihnen gern glauben, daß auch der Dienst auf Spuren bringe, allein man muß Verstand und Willen haben, wenn man hier nicht das Alltägliche leiern will. — Die Nebenwege zu meiden, ist leichter: dies lehren Rechtschaffenheit und Grundsätze, und wer das Gebot; „Du sollst nicht stehlen" weiß, sollte doch wohl, obgleich wenige darauf wandeln, diese gerade Straße nicht verfehlen.

Ueber Justiz hab' ich den vorigen Sommer geschwärmt, und sonst nichts gethan als dieses, und mein profanes Feld gebauet; allein es ist weder Lehre noch Trost in allen diesen meinen Aufsätzen, und nun will ich erst Kaffee trinken und abwarten, was die Kegelschieber auf der langen Bahn ausgerichtet haben werden. — Alsdann werd' ich unfehlbar (was auch gemeinhin das beste ist) — schweigen. — Mit diesem Trostwort für Sie schließe ich meinen Brief: ich weiß nicht wie es möglich ist, mehr zu lieben und herzlicher gut zu seyn, als ich Ihnen gut bin und Sie liebe.

Theodor.

185.

den 26. Juny 85.

Da Sie doch durchaus glauben, daß in Folio mein Leibschnitt sey, so nehm' ich, um Sie desto besser und

thätiger zu widerlegen, diese Wort-Blätter zur Hand. — Schelten Sie nicht, mein theurer, lieber Johannes, daß ich nicht eher geantwortet habe. — Meine Geschäfte sollen diese fremde Schuld nicht tragen. — Die Ursachen sind mein Pastorat und mein Bruder, Fleisch von meinem Fleisch, Bein von meinem Bein, Geist von meinem Geiste. Sie werden das Wörtchen respective fein säuberlich in Anwendung bringen müssen, um dieser Stelle Gerechtigkeit und Deutung widerfahren zu lassen. — Ich fange vom Pastorat an. Da wird gemahlt und ausgestrichen und wieder gemahlt. — Am Ende, fürcht' ich, wird doch der Pinsel den Geist überstrichen haben, und mein Trost wird seyn, daß dieser Vorwurf nicht den Zunftpatron, sondern die kunstwidrigen Zunftglieder treffen könne; ich mag Ihnen nichts beschreiben. Theils weil noch nicht ein einzigstes Kämmerlein fertig, sondern nur zwey erst angefangen sind; theils weil die Beschreibung und die beschriebene Sache selbst selten gute Freunde sind. Scheller sagte mir zwar, Sie kämen vor Weihnachten nicht zu mir; allein dergleichen Gelübde kann und soll und muß nicht gelten.

Mein Bruder, um die zweyte Störung nachzuholen, hat mich mit seinem und meinem Theodor (einem muntern Jungen) einige Tage besuchet, ich kann hinzufügen, und erfreut. Wir sind sehr einsam und gut zusammen gewesen, und haben uns selbst durch kein unvorsichtiges Wort eine Stunde verdorben.

Ein so ädler, lieber Mensch, wie mein Bruder, verdient Ihre Güte und Liebe, auf die er sich auch was zu Gute thut. — Damit es indessen nicht blos bey'm Entschuldigen, und bey der Beichte bleibe, sondern auch Besserung erfolge; so bin ich mit Ihrer Vorrede-Ver-

besserung vollkommen zufrieden. Ich habe es nur alles mehr ins Ganze und Verhältniß gebracht. Des Claudius Ehrenpforte konnt' ich nicht lassen! — Ihren sauren Schweiß und Mühe kann ich mir sehr lebhaft vorstellen. — Mit den Taufnamen der Lieder bin ich nicht zufrieden. Es hat so etwas profanes an sich. Nun aber einmal diese Adamsarbeit glücklich vollendet ist, so bleibe sie im Seegen. Das Täflein, so Sie mir zum Schreiben und Sprechen, wie meine Kindlein heißen sollen, hinreichen, geb' ich zurück, und trete gern dem geistlichen Vater, dem Gevatter, das leibliche Vaterrecht ab. Es müssen ja noch verschiedene andere Kindlein von mir vorhanden seyn. Desto besser, daß Sie sie nicht gekannt haben. Der Freund wäre vielleicht zu säuberlich mit dem Knäblein umgegangen. — Der Königs- und Soldatenvers müßte durchaus weg, und ich danke Ihnen herzlich, daß Sie diese Wachtparade heimgehen lassen. Lesen Sie den Spruch Col. 3, 16 noch einmal, und Sie werden finden, daß es immer schwer zu fassen sey: indessen kann er auch bleiben, wenn Sie wollen.

Wider den Titel:

Gesangbuch
für
Freymaurer

hab' ich nichts. — Dagegen weiß ich nicht, warum zwey Vorreden gedruckt werden sollen? Dem Grafen Krockow können Sie schreiben, daß die Vorrede vom Bez.-Vorsteher J. sey; allein sonst braucht's des Geredes nicht. Sie selbst können doch so füglich nicht vorreden, da Sie vorsingen. O! Sie armer geplagter Mensch! mit Ihrer Flickerey. Meine anfängliche Idee war, Ihnen die Ab-

theilung nach Materien zu empfehlen; allein wenn Sie selbst finden, was ich immer gefürchtet habe, daß die meisten Liedlein ein Allerley sind, so mag denn das A. B. C. auch hier gute Dienste thun. Weg mit der bunten Einfassung! — Ja! alles an den Grafen, und Ihr Wort wegen eines Schulmeister-Seminars obendrein: ich habe schon lange diesen Funken angeschlagen. —

Wenn ich den Winken auf's Reich Gottes das Wort rede, so versteh' ich Winke, die klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben eingerichtet sind. Mit Schellern wird's doch wohl gehen. Nach dem, was ich von ihm gehört habe, sollt' ich's glauben. Ich konnte nicht länger als zwey Tage abwesend seyn und Sie sonach nicht besuchen, so gern ich Sie auch überrascht hätte.

Ihre geistlichen Lieder erfolgen zurück. Fischer kann immer wieder Vater und sie wieder Mutter werden, nur sollte sie nicht mehr die Kinder säugen, ich hab's ihr bey der Geburt des verstorbenen Kindes gerade zu gesagt, und über diese Sache zu oft ähnliche Folgen bemerkt. Nicht an ihm, sondern an ihr liegt's also. —

Ihre Verse an Herrn Bock waren allerliebst, ich habe sie mit vielem Vergnügen gelesen. Auch kann ich sie Ihnen nicht nachmachen. So eben schreibt Herr Bock an mich, um sich als Kunstliebhaber bey mir anzumelden. Da kommt er mir unrecht. Ich werde ihn nächstens zu Mittage bitten, und alles soll liebe Natur athmen, die auch höher ist, denn aller Verstand und alle Kunst. — Was ich noch zu sagen habe, ist ein Lied, das ich während der Zeit niederschrieb, da ich die Vorrede revidirte. Hier ist's mit der Bemerkung, daß es auch seinen Namen mitbringt. Die Melodie war der Apfel, der mich verführte.

Maurerberuf.

Brüder! uns winken
Liebe und Pflicht.
Seht ihr nicht blinken
Wahrheit und Licht.

Spannet die Kräfte,
Stärket den Blick!
Unser Geschäfte
Ist Menschenglück.

Eden ist blieben
Auch nach dem Fall.
Schön ist hienieden
Das Erdenall.

Was wir verlohren,
Zu dem sind wir
Wiedergebohren,
Und wurdens hier.

Fühlt diese Würde,
Der Maurerei!
Thorheit ist Bürde,
Weisheit macht frey.

Lehret so denken,
Was denken kann. —
Laßt euch nicht kränken
Blödsinn und Bann.

Bringet sie wieder
Die goldne Zeit.
Zeigt, daß ihr Brüder
Und Menschen seyd!*)

---

*) Irren wir nicht — ein Maurergesangbuch ist nicht zur Hand — so ist dies Lied mit Veränderungen gedruckt worden.

Eben, mein theurer, lieber, herzlich inbrünstig lieber Freund, eben an dem nämlichen Tage, da ich diesen vorstehenden Brief aus meiner Seele an Sie goß, haben auch Sie an mich gedacht, und durch einen Freund, den Gott geleite, geschrieben. Ich habe dem lieben Mann alle Dienstwillfährigkeit versprochen, und Ihr Schwager kann helfen und fordern. Unbilligkeiten können Sie nicht einst träumen, viel weniger fordern, wenn gleich dergleichen Dinge zuweilen mit der Orthodoxie bestehen mögen. Ihr Vetter scheint mir indessen ein gutmüthiger Orthodox zu seyn. Den Schudigschen Brief werd' unbedenklich communiciren. Unbedenklich schreib' ich mit Bedacht. Sapienti sat. Die wundersame Denkart des Sapioris entschuldigt und fordert manchen Weg und Steg, der sonst das beste Theil nicht ist, das Gott unser Vater an uns beiden nicht nehmen wolle. Amen! Amen! Amen! Außerordentlich freut sich mein Herz, wenn wir beide so in den Lebens-Dingen zusammentreffen. Eine wahre Gotteszusammenfügung, die nur der Tod, und der nur beiläufig scheiden soll. Amen! Amen! Amen!

Herr Wagner sprach mich ehe ich hier eintraf, kurz vor meiner Straße und sagte mir, daß Sie 40 Thaler auf mich assigniret hätten. Ob ich nun gleich darüber keine Ordre habe, so ist doch diese Assignation honoriret worden. Nun leben Sie wohl, und behalten Sie lieb Ihren

treuen Freund und Bruder

Theodor.

Königsberg den 28. Juny 85.

Der Münzmeister bessert sich und kann schon wieder schreiben, lesen ꝛc.

186.

Ihr letzter Brief, mein Lieber! hat mich mit Ihnen wieder ausgesöhnt. Wenn Ihnen dies Wort zu hart fällt, substituiren Sie ein anderes. Sie sind den Augenblick empfindlich, wenn nicht gleich die Antwort erfolgt, daß ein jeder, wenn er nicht Ihr Theodor wäre, es darüber werden müßte. Noch erinnere ich mich an die Herzensfülle, aus der meine Antwort sich ergoß, und doch ein Scheltwort —! Kinderchen! Ihr, die Ihr entgangen seyd aller Diensttrübsal, habt auch mit diesem Entgang die Rückerinnerung aller der Dienstleiden, so wie ein Gesundgewordener seiner Krankheit, vergessen. Das solltet ihr nicht. Eben jetzt hab' ich ein Paar Tage gelebt, die mich zu allem Denken untauglich gemacht. Selbst zum Empfinden — (als ob man, ohne zu denken, empfinden sollte?) Ich bin nicht einst auf meiner Pfarrey gewesen; so fatal war's mir. Noch, obgleich es Mittwoch ist, hab ich Ihre Schwester nicht gesehen! und bitt ich um Ihre Fürsprache, wenn Sie darüber ungnädig geworden seyn sollte. Nicht Dienstarbeit, sondern Chikane. — Ihre Lieder erfolgen zurück. Mit dem ersten bin und bleibe ich unzufrieden, kann aber wohl daher seyn, weil wir nicht einerley Begriffe mit der Sache verknüpfen. Je mehr Bilder dem gemeinen Mann vorgemacht und vorgestellt werden, desto mehr wird er irre geführt. — Wenn Sie zu mir kommen, bringen Sie Num. 1. mit, und wir wollen darüber disputiren.

Dem Grafen Dönhoff hab' ich Alles selbst übergeben, und es sind von den 60 Thalern 40 Thaler dem Herrn Wagner abgegeben, 20 Thaler Ihrer Schwester.

Sie erhalten sonach Ihre Assignation in der Original-Anlage zurück. Bock hat einen Mittag bey mir gegessen, und reiset heute nach Marienwerder zurück. Ich hatte ihm den Hamann und Collin zur Gesellschaft gebeten. Der Vortrag wegen Ihres Briefes an den Hochwürdigen ist nach dem Feste ausgesetzt. Ich werde alles dabey thun, was eine ehrliche Haut thun kann. Der Graf selbst ist sehr für dergleichen Institute. Herr v. Preuß aber gewiß nicht. Wie wär's, wenn Sie desfalls an Schrötter'n schrieben? Ich rath' es sehr, noch ernsthafter, als an den Grafen, wo Sie doch bey Gelegenheit der Vorrede nicht umhin konnten, ein Witzwörtchen fliegen zu lassen. Ich will es für ein Noahsches Täubchen passiren lassen, obgleich der Witz nichts taubenartiges an sich hat, sondern immer ein Habicht, oder des etwas ist, welcher suchet, daß er das gutmüthige Küchlein verschlinge. —

Noch leg' ich ein Liedlein klein bey. Nicht als melior compositio, sondern als den Gesichtspunkt, aus dem ich die Sache nehme. Ich erbitt' es mir nach gemachter Kritik zurück, und herze und küsse Sie mit der Versicherung, auch beym unverdienten Scheltwort über nicht prompte Antworten ganz, ganz zu seyn der

Ihrige Theodor.

den 6. July 85.

Ihre liebe Schwester hab ich sehr munter gefunden, und ich bin einige Stunden recht vergnügt bey ihr gewesen. Da Sie meine Pfarrey nicht gesehen, ich Sie auch mit dem Hoffmann'schen Hause zur Ungebühr nicht bekannt gemacht, so hab' ich Sie sehr gebeten, diesen Sommer noch einmal Königsberg zu grüßen: welches Sie auch auf den September verheißen hat. Sie, mein Freund, wer-

den es gewiß früher zu thun nicht umhin können, da Sie es ja selbst versprochen haben. Ihre Schwester giebt dazu wohl wenig Hoffnung; allein ich zweifele keinen Augenblick daran. Amen! —

187.

Heute, an einem schönen Freitagsmorgen beantwort' ich Ihren Brief, der, wenn gleich Sie mir denselben aufgezählt, und wenn gleich er allerdings nicht ohne herumfliegende Wölkchen ist, doch von meinem alten, lieben, treuen und über alles werthen Scheffner kommt. In Ihren vorigen Briefen ist gewiß kein i Pünktchen ungethan geblieben, und das, dünkt mich, ist die beste, Gott und Menschen wohlgefällige, Antwort. An's böse Seyn ist wohl unter ein Paar Menschen, wie wir, nicht zu denken; allein auch nur so scheinen, dazu soll und muß es nicht kommen. — Wie die in meinem grundnatürlichen, und alle Kunst mit Füßen tretenden Garten aufgerichtete Kreuzwegetafel bis Marienwerder gekommen, ist mir unbegreiflich, und noch unbegreiflicher, wie sie irgend Jemand bedenklich auffallen können. — Mag doch! — ich hoffe noch, daß der liebe Vater im Himmel, der seine Sonne aufgehen und regnen läßt, wenn es Zeit und Stund' ist, auch mit dieser Jahres Erndte es wohl machen werde. Dieser Morgen, just ein Freitags-Morgen, wo sich das Wetter zu ändern pflegt, gefällt mir, und bestärket meine Hoffnung. Verhungern, die Erndte komme auch wie sie wolle, werden wir nicht und wird kein Mensch. — Ich kann mir Ihre Besuche sehr lebhaft vorstellen: denn ich kenne Sie, mein Einzigster, und Ihre

Gäste, die Sie gehabt haben, zu genau, um gar leicht daraus einen Vers zu machen.

Herr Meyer hat hier veniam concionandi genommen, und ist zum Herrn v. Kleist, den Sie noch von Kowalewski her kennen müssen, gezogen. Was und wie Herr v. Kleist jetzt ist, weiß ich nicht. Daß Kleist aber immer ein herzensguter, leichter Junge gewesen, muß Ihnen noch lebhaft erinnerlich seyn. Er ist verheirathet, das kann ich noch anführen, ohne Vater zu seyn, auch hat er eine Frau, die immer kränklich ist. Nicht, dünkt mich, in stiller Betrachtung des Wortes Gottes in Christo Jesu, unserm eignen Herrn und Meister, sondern in thätiger Ausübung desselben ist wahres Menschenheil. — Wir sind nicht da, um müssig zu seyn und die Hände, wären sie gleich noch so andächtig geflochten, in den Schooß zu legen, sondern durchaus zu handeln. Würde der Religionsmüssiggang gehemmt, so würde auch der Schwärmerey Ziel und Maaß gesteckt seyn. Im Schweiß unsers Angesichts sollen wir unser Brod essen, dagegen mit bloß kindlich einfältiger Seele Gott, als unserm Vater danken, und seinem uns in's Herz geschriebenen Willen, der auch, wenn wir bedenken, was zu unserm Frieden dient, unser Wille seyn muß, gemäß wandeln.

Sorgen Sie nicht, Scheller wird auch ein ganz guter Landprediger werden. Gut, daß es mit seiner Anstellung zu Ende ist. Heute Mittag ißt er bey mir und Hamann. Vorgestern war Kant bey mir ꝛc., auch Scheller, und wir saßen bis 7 Uhr zu Tische. Kant war außerordentlich fromm und beredt. Zuweilen dergleichen Mahlzeit ist heilsam. Ich war nur körperlich etwas krank und bin es noch jetzt, so daß ich auch heute keinen Kaffee trinken konnte. Es ist indessen kein so gro-

ßes Uebel. Zum Oberkirchenvater hat Sie unfehlbar Ihr Haarschnitt gemacht. Das Wort Kirche gefällt mir bey der Sache am wenigsten, und weit lieber hieß ich's Ober-Gemein-Vater; indessen so lang es so steht, wie es steht, immerhin auch Kirchenvater. — Sie können doch Gutes stiften, und dann hat's so etwas Geistliches an sich, daß ich dem Pfarrer loci ordentlich Dank weiß, Sie dazu aufgefordert zu haben. Aber, mein Gott, wie können Sie doch immer den neuen Katechismus urgiren, den die Kirch'- und Schul-Commission auszubrüten verheißen haben soll. Besser keiner, als solch' Einer. Fast möcht ich sagen — ganz und gar keiner, vorausgesetzt jedoch, daß nur jeder Lehrer aus dem Herzen lehren könnte. Sie sind ein so kluger Mensch; können Sie denn einen machen? ich kann mir, was noch ärger ist, (je länger je mehr seh ich's ein) keinen einst denken.

Nach meiner Idee müßte der erste Theil die natürliche Religion in sich schließen, und diese müßte, wenn ich so sagen soll, der Pfarrer von den Jungen und Mädchen lernen. Er müßt' ihn in ihren Seelen und Herzen blos zum stehen bringen, wenn ich so sagen soll. Wer kann das?

Der zweyte Theil würde positive Religion in sich fassen, die allerdings gelehrt werden müßte, und hier wieder drey Abtheilungen und eine Hauptfrage: was ist positiv? Giebt's dergleichen Positives in der Religion? Conferatur die Juristenschulfrage: Giebt's leges divinae positivae universales? Schon in meinen Studentenjahren antwortete ich: Nein, atqui, ergo —

1) Geschichte, unter der die Wunder ꝛc. (Glaubens-Lehre).
2) Leben ꝛc. (Lebenspflichten).

3) Göttliche Weisheitsspuren bey dieser Verfahrungsart, um den Menschen durch diesen Weg die natürliche Religion, die geistisch ist, sinnlich begreiflich — fleischlich — zu machen. (Erhabenheit des Vehikels, dessen sich die Vorsehung durch die Schrift bey uns Menschen bedient hat, und ꝛc.)

Sehen Sie, das ist mein letzter Catechismus-Plan, aber nun die Ausführung!! — Bey dem ersten Theil ist gar, fast gar nicht in scriptis zu verfahren; höchstens könnt' eine Art von loco oralis stattfinden, und wo den Mann finden, der sich so herablassen kann, um doch wahr zu bleiben? Bleiben Sie doch ja mit Ihrem Catechismus zu Hause. Ich habe gehört, daß Teller in Berlin einen neuen bearbeitet, der indessen noch dies lange nicht seyn wird. Seht, lieben Kinderchen, den gegenwärtigen als ein Tapis an, oder macht euch andere Tapis (das ist eine Stunde Arbeit. Wollen Sie ein dergleichen Tapis von meiner Hand, so will ichs hinmahlen), und zeigt den göttlichen Sinn den Kindern; so seyd ihr mehr als Kirchenräthe. Dies ist keinem Geistlichen verboten, und geschieht hier im Angesicht des Consistorii täglich, öffentlich.

Nun noch meine Beweise, wie sehr ich an Sie gedacht habe, ohne daß Sie einen Brief von mir erhalten. Ein Päckchen mit der Aufschrift: an meinen Scheffner lag beständig auf meinem Tisch und hier ist diese Sammlung:

1) Ihre Grabschrift.
2) Vorbereitung zur Maurerei vor und bey der Aufnahme des jungen Grafen Schlieben, wonach ein Plan ist zum Ueberschlagen (zum Erstaunen über meine Kühnheit), da schon ein so großer Mann dies Feld bis auf die Aehrenleserey bearbeitet hat.

3) Ein Maurerlied.
4) Ein do., das No. 2 veranlaßt hat.
5) Eine Anzeige, den guten Hill *) betreffend (auf ausdrückliches Verlangen).
6) Ein Gespräch.
7) Brief und Antwort. Zu diesen Piecen gehört Berl. Monatsschrift August, die ich sehr empfehle.
8) Ein Morgenlied.
9) Eine Unterschrift zum Bildniß des dienenden Bruders Tiedemann, den Sie noch kennen müssen. (Auf ausdrückliches Verlangen).

Auch erfolgen Ihre Schultapeten.

ad. 1. Das Wörtchen Gnade gefällt mir nicht, obgleich ich weiß, was Sie dagegen zu erwiedern haben.

Kann und soll, vorzüglich soll ist nicht angemessen der Lehre des Evangelii. Vielmehr ists Gesetzeston. Kann deutet hier mit genauer Noth an, und doch sind Christi Vorschriften nicht schwer.

ad 2. schön!

und meidet das Böse.

Fangt zeitig Gutes zu thun an: jung gewohnt alt gethan.

Das als möglich ist nicht passend.

ad 3. ist zu schwer, und erfordert viel Erklärung. Etwas, was ohne Erklärung verstanden und ohne Schwierigkeit behalten werden kann, ist Volkslehre.

---

*) Hill war als armer, unbeachteter Student, dabey hypochondrisch, aber mit besonderm Talent für neuere Sprachen und mit der brennenden Unruhe, Italien zu sehen, zu Fuße nach Rom gewandert. Er kehrte in Jahresfrist zurück, hatte Interessantes zu erzählen, ernährte sich von Sprachunterricht, lebte jedoch nicht lange.

Gott geleite all Ihr Tichten und Trachten mit seinem Seegen. —

Endlich leg ich 12 Thaler 15 Groschen für den Brucker bey.

Das letzte endlich ist eine herzliche Frage, die eben aufliegt: ob Sie nicht Lust und Liebe haben, auf (und wären es auch nur) ein Paar Tage im September herzukommen? Vom 15. — 24. wird vermuthlich — nicht hier seyn, und alsdann pfleg ich gern Exkursionen auf die Städtgüterchen zu machen. Wie wär' es, wenn Sie nach der Zeit kämen? Geht's vor der Zeit an, auch gut. Alles, wie Sie wollen und NB. unserer Weihnachtsfreude unbeschadet. Ein Paar Worten zur Antwort sieht Ihr Freund entgegen, der immerdar ist und bleiben wird

Ihr treuer und Sie herzlich liebender
Theodor
den 2. September 85.

NS. Es fängt schon wieder an Regen zu drohen; und ich habe auch ohne Kaffee Uebelkeiten.

Dieser Brief hat bis heute gelegen. Ein Morgen, wo ich abermals lebe, das heißt, wo ich an Sie, mein Innigster, thätig denke. Wenn Sie doch wüßten, wie sehr ich Sie liebe! — ich habe ein Paar schreckliche Diensttage wieder verlebt —, die gestern Abend so so beigelegt sind. —

Nicht, was ich selbst mir auserseh'n,
Dein Wille, Vater! soll geschehn! —

Wagner sagte mir gestern, daß Sie nach Marienwerder wallfahrten würden. Warum denn das? und zu

dieser lieben Erndte-Zeit, da Sie Garben machen soll-ten? — Vergessen Sie meine herzliche Invitation nicht! — Das würde Ihnen und mir heilsam seyn.

Noch mach' ich eine, und wie mich dünkt, die wunderbarste Beilage. — Gott sey mit Ihnen und mit mir und allen, die in Jesu Christo sind. Amen!

Theodor.

den 7. September 85.

188.

Ihr Brief, mein liebster Scheffner, kam mir zu einer Stunde, von der es heißt: sie gefiel mir nicht. O wenn's möglich gewesen wäre, daß Sie sich selbst beypacken und einsiegeln könnten, wie englisch wäre mir diese Erscheinung gewesen. — Zwar schrieb ich Ihnen, daß ich die Tage außerhalb meinem Jerusalem benutzen würde, die otia, die mir geschenkt worden, allein bis jetzt hab ich davon noch keinen Gebrauch gemacht; auch bin ich's gewiß, daß diese wenigen Tage alle so dahin fließen werden, wie so manche liebe Zeit dahin geflossen ist. Gott! was ist der Mensch, des du doch gedenkest, was das Menschenkind, des du dich doch annimmst? Plan, Plan sieht man überall in dieser Welt, und wir sollten nicht zur Ausführung, zur Abhandlung selbst kommen? —

Das traurige Wetter ist denn wohl auch Schuld daran, daß ich dieser Tage des Heils so wenig froh geworden. Ich kann mir vorstellen, daß Ihnen die Witterung unendlich näher gehen muß, da Sie solche zum Bedürfniß nöthig haben, ich aber nur zur Lust. — Sie

wissen, mein Liebster und Bester, daß ich eigentlich nur an Sie schreibe, wenn mich Autordünkel anficht; und so ist mir denn Ihr Beifall ganz natürlich ein theures werthes Wort. Wo soll ich aber Muth hernehmen, meine Einsamkeit gesellig zu benutzen und das Nest Eier auszubrüten, das ich Ihnen vorwies? Oft denk ich zwar: ist denn der dienstfesselloſe Scheffner nicht auch übel geplaget? und würdest du verabschiedet, abgespannt nicht viel träger seyn, als jetzt, das Werk des Herrn in scriptis zu treiben, da dir alsdenn das Arbeit seyn würde, was dir jetzt Erholung ist? — und dann fällt mir auch wohl das alte liebe Verschen ein:

Darum schickt Gott die Trübsal her,
Damit dein Fleisch gezüchtigt werd
Zum ew'gen Leben erhalten. —

und dann fühl ich auch endlich, daß ich nicht unnütz in meinem Amte bin. — Alles, alles wahr; zu viel aber ist ungesund. Ich bin eine geraume Zeit her fast dienstverzagt. — Doch warum Klagen? die Ihnen aufbewahrt sind, wenn wir uns sehen werden. — — —

Dem Hamann hab ich die zwey beigelegten Bücher durch Raphael abgeben lassen. Noch hab' ich nichts von ihm in puncto des Wanderers Hill gehört. Ich wünschte indessen sehr, daß Hill vorerst in Königsberg bliebe, weil die jungen Leute seine Sprachkenntnisse benutzen könnten, die in Marienwerder Lichter unter'm Scheffel seyn würden. Nicht wahr?

Sie haben vergessen, mir das Morgenlied, den Brief des Stark und meine Antwort beizulegen, die ich also noch erwarte. Wenn ich dergleichen Unterlassungssünden beginge, würde mich Bruder Johannes nicht mit Wasser,

sondern mit Feuer taufen. Auch steht ab extra: „nebst 2 Büchern" und es waren ihrer nur diese Zwillinge; im Briefe standen aber ganz vernehmlich 3. Ey! daß Sie, mein geistlicher Bruder, mit meinem leiblichen Bruder im Schreibwechsel stehen, freut mich ganz außerordentlich, obgleich Ihr beide nicht gleichen generis seyd. Ich habe auch ehelängst einen Brief von ihm, der mir aber ganz und gar nicht gefallen hat. Mag er dann, wenn er Lust und Liebe zum Dinge hat, die Kantschen Höhen und Tiefen noch steigen. Ich bin überzeugt, daß er einen ganz richtigen Schultritt halten, und sich schon heraus und herein finden werde. Nur wünscht ich, daß er sein Leibesheil diesem metaphysischen Seelenheil vorzöge, und alles zu seiner Zeit thäte. Warum haben Sie denn kein Notabene zu meinen Freimaurer-Liedern gemacht? Sind Sie, mein Lieber, dieser Jammerarbeit denn so müde, daß Sie solche auch nicht einst Ihrem andern Ich erweisen mögen? — Ich habe das Claudiussche Abendlied in Ihrer Sammlung, obgleich Sie eine Stelle sehr hübsch geändert, bey weitem so naiv und herzlich nicht gefunden, als vor dem. Wie kommt das. Der einzige Vers

„Woll'st endlich sonder Grämen ꝛc."

hat noch seinen alten Werth für mich beibehalten. Den Antiphädon hab ich durchgelesen, ohne etwas Neues darin gefunden zu haben. Wie ist auch bey dieser Materie etwas Neues zu erwarten? Gott wird alles wohl machen: damit wollen wir uns begnügen. Was haben wir denn in die Welt gebracht?

Sie haben sich eine Grabstelle ausgesucht, und ich werde ein Gleiches thun. Dank, mein Bruder! daß Sie mein bey dieser Gelegenheit so empfindungsvoll gedacht

haben; ich hatte mir vorgesetzt, nach Rothwalde, oder eigentlich nach Sprindlacken und Friedrichsthal zu kommen; und auch noch ist dieses Projekt nicht völlig aufgegeben: indessen denk ich doch, Sie eher hier an mein Herz zu drücken, das Ihnen zugehört und Ihnen so gerne gewidmet wird von

Ihrem Theodor.

Königsberg,
den 20. September 85.

NS. Herr Lübeck ist jetzt nach dem Tode seines Schwiegervaters ein Besitzer von 400,000 Gulden. Morgen wird sein Schwiegervater begraben. Was hilft's ihm jetzt, und was hilft's jedem Sammler bis auf D. Bock zu, der auch sterbend ist, daß er gesammelt hat? —

Da jetzt Prinz Eugen von Würtemberg an einem Catechismus in Oels, wo er der Leute Augapfel testantibus actis seyn soll, schriftstellert; so wird man am besten thun, dies Werk erst abzuwarten. Es heißt: Das Vortreffliche der Christusreligion. Bey so etwas fällt mir nur der Spruch ein: „Nicht viel Hohe ꝛc.," und wahrlich, wahrlich die Christusreligion paßt nicht mit Glanz und Hoheit, wohl aber die christliche, die so recht geflissentlich hiezu zugeschnitten ist. Zu dieser ward auch Constantin der Kleine getauft. —

Ich habe, um eines andern Hohen zu gedenken, einen herrlichen Kupferstich von Cagliostro (welch ein Gesicht!) — Auch hab ich allhier! eine Kupferpresse etablirt, wo Kant der Erstgeborne unter vielen Brüdern seyn soll. Gott mit Ihnen.

189.

Mein lieber, lieber Scheffner! ich habe Ihnen viel, und zwar lauter sehr liebe und freundschaftsvolle Briefe zu beantworten; da ich aber meine Augen noch immer schonen muß, so werden Sie meine Kürze auf Rechnung der Liebe, die alles trägt, zu schreiben die Güte haben. Daß ich nach Sprindlacken und Att- und Pertinentien kommen wollte, wissen Sie; daß bey Gott und allen ehrlichen Menschen Wille und That gleich viel gilt, wissen Sie auch. Sehen Sie nur zum Fenster hinaus, und Sie werden mir selbst rathen, zu Hause zu bleiben und mich redlich zu nähren.

Auf alles Seelen- und Leibes Gute, was ich in Ihrer Gesellschaft im überfließenden Maaße empfahen würde, muß ich Verzicht thun: es wäre denn, daß sich die Witterung änderte, und mein Augenlicht nicht schlechter würde. Alsdann komm' ich doch, und (mit einem Worte alles) herzlich gerne. Wenn ich dies Wort herzlich so aufs Papier bringen könnte, als es meine zweyte Schwägerin aussprach, so läge in dem Worte mehr, als Sie nach Ihrer weit kältern Natur glauben würden. Wahrlich, herzlich lieb ich Sie, mein Einziger, Amen!

Hier sind die 400 Gulden, zu denen ich 300 Gulden auf wenige Tage in meinem Namen vom Münzmeister (dem es recht schlecht, und unendlich schlechter mit seinen Augen aufs neue wieder geht) leihweise nehmen mußte. Um des Himmelswillen, wie kommen Sie zur Zweideutigkeit in Absicht der Weihnachten? Was könnte Sie denn wohl in aller Welt abhalten, nach Königsberg oder eigentlicher zu mir zu kommen? Deutsch, mein Lieber, hat

auch sein Kreutz, ein anderes als wir, allein Kreutz ist Kreutz; also streichen Sie Ihren Ausspruch. Ein Stück von dem Aufsatz hat er mir das letzte mal als er hier war, vorgewiesen, und gewiß kann die sehr annehmliche und feine Art, wie er die Sache zu behandeln angefangen, meisterhaft genannt werden. Zeit bringt Rosen. Der junge Deutsch ist vorigen Sonntag mit meinem Vetter Friedrich, der noch Sekundaner geblieben, vom Pfarrer Fischer (Johannes) eingeseegnet worden. Bis jetzt bin ich noch nicht in der Kirche gewesen, und auch von der Einseegnung hörte ich nur den Schluß. Die facta im Jacobi sind sehr hübsch zu lesen. Sie erhalten auch ein Exemplar. Den Hemsterhuis hab ich mir vorgesetzt zu lesen. Ich stell mir den Mann wie feine holländische Leinwand vor. Nicht wahr? Schon sein Name hat so etwas an sich, und bestätiget mich hierin; oder bringt mich ein Herderscher Brief an unsern Hamann auf diese Meinung? Jetzt les' ich sehr wenig, und nur blos das Currente. Ich habe angefangen, mir vorlesen zu lassen, allein ich befinde mich dabey nicht sonderlich. Das Ohr leidet fast mehr, als beim eigenen Lesen das Auge. Bey diesen für mich gewiß sehr betrübten Umständen (heute hab ich wieder mehr Augenschmerzen, als die vorigen letzten Tage) nehm' ich mir die Freiheit, selbst etwas auf meine eigene Hand zu denken, das ich alles meinem Seelen-Scheffner vordenken will und werde. Nur Schade ist's, daß alles aus der nämlichen Augenursache einer besondern Ausführung noch bedarf; und wenn wird dazu Lust und Liebe eintreten? O, mein Freund! Krankheiten, wobey die Imagination sich das Votum decisionis anmaßt, sind für einen Menschen, wie ich, sehr schwer. Der Hans Hamann ist gewiß ein ganz eigener Junge. Sie hätten recht, daß ein anderer und dritter

bey der Stundenlast Muth und Kraft verlieren würde; allein bey ihm trifft das nicht ein, da er von Jugend auf an Treue und Fleiß gewohnt ist und ich mich je länger, je mehr überzeuge, daß er ein Philolog werden und in diesem Fach leuchten könne. Die Sprachstunden dienen ihm mehr zur Erholung als Anstrengung. Ich lasse meinen Raphael auch noch bis jetzt Sprachen treiben; denn zu dem Bischen Wissen, zu der Schaale voll Wassers, bey der man noch ohnehin auf den Einfall kommen könnte, wie Diogenes, sie wegzuwerfen und sich der Hand zu bedienen, in der alles Raum hat, ist, dünkt mich, immer Zeit. —

Die Mamsell Schudich und nicht die Pfarrin hat sich eingestellt, und ist so schnell und gemächlich behandelt, als es nur irgend die Sache erlaubt hat. Zu Wagner ist geschickt.

Zu Ihrem Ober-Kirchen-Vorsteher-Posten tausend Seegen! In dem Fache, mein Bester! ist ganz und gar nichts weiter zu thun, als nur auf die Wache zu ziehen, damit es nicht noch ärger werde. Sie wissen, was Christus vom Tempel zu Jerusalem dachte, und was für eine seelige Zeit er verkündigte.

Hill, damit ich bey diesem Wanderer halt mache, ist ein recht guter Mensch. Sie beurtheilen ihn ganz recht; allein sein Stammbüchlein wird, wenn Sie ihn bey mir sehen werden, wie er ist, Sie überzeugen, daß es doch noch überall Menschen giebt, die über den Stern- und Glanzmantel der Eitelkeit und des Putzwerks hinweg sind, und auf den Menschen gehen. Die aufrichtigen herzlichen Einschriften sind lesenswerth, und von Leuten, die gewiß um

sich wissen. Wenn Hill jetzt noch einmal nach dem Wanderstabe greift, so verdenk' ich's ihm. Wahrlich, mein Bester, wir wandern auch, wenn wir einheimisch sind; und ich bin ganz Ihrer Meinung, daß man sich verschleudere, sich verschwende, wenn man reiset. Dies trifft vorzüglich die Seele, wenn man gemächlich reiset, und wenigstens nur streifschußweise den Leib, oder vielmehr den Magen. Beim zu Fußegehen trifft's Leib und Seele. Feuer auswärts holen, ist gut: sobald es aber angeschlagen ist, bleibe man vor diesem selbsteigenen Kamin, und suche es zu unterhalten. Was suchen, was finden wir am Ende? wenn wir uns selbst nicht suchen und finden. Reisen ist eine fremde Sprache, die wir immer doch nur halb lernen, und das kaum. Verzeihen Sie diese Brocken. — Mit unserm guten Kanzler *) werden wir kein Osterey weiter essen. Er ist entschlafen, und wie ein Mann aus der Welt gegangen. Bey seinem Begräbniß, welches sehr einfach vollzogen werden soll, wird das Lied gesungen: Wenn Herr einst die Posaune ruft ꝛc. Alles nach seiner Anordnung. Es soll, wie ich höre, eine Trauerloge seinetwegen gehalten werden. Diesen Brief hat der Bote, der à la Hill gegangen, nicht mitgenommen und auch nicht mitnehmen können, eben weil er gegangen ist. Es erfolgt alles durch Ihres Schwagers Bestellung. Leben Sie wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau und das schwesterliche Haus. Ich bin jetzt und immerdar

Ihr Theodor.

den 17. November 85.

---

*) Freyherr v. Korff, Vorgänger des Kanzlers Grafen v. Dr. Finkenstein.

Kant ist zwar halb und halb entschlossen, dem Herrn Mendelson ein Wort zu seiner Zeit zu erwiedern, weil er die Existenz Gottes zu demonstriren sich herausgenommen, welches wider Kants Kritik ist; indessen ist halb und halb noch nicht zuverlässig. Was sagen Sie, wenn Sie den Monat November der Biesterschen Monatsschrift gelesen, von Lavaters Magnetisiren seiner Frau? — Werth zu lesen! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hippel, Theodor Gottlieb <<von>>,

Th. G. von Hippel's sämmtliche Werke

Bd.: 14

Berlin 1839
Opp. 495 m-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604209-1